KAIS.KÖN.HOF BIBLIOTHEK
1.318-A
Alt-

Sd. 3. B. 43.

Digitized by Google

1818-2

Digitized by Google

Die
Drey ärgſten
Ertz-Narren
In der gantzen Welt/
beſchrieben
durch
Catharinum Civilem.

Augſpurg/
bey Paul Kühtzen/ 1710

Digitized by Google

Hochwerther Leſer!

DJs buch hat einen närriſchen titul/ und ich halte wohl / daß mancher meynen wird/ er wolle ſeine narrheit daraus ſtudiren. Doch es geht hier / wie mit den apothecker-büchſen/ die haben außwendig ſatyros oder ſonſt affen-geſichte angemahlt/ inwendig aber haben ſie balſam oder andere köſtliche artzeneyen verborgen. Es ſieht närriſch aus/

und wer es oben hin betrach-
tet/der meint/es ſey ein neuer
Simplicisſimus oder ſonſt
ein lederner ſaal-bader wie-
der aufgeſtanden. Allein was
darhinder verſteckt iſt/möch-
te ich denenſelben in das her-
tze wünſchen/ die es bedürf-
ſen. Uber Fürſten und Herren
haben andere gnug geklaget
und geſchrieben: Hier finden
die leute ihren text/ die ent-
weder nicht viel vornehmer
ſind/ als ich/ oder die zum
wenigſten leiden müſſen/daß
ich mich vor ihnen nicht ent-
ſetze. Den leuten bin ich
von hertzen gut: Daß aber
etli-

etliche laſter ſo beſchaffen ſind/ daß ich ſie weder loben noch lieben kan/ ſolches gehet die leute ſo eigentlich nicht an. Es iſt auch keiner gemeint / als wer ſichs annehmen will. Und dieſem wünſch ich gut glück zur beſſerung / vielleicht wirckt dieſe poßierliche apothecker-büchſe bey etlichen mehr/als wenn ich den Catonem mit groſſen Commentariis hätte auflegen laſſen. Plato hat geſagt: Imperare eſt legitimè fallere populum. Es ſcheint als müſte man die tugend auch per piam fraudem,

der kützlichten und neube=
gierigen welt auff eine ſol=
che manier beybringen/drum
wünſche ich nichts mehr/ als
die welt wolle ſich zu ihrem
beſten all hier betriegen laſ=
ſen. Sie bilde ſich lauter
luſtige und zeit vertreibende
ſachen bey dieſen narren ein;
weñ ſie nur unvermerckt die
klugen lebens=regeln mit le=
ſen und erwegen will. Und
wer will die ſatyriſche art zu
ſchreiben der jetzigen zeit ver=
bieten / da ſolches bey den
klugen Griechen und Rö=
mern mit ſonderbahrer be=
liebung erhalten worden?

Ich mache es ja ſo unhöfflich und unchriſtlich nicht/ daß ich mich befahren müſſe/als würden ſich mehr daran ärgern als beſſern. Vielmehr will ich die ſchreibſüchtigen papier-verderber beſchämen/ welche unter dem deckmantel der ſatyriſchen freyheit / ſolche unverantwortliche zoten vorbringen/ davor der hiñel verſchwartzen möchte. GOtt der unbetrogene hertzen-kündiger bringe den leichtfertigen menſchen zum erkänntniß / der unlängſt den verfluchten und henckermäßigen Kluncker-

ckermutz in die buchläden eingeſchoben hat! Gleich als wolte er die abſcheulig-keit der unzucht allen er-ſchrecklich machen / da er doch mit ſeinen leichtferti-gen uud unverſchämten um-ſtänden ſo viel junge un-ſchuldige gemüther geär-gert hat / daß man ihm tau-ſend mühlſteine an ſeinen halß wünſchen möchte. In Franckreich iſt vor wenig jahren eine jungfer-ſchule natürlich und ärgerlich gnug heraus kommen. Doch nun haben wir auch ein buch / darbey wir den Fran-

Boſen nichts vorwerffen können. Eine ſchande iſt es / daß ſolche gewiſſenloſe Buchdrucker und buchhändler gefunden werden / welche ſich ſo vielmehr dieſer ſünden theilhafftig machen / ſo vielmehr ſie die ſchand-poſſen unter die leute bringen. Nun ich wünſche noch einmahl / GOtt bringe die licht-ſcheuende fleder-mauß zum erkäntniß / damit ihm die verdammten bogen nicht einmahl auff der ſeele verbrennen / und die böſe brunſt / die er bey vielen erwecket / auff ſeinem kopffe zu pech und

ſchwefel werde. Er mag ſeyn wer er will / ſo weiß ich / daß ihn ſein gewiſſen eher verdammet hat / als die erbare welt davon hat urtheilen können. Nun wie dem allen / hier lege ich dem kerlen mit der ſauglocke was anders vor / daran er mag zierlicher ſchreiben lernen. Eines iſt mir leid / daß ich die ſachen / welche mehrentheils vor acht jahren mit flüchtiger feder auffgeſetzet worden / weder überſehen noch leſerlich abſchreiben kan. Und dannenhero verſehe ich mich unterſchiedener druck-

fehler. Immittelſt hätte ich luſt mich zu nennen / würde ich wegen meiner verrichtungen leicht entſchuldiget ſeyn / wofern einige nachläßigkeit an meinem orte mit unterlauffen ſolte. So iſt diß meine bitte / es wolle ein iedweder die erinnerungen mit ſo gutem hertzen annehmen / als gut meine intention iſt / einem iedweden zu dienen. Erhalte ich den zweck nicht / ſo ſoll doch der gute wille mich ergetzen / welchen ich hierbey gehegt habe. Im übrigen habe ich diß lange bedacht/gleich-

wie ein ſchneider aus ſchlim=
men tuche kein gut kleid ma=
chen kan ; Alſo würde ich
von böſen ſachen kein köſt=
lich buch ſchreiben. Doch
weil es einmahl geſchrieben
iſt / ſo bleibt es bey der guten
recommendation/ lebe und
urtheile wohl!

Eingang.

TEutſchland hatte nunmehr den dreyſſig-jährigen krieg beygeleget / und der angenehme friede fieng allbereit an ſeine früchte außzuſtreuen / als ein groſſer Herr / dem das leben in den verſchloſſenen feſtungen bißher gar verdrießlich gefallen war / ſich wiederum auf ſeine herrſchafft begab / und daſelbſt ſein zerſtörtes ſchloß auf eine neue und ſchönere manier anlegen ließ. Das werck gieng wohl von ſtatten / die mauren wurden auß dem äuſſerſten grunde wohl aufgeführt / die dächer fügten ſich zierlich zuſammen / die logiamenter hatten ihre ordentliche abtheilungen; und die ſache kurtz zu geben / ein jeder freuete ſich ſchon / den pallaſt in würcklicher vollkom̄enheit anzuſchauen. Doch / wie es in den menſchlichen ſachen pfleget herzugehen / daß ſich die hoffnung allzeit weiter erſtreckt / als die that ſelber: Alſo befunden ſich die leute in ih-

rer freude / wo nicht betrogen/ doch ſehr lange aufgehaten. Denn obgedachter Herr fiel in eine plötzliche kranckheit/ ward auch von dem hereinbrechenden tod übereilet / daß er kaum zeit hatte/ ſeinen letzten willen zu erklären / und in Ermanglung eigener leibes-erben/ die näheſten freunde im teſtament ordentlich zu bedencken. Was geſchah? die leiche wurde prächtig beygeſetzet / und weinten dieſelben am trotzigſten / die ſich der erbſchafft wegen am meiſten freueten/ daß man alſo wohl in die trauer fahne hätte ſchreiben mögen: NULLI JACTANTIUS MOERENT, QUAM QVI MAXIME LÆTANTUR. Endlich bey eröffnung deß teſtaments fand ſichs/ daß demjenigen / der deß hauſes beſitzer ſeyn würde / die beſchwerung/ doch ohne ſeinem ſchaden / auferleget war/ den angefangenen bau nicht allein zu vollenden / ſondern auch in allen ſtücken / ſo wohl in groſſen als in kleinen/ dem aufgeſetzten verzeichniß zu folgen. Nun war gedachtes verzeichniß ſo accurat eingerichtet/ daß faſt nicht ein

bal-

balcken vergeſſen war / wo er ſolte einge-
ſchoben / wie er ſolte bekleidet oder ge-
mahlet/ wie er ſolte behobelt und beſchni-
tzet werden. Was ſolte der erbe thun?
wolte er den pallaſt haben / muſte er die
beygefügte condition eingehen. Und al-
ſo ließ er in dem bau gar ſorgfältig fort-
fahren/ vergaß auch nichts in obacht zu-
nehmen / wie es vorgeſchrieben war.
Nach langer mühe kam er auf die ge-
mächer / die er mit allerhand ſchildereyen
außputzen ſolte / wie denn alle inventio-
nes ſchon vorgeſchrieben waren. Und
da war ein ſaal/bey dem die verordnung
geſchehen: Es ſolten in den drey groſ-
ſen Feldern der thüre gegen über die
drey ärgſten narren auf der Welt ab-
gemahlet werden. In dieſem ſtück
ereigneten ſich nun groſſe ſcrupel/ indem
niemand gewiß ſagen konnte / welches
denn eben in der groſſen und weitläuffti-
gen narren-ſchule der Welt / die 3 grö-
ſten und vornehmſten narren ſeyn mü-
ſten/ und ob nicht auf allen fall / wenn
ein ſchluß ſolte getroffen werden / man
einen præcedenz-ſtreit um die narren-

kappe/ oder wohl gar einen injurien-proceſs möchte an den halß bekommen/ nach dem bekannten ſprichwort; Quo ſtultior,eo ſuperbior. Es fiel auch dieſes inconveniens mit ein/ daß einer/ der jetzund ein kleiner Narr wäre/ in kurtzer zeit mit einer höhern charge möchte verſehen/ und vielleicht über die oberſten geſetzet werden. Denn weil heute zu tage die ehre nichts iſt/ als ein bloſſer titel/ ſo könnte man leicht verſtehen/was da heiſt: Seniores ludunt titulis, ut pueri aſtragulis. Zwar der ſache muſte endlich abgeholffen werden/ und kamen zu dem ende die klügſten deſſelbigen orts zuſammen/ ob ſie nicht in der zweiffelhafften frage könnten einen richtigen ſchluß treffen.Einer machte den handel ſehr ſchwer/ vorgebende/ er hätte auf ſeiner reiſe durch Ober-Sachſen/ in einem vornehmen adelichen hauſe einen ſaal geſehen/ da neun und neuntzig narren wären abgemahlt geweſen/ und wäre noch ein ledig feld gelaſſen worden/ wenn ſich unverſehens irgend einer angegeben/ den der mahler vergeſſen hätte. Dannenhero

hero würde die wahl unter ſo vielen nicht gar zu leicht ſeyn. Ein ander gab vor/ der wäre der gröſte narr/ welcher die gröſten ſchellen hätte: Aber er muſte ſich berichten laſſen/ daß die meiſten ſchellen heimlich getragen würden/ ſonderlich nach der zeit/ da man unter den paruquen und breiten hüten viel verbergen könnte. Nach langen berathſchlagen/ fieng ein alter grillenfänger/ der bißhero gantz ſtill geſchwiegen/ alſo an: Ihr Herren/ was wolt ihr in dieſer ſtube die gröſten narren der gantzen welt außſuchen/ ihr komt mir vor als weil. Peter Sqventz/ der meynte/ weil er im dorffe keinen Pfarrer hätte/ und derowegen als ſchulmeiſter der oberſte zu Rumpelskirchen wäre/ ſo müſte er ohngefehr der höchſte in der gantzen welt ſeyn. Magnum & parvum ſunt relata. Will einer nun wiſſen/ was in dieſem oder jenem ſtücke das gröſte in der gantzen welt ſey/ der muß auch einen blick in die gantze welt thun. Und ich halte der ſeel. Herr habe einen klugen beſitzer ſeines Hauſes dardurch beſtätigen wollen/ indem ſolcher/ krafft

der bedingung/ ſich in der welt zuvor verſuchen/ und alſo in betrachtung vielfältiger narren/ deſto verſtändiger werden müſte. Dieſe rede wolte dem jungen säntgen nicht zu ſinne/ daß er ſich ſo viel meilen hinter den backofen verlauffen ſolte/ abſonderlich war ihm diß zuwider/ daß er ſeine liebſte ſo lange verlaſſen müſte/ mit welcher er ſich/ nach der gewohnheit aller reichen erben/ verplempert hatte. Aber es halff nichts/ wolte er nicht/ ſo war ſchon ein ander da/ der es um dieß geld thun wolte. Derohalben/ weil wider den tod kein kraut gewachſen war/ ſo ward unverzüglich zu der reiſe geſchickt/und freueten ſich die andern/wenn dieſer auf dem langen wege umkäme/ in ſeinen gütern zu bleiben. Es machte ihm auch einer ein propempticum, und ſetzte dieſe worte mit dazu:

I decus i noſtrum melioribus utere ſatis.

Er meinte aber/ das wäre die meliora fata, wenn er bald ſtürbe/und in den himmel käme. Sit divus, modo non vivus. Nun wäre viel zu gedencken/ mit was vor naſſen augen der abſchied genom-

nommen worden/und was ihm die liebſte vor lehren mit auf den weg gegeben/wenn es nicht das anſehen gewinnen möchte/ als wäre dieſer narren außkoſter der erſte im regieſter geweſen. Drum ſey nur kürtzlich diß geſagt / er reiſete fort / und nahm niemand mit ſich / als drey diener/ einen hoffmeiſter/ einen alten verwalter/ der die qvartiermeiſter-ſtelle vertreten ſolte/ und einen mahler/ daß man das ebenbild alſobald haben könnte/ wenn ſich der gröſte narr ſehen lieſſe. Lichter und laternen bedurfften ſie nicht/ denn ſie meinten/ ſie wolten die narren eher im finſtern finden/ als Diogenes, die menſchen am hellen mittage. Nun wir wollen die andern zu hauſe/ und abſonderlich die übelaufſeher bey ihrer adminiſtration laſſen/ und wollen der ſchönen compagnie zu allen wunderlichen und närriſchen begebenheiten das geleite geben.

CAP. I.

FLorindo, der Herr ſelbſt/ Gelanor, der hofmeiſter/ und Eurylas, der verwalter zogen mit ihrem mahler und drey dienern von dannen/ traffen auch inner-

halb acht tagen wenig denckwürdiges an. Weil es doch allezeit die art mit den leuten hat/ daß ſie nur dasjenige hochhalten/ was weit entlegen iſt; und hingegen ihre eigene ſachen verachten oder hindan ſetzen/ nach dem ſprichwort: Aſinus peregrinus majori venit pretio, quam equus domeſticus. Alſo eileten ſie von ihrem vaterlande hinweg/ und meinten nicht in der nachbarſchafft viel merckwürdiges anzutreffen. Als ſie aber etliche funfftzig meilen hinter ſich hatten/ kamen ſie auf den abend ſehr müde in das wirthshauß. Der wirth war allem anſehen nach ein feiner höfflicher mann/ der ſich gegen fremde gäſte ſehr wohl anlaſſen konnte. Abſonderlich wuſte er ſich in geſprächen mit jederman ſehr annehmlich aufzuhalten/ daß die compagnie vermeinte/ es würde nun einmahl zeit ſeyn/ etwas genauer in die närriſche welt zu gucken. Fragten derowegen: Ob nicht etwas ſonderliches in ſelbiger gegend zu ſehen wäre? der wirth gab zur antwort: Es wäre ein ſchlechter ort/ da man viel raritäten nicht antreffen würde; doch

Könnte er dieſes rühmen / daß eine meile von dar ein warmes bad ſey / da nicht allein die natur viel vortreffliche wunderwercke zu erweiſen pflege / ſondern da auch allerhand gattung von groſſen und geringen leuten ſich häuffig antreffen lieſſen. Sie baten / weil ſie deß weges nicht kundig / möchte er ihnen das geleite geben / und ſolte er vor gute belohnung nicht ſorgen. Er bedachte ſich etwas; doch nach wiederholter bitte ſagte er ja / und ward alſo noch den abend zu der reiſe gewiſſe anſtalt gemacht. Hierauf wurden ſie in ihre ſchlaffkammer gewieſen / und hatte ſich Florindo ſchon außgekleidet / als der mahler geſchwind gelauffen kam / mit dem bericht / wofern ſie wolten einen ertz-narren finden / ſolten ſie ihm folgen. Sie waren froh / und lieſſen ſich nicht aufhalten / kamen auch in aller ſtille vor deß wirthes kammer-thür / da hörten ſie / wie die frau mit dem manne expoſtulirte. Was / ſagte ſie / du ehrvergeſſener vogel / wilſt du wieder auß dem hauſe lauffen / und mir die ſchweren hauß-ſorgen allein auf dem halſe laſſen? Hätten dich die

kahlen ſchüffte vor 2. jahren gemiethet/ ſo möchten ſie dich heuer vor einen boten gebrauchen. Jetzt biſt du mein mann/ und deſſentwegen hab ich dich in die güter einſitzen laſſen / daß du mir pariren ſolſt. Oder häteſt du wollen ein landkäuffer werden/ ſo hätteſt du eine marcketenner-hure mögen außſuchen / ich hätte doch wohl ſo einen nackichten bernheuter gekriegt: Daß dich botz regiment! mache mir es nicht zu bunt / ſonſt werden meine nägel mit deinem huren-ſpiegel treffliche cameradſchafft machen. Gelt du haſt blaubeltzgen im warmen bad lange nicht beſucht? du elender teuffel/ wenn du deine hauß-arbeit recht verſorgen könteſt! Hier fiel ihr der man in die rede/ ach hertz allerliebſte frau/ ſagt er/ warum erzürnet ihr euch doch um ſo eine geringe ſache/ ihr wiſſet ja/ daß ihr allzeit drauff kranck werdet. Soll ich nicht mitreiſen/ ſo ſagt mir es nur mit guten/ ich will von hertzen gern zu hauſe bleiben / thut nur eurer geſundheit keinen ſolchen ſchaden. Ach du hunds 2c. fieng ſie hingegen an/du haſt es wohl verdient/daß ich dir viel gute

worte

worte geben ſoll/ wie lange hat das lauffen nun gewähret / und wie lange ſoll ich dein ſchaubhütgen ſeyn ? der hencker dancke dirs/ daß ich mir deinetwegen das hertze und das leben abfreſſen muß / und rede mir nur kein wort darzwiſchen/ſonſt wollen wir ſehen / wer herr im hauſe iſt. Du bettelhund wer wareſt du / als du in deinem lauſigten mäntelgen angeſtochen kameſt/ da dir das hemd zu den hoſen herauß hieng / und da dir der ſteiß auf beyden *ſeiten herauß* guckte/ hätteſt du noch *einen blutigen* heller gehabt / wenn man dich hätte zu boden geworffen ? Wer hat dich denn nun zum manne gemacht/ du eſel / als eben ich ? Und wer hat dir beſſere macht ohrfeigen zu geben / als eben ich ? Der mann wolte etwas reden/ aber es fieng abſcheulich an zu klatſchen/ daß die zuhörer geſchworen hätten / der gute kerl bekäme maulſchellen/ da/ da/ du bernheuter/ rieff ſie/ da/ da/ haſt du geld auf die reiſe/ du verlauffener ſchelm / da haſt du die lauge zum warmen bade/ warte/ ich will dir den kopff mit der mandel-keule wieder abtrocknen. Der mann

muckſte kaum dargegen / nur bißweilen murmelte er dieſe worte: O meine güldne / hertzliebſte frau / was hab ich denn gethan? Endlich als das gefechte lang genug gewähret / und viel leichtfertige worte vergoſſen worden / ſagte die frau: Das ſolt du wiſſen / du eingemachter eſelskopff / daß ich dich nicht wegziehen laſſe / und damit du zu hauſe bleiben muſt / ſiehe / ſo will ich dir ſchuh und ſtrümpffe verſtecken / und ſolſt du morgen den gantzen tag zur ſtraffe barfuß gehen. Hiermit kam ſie an die thüre / und wolte die ſtrümpffe herauß tragen / da riß die compagnie wieder auß / und verfügte ſich in die ſchlaff-kammer. Nun hätten ſie gerne ſich über den narren verwundert / aber um den ſchlaff nicht zu verſtören / verſparten ſie ſolches biß auf den andern tag / gaben unterdeſſen dem mahler befehl / ſich mit den farben fertig zu halten / wenn er unverſehens den elenden ſiemann abmahlen müſte.

Früh morgens gieng der gute mann mit ſeinen grillen zu rathe / wie er ſich doch gut genug entſchuldigen möchte /

wenn

wenn er von den gäſten zur reiſe gefordert würde/vornehmlich ſchämte er ſich / vor den fremden leuten mit nackigten beinen zu erſcheinen/ und gleichwohl kunte er die ſache nicht ändern / doch zu ſeinem glück ſaß der mahler in der ſtube/ und machte die farben zurechte/ der hatte nun etwas in der kammer oben vergeſſen/ und wolte es holen/ indeſſen wiſchete der wirth über die ſchwartze farbe/ und beſtrich ſich die bloſſen beine über und über / daß zehen blinde hätte ſollen vorüber gehen / und nicht anders dencken / es wären rechte nette engliſche ſtrümpffe. In ſolchem ornat ſteckte er die füſſe in die pantoffeln/ und ſprach ſeinen gäſten zu / fragte / wie ſie geſchlaffen/ und ob ſie geſonnen/ nach dem warmen bade zu reiſen? Es ſey ihm hertzlich leid / daß ſeiner liebſten dieſe nacht ein ſchwerer fluß auf die bruſt gefallen / und er ſelbſt gezwungen würde hier zu bleiben/ und der annehmlichen geſellſchafft zu entrathen. Solche entſchuldigung wurde leicht angenommen / und nachdem das frühſtück verzehret/ und der wirth bezahlet / namen ſie einen andern

wegweiſer/ und reiſeten auf erwehntes warmes bad zu. Unterwegens fieng Florindo an: Iſt dieſes nicht ein anblick von einem rechtſchaffenen hauptnarren/ daß ein mann/ der doch wohl in der welt fortkommen könnte/ einer eiteln und verdrießlichen nahrung willen/ ſich mit einer ſolchen vettel verkuppelt/ und ſich zu einem ewigen ſclaven macht. Und iſt es nicht ein gedoppelter narr/ daß er ſich ſo eine matte krancke frau laſſet ohrfeigen geben/ und ſchmeiſt die alte hexe nicht wieder/ daß ihr alle drey zähne vor die füſſe fallen: Da geht nun der arme donner in ſeinen geſchwärtzten beinen/ und wer weiß/ wie ihm das mittagsmahl bekommen wird. Der hoffmeiſter gab ſein wort auch dazu/ und war dieſes ſeine erinnerung/ man ſolte ſich über den erſten narren nicht zu ſehr verwundern/ es möchten noch gröſſere kommen/ bey welchen man die verwunderung noch mehr vonnöthen hätte. Es wärete auch nicht lange/ ſo kamen ſie an ein dorff/ da ſahen ſie/ daß ein groſſer Zulauff von leuten war/ ſie eileten hinzu/ und befunden/

daß ein mann/der ſonſt den kleidern nach/ erbar gnug war / ſeine frau bey den haaren hatte/ und ihr mit einem prügel den rücken mit aller leibes-macht zerklopffte. Sie lieſſen die zween ungleichen feder-fechter von einander reiſſen/und fragten: Was er denn vor eine urſach hätte / mit ſeiner frau ſo unmenſchlich umzugehen? Ach ihr Herren/ ſagte der kerle / ich bin ein ſpitzen-händler / da hab ich bey einem vornehmen Juncker einen guten verdienſt gehabt/ und ſoll mir nur die frau/ die loſe beſtie/ den gefallen thun / daß ſie ſpräche: Nun GOtt lob und danck / daß die ſpitzen verkaufft ſind! Aber der hencker hohlte ſie / ehe ſie mir zu liebe das wort ſagte/ und doch muß ſie noch ſo ſagen/und ſolt ich ihr den halß in zehen ſtücke brechen. Hierauf fragte Eurylas die frau/ warum ſie ſo widerwärtig wäre / da ſie doch mit leichter müh dieſem unglück entlauffen könnte. Ach! ſagte ſie/ es wäre viel davon zu reden/ wer alles erzehlen ſolte / wenn mein dummer hauß-elephant den narren in kopff bekommt / ſo muß er was zu zancken haben / und wenn er die

urſache vom zaune brechen ſolte. Es iſt ihm nicht um die liebe gottesfurcht zu thun/ hätte ich ſo geſagt/ ſo wäre was anders herauß kommen. Gelanor verſetzte: Gleichwohl hätte ſie das wort gar leicht nachſprechen können/ und alſo wäre ſie deſto mehr auß der ſchuld geweſen/ wenn ihr hernach etwas ungebührliches wäre zugemuthet worden. Ja wohl/ ſagt ſie/ hätte ich es nachſprechen können/ wenn ich nicht wüſte/ was er vor ein liebes hertzgen wäre. Das iſt der männer gebrauch/ ſie fodern ſo viel von den weibern/ biß es unmöglich/ iſt alles zu thun/ und derohalben iſt/ dieſe am klügſten/ die im anfange ſich nicht läſt zum narren machen. Wer a. ſpricht ſoll auch b. ſprechen/ und das will ich meinem kerlen nim̃ermehr weiß machen/ daß er mich das gantze A. b. c. durchführen ſoll. Hierauf rifte Florindo fort/ und ſagte zu ſeinen gefährten/ es verlohne ſich nicht der mühe/ dem lumpen-geſinde zuzuhören/ doch gab Gelanor dieſe anmerckung darzu/ es wäre nicht eine geringe warheit mit untergelauffen/ denn/ ſagte er/ ſolte der

mann

mann nicht mit dem ſchwachen werckzeuge gedult haben/ und wann er in der weiber gemüthe eine verdrießlichkeit befinde/ ſolte er nicht vielmehr auf mittel und wege dencken / ſie zu begütigen/ als daß er einen teuffel herauß / und zehne hingegen wieder hinein ſchlägt. Er mus ſie doch einen weg wie den andern um ſich leiden/ und wer wird mit ihrer boßheit ärger geſtrafft / als der mann ſelber ? Eine geringe ſchwachheit wolte er nicht vertragen/ *nun muß er* eine übermäſſige boßheit einfreſſen / und kommt ſo zu reden auß dem ſtaube in die mühle / auß dem regen in die trauffe. Es iſt nicht ohne/ Alexander M. beym Curtio hat es auch vor gut erkañt/daß ein mann ſeine frau ſchlagen möchte / allein es bleibt doch dabey/ was ein vornehmer Conſiſtorial-Rath geſagt: Wer die frau ſchlägt / der iſt ein elender mann ; wer ſie aber auß geringen urſachen ſchlägt/ der iſt gedoppelt elende.

In dergleichen diſcourſen hielt ſich die compagnie auf biß ſie vor das ſtädtgen gelangeten/ allwo deß wirthes außſage nach das warme bad anzutreffen war. Nun hatten ſich eben viel leute

eingefunden/ welche die frühligs-cur da-
ſelbſt gebrauchen wolten/ daß alſo wegen
der quartiere groſſe ungelegenheit war.
Nach vielen bemühungen kamen ſie bey
einem Prieſter in das logiment/und fun-
den einen vornehmen Cavallier, der ſich
mit ſeiner liebſte etliche ſtunden zuvor
eben in ſelbigem hauſe einquartieret hat-
te. Sie machten bald bekandſchafft/
und beſchloſſen die mahlzeit beyſammen
einzunehmen/ inzwiſchen ließ Florindo
einen becher wein langen/ und brachte
dem unbekannten Cavallier eins auf ge-
ſundheit zu. Allein wie er darnach greif-
fen wolte/ kam die liebſte darzwiſchen:
Ach mein engel/ ſagte ſie/ was will er mit
dem ungeſunden wein in dem leibe/ er ge-
dencke doch/ daß er durch einen jedwe-
den becher etliche tage von ſeinem alter/
und noch einmahl ſo viel bluts-tropffen
von meinem hertzen abſauffen muß. Ach
er thu den becher weg! Er ſchüttelte den
kopff/und gab zur antwort; Meine frau/
das iſt kein überfluß/ wenn man vorneh-
men leuten zu beſtätigung fernerer be-
kandſchafft einen erleidlichen ehren-be-
cher beſcheid thut/ ich werde darum we-

der eher noch langſamer ſterben / ob ich den becher trincke / oder auf die erde gieſſe. Gleichwohl dieſer worte ungeacht / griff ſie noch härter zu / und bat ihn / er ſolte doch ſeine liebſte bedencken / welche ſeine geſundheit ſo genau und ſorgfältig in acht nähme. Kurtz von der Sache zu reden / ſie brachte ihm ſo viel bewegliche worte für / fieng auch ein bißgen an zu weinen / daß der gute Herr ſich muſte gefangen geben; und ſolches that ſie ohn *unterlaß / wenn* er einen biſſen wider ihren *willen eſſen* / oder ſonſt was vornehmen wolte / das ihr nicht annehmlich war. Recht lächerlich ſtund es / als in währender mahlzeit ein mahler kam / und allerhand ſchildereyen zu verkauffen hatte. Denn als die andern etwas von ihrem geld anlegten / und dieſer eines ſtückes gewahr wurde / auf welchen die einnehmung der groſſen Chineſiſchen mauer abgebildet war / beliebete er es zu kauffen. Es mag ſeyn daß er ſich in das bild verliebte / oder auch / daß er in der geſellſchafft nicht wolte vor karg angeſehen werden. Doch ſchlug ſich die liebſte bald ins mittel / und beredete ihm wunderliche händel.

Er ſolte doch ſehen/ wie die farben ſo un⸗ſcheinbar aufgetragen / wie es hin und wieder ſchon abgeſprungen / es wäre ge⸗wiß etlich jahr ein ladenhüter geweſen/ nun käme er und ſuchte einen narren/ der es über der mahlzeit in voller weiſe behalten möchte. Sie wüſte einen mah⸗ler/ der hätte ſtücke / denen nichts fehlte als das leben/ und welchen andere tafel⸗kuckereyen nicht das waſſer reichten. Uber diß wäre es ſchande / daß er ſeine ſchöne ducaten und reichsthaler vor ſolch lumpenzeug ſolte hinſchleudern/ wenn es noch doppel ſchillinge oder küpfferne marien⸗groſchen wären/ deren man ohne diß gern wolte loß ſeyn. Summa ſumma⸗rum / er durffte das bild nicht kauffen. Nach verrichteter mahlzeit zog Gelanor den Florindo auf die ſeite/ und fragte ihn/ ob er auch den abſcheulichen narren in acht genommen? Ach/ ſagt er / iſt das nicht ein muſter von allen elenden ſclaven! Das weib ſtehet in ſolcher furcht/ daß ſie in ernſte nichts begehren darff/ und gleich⸗wohl kan ſie unter dem ſchein einer demü⸗thigen und unterthänigen bitte ihre herr⸗ſchafft glücklich manuteniren. Von

groſſen Herren iſt das ſprichwort: wenn ſie bitten/ ſo befehlen ſie; aber es ſcheint/ als wolte ſolches bey dieſer frau wahr werden/ und alſo iſt ein ſchlechter unterſcheid/ ob ſich der mann befehlen låſt/oder ob er in alle bitten willigen muß. Florindo, der allezeit die helffte von den gedancken bey ſeiner liebſten hatte/ fiel ihm in die rede/ und wolte erweiſen / daß alles auß reiner und ungefårbter / liebe geſchehen / und alſo der mann wåre ſtraffwůrdig geweſen/wenn er ſolch freundlich anſinnen durch rauhe und unbarmhertzige minen von ſich geſtoſſen håtte. Allein Eurylas fieng hefftig an zu lachen/ und fragte/ ob er nicht wůſte/ daß keine ſache ſo ſchlimm wåre/ die ſich nicht mit einem erbaren måntelgen bedecken lieſſe. Man důrffte denſelben nicht alſobald vor einen engel deß liechts anſehen / welcher dem åuſſerlichen ſchein nach alſo verſtellet wåre. Die liebe beſtůnde in dem / daß beyderſeits ein gleicher wille in gleicher freyheit gelaſſen wåre: nun aber ſey der gute mann mit ſeinem willen dermaſſen gebunden / daß man nothwendig ſchlieſſen kônne/ dem weibe ſey es nicht darum

zu thun/ daß ſie dem manne viel nach ſeiner inclination machen wolte. Bey dieſen worten kam der prieſter / dem das hauß gehörte/ in das zimmer hinein getreten/ und legte ſein complimente ab/ ſie ſolten in der wenigen bequemlichkeit vorlieb nehmen / und nur befehlen / was ſie begehrten. Hierauf geriethen ſie in ein geſpräche / und fragte Florindo: Wer denn der unbekannte gaſt ſey? Der prieſter gab zur antwort: Es wäre ein vornehmer mann/ habe ſich vor dieſem in hohen Fürſtlichen dienſten aufgehalten/ es ſey ihm aber der neid zuwider geweſen/ daß er nun von ſeinen renten leben müſſe. Jetzt ſey er mehrentheils wegen ſeiner lieſten in das warme bad gezogen/ als welche verhoffte hierdurch fruchtbar zu werden. Florindo fragte in ſeiner einfalt: Ob denn das waſſer ſolche krafft hätte? doch halff ihm Gelanor bald auß dem traume/ indem er ſagte: Thuts das bad nicht/ ſo thuns die bad-gäſte. Der Prieſter ſtellte ſich/ als verſtünde er die rede nicht/ und nahm bald abſchied / mit wiederholter bitte/ das logiment nach ihrem

rem willen zu brauchen. Da gieng es nun an ein lachen/ über die fruchtbarkeit deß weibes/ die nicht viel anders außſah/ als ein alter meeraffe / und konnte man faſt errathen/ warum der man ſeine hertz-allerliebſte gemahlin nicht gerne erzürnen wolte / indem er ohn allen zweiffel die beyſorge haben muſte / als möchte ſich die angefangene fruchtbarkeit durch den zorn wieder zerſchlagen. Abſonderlich muſte Eurylas, der alte durchtriebene ſuſannenbruder/ viel hiſtorien auf dieſen ſchlag beyzubringen. Es habe einmahl eines ſchiffers frau an ihren mann ſo hertzinniglich gedacht / und in ſolchen gedancken habe ſie einen eiß-Zapffen von röhr-kaſten abgebrochen und verſchluckt/ alſo daß ſie bloß von dieſer einbildung durch hülffe deß eiß-zapffens ſchwanger worden/ und ein artiges ſchönes weißhäriges knäbgen an die welt gebracht. Eine andere habe nur auf ihres abweſenden mannes geſundheit getruncken/ und alſobald hätte ſie den ſeegen ihres leibes empfunden. Wieder eine andere hätte ſich an hechts-lebern / und noch eine an-

dere

dere an herings-köpffen fruchtbar gegeſſen. Endlich kam die application, die gute frau müſte gewiß ſolcher mittel nicht kundig ſeyn/ daß ſie alles auf ſo eine weitläufftige reiſe hätte ſpielen müſſen / und würde genau ein trinckgeld zu verdienen ſeyn / wenn jemand ein ſolches probatum eſt dem alten Herrn eröffnen wolte. Mehr dergleichen händel kamen vor/ als der mahler dem Florindo einen project vorſtellete/was er auf ſeine ledigen tafeln vor narren wolte mahlen laſſen. Im erſten bilde war eine frau/die ritte auf einem mann/dem eſels-ohren angehefftet waren / mit dieſer überſchrifft:

Das iſt ein groſſer narr/der um das liebe brod
Deß weibes eſel wird/und leidet ſolche noth.

Auf der andern war ein mañ/der ritte auf der frauen/ und ſtach ihr die ſporn weidlich in die ribben/mit dieſer überſchrifft.

Das iſt ein größrer narr: Er legt die ſporen an
Da er ſein treues pferd/mit güte lencken kan.

Auf der dritten war ein reuter / der keinen zaum in der hand hatte/ mit dieſer überſchrifft:

Das iſt der gröſte narr/er reitet zwar ſein pferd
Doch kommt er nur dahin / wohin der gaul begehrt.

Florin-

Florindo ſahe die kunſtſtücke mit ſonderlichen freuden an/und vermeite nur ſeine mühſame reiſe glücklich abgelauffen zu seyn/und würde er nur innerhalb 14. tagen ſeine liebſte wieder zu ſehen bekommen. Aber Gelanor halff ihm bald auß dem traume/ es wäre noch lange nicht an dem/ daß er von den ärgſten narren in der welt urtheilen könnte/ ob er ſchon etliche proben von rechtſchaffenen weiber-narren angetroffen hätte. Er müſte noch weiter dran/ ehe er die zahl biß auf neun und neuntzig brächte. Ja Eurylas brachte einen artigen poſſen zu marckte/ S. ſagte er/ Monſ. Florindo wo er ſich ſeine liebſte zu sehr einnehmen läſt/ ſo müſſen wir über die drey felder noch eins bauen/ da er hinein gemahlt wird. Gelanor lachete/ und both ſich an die überſchrifft zu machen: Der mahler ſelbſt trat ihm ins geſichte/ als wolte er ſchon auf den grund-riß ſtudieren. Mit einem worte/ der händel wurden ſo viel/ das Florindo zuſagte/ er wolte die liebſte zu hauſe deß ihrigen gerne warten laſſen/ ſie ſolten ihn nur nicht in das narren-regiſter mit einſchreiben/ wegen

der reiſe möchte es nach ihrem gefallen lang oder kurtz wären.

CAP. II.

Folgenden tag wolten ſie zur kurtzweil ſich deß bades gebrauchen / und giengen alſo etliche ſtunden vor mittage fein gemach dahin. Nun meinte Florindo, weil in ſeinem dorffe alle baurn-jungen den hut vor ihm abgezogen / ſo müſte ihm die gantze welt zu fuſſe fallen; derhalben / als ihm eine bequeme ſtelle gefiel / welche aber allbereit von einem andern eingenom̃en war / begehrte er von ihm / er ſolte doch aufſtehen. Dieſer gab ihm eine höhniſche mine / und ſagte nichts mehr / als: Monſieur kan er warten ? Florindo blieb ſtehen / und vermeinte auf ſo eine gute ſtelle wäre noch wohl zu warten; allein wie ihm die zeit etwas lang ward / fragte er noch einmal / wie lange er warten ſolte / der ſagte nichts darauf / als: Er warte ſo lang es ihm beliebt. Florindo ſchüttelte den kopff / und betheurte hoch / er hätte ſich dergleichen unhöfflichkeit nicht verſehen. Indem kam der hoffmeiſter darzu / und hielt ihm verweißlich vor / warum er mit

aller

aller gewalt in das narren-regiſter wolle geſetzt ſeyn/ es wäre hier ein freyer ort/ da die erſten das beſte recht hätten / und da niemand dem andern unterthan wäre. Was/ſagte Florindo, ſoll einer von Adel nicht beſſer reſpectirt werden / als auf dieſe weiſe? wer weiß / ob der lauſichte kerl ſo viel groſchen in ſeinem vermögen hat/ als ich 1000. thaler? Gelanor ſchalt ihn noch härter / mit der bedrauung / er wolte gleich nach hauſe reiſen / und ſein bildniß dreyfach abmahlen laſſen/ er wüſte nicht / was hinter dem unbekandten menſchen wäre / und ſolte er ſich wegen der freyheit dieſes orts bedancken/daß jener nicht gelegenheit zu fernerer action gehabt. Was geſchahe? Florindo war mit dem hoffmeiſter übel zu frieden / und ſtellte ſich/ als hätte er ſchlechte luſt zu baden/gieng auch mit einem pagen hinauß/ der unbekandte/der von ihm ſo übel angelaſſen war/ und ſich nur vor dem orte geſcheuet hatte/ händel anzufangen/folgete ihm auf dem fuſſe nach/ recontrirte ihn auch in einem gäßgen/ da wenig leute zu gehen pflegen; da gab es nun kurtze compli-

plimenten / ſie grieffen beyde zum degen/ und machten einen abſcheulichen lermen/ daß das geſchrey in das bad kam/ es wären zween fremde kerlen an einander gerathen/ die wolten einander die hälſe brechen. Gelanor fuhr geſchwind in ſeine kappe/ und eilete hinauß / da er denn ſich eyfrigſt bemühete frieden zu machen. Jedennoch weil der andere auch ſeinen beyſtand erhielt/konnte die ſache anders nicht vertragen werden/ als daß ſie zuſammen auf einem platz vor dem thore revenge ſuchten. Was wolte der hoffmeiſter thun? der karren war in den koth geſtoſſen/ und ohne müh konnte man nicht zurück. Derhalben blieb es bey der reſolution, und hatte Florindo das glück/ daß er im dritten gange dem unbekannten eiſenfreſſer eines in den arm verſetzte. Darauf ward die ſache vertragen / und ob zwar der beſchädigte ſich vorbehielt/ weitere ſatisfaction zu ſuchen/ gab ihm doch Gelanor höfflich zu verſtehen / er würde nicht begehren / daß ſie als reiſende perſonen ſeinetwegen etliche wochen verziehen ſolten; ſie würden inzwiſchen niemahls

vor

vor ihm erſchrecken und allezeit parat ſeyn/ihm aufzuwarten. Hiermit verfügte ſich ein jeder nach hauſe/ und gieng Florindo mit ſeiner geſellſchafft wider in deß gedachten Prieſters logiament. Nun hatte der Prieſter von dem gantzen handel ſchon nachricht bekommen/ und als ſie zu der mahlzeit eileten/ und den wirth gern bey ſich haben wolten/ hatte er gute gelegenheit davon zu reden. Florindo zwar ließ ſich als ein tapfferer Cavallier herauß/ er ſey noch ſein tage vor keinem erſchrocken/wolle auch ins künfftige in kein mäuſeloch kriechen. Gelanor gieng etwas gelinder/ und vermeinte/ es wäre eine ſchlechte ehre/ nach ſtreit und ſchlägen zu ringen/ doch hätte es bey denen von Adel die beſchaffenheit/ daß ſie auch wider ihren willen ſich offt einlaſſen müſten/ denn/ ſagte er/ es glaubt kein menſch/ wie weh es thut/ wenn man auß einer ehrlichen compagnie geſtoſſen/ oder zum wenigſten in derſelben ſchlecht reſpectirt wird. Und gleichwohl iſt es leicht geſchehen/ daß einer zur action genöthiget wird/und alſo entweder auf dem platz erſcheinen/

oder den garſtigſten titul von der welt darvon tragen muß. Hierauf kam die reih an den Prieſter/ der bat/ ſie möchten ihm zu gut halten/ wofern er ſeine gedancken etwas freyer eröffnen würde. Ich vor meine perſon/ ſprach er/ halte diß vor die höchſte thorheit / daß einer nicht anders als im duelliren ſeine revenge ſuchen will/ denn ich will nicht gedencken/ wie gefährlich man leib und leben / ja ſeiner ſeelen ſeeligkeit in die ſchantze ſchlägt: indem ich wohl weiß / daß viel politici dergleichen pfaffen-händel nicht groß achten / und iſt mir ein vornehmer officirer bekandt / welcher von einem Geiſtlichen gefraget: Ob er nicht lieber auf dieſer welt wolte ein hunds-ꝛc. ſeyn/ als daß er ewig wolte verdammet/ und alſo in erwegung der unendlichen ſchmach/ein ewiger und hundert tauſendfächtiger ꝛc. werden? dennoch die vermeſſene antwort von ſich hören laſſen: Er wolle lieber verdammt ſeyn/ als ſolchen ſchimpff ertragen. Nun darff ich viel weniger auf die ſcharffen edicta trotzen/ welche nunmehr faſt in allen ländern / und königreichen wider die duel-

duellanten promulgirt ſeyn; angeſehen/ heutiges tages die beſte freyheit iſt/ wider die geſetze zu ſtreben. Und über diß alles/ Fürſten und Herren ſelbſt / ob ſie ſchon die ſache verbieten/ dennoch von einem Edelmann am meiſten halten / der ſich brav reſolvirt erwieſen hat. Es komme nur einer / und klage über einen affront, die er ſonſt mit dem degen außführen ſolte/ und ſehe darnach / ob er zu hoſe werde ſunderlich reſpectirt werden. Nur dieſes ſcheinet wider die klare und helle vernunfft zu lauffen/ daß derjenige/ welcher ſich rechen will / ſeinem gegner ſo viel in die hände giebt / als er ſelbſt kaum hat/ dannenhero es offt geſchicht/daß der beleidigte mit einer drey-oder vierfachen beleidigung wieder zu hauſe kömmt. Man ſehe das gegenwärtige exempel an/ Monſ. Florindo hat ohne zweiffel urſach genung gegeben/ in ſolchen ſtreit zu gerathen; aber wäre der gute kerl mit ſeiner kleinen injurie zu frieden geweſen / ſo dürffte er jetzt nicht etliche wochen in deß barbierers gewalt liegen. Bey den alten Teutſchen / welche noch im blinden hei-

heidenthum lebten/ war es kein wunder/ daß dergleichen duell geheget wurden; denn ſie ſtunden in dem aberglauben/ als müſte bey der gerechten ſache auch nothwendig das beſte glück ſeyn. Nun aber wir Chriſten auß der hellen erfahrung vergewiſſert ſind/daß offt die ärgſten zäncker und ſtäncker denen unſchuldigſten und frömſten leuthen überlegen ſeyn/und daß mancher an ſtatt geſuchter ſatisfaction ſein leben in die ſchantze geſchlagen/ ſo ſcheinet es ja wunderlich/daß man noch ferner in ſeine eigene gefahr hinein rennen will. Da wäre es eine ſache/wen der Provocant ſeine drey kreutzhiebe auf gut ſchweitzeriſch dürffte vorauß thun/alsdeñ möchte es zu gleichen theilen gehen. Gelanor fieng ihm dieſe rede auf/ und ſagte: Ihr Herren Geiſtlichen/ ihr habt gut reden/ indem ihr auf euren hartzkappen das privilegium habt/daß ihr euch nicht wehren dürfft/und man hat es nun erfahren/ daß es groſſen Doctoribus nichts am handwerck ſchadet/ wenn ſie ſich gleich unter einander ſchelm und diebe heiſſen. Tu, ſi hic eſſes, aliter ſentires.

Es

Es muß wohl mancher mit machen / der ſonſt ſchlechte luſt darzu hat. Die gewohnheit iſt ein ſtarcker ſtrohm/dem ein ſchlechter damm nicht widerſtehen kan. Der Prieſter ſagte/er wiſſe wohl / daß ſolches die allgemeine entſchuldigung wäre/ aber wenn gleichwohl einer darüber zum teufel führe / was würde ihm ſolche hergebrachte gewohnheit helffen. Gelanor ließ ſich hierauf in die recht Chriſtlichen worte herauß: Freylich iſt mancher in dieſer gefahr umkommen / und ſieht dannenhero ein Edelmann/was ihm für netze und ſtricke geſtellet werden/ darunter ein gemeiner mann leicht hinkriechen kan. Doch der GOTT der uns zu ſolchen leuten gemacht hat/ kan auch alle gefahr abwenden/ wohl dem/ der ſich mehr auf fleiſſige gebete/als auf eine lange Spaniſche klinge verläſt. Und hätte ich an deß obgedachten Officirers ſtelle die frage ſollen beantworten: Ob ich lieber zeitlich oder ewig wolte ein ꝛc. ſeyn ? ſo hätte ich geſagt: Ich wolte GOtt bitten/ daß er mich vor beyden behüten / und mir dort das ewige leben/hier aber einen ehrlichen nahmen/ als

das beſte kleinod/ geben wolle. Kaum waren die worte geredet / als ein diener gelauffen kam / mit vermelden / der im duell beſchädigte menſch gehöre einem Grafen zu/ welcher dieſen ſchimpff nicht leiden wolle/ auch die Obrigkeit ſchon erſuchet habe/ ſie mit allen helffers-helffern in arreſt zu nehmen. Was ſolte Florindo machen/ er erſchrack/ und hätte ſeinen hoffmeiſter gern um rath gefragt / wenn er nicht alles wider ſein treuhertzig vermahnen verübet hätte. Der Prieſter wuſte den beſten rath/ der ſagte/ ſie ſolten unverwandtes fuſſes durchgehen/und an einem ort ſich verſichern/da der Grafe wenig ſchaden könnte. Alſo packten ſie über halß über kopff zuſammen / und eileten durch deß Prieſters garten heimlich zum ſtädtgen hinauß. Ob nun die Obrigkeit nach ihrem abſchiede den arreſt angekündigt/ oder nicht / darum hat ſich niemand von unſern reiſenden perſonen biß auf dieſe ſtunde im geringſten nicht bekümmert.

CAP. III.

SO reiſete nun die narren-begierige

com-

compagnie dahin / und wuſte ſich ſehr viel/daß ſie ein recommendation-ſchreiben von dem Prieſter mitnehmen kunten/ an einen vornehmen mann/welcher in der nächſten ſtadt vor den gelehrteſten im gantzen lande gehalten wurde. Sie ſahen ſich auch unterwegens um / auß furcht/die heiſcher und landknechte möchten hinden nach galoppirt kommen/ und legten alſo die vier meilen glücklich zurücke/ daß ſie vor der ſonnen untergang in die ſtadt gelangten. Sie fragten nach dem beſten wirthshauſe/und als ſie ein logiament gefunden/ auch die abend-mahlzeit beſtellen laſſen/kam ein fremder kerle/ der von auſſen anſehens genug hatte/ einen Candidatum juris, oder wohl gar einen gräfflichen Gerichts-verwalter zu bedeuten / dieſen hieß der wirth alſobald willkommen ſeyn/ fragte/ ob er nicht ſeinen verrichtungen ſo viel abbrechen könte/den vornehmen gäſten geſellſchafft zu leiſten? Er wegerte ſich anfangs/es wäre gleich poſt-tag / da er warten müſſe / ob nicht brieffe von ſeinen Principalen ankämen: Doch habe er ſeinem Secretario be-

befehl gegeben/ im poſthauſe nach zufragen / und könne er endlich ſo lange/ und nicht weiter verziehen. Hierauf bat der wirth/ ſie möchten ſich nicht laſſen zuwider ſeyn/ daß / indem er ſelbſt ab- und zugehen müſſe/ er einen andern zum wirth gemacht hätte. Nun ſchien der kerl anfangs trefflich reputirlich/ daß dem hoffmeiſter ſelbſt angſt war/ ob er den ſtattlichen qualificirten menſchen hoch genug reſpectiren würde. Er ſchwatzte von lauter ſtaats-ſachen/ und ſetzte zu allen erzehlungen ſolche artige politiſche regeln/ wuſte darneben höffliche ſchertz-reden mit einzumiſchen / daß man gemeinet hätte / er müſte einen Reichs-Rath in dem leibe haben. Niemand aber hatte das hertze/ zu fragen/ was er vor eine charge bediente/ weil er alle ſeine reden ſo einrichtete/ als ſolte man ihm an ſeinem maule anſehen/ was er vor ein miraculum hujus ſeculi wäre. Endlich als er etliche becher wein auf das hertze genommen hatte/ gab er ſich bloß/ daß er einen ſparrn zu wenig / oder mehr als einen zu viel haben müſſe. Denn da ließ er

er ſich in wunderliche diſcurſen herauß. Ich lache/ ſagte er/ wenn ich die ſchwachheiten anſehe / die in den vornehmſten Republiquen vorgenommen werden. Zwar die Potentaten ſind ſelbſt urſache daran. Einen kerlen/ der nicht weiß/ was vor ein unterſcheid iſt inter Rempublicam Laconicam aut Æſymneticam, und der nicht einmahl ſpeculirt hat/ an Ariſtocratia prævaleat Monarchiæ, den ſetzen ſie oben an / geben ihm geld über geld/ daß ſie ihn nur gewiß behalten; hingegen wenn ſie ein qualificirt ſubjectum meines gleichen nur mit geringer beſtallung begnadigen ſollen / ſo iſt kein geld vorhanden. Es dauert mich/ daß ich dem Könige in Engeland ſo viel ehre angethan / und ihm einmahl aufgewartet habe / weil ich nun befinde / daß meine gutherzige meynungen ſo liederlich verworffen worden. Was gilts / hätte er mir gefolget/ Holland und halb Franckreich ſolte ſein ſeyn: Ich rieth/ man ſolte einen damm durch den Canal machen/ und nur bey der inſul Wicht eine kleine durchfahrt laſſen / etwan ſo groß als der

Sund in Dennemarck. Zwar die narren lachten darüber/und gaben alſo ihren verſtand an den tag/ daß ſie nicht geleſen/wie der Cardinal-Richelieu eben auf ſolche maſſen die unüberwündliche ſtadt Rochelle bezwungen. Ach ihr ſtoltzen Hamburger/ hättet ihr mich zu eurem Bürgermeiſter gemacht/ jetzt wäre die fahrt von Lübeck biß an die Elbe fertig/ und ſolten die Polniſchen korn-ſchiffe den zoll/der ſonſt im Sunde abgeleget wird/ bey euch bezahlen. Doch was hilffts! Sero ſapient Phryges. Ich wolte euch nun nicht kommen/ wenn ihr mir die vier lande darzu ſchencken wollet. Der Marquis Caracena,das war ein braver Herr/ der wuſte/ was hinter mir war/ hätten mich ſeine pagen nicht bey ihm verkleinert/ ich wolte jetzt niederländiſcher Præſident ſeyn/ es ſolte auch ein bißgen beſſer um die Spaniſche armee ſtehen. Denn ich weiß/ daß die Catholiſchen und Calviniſchen kinder ohne diß nicht in den himmel kommen/ darum hätte ich dieſelben nicht tauffen laſſen/ ſondern das gewöhnliche paten-geld an die ſoldaten verwen-

det.

det. O Franckreich! wo hätteſt du bleiben wollen? Aber o ihr Chriſten / wie glückſeelig ſeyd ihr / daß ich ein gewiſſen habe/ſonſt/ wenn ich auf vielfältiges anſuchen deß türckiſchen Käyſers wäre Grandvezier worden/ ſo wolte ich in der Stephans-kirche zu Wien dem Mahometh zu ehren die künfftige Pfingſt-predigt halten laſſen. Doch der hencker hat die Jeſuiten erdacht / die mich keinmahl vor Ihro Käyſerl. Maj. gelaſſen haben. Ich wolte ein mittel vorgeſchlagen haben/ daß dem bluthund in Conſtandinopel ſolte angſt und bange worden ſeyn. Denn wie leicht wäre es gethan / daß ein befehl außgebracht würde alle mönche und nonnen ſolten etliche mahl beyſammen ſchlaffen / und kinder zeugen/ darauß in 20. jahren eine vollſtändige armee könnte formirt werden. Es ſchien/ als könnte der poſſirliche Sauſewind kein ende finden/ſo ſehr hatte er ſich im diſcurſe vertieffet/ doch machte Gelanor einen aufſtand/ welcher einen boten wegen auſſenbleibenden wechſels noch vor tages abfertigen ſolte. Inzwiſchen machte ſich

Florindo, nachdem er etwas freyere lufft bekommen/ über den politicum her/ verwunderte ſich über die ſonderbare weißheit/ und wünſchet ihn zum hoffmeiſter zu haben. Dem kerln wackelte das hertz vor freuden/ und weil er ihn vor einen jungen Fürſten hielt/ ließ er ſich deſto eher zu ſolcher charge behandeln. Da gieng es nun an ein verleren/ er muſte etliche groſſe humpen auf deß Fürſtlichen hauſes wohlergehen außſauffen / und dabey mit dem mahler und etlichen Pagen auf den tiſch ſteigen/ biß es endlich auf naſenſtüber und kopffſtöſſe hinauß lieff/welche der aufſchneider ſchwerlich würde vertragen haben/wenn ihm Florindo nicht ein paar reichsthaler an den hals geworffen hätte. Doch ſchnitten ihm die jungen unterſchiedene löcher in die kappe / pinckelten ihm in die degen-ſcheide/hefteten ihm haſen-ohren an die krempe/ mit einem worte/ ſie thaten alles / was man bey einem perfecten hoff-narren nicht zu vergeſſen pflegt. Mit ſolchen ceremonien ſchafften ſie auch die volle ſau von ſich / und meinte Florindo, er würde bey ſeinem

hoff-

Hoffmeiſter groſſen danck verdienen/wenn er ihm früh morgens die artige action erzehlen würde. Aber er muſte wider ſein verhoffen einen dichten filtz mit nehmen. Was meint ihr wohl / ſagte Gelanor, welcher die gröſte thorheit begangen? Der gute menſch hat freylich in das haſen-fett tieff genung eingetütſcht; aber wer klug ſeyn will/ hat billich mit deſſen unglücke mitleiden / daß er ſeine vernunfft nicht beſſer anwenden kan. So habt ihr das widerſpiel erwieſen / und habt euch von dieſem narren ſelbſt laſſen zum narren machen. Und dazu was wollet ihr euch einer ſolchen verirrerey berühmen/ da ein ſchlechter und einfältiger gümpel durch gute worte berücket worden. Dieſe kunſt hätte der ſchlimſte handwercks-junge gleich ſo gut zu practiciren gewuſt: Wer aufzüge machen will / der wage ſich an verſtändige leute/ die vor übriger klugheit das graß wachſen hören; und hat er da was erhalten / ſo will ich helffen mit lachen / und will ſagen / daß die probe gut abgelegt ſey. Dieſe predigt hätte ohn allen zweiffel noch länger gewähret / wenn

Eury-

Eurylas nicht erinnert hätte / ob ſie bald ihr recommendation-ſchreiben an den vornehmen gelehrten man übergeben wolten? Gelanor war willig darzu / allein Eurylas gedachte / er hätte den Prieſter bey vollendung deß brieffes lachen ſehen / und zweiffelt alſo nicht / es müſte was lächerlichs darinn enthalten ſeyn. Wenn es ihnen gefiele / er wolte durch ein ſonderlich kunſt-ſtücke den brieff auf- und wieder zu machen / daß niemand etwas daran mercken ſolte. Nun wolte ſich Gelanor ſchwerlich darzu verſtehen / wenn er nicht diß zum ſtichblat behalten / auf allen fall / wenn der brieff verderbet würde / könnte man ihn ohne ſchaden gar zu rücke laſſen. Alſo befanden ſie folgends:

Vir clariſſime!

Mitto tibi vulpem, mitto tibi leporem; utriuſque curam ſic habueris, ut intelligant, meam apud te valere commendationem. Cura ut valeas!

Gelanor rufſte hierauf den Florindo auf einen ort allein / hielt ihm den brieff vor / er ſolte nun ſehen / ob ſein thun von

allen

allen leuten gebilliget würde / und ob es eine ſonderbahre ehre geben würde/ wenn er mit einem ſolchen prächtigen haſen-titul aufgezogen käme; bat ihn darneben inſtändig / er ſolte ſich der übermäſſigen kühnheit entſchlagen/ und vielmehr in modeſten und höfflichen ſitten ſeine ehre ſuchen. Zwar die rechte warheit zu bekennen / Florindo hätte den geiſtlichen vater gerne auf die klinge fordern laſſen/ wenn er gekunt hätte. Alſo fraß er die kurtze lection mit aller gedult in ſich/und begehrte nur/man möchte den brieff zurücke laſſen. Nein/ ſagte Gelanor,wie hätten wir thun müſſen / wenn der brieff uns nicht wäre geöffnet worden/ und über diß wird er weder klüger noch närriſcher/ob ihm ein ander einen verächtlichen titul auf ſolche weiſe anhängt / er trachte vielmehr dahin / daß er den übel informierten brieff-ſteller zum lügner mache. Dieſe zurede nun wirckte ſo viel/ daß ſie den brieff durch einen diener hinſchickten/ mit vermelden/ es wären etliche fremde leute im wirthshauſe/ welche inſtändig bitten lieſſen/eine ſtunde zu be-

nen-

nennen / in welcher ſie ihm ohne groſſe verhinderniß aufwarten könnten. Der gelehrte mann nam ſo wohl den brieff/ als die beygefügte complimente mit aller höfflichkeit an/ und ſagte: Es wäre ihm allezeit gelegen/ vornehmen leuten dienſtfertig aufzuwarten / doch ſolte es ihm lieber seyn / wenn ſie nach tiſche um 1. uhr ſich einſtellen wolten. Solche ſtunde nahmen ſie in acht/ und gieng Gelänor mit dem Florindo allein dahin/ da ſie denn mit vielfältigen ehrbezeigungen in die wohlangelegte ſtudier ſtube geführet wurden/ und mit verwunderung anſehen muſten wie alle wände mit den ſchönſten repoſitoriis bekleidet/ die bücher in lauter Frantzöſiſchen bänden/ mit vergüldeten rücken außgeputzet/ und ſonſt alles ſo zierlich außgezieret war/ daß man vermeynte/ wenn Apollo ſelbſt da reſidiren wolte / ſo würde ihm das quartier nicht ſchimpfflich oder geringe ſeyn. Darzu wuſte der ruhmräthige beſitzer die curieuſen gäſte in ihrer verwunderung wohl zu unterhalten / denn da zeigte er auf ſeine bücher:

Die-

Dieſes habe ich erſt vor 8. tagen auß Franckreich bekommen/ dieſes iſt in Jrrland gedruckt / und bin ich verſichert/ daß nur ein exemplar davon in Teutſchland gebracht worden. Dieſes iſt auß Rom verſchrieben worden / und kömmt mich ein jedweder bogen auf einen halben reichs-thaler zu ſtehen. Hier hab ich etliche unbekannte Rabbinen / die in Amſterdam gedruckt ſind. ꝛc. Dieſe demonſtration währete länger als eine ſtunde/ und vergnügte ſich Gelanor an den koſtbahren und gelehrten raritäten/ welche er als einen kern von allen weltberühmten büchern herauß ſtrich. Ach ſagte er/ iſt es auch möglich / daß in einem ſolchen gemach etwas kan verdrießlich ſeyn? Ach wohl dem / der mit ſo ſchönen zeit-vertreib ſein leben geruhig und ſeelig durchbringen kan! Hierauf begunten ſie deß herumſpatzierens müde zu werden / und ſatzten ſich an eine kleine taffel nieder/ da brachte nun Gelanor etliche fragen auf die bahn/ welche dem groſſen Bibliothecario genug zu ſchaffen machten/und erkennete dieſer ſchlaue fuchs endlich/

daß der mann alle ſeine kunſt in dem er- wieß/ wie er hiſtorice von dieſem oder jenem buche reden koͤnnte/ was vor ein Autor ſolches hervor gegeben/ wo er ge- lebet/ in was vor einem ehren-ſtande er geſeſſen/ wo es gedruckt worden/ ob einer darwider geſchrieben/ ꝛc. Hingegen be- fand er in dem fundament ſelbſt ſo einen mangel/ daß wenn man ihm die praleꝛey mit der groſſen und abſcheulichen biblio- thec benommen haͤtte/ er kaum einem dorff-ſchulmeiſter waͤre aͤhnlich geweſen. Drum als Gelanor wieder ins wirths- hauß kam/ und Florindo ſich uͤber den weltberuͤhmten mann trefflich verwun- derte/ bat ihn der hoffmeiſter/ er moͤchte ſeine verwunderung biß auf andere gele- genheit laſſen verſparet ſeyn. Denn/ ſagte er/ iſt daß nicht eine hauptſaͤchliche thorheit/ daß einer mit etlichen 1000. buͤ- chern die erudition erzwingen will/gleich als wenn dieſer ein perfecter Médicus ſeyn muͤſte/ der ſeine ſimſe mit lauter apothecker-buͤchſen beſetzet haͤtte. Die buͤcher ſind gut/ aber von den außwendi- gen ſchalen wird kein Doctor. Ich

weiß auch daß der türckiſche Käyſer viel geld hat/ aber darum bin ich nicht reich: Alſo kan ich wohl wiſſen/ wer von dieſer oder jener ſache geſchrieben/ unterdeſſen folgt es nicht/ daß ich die ſache ſelbſt verſtehe. Ach wie wahr wird das ſprichwort: Mundus vult decipi. Denn wo die frantzöſiſche bände gleiſſen/ da fallen die judicia hin: Ungeacht/ ob mancher vielmehr mit ſeinem papiernen haußrath außrichtet/ als ein eſel/der einen ſack voll bücher auf dem rücken hat. Dieſe leute gehören inter claros magis,quam inter bonos, wie Tacitus redet/ oder wie Saluſtii worte ſind: Magis vultum quam ingenium bonum habent.

CAP. IV.

Solche anmerckungen hatte Gelanor über dieſen vermeynten gelehrten wundermann. Immittelſt aber/ als dieſe beyde ſich in der Bibliothec umbſahen/ ſatzte es im wirthshauſe einen lächerlichen poſſen. Der mahler hatte geſehen/ das Gelanor

den

den brieff eröffnen laſſen / und den Florindo ſtracks darauf allein zu ſich gezogen / dahero muthmaſſete er / es müſte was ſonderliches darinn geweſen ſeyn / und weil Eurylas noch immer ſein beſter Patron war / fragte er ihn in allem vertrauen / was denn in dem brieffe vor heimlichkeiten geſtanden? Eurylas, dem nichts mehr zu wider war / als wenn ſich jemand um fremde händel bekümmerte / machte alſobald den ſchluß / er wolte dem vorwitzigen kerln einen artigen wurm ſchneiden. Sagte derowegen: Er hätte zwar den innhalt geſehen / doch würde er bey dem Florindo groſſe verantwortung bekommen / wenn er nicht reinen mund behalten wolte. Endlich fügte er mit leiſer ſtimme dieſes hinzu: Ach ihr guter menſch / euch betrafſ das meiſte / ich darff nur nicht ſchwatzen / wie ich will. Dieſes machte den einfältigen geſellen noch begieriger / daß er nicht allein viel hefftiger anhielt / ſondern auch bey allen Engeln und Heiligen ſich verſchwur / im geringſten nichts davon zu verrathen. Auf ſolche ver-

ſiche-

ſicherung führte Eurylas den mahler in eine kammer/und bat nochmahls/ er ſolte ihm durch eine unzeitige ſchwätzerey keine ungelegenheit machen/vertraute ihm darbey / der Prieſter im warmen bade habe an den gelehrten mann geſchrieben/er ſolte den Florindo um ſeinen mahler anſprechen / denn er habe eine ſchöne ſtimme zu ſingen/ und könne im ſchlaffe einmahl capaunet/und hernachmahls bey der Muſic ſehr ſchön gebrauchet werden. Was? ſagte der mahler/ ſoll ich vor meine treu ſo unmenſchlich und türckiſch belohnet werden/ ſo ſey der ein ſchelm / der noch eine ſtunde hier bleiben will. Eurylas berufte ſich auf die gethane verſicherung/ er ſolte ſich nichts mercken laſſen / ſonſt würde er wiſſen/ wie er mit einem ſolchen verräther umgehen wolte; alſo war nun der gute kerle in tauſend ängſten / und wuſte nicht/ auf welcher ſeite er es am erſten verderben ſolte. Den Eurylas mochte er nicht verrathen/ und gleichwohl ſchien es auch nicht rathſam/ ſeine zeitliche wolfarth alſo zu verſchlaffen: Er gieng auf dem boden hin und wieder/ und fing un-

zehlich viel grillen/biß der kopff voll ward/ da kam ihm Florindo und Gelanor gleich in den weg/bey denen er ſeine boßheit außlaſſen wolte. Ihr Herren/ſagte er/wollet ihr einen narren haben/ſo ſchaffet euch einen/ der ſich wallachen läßt/ich mag euch nicht mehr dienen. Gelanor meynte/der brandtewein wäre ihm in das gehirn geſtiegen / und bat alſo / er möchte doch ſchlaffen gehen / ſonſt würde ſein gehirn und ſein verſtand noch trefflich gewallachet werden. Aber der kerle befandt ſich noch mehr offendirt/ und begehrte gleich weg ſeinen abſchied. Florindo fragte/wer ihm denn zuwider gelebt / oder was ihm in der compagnie mißfallen / daß er nun ſobald wolte durchgehen. Allein es blieb dabey/ er wolte kein hammel ſeyn. Endlich kam es herauß/ das Eurylas ihm den affen geſchleiert/ und zu dergleichen impreſſion urſache gegeben. Da verwieß nun Gelanor zwar dem mahler ſeinen vorwitz / welcher geſtalt derſelbe keinen gerigen platz im narren-regiſter verdienet hatte/der ſich um ſolche ſachen gerne bekümmerte / die ihm doch im geringſten

nicht

nichts angehen. Deñ vor eins gåbe er ſeine ſchwachheit an den tag/daß er ſich ſelbſt nicht erkenne/ ſondern was anders erkennen wolle/ das ihm nichts nůtze wåre: darnach můſte er gewårtig ſeyn/ daß ihm allerhand narren-ſchellen angehenckt/und er mit einem unrechten bericht abgewieſen wůrde: da gienge darnach ein fantaſt mit ſeiner ungereimten einbildung/ und håtte diß zum profit/daß ihn die leute außlachten. Daß war nun die lection vor den mahler: Aber Eurylas konte ſich bey dem Gelanor nicht ſo gar entſchuldigen/ daß er nicht håtte hören můſſen; ein kluger/ der ſich eines andern einfalt mißbrauchte/ machte ſich muthwillig mit zum narren/ alldieweil es ſchiene/ als gåbe er urſach zur narrheit/und håtte an einem thörichten menſchen luſt/den er leicht köñe klůger machen: Wiewohl Eurylas lachte/ und meynte/ zum wenigſten wůrde auß dieſer thorheit der groſſe nutz zu gewarten ſeyn/ daß der mahler ins kůnfftige nach keinen fremden zeitungen fragen wůrde. Endlich macht Florindo den beſten außſchlag/ und ſpendirte dem mahler ein

paar ducaten / damit war die ſache ver- glichen. Nun war es noch zu zeitlich zur Abendmahlzeit/ drum meynten Gelanor und Florindo, es würde am beſten ſeyn/ daß ſie durch einen kleinen ſpatzier-gang ſich einen appetit zum eſſen erweckten. Als ſie aber an die thüre kamen / ſahen ſie in dem hauſe gegen über einen jungen men- ſchen/der allen umſtänden nach vor einen ſtutzer wolte angeſehen ſeyn/er war etwas ſubtil und klein von perſon / doch hatte er eine barucke über ſich hencken laſſen / die faſt das gantze geſichte bedenckte / daß man eine artige comödie vom ſtorchs-ne- ſte hätte ſpielen können. Uberdiß waren in den diebs-haaren wohl ein pfund bu- der/ und etliche pfund pomade verderbet worden / und auß ſolchem gepüſche guck- te das junge geelſchnäblichen mit einem paar rothen bäckgen herfür / als wenn er das geſichte mit rothem leder oder mit leſchpapier geſtrichen hätte. Die lip- pen biß er bald ein / bald ließ er ſie wie- der auß/ nicht anders als wie die ſchiffer/ wenn ſie zu Hamburg das bier außko- ſten. In der krauſe ſteckte ein ſchöner

ring / der mit ſeinen hertzbrechenden ſtra-
len die Venus ſelbſt überwunden hätte/
wenn nicht ein bunt band im wege geſtan-
den. Auf den ermeln/ abſonderlich auf
dem *lincken*/der von hertzen geht / war ein
gantzer kram von allerhand liederlichen
bändergen aufgeheſſt/welche/ weil ſie kei-
ne accordirende farben hatten / ſich anſe-
hen lieſſen/ als wären ſie von bänderſüch-
tigen perſonen zum allmoſen ſpendiret
worden. Zur kappe baummelten wohl
ſechs *trodelchen* vom ſchnuptuche herauß/
die ſchuh waren mit ſo viel roſen beſetzt/
daß *man nicht* wuſte/ ob ſie von corduan/
oder von engliſchen leder wären. Der de-
gen gieng ſo lang hinauß / daß ſieben du-
tzent ſperlinge darauf hätten platz gehabt/
und im gehen ſchlug er ſo unbarmher-
tzig an die waden/ daß wenn die kniebän-
der nicht etwas aufgehalten / er ohn
zweiffel in acht tagen hätte den Vulca-
num agiren können. Und welches vor
allen dingen zu mercken war / ſo lieſſen
die artigen und verliebten minen / der-
maſſen nett/ als wolte er die Circe ſelbſt
bezaubern. Mit den händen legte er

ſich in ſo ſchöne poſitur / daß er gleichen weg in den ſchiebſack und auf den hut haben könte. Die füſſe ſetzte er ſo außwärts / daß man augenſcheinlich abnehmen muſte / der menſch wäre über vier monden zum tantz-meiſter gegangen. Mit einem worte / das muſter von allen perfecten Politicis ſtund da / Gelanor ſahe ihn wol an / endlich fragte er den Florindo, was er von dem kerln hielte. Dieſer gab zur antwort / wenn er es zu bezahlen hätte / könte man ihn nicht viel tadeln / ein jedweder brauchte das geld nach ſeinem belieben. Und darzu ſtünde es reputirlicher / wann ein menſch etwas von ſich und ſeiner ſchönheit hielte / als daß er aufgezogen käme / wie die fliege auß der buttermilch. Es verſetzte Gelanor, gefällt euch das ſchöne karten-männgen / fürwar / wer dieſen hätte und drey ſcharwentzel darzu / der könte funfzig thaler beſſer bieten. Sehet ihr nicht / daß er mit der höchſten thorheit von der welt ſchwanger geht. Wem zu gefallen butzt er ſich ſo? die mäñer achten es nicht / und wo es der weiber halben geſchicht ſo verlohnt ſichs nicht der müh. Kaufft er

er ſolches vor ſein geld / ſo ſolte man ihm einen Curatorem furioſi oder prodigi, wolt ich ſagen/beſtellen/der ihm die regulas parſimoniæ etwas beybrächte: Iſt er aber allen leuten ſchuldig / ſo ſolte man ſeine laus Deo, die er zu hauſe liegen hat/ mit unter die favörgen hefften / daß das frauenzimmer wüſte/ was vor ſorgen und ungelegenheit er ihrentwegen einfreſſen müſte. Reinlich und nett ſoll ein junger menſch gehen/denn an den federn erkennet man den vogel/an den kleidern das gemüthe. Allein es iſt ein unterſcheid unter erbaren und närriſchen kleidern. Æſtimirt man doch einen fahlen papagoy höher/ als einen bundſcheckichten. Drumb iſt es nicht die meynung/ wenn man ſolche kleider verſpricht / als möchten ſie nun kein hemde mehr waſchen laſſen / die hoſen möchten hinden und forn offen ſtehen/ und alle grobianiſmi möchten nun frey practiciret werden. Sondern/gleichwie der ſündiget/ der in der ſache zu wenig thut/ alſo iſt ein ander in gleichem verdamniß/ der ſich der ſache zu übermäßig annimmt. Hierauf ſpatzirte der teutſche Frantzoſe

die Gaſſe hin / und ließ die augen an alle fenſter fliegen / ſahe ſich auch bißweilen um / ob jemand oben oder unten ſich über den ſchönen Herren verwunderte. Gelannor ſagte / wir wollen eine kleine thorheit begehen / und dem kerlen nachfolgen / er wird ohn zweiffel in ſolchem ornat an einem vornehmen ort erſcheinen ſollen. Nun gieng er ſo langſam und gravitätiſch / als wäre er darzu gedingt / daß er die fenſter und die dach-ziegel zehlen ſolte / und in warheit / hätte man ihm einen beſem hinden hinein geſteckt / ſo hätte ein ehrnveſter Rath derſelben ſtadt etliche gaſſen-kehrer erſpahren können. Wann ſich etwas an einem fenſter regte / es möchte gleich eine muhme mit dem kinde / oder ein weiſſer blumen-topff / oder gar ein bunte katze seyn ſo muſte der hut vom kopffe / und hätte er noch ſo feſt geſtanden. Und ſolches geſchah mit einer unbeſchreiblichen höfligkeit / daß man nicht wuſte / ob er ſich auf die erde legen / oder ob er ſich ſonſten ſeiner bequemlichkeit nach / ein bißgen außdehnen wolte. Nach vielen weitläufftigen umſchweiffen kam er wieder vor das

hauß /

hauß / darauß er gegangen war / und Gelanor, als ein unbekannter ſelbiges ortes / kam vor ſein wirthshauß / ehe er es war inne worden. Sie wunderten ſich / wie es zugienge / und hätten ſich leicht bereden laſſen / ein wirthshauß wäre dem andern ähnlich / wann nicht der arme mahler in dem hauſe auf einem ſteine geſeſſen / und die ſorgen-ſeule unter den kopff geſtützet hätte.

CAP. V.

GElanor fragte / was er neues zu klagen hätte / ob ihm die capaun-angſt noch nicht vergangen wäre. Der gute lumpe ſeufzete ein wenig / endlich fieng er an / ich wolte daß der hencker das ſpielen geholt hätte / ehe die karten macher wären jung worden. Denn hatte ich eben ein paar ducaten vom Herren geſchenckt kriegt / die wolte ich nun gar zu gut anlegen / und meynte / wenn ich im ſpiele noch etliche ſtücke darzu bekäme / ſo könte ich einen alsdenn mit beſſerm gewiſſen vertrincken. Aber ich meyne ich hab ſie kriegt. Ich halte es ſind gar ſpitzbuben geweſen / ſo meiſter-

lich zwackten ſie mir das geld ab. Im anfang hatte ich lauter glücke/ aber darnach machten ſie mich auf tertia major labeth. O hätte ich das geld verſoffen/ ſo hätte ich noch was dafür in den leib bekommen; ſo muß ich mit dürrem halſe davon gehen/ und habe nicht ſo viel darvon/daß die loſen vögel mir gedancket hätten. Nun das heiſt in einer halben ſtunde/bald reich bald arm bald gar nichts. Gelanor hätte mit dem unglückſeligen tropffen gern mitleiden gehabt / doch war der caſus gar zu lächerlich; das ſchlimſte war/das Gelanor den actum mit einer ziemlichen ſtraff-predigt beſchloß: Ihr thummer ſtrohſtepſel ſagte er/iſt es auch möglich/ daß ihr einen tag ohne narrheit zubringen könnet: Da ſitzt ihr nun und klagt über eine ſache die nicht zu ändern iſt: Vor einer ſtunde war es zeit; nun macht ihr den beutel zu / da die gelben vögelgen außgeflogen ſind; wiſt ihr nicht was vor ein erwerb bey dem ſpielen iſt? Einen vogel/ den ihr in der hand habt / laſſet ihr fliegen/ und greiffet nach zehn andern die auf dem zaune ſitzen; Uber diß/warum habt

ihr

ihr luſt zu gewinnen/ wiſſet ihr nicht / daß wann einer gewinnet / einanderer nothwendig verſpielen muß: gedencket nun/ſo weh als euch der verluſt jetzund thut / ſo weh hätte es einem andern auch gethan/ und dannenhero ſeyd ihr werth / ihr unglücksvögel / daß euch die andern außlachen / gleich wie ihr ſie vielleicht außgelachet hättet: Behaltet ein ander mahl was ihr habt/und verſchlaudert nicht in einer halben ſtunde ſo viel/als ihr in einem halben monat und länger kaum verdienen könnet/ſonſten ſollet ihr euch ſelbſt mitten unter die ertz-narren abmahlen. Hiermit giengen ſie zur mahlzeit/und hatte Eurylas noch manche ſtockerey mit dem armen ſchächer; da fragte er ihn/ob er ſich bald in den wechſel finden könte/und ob er nicht eine Oſt-Indianiſche compagnie wolte anlegen/weil er ſich auf die handlung cento pro cento ſo glücklich verſtünde; er ſolte ein andermahl die ſcharwentzel beknelpen/ daß er wüſte wo ſie lägen/und dergleichen. Bey tiſche fragte Gelanor den wirth / wer dann der junge menſch wäre/ der ſich gegenüber aufhielte / da bekam

er die nachricht/es wäre ein burgers-Kind/ ſein vater hätte dieſen eintzigen ſohn/ und wolte ihn künfftig zum ſtudieren halten/ daß er in zwey jahren könte Doctor werden/ er wüſte nur nicht/ welche Facultät ihm und ſeiner liebſten am beſten anſtehen würde. Unterdeſſen müſte er ſich in politiſchen und höfflichen ſachen üben/ daß er nicht zu ſchulfüchſiſch über den büchern würde. So ſo/ ſagte Gelanor, wird mir nun auß dem traume geholffen: Ich meynte/ der kerl wäre ein narr/ daß er die lange weile auff der gaſſe vertrödeln müſte; So ſehe ich wohl/ der vater iſt noch ein ärger narr. So wird er einen Doctor utriusque juris bekommen/ qui tantum ſciret in uno, quantum in altero: Die leute meynen gewiß/ ſo leicht als man die kinder deponirt/ ſo leicht ſind ſie auch zum Doctor gemacht/und ſey es nur darum zu thun/ daß man ein gedruckt teſtimonium darüber habe. Die bauren judiciren ſonſt von den zeitungen/ wann ſie gedruckt ſeyn/ ſo müſte alles wahr ſeyn. Nun ſcheinet es/ als wolte die albertät unter den bürgern auch auff-

kommen. Zwar der liebe menſch dauret mich/wo er das Frauenzimmer mit ſo tieffen reverentzen grüſſen wird/ möchte ihm das teſtimonium auß den ſchiebſack fallen; Und wenn alſo der wind die herrlichkeit einmahl weg führete/ ſo wäre es mißlich/ ob iemand berichten könte/in welcher Facultät er Doctor worden. O du blinde welt / biſt du ſo nachläßig in der kinderzucht/und ſieheſt du nicht/daß/welcher vor der zeit zum juncker wird / ſolchen titul in der zeit ſchwerlich behaupten kan. Es bleibt wohl darbey/wen die jungen rotz-löffel ſich an den degen binden laſſen / oder die beine über ein pferd hencken / ehe ihnen die thorheit und das kalbfleiſch vom ſteiſſe abgekehret worden/ ſo iſt es mit ihnen/und ſonderlich mit ihrem ſtudieren geſchehen. Die jugend iſt ohne diß deß ſitzens und der arbeit nicht viel gewohnt/ man darff ihr nur einen finger bieten/ ſie wird gar bald die gantze hand hernach ziehen. Doch meinen die klugen und überſichtigen eltern / welche ſonſt alle ſplitter zehlen können / es ſey eine ſonderbahre tugend/ wann ſich die knaben

ſo hurtig und excitat erweiſen kōñen/ und bedencken nicht/daß die magd in der küche klüger iſt/ die läſt die fiſche nicht ſieden/biß ſie überlauffen / ſondern ſchlägt mit allen kräfften darauf / daß die hitze nicht zu mächtig wird. Solche und andere dergleichen reden führete Gelanor, biß er merckte / daß der wirth mit ſolchen diſcurſen übel zu frieden war; doch ließ er ſich die ungnade nichts anfechten/ ſondern fragte/ was er davon hielte? Der wirth antwortete: Er wäre zwar zu wenig/ von andern leuten zu urtheilen / die offtermahls ihre gewiſſe urſachen hätten/ diß oder jenes zu thun. Unterdeſſen meinte er/daß man eben von allen ſo groſſe gelehrſamkeit nicht fodern dürffte / die ſchon ſo viel im kaſten hätten / daß ſie ſich mit ehren erhalten könten/ die eltern ſehen meiſten theils dahin/ daß ſie ihr kind zu einer anſehnlichen ehren-ſtelle/ und alſo fort zu einer anſtändigen heyrath bringen möchten. Gelanor wolte antworten/ aber eben zu der ungelegenen zeit kam die wirthin in die ſtube / und rieff den mann / er ſolte hinunter gehen / und die vornehmen gäſte em-

empfangen / damit war das köſtliche geſpräch verſtöret / und weil ſie alle wiſſen wolten/wer denn in der kutſche ſäſſe/ blieben die ſchönen anmerckungen zurücke.

CAP. VI.

ALs die kutſche in das hauß gebracht worden / ſtiegen drey alte Herren herauß. Einer hatte einen altväteriſchen ſammet-peltz an / mit abſcheulich groſſen knöpffen. Der ander hatte ein ledern collet an/ und trug den arm in einer binde. Der dritte hatte dicke ſtrümpfe angezogen / als wann ihm lunge und leber in die waden gefahren wären. Der wirth führete ſie in ein abſonderlich zimmer / und weil es ziemlich ſpät / trug er ihnen etwas von kalter küche für / mit verſprechen / das frühſtück beſſer anzurichten. Gelanor fragte zwar den wirth/ was dieſes vor gäſte wären? aber es wuſte einer ſo viel als der ander / drum giengen ſie auch zu bette. Auf den morgen kam Florindo und weckte den Gelanor auf/ mit bitte/ er ſolte doch hören/ was die drey alten Herren in der kammer darneben vor geſpräche führeten. Nun

war die wand an dem orte ziemlich durch⸗
löchert/ und jene gebrauchten ſich auch ei⸗
ner feinen männlichen außſprache/ daß
man wenig worte verhören durffte. Ach!
ſagte einer/ bin ich nicht ein narr geweſen/
ich hatte meine köſtlichſten mittel/ davon
ich herꝛlich leben kunte: Nun hab ich zehen
jahr in fremden ländern zu gebracht/ liege
auch ſchon zwantzig jahr zu hauſe/ und ſe⸗
he nicht/ wer mir vor mein reiſen einen
pfifferling giebt. Ach hätte ich die cronen
und ducaten wieder/die ich in Franckreich
und Italien vor unnütze comödien gege⸗
ben/ oder die ich in vornehmen compa⸗
gnien liederlich verthan habe. Anno 1627.
hatte ich die ehre/ daß ich mit den Herꝛn
Claude de Meſme, abgeſandten auß
Franckreich/nach Venedig/ und von dar
nach Rom gehen durffte/da lernete ich viel
ſtaats⸗griffe/ welche zwiſchen Venedig
und Spanien/ingleichen zwiſchen Vene⸗
dig und dem Pabſte vorgenommen wur⸗
den; aber/ ach hätte ich mein geld wieder/
das mir dabey zu ſchanden gieng; Mein
Herꝛ ſchickte mich endlich vor ſeiner ab⸗
reiſe wieder in Franckreich; da hieng ich
mich

mich an den Herrn Claude de Bullion, als er anno 1631. nach Beziers reiſete/und den damahligen Hertzog von Orleans mit dem Könige vergleichen wolte: aber alles auf meinen beutel/ wie es in Franckreich zu gehen pflegt/da man ſolche voluntcurs, die ohne ſonderliche koſten den ſtaat vermehren / gar gerne leiden kan. Nachmahls reiſete ich mit obgedachtem de Meſme in Holland/da gieng das geldgeben erſt recht an / daß ich ſeit dieſer zeit offt gedacht/ die Holländer müſten die zehen gebote in eines verwandelt haben/das heiſſe: Gieb geld her. Ferner gieng dieſer abgeſandte anno 1634. in Dennemarck/ von dar in Schweden und Pohlen/den damahligen ſtillſtand anno 1635. zu befördern. Endlich als die wechſel bey mir nicht zulangen wolten/ und gleichwol keine fortun in Franckreich zu hoffen war / begab es ſich/daß offt erwehnter de Meſme anno 1637. zu den præliminar-friedens-tractaten in Teutſchland geſchickt ward/ da danckte ich GOtt/ daß ich gelegenheit hatte in mein vatterland zu kommen. Aber der ſchlechte zuſtand / und die über groſſe

kriegs-

kriegs-unruhe verderbten mir alle freude. Mein geld/das ich bey gewiſſen kauffleuten in Hamburg ſtehen hatte/ war verzehrt; die geringen feldgütergen erforderten mehr unkoſten/ als ich davon nehmen kunte; und welches mich am meiſten ſchmertzte/ ich hatte nichts gelernet/davon geld zu nehmen war: Meine gantze kunſt beſtund in dem/daß ich von groſſen reiſen/ von balletten/ comödien/ maßqveraden/ banqveten und andern eitelkeiten aufſchneiden kunte: Und meine bibliothec war von zehen Frantzöſiſchen liebes-büchern/ ſechs Italieniſche comödien/ zwey geſchriebenen büchern voller lieder und paßqville/ mehr durffte mir kein menſch abfordern: Ich hatte anſchläge anſehnliche hoffmeiſtereyen anzutreten/ aber zu meinem unglück traffe ich lauter ſolche leute an/ die ihre söhne deßwegen in die welt ſchickten/daß ſie ſolten klüger werden und alſo muſten ſie ſich an meiner perſon ärgern: ich aber muſte meinen ſtab weiter ſetzen. Was ich nun vor müſeligkeit/ noth und verachtung außgeſtanden/ werde ich die zeit meines lebens nicht erzehlen.

Doch

Doch war GOttes gnade ſo groß / daß endlich friede ward: ſo habe ich meine feldgüter/nach vermögen angerichtet/ bringe mein leben kümerlich hin/ wüſte auch dieſe ſtunde meinem leiden keinen rath / wenn *nicht* mein bruder vor ſechs jahren geſtorben/ und mir etliche hundert gülden erbſchafft verlaſſen hätte. Ach wer dreyßig jahr zurücke hätte! Ach bin ich nicht ein narr geweſen; ach was vor ein gediegener mann könte ich letzund ſeyn! Ach wie habe ich mir ſelbſt im liechte geſtanden.

Hierauf fieng der andere ſeine klaglieder an. Ach! ſagte er: Daß iſt noch eine ſchlechte thorheit; ich bin ein narr geweſen: Mein vater war ein wohlhabender kauffmann / und hätte mich gern bey der handlung erhalten / aber ich verliebte mich in das ſoldaten-weſen / daß ich wider meiner eltern wiſſen und willen mit in den krieg zog: Und ich abſcheulicher narr / hätte ich mich nur in Teutſchland unterhalten laſſen: So zog ich mit Frantzöſiſchen werbern fort / und meinte / nun würde ich in Schlaraffenland kommen/ da würden mir die gebratenen

tenen tauben ins maul fliegen. Ich meinte aber ja/ ich hatte es wohl getroffen! Ich muſte mit vor Rochelle, da lagen wir über ein jahr wie die narren/ und wuſten nicht/ob krieg oder friede war: Die ſtadt ſolte außgehungert werden/und fürwahr/ wir ſoldaten im lager halffen bißweilen weidlich hunger leiden/ daß die in der ſtadt deſto eher fertig worden. Endlich übergab ſich die ſtadt/damit war der krieg zu ende/keine beute war gemacht/die gage blieb zurücke/ und ich war ein ſtattlicher cavallier/ ach wie gerne wäre ich davon gewiſcht; aber weil ich ſahe/ wie der galgen hinten nach ſchnapte/ mochte ich meinen halß auch nicht in dergleichen ungelegenheit bringen/und ließ mir lieber den tag zweymahl prügelſuppe/ und einmahl zu freſſen geben. Nun fieng der Cardinal Richelieu wunderliche poſſen an/ und wolte Mantua entſetzen; da ſolten die armen ſoldaten über halß über kopff/ durch froſt und ſchnee die ſchweitzer-gebürge hinan klettern: Alle welt ſagte/ es wäre unmöglich/ die ſoldaten würden nur aufgeopffert/ und wüſte man auß allen exem-

exempeln/ daß ſolche anſchläge wären zu ſchanden worden: Aber der ſtarzkopff fragte nichts darnach / wir muſten fort/ und da hätte ich vor mein leben nicht drey heller gegeben/etliche hundert muſten voran/ und den ſchnee auf beyden ſeiten wegſchauffeln/darauf folgete die armee: doch war an etlichen orten die arbeit gantz vergebens/ deñ wir muſten die klippen hinauf klettern/als wenn wir den monden wolten die augen außgraben: Mancher dachte/ er wäre bald hinauf/ ſo verſtarreten ihm die hände/ daß er herunter portzelte/ und der ſchnee über ihm zuſammen ſchlug. Wer ſich nun nicht ſelber helffen kunte/ der mochte ſich zu bete legen/da war elend: Und man dencke nur/mitten zwiſchen den höchſten bergen/ lag oben ein ſchloß/ daß ſolten wir einnehmen. Nun hätten die dummen kerlen uns mit ſteinen oder ſchneeballen abwenden können / daß wir deß kletterns und deß einehmens weiter nicht begehrt hätten. Aber ich weiß nicht/ob die leute bezaubert / oder ſonſt verblendet waren / daß ſie uns hinein lieſſen/ darauf hatten wir in Italien guten

ten fortgang: Doch werde ichs keinem menſchen ſagen / wie mich nach meines vaters küche verlangte: Ich dachte die Frantzoſen wären hungerleider; aber nun ſchien es/als wäre ich zu leuten kommen/ die gar von der lufft lebten: ich halte auch nicht/daß ich dazumahl auf meinem gantzen leibe ein pfund fleiſch hätte zuſammen bracht/ſo ſehr war ich auß gepöckelt/ darum freuete ich mich/wie die kinder auf S. Martin / als wir in Franckreich zurück commandiret wurden. Da überließ nun der König denen Schweden etliche völcker/damit kam ich in ſchwediſche dienſte/ gleich zu der rechten zeit / daß ich in der ſchlacht vor Nördlingen die ſchläge mit kriegte: Da hatte ich vollends deß krieges ſatt/denn eine muſqveten-kugel hatte mich am dicken beine geſtreifft / daß mir die haut einer ſpanne lang abgegangen: Ins fleiſch konte ſie nicht kommen / denn ich hatte keines: Nun war der ſchaden nicht gefährlich/ allein wie es brente/und wie mir das außreiſſen ſo ſauer worden/ laß ich dieſelben urtheilen / die dergleichen bocks-ſprünge verſucht haben. Hiermit

mit eilte ich nach meinem vater zu / und verhoffte / er werde ſich wohl begütigen laſſen / wann er nur mein ausgeſtandenes elend ſehen und behertzigen ſolte. Aber ich kam zu langſam / er war vor acht wochen geſtorben / und hatte mich meines ungehorſams halben außgeerbet biß auf hundert gülden: Was ſolte ich thun / der letzte wille war nicht umzuſtoſſen / meine zwey ſchwäger wolten mir nichts einräumen / ich hatte nichts gelernet; drum muſte ich wieder an den krieg gedencken. Und war dieſes mein troſt / wenn ich mich von den 100. gülden außmontirt hätte / ſo würde ich als ein Cavallier beſſer fortkommen. Ich begab mich unter die Bannieriſche armee / gleich als ſie in Meiſſen und Thüringen herum hauſete. Und gewiß dazumahl gefiel mir das weſen gar wohl / ſo lange wir beute machten / und kein menſch da war / der uns das unſrige wieder nehmen wolte: Allein als Hatzfeld hinter uns drein war / und wir bey Zerbſt ſtehen muſten / da wär ich lieber im quartier vor Rochelle geweſen: ich wurde an unterſchiedenen orten gequetſcht / muſte auch mit

mei-

meinem ſchaden fortreiten biß nach Magdeburg: Da lag ich in einem wüſten hauſe/ davon im brande die küche war ſtehen blieben; und diß war meine herꝛlichkeit alle. Letzlich kam ich zu meiner geſundheit/ daß ich wieder auf die parthey gehen kunte. Aber ich ſehnte mich nach keiner beute/ ich verlangte vielmehr eine gelegenheit/da ich nieder geſchoſſen würde/und der marter loß käme. Dieſe déſperation ward von vielen vor eine ſonderliche couragé außgeleget/daß ich endlich von einer charge zu der andern kam/ biß ich Rittmeiſter ward. Wie nun der allgemeine friede geſchloſſen war / hatte ich gleich zu meinem glücke in Prag brav beute gemacht/ die nahm ich / und kauffte ein wüſt gütgen vor 10000. thaler; darauf hätte ich wohl außkommen können / doch war ich zum andern mahl ſo ein narꝛ/ daß ich meinte/ ich müſte noch einmahl verſuchen/ob ich im kriege 20000. thalr. darzu erwerben könnte / und ließ mich in den Pohlniſchen Krieg mit behandeln. Ich borgte auf mein gütgen / ſo viel ich kriegen kunte / muntirte unterſchiedene ſol-

Daten auß / und gieng damit fort. Ich muß geſtehen / daß ich ſo unangenehm nicht war; aber ich fand alſobald einen knoten / daß in Polen keine ſolche luſt wäre / als in Teutſchland. Es waren keine ſolche dröffer / die man exequiren konte / und traff man ein neſt voll bauren an / ſo waren die ſchelmen ſo boßhafftig / daß ſie ſich eher das hertz auß dem leibe reiſſen / ehe ſie einem ehrlichen manne etwas auf die reiſe ſpendiret hätten. Doch / daß ich es kurtz mache / ſo will ich mein hauptſächliches unglück erzehlen: In Warſchau wolte ich einmahl recht verſuchen / wie die thorniſchen pfefferkuchen zu dem Pohlniſchen brandtewein ſchmeckten / und mochte die probe zu ſcharff gethan haben / daß ich gantz truncken worden. In ſolcher vollen weiſe geriethe ich an einen Pohlniſchen Edelmann / der mit in Schwediſchen dienſten war / der verſtehets unrecht / und langt mir eines mit ſeinem ſäbel über den rechten arm / daß wenn mein collet nicht etwas aufgehalten hätte / ich unſtreitig deß todes geweſen wäre: Da lag ich nun

vor einen todten mann / und ließ mich endlich nach Thoren führen/ da ich durch einen kauffmann einen wechſel nach dem andern zahlen liß / biß mein gütgen hin war. Ich kam zwar wieder auff/ doch iſt mir die hand geſchwunden/ und wenn ſchwere monat kommen / ſo fühle ich groſſe ſchmertzen oben in der achſel. Nun placke ich mich herum/und muß von bloſſen gnaden-geldern kümmerlich und elend genug meinen leib ernehren. Ach bin ich nicht ein narr geweſen! Ach hätte ich meinen eltern gefolgt! Ach wäre ich das andere mahl zu hauſe blieben; ach ſolt ich jetzt die viertzig jahr noch einmahl leben/ ach ich wolte kein ſolcher narr ſeyn.

Der dritte hatte gedultig zugehöret/ nun traff ihm die reih/ daß er reden ſolte/ der ſagte: Ach ihr Herren/ nehmet mich auch mit in eure geſellſchafft / ich bin ja ſo ein groſſer narr geweſen / als vielleicht keiner von euch. Mein vatter war ein vornehmer Advocat / der dachte / weil ich ſein eintzig kind wäre/ müſte er mich in ſonderlicher wartung halten / daß ich nicht etwan ſtürbe / und der welt ſo

ein angelegene perſon entziehen möchte. Ich that was ich wolte / kein nachbars kind war vor mir ſicher / ich ſchlug es an den halß / die informatores ſaſſen wie ſchaubhütgen vor mir / das geſinde muſte *meinen* willen thun / der vater ſelbſt muſte ſich von mir regieren laſſen: Ich war kaum drey jahr alt / ſo hatte ich einen degen an der ſeite: Im achten jahr kauffte mir der vater ein pferdgen/etwan ſo groß als ein windhund / das lernte ich nach aller hertzens-luſt tummeln: Im zehenden jahr hatte ich ſchon ein ſeiden ehrenkleid / darinn ich konte zur hochzeit gehen. Im zwölfften jahr dachte ich / es wäre eine ſchande / wenn ich keine liebſte hätte. Aber in der gantzen zeit durffte ich nichts lernen oder vornehmen. Ein Præceptor muſte deßhalben von uns fort / daß er mich mit dem Catechiſmo ſo ſehr gebrüht. Ein ander kriegte den abſchied / weil er behaupten wollen/ ich müſte im zehnden jahr menſa conjugiren kōnen/ wieder ein ander ward mit der thür vor den hinderſten geſchlagen / weil er vorgab / ich ſolte nicht mehr bey der

jungen magd im bette liegen / bey welcher ich doch von langer zeit gewohnt war. Mit einem wort viel zu begreiffen / wer mich anrührete / der taſtete meines vaters augapffel an: Endlich ſchämete ich mich einen præceptor zu haben; da kriegt ich einen hoffmeiſter / der hieß mich Monſieur, der nahm mich mit zum ſchmauſe / und perfectionirte mich / daß ich pro ſic & nunc ein vollkomener Juncker war: Im 18. jahre ſtarb mein vater / da war herrlichkeit: Sie wolten mir einen Curator ſetzen / aber ich fieng händel mit ihm an / und ſchlug ihm ein paar piſtolen um den kopff / ich dachte ich wäre ſuper klug / meinen ſtand außzuführen. Nun war es nicht ohne / mein vater hatte ſo viel cauſſen gemacht / daß ich von den capitalien wohl hätte leben können; Aber ich meinte / ich müſte dreymal prächtiger leben als er / ungeacht ich nicht den zehenden theil erwerben konte: Da fanden ſich viel gute freunde / die mir einen ſchmauß nach dem andern außführten / und ich hatte alle freude daran; ja ich ließ michs verdrieſſen / wann mir einen abend weniger als

10. thlr.

10. thl. aufſgiengen: Alles gieng vom beſten; wenn mir der weinſchencke 3. nöſſel sechs groſchen wein ſchickte/hätte ich mich geſchämt/ daß ich ihn nicht vor zwey kannen zehen groſchen wein bezahlet hätte: Die lerchen aß ich nicht eher/ als biß eine mandel im weinkeller 20. groſchen galt: Die gänſe ſchmackten mir um Pfingſten vor einen halben thaler am beſten/ und ich weiß wohl eh/daß ich vor einen gebratenen haſen 2. gülden bezahlet habe. Ich wolte mich einmahl mit dem gaſtwirthe ſchlagen/ daß er vor mich und vier gäſte 9. thlr. forderte/ da ich die guten freunde gern vor 18. th. tractirt hätte. In kleidern hielt ich mich polit/ die daffete wämſer und kappen ließ ich nicht füttern/ es hätte ſonſt ein töpfgen-ſtutzer gemeint/ ich wolte es mit der zeit wenden laſſen: Wann das band etwas zuſamen gelauffen war/ mochte es mein famulus abtrennen/dann der kauffmann credidirte ſchon auffs neue/und was der eitelkeiten mehr ſeyn. Das wuſte die gantze ſtadt/ daß ich ein perfecter narr war/und ich werde es mein lebetage nicht vergeſſen/ was mein beicht-
 vater

vater zu mir ſagte: Ach hänßgen/ ſprach er/wie will das ablauffen! ach beſtellt den bettelſtab/weil ihr geld habt/ ſonſt werdet ihr einen knittel von der erſten weide abſchneiden müſſen. Ja wohl/ich habe ihn gar zu offt abſchneiden müſſen. Dann ob ſich zwar die Obrigkeit ins mittel ſchlug/ und mir als einen verthulichen menſchen nichts folgen ließ/ war es doch zu lang geharret / und ich hatte doch nichts anders gelernet / als böſes thun. Uber diß kunten ſie mir meine nothdürfftige unterhaltung nicht wehren / daß ich alſo mein gantzes reichthum durchbrachte/biß auf 200. gülden / ehe ich 23. jahr alt war/ darauf ſolte ich nun in der welt fortkommen / und wohl gar eine frau nehmen. Auf die letzt trat mich zwar die ſchwartze kuh/ aber zu ſpät / ich wuſte nicht wohin: Meine freunde hätten mich gern befördert/ aber ich hätte lieber einen dienſt gehabt / da ich einen ſammet-peltz alle tag anziehen / und in ſechs tagen kaum eine ſtunde arbeiten dörffen. Gewiß/ ich wunderte mich von hertzen/ daß ſo wenig leute wären/welche müßiggänger brauchten. Zwar ich begunte allmä-

ſig näher zu geben/ und wie die liebe noth gar zu groß ward/ ließ ich mich bey einem von adel in dienſte ein; Er ſagte zwar/ ich ſolte ſein Secretarius heiſſen/aber wen ich vom *pferde* fiel/ ſo ſtunde ein ſchreiber und *taffel*-decker wider auf: Da ward mir wieder eingeſchenckt/ was ich an meinem vater verſchuldet hatte: Die frau ſchickte mich bald da bald dorthin / die kinder begoſſen mich mit waſſer/das geſinde ſetzte mir eſels-ohren auf; kurtz von der ſache zu reden/ich war der narr von hauß: Es that mir zwar unerhört bange/ aber was ſolt ich thun/ich wuſte nirgend hin / ohne unterhalt kont ich nicht leben; alſo hieß es mit mir / lieber ein narr / als hungers geſtorben. Doch daß ich auf meine rechte thorheit komme / ſo hatte der von Adel 2. Pfarrs-töchter bey ſich / derer eltern geſtorben waren; eine war ziemlich bey jahren/zum wenigſten auf einer ſeite 18. biß 19. jahr/und allem anſehen nach/ mochte ſie wol wiſſen/was für ein unterſcheid zwiſchen einem gemeinen und einem Edelmañ wäre: Die andere war kaum 16.jahr alt/ und hatte ſo ein niedlich geſicht / und ſo freund-

freundliche minen / daß auch ein ſteinern hertze ſich durch ihre freundlichkeit bewegen laſſen. Weil ich nun deß courtoiſirens ſchon lang gewohnt war / dacht ich / da würde auch ein füttergen unter mein peltzgen ſeyn: Ich fieng erſtlich von weitläufftigen ſachen an zu reden / und gedachte / ſie würde mit mir gewohnt werden / daß ich ſie um was anders deſto kühner anſprechen dürffte / doch weiß ich nicht / wie ſie ſo kaltſinnig gegen mir war. Endlich nach 9. oder 10. wochen merckte ich / daß ſie luſtiger ward: Sie grüſte mich freundlich / ſie brachte mir wohl ein ſträußgen / und fragte mich / wie mir es gienge? Ja was noch mehr iſt / als ich ſie küſſen wolte / ſagte ſie / ich ſolte ſie itzt mit frieden laſſen / ich wüſte wohl / wo die poſſen hin gehörten; damit war ich gefangen / ich præſentirte meinen dienſt mit der gantzen ſchule an / und befand / daß ich bey dem mädgen noch weiter von ſolchen ſachen reden möchte: Kurtz wir beſtellten einander auf den abend um 10. in eine gaſtkammer / und damit war es richtig: Ich verſämete die zeit nicht / fand auch die liebſte ſchon in der kammer / doch ohne licht /

dann

Dañ ſie gab vor/es möchte jemand deß ungewöhnlichen lichtes an dem fenſter gewahr werden; und darzu bat ſie mich/ wir möchten nicht zu viel reden/ weil der ſchall leicht könte von übel-paßionirten perſonen aufgefangen werden. Ich ließ mir alles gefallen/und ſtelle es einem jedweden zu reiffen nachdencken anheim / was darnach mag vorgelauffen ſeyn: Aber die luſt währete nicht lange/ ſo kam der Edelmañ mit mehr als 20. mann in die kamer hinein/und wolte wiſſen/was ich hier zu ſchaffen hätte. Ich war von erſchrecken eingenomen/daß ich nicht achtung gab/wer bey mir lage; doch kont ich mit ſtillſchweigen wenig außrichten / weil der Juncker mit dem bloſſen degen mir auf den leib kam/ Da erſchrack ich vor dem kalten eiſen/ und wolte ein bißgen troſt bey meiner liebſte ſchöpffen; ſieh da/ſo war es nicht das junge artige mädgen/ſondern die alte garſtige Emerentze/die lachte mich über einen zahn ſo freundlich an/daß man alle eilffe davon ſehen kunte. Ey/ey/wer war elender als ich! Und fürwar! es hat mich offt gedauret/daß ich mich nicht habe todt ſtechen

 laſſen:

laſſen: doch dazumal war mir das leben lieb/ daß ich/ alles unglück zu vermeiden/ mich gefangen gab/ und auch in die trauung einwilligte. Da ſaß ich nun mit meiner gemahlin/ und hätte mich gern zu frieden gegeben/wann ich nur/wie Jacob/die junge auch noch holen dürffen: So merckte ich/ daß es mit mir hieß; O ho bauer! laß die rößlein ſtahn/ ſie gehören für ein Edelmann. Was ſolt ich aber für nahrung anfangen? graben mocht ich nicht/ſo ſchämte ich mich zu betteln/ drum muſte ich mit einem geringen verwalter-dienſtgen vorlieb nehmen/ von welchem diß accidens war/daß ich die mahlzeit bey hofe mit haben ſolte. Ich ließ es gut ſeyn/ und legte mich mit meiner alten ſchachtel alle abend zu bette/ als hätte ich die junge nie lieb gehabt. Doch war diß meine plage/ daß ich allen gäſten geſellſchafft leiſten muſte/dann wer luſt zu sauffen hatte/dem ſolte ich zu gefallen das tann-zapffen-bier in den leib gieſſen/davon ward ich endlich ſo ungeſund/ daß ich meinem leibe keinen rath wuſte: Zu groſſem glücke kam eine rechts-ſache zu ende/davon ich 2000. thaler

ler participirte / und meine alte kachel ſtarb in kinds-nöthen. Alſo ward ich wieder frey / und behelffe mich nunmehr auf mein geld/ ſo gut ich kan. Aber ach bin ich nicht ein narr geweſen/ ach hätte ich einen Curator angenommen/ach hätte ich was rechtes gelernet/ ach könte ich jetzt dreyßig jahr jünger werden.

CAP. VII.

FLorindo hatte alle die erzehlungen mit groſſer luſt angehöret: Gelanor auch ließ ſich die artigen begebenheiten nicht übel gefallen / doch hatte dieſer etliche lehren darüber abgefaſt/ welche dem Florindo gantz in geheim communicirt worden / alſo daß kein menſch ſolcher biß auf dieſe ſtunde habhafft werden kan. Derhalben wird der geneigte leſer auch zu frieden ſeyn/ daß hier etwas mit ſtillſchweigen übergangen wird / es möchten ſich etliche leute der ſache annehmen/die man nicht gern erzürnen will: Und wer will ſich an allen alten gaſconiern das maul verbrennen? Wir gehen in unſerer erzehlung fort / und geben unſren narren begierigen perſonen

das geleite. Dieſe hatten ſich auf deß wirths einrathen in einen berůmten luſt-garten verfůgt / und wolten die herrligkeit deſſelben ortes auch mitnehmen. Aber Gelanor ſagte den halben theil von ſeinen gedancken nicht / dann ſo offt der gårtner mit ſeinen fremden gewåchſen herpralte / wie eines 10. das andere 20. das dritte 50. das vierdte gar hundert thaler zu ſtehen kåme / hielt er allzeit eine ſchlechte feldblume dargegen / die an vielen ſtůcken / ſonderlich in der Mediciniſchen wůrckung / weit beſſer war / und machte den ſchluß: STULTITIAM PATIUNTUR OPES! Doch ſagte er nichts laut / weil ihm als einem narren-probierer wohl bewuſt war / daß kein årger narr in der welt ſey / als der alles ſage / was er dencke. Immittelſt erblickte er einen mann / welcher in der galerie ſpatzieren gieng / und dem åuſſerlichen anſehen nach vor einen ſtattlichen Miniſter bey hofe paßiren möchte / zu dieſem verfůgt er ſich / und fieng von einem und dem andern an zu reden / vornemlich verwunderten ſie ſich über die

arbeit.

arbeitſame natur / welche dem menſchlichen fleiſſe ſich ſo unterthänig macht / daß alle roſen / nelcken und andere blumen / welche ſonſt mit wenig blättern hervor kommen / durch fleißiges und ordentliches fortſetzen leicht vollgefült / und zu einer ungemeinen gröſſe gebracht werden. Von ſolchen natürlichen dingen geriethen ſie auff politiſche fragen / und weil ſich Gelanor in dieſes unbekanten gute qualitäten etwas verliebete / giengen ſie zuſammen in das gartenhauß / und ſetzten ſich in den ſchatten / da druckte dieſer frembde gaſt loß / wer er wäre / und führte folgenden diſcurs: Es iſt eine wunderliche ſache / daß man dem glücke in dieſer welt ſo viel nachgeben muß; wie mancher zeucht von einem orte zum andern / und ſucht beförderung / doch weil er den zweck nicht in acht nimt / darauf ſein glücke zielt / geht alles den krebsgang. Hingegen wer dem glücke gleichſam in die prædeſtination hinein rennt / der mag es ſo närriſch und ſo plump vornehmen / als er will / ſo muß er doch erhoben / und vielen andern vor-

gezogen werden. Wie viel hab ich gekennt / die wolten entweder auf ihrer eltern einrathen / oder auch wohl auf ihr eigen plaiſir Theologiam ſtudiren: Allein es gerieth ins ſtecken / biß ſie das Studium Juris vor die hand nahmen / darzu ſie von dem glücke waren gewidmet worden: Und alsdann muſte man ſich verwundern / wie alles ſo glücklich und geſegnet war. Andere haben die Medicin ergriffen / welche bey der Juriſterey verdurben wären / und was iſt gemeiner / als daß ein menſch / der mit gewalt will einen gelehrten bedeuten / ſich hernach in das bier brauen / in die handlung / in den ackerbau / und in andere handthierung ſtecken muß / welcher ohn allen zweiffel beſſer gethan hätte / wann er anfangs dem glücke wäre entgegen gegangen. Und gewiß / iſt jemand auff der welt / der ſolches an ſeiner eigenen perſon erfahren hat / ſo kan ich wohl ſagen / daß er mir nicht viel nehmen ſoll. Ich war von Lutheriſchen eltern gebohren und erzogen / vermeynte auch / ich wolte bey eben derſelben religion leben

und

und ſterben: Allein wie mir das glücke dabey zuwider geweſen / kan ich nicht ſagen. Nunmehr als ich auf zureden vornehmer und verſtändiger leute zu der Catholiſchen religion geſchritten bin / hab ich noch nichts unter die hände bekommen / daß mir nicht mehr als erwünſcht wäre von ſtatten gangen: Ich habe mein reichlich und überflüßig außkommen / ich ſitze in meinem ehrenſtande / und / welches das beſte iſt / ſo darff ich nicht befürchten / es möchte die zeit ſchlimmer werden. Solches alles muß ich nun dem bloſſen glücke zuſchreiben / welches mich bey keiner andern religion will geſegnet wiſſen. Gelanor wolte auch etwas darbey geredt haben / drum ſagte er: Es wäre nicht ohne / der menſchen glücke hielte ſeinen verborgenen lauff / doch meynte er / man müſſe die endliche direction ſolcher wunderbahren fälle GOtt zuſchreiben / welcher das gemüthe durch allerhand heimliche inclinationes dahin zu lencken pflegte / daß man offtermahls nicht wiſſe / warum einer zu dieſem / der andere zu jenem luſt habe:

Was

Was aber die religion betreffe / meynte er nicht / daß man mit ſo einem göttlichen wercke gar zu liederlich ſpielen ſolte. Ey / verſetzte der weltmann / was ſoll man ſpielen / die ſache iſt noch ſtreitig / und ſo lange nichts gewiſſes erwieſen wird / bleibt die Catholiſche als die älteſte / noch immer in poſſesſione: Und darzu / man ſehe nur / was die Lutheriſche lehre denen von Adel vor herꝛlichkeit macht: Sie heyrathen alle / und vermehren ſich wie die ameißhauffen / und gleichwohl vermehren ſich die güter nicht: Ich lobe es bey den Catholiſchen / da giebt es ſtattliche geiſtliche præbenden / die werden denen von Adel eingeräumt / und bleiben indeſſen die lehn-güter unzertrennt. Dürffen die geiſtlichen nicht heyrathen / ſo haben ſie andere gelegenheit / dabey ſie die luſt deß ehſtandes genieſſen / und der plage überhoben ſeyn. So höre ich wohl / antwortete Gelanor, man lebt nur darum in der welt / daß man will reich und groß werden? Mich dünckt / das iſt ein ſtarck argument wider die Catholiſchen / daß ſie gar zu groß glück haben; und

und er wird ohne zweiffel den ſpruch Chriſti geleſen haben: Wäret ihr von der welt / ſo hätte die welt das ihre lieb / weil ihr aber nicht von der welt ſeyd / ſo haſſet euch die welt: Derhalben ſchätze ich die vor glückſelig/ welche durch viel trübſal in das reich Gottes eingehen / und alſo / nach Chriſti befehl / am erſten nach demſelben reich Gottes trachten. Es hat ſich wohl getracht / fieng jener hingegen an / wann man ſeinen ſtand führen ſoll / und hat nichts darzu. Gelanor fragte / welche Lutheriſche von Adel etwan hungers geſtorben wären? ſagte darbey / er könne nicht leugnen / daß etlichen das liebe armuth nahe gnug wäre: Doch wolte er hoffen / die Catholiſchen Edelleute würden auch ihre goldgülden nicht mit lauter kornſäcken außmeſſen / es wäre eine andere urſache / dadurch die meiſten in armuth geriethen ; dann da hielte man es für eine ſchande/ auff bürgerliche manier geld zu verdienen/ und wann ja etliche das ſtudiren ſo hoch ſchätzten/daß ſie dadurch meynten empor zu kommen/

ſo

ſo wären hingegen etliche hundert / die nichts könten als fiſche fangen und vogel ſtellen. Derhalben wär auch die republic nicht ſchuldig/ ihnen gröſſeren unterhalt zu ſchaffen / als den fiſchern und vogelſtellern zukäme. Mit dem geſchlechte und deſſen fortpflantzung hätte es ja ſeinen ruhm: Doch würden die ahnen nur geſchimpfft / wann man ihre wappen / und nicht ihre tugenden zugleich erben wolte. Man ſolte auch nur in andere republiquen ſehen / wie ſich die von Adel weder der kauffmannſchafft noch der feder ſchämeten: Der Hertzog von Churland / der Groß-Hertzog von Florentz / ja die Venetianiſch-und Genueſiſchen Patritii würden durch ihre kauffſchiffe im minſten nicht geringer; und ſie ſelbſt/ bey den Catholiſchen/ machten auß ihren Grafen und Herren Doctores und Profeſſores. Dem guten Herrn wolte die rede nicht in den kopff/ ſtund derhalben auf / mit vorgeben / er müſſe nothwendig einem andern hohen Prälaten aufwarten / recommendirte ſich in ſeine gunſt/ bat alles wohl auffzuneh-

zunehmen/ und gieng hiermit zum garten hinauß. Da ließ nun Gelanor ſein gedancken etwas freyer hinauß; ach! ſagte er/ iſt diß nicht blindheit/ daß ehe man ſich etwas drücken und bücken wolte/ man lieber GOtt und Himmel vor eine handvoll eitelkeit verſetzen und verkauffen darff! Geſetzt die Catholiſche lehre wäre ſo ſchlimm nicht/ daß alle in derſelben ſollen verdammt ſeyn; ſo frage ich doch/ ob ein ſolcher abgefallener ſauſewind nicht in ſeinem gewiſſen einen ſcrupel befinde/ der ihm die ſache ſchwer mache? Dann die lehre/ darinn er gelebt hat/ kan er nicht verdammen/ und gleichwohl gehört ein groſſer glaube darzu/ zwey gegenſtreitende ſachen gleich gut zu heiſſen/ Conſcientia dubia nihil eſt faciendum. Endlich was den handel am ſchlimſten macht/ ſo nehmen ſie jä die endrung nicht etwan vor/ GOttes ehre zu befördern/ oder ihre ſeeligkeit gewiſſer zu machen/ ſondern weil ſie meynen ihre zeitliche glückſeligkeit beſtens außzuführen/ das iſt mit derben Teutſchen worten ſo viel geſagt/ weil ſie an GOttes vorſorge

Digitized by Google

verzweiffeln/ als ſey er nicht ſo allmächtig / daß er einen in der armſeligen religion ernehren könte: Nun überlege man den ſchönen wechſel; ein kind wird außgelacht / wann es nach einem apffel greifft/ und einen roſenobel liegen läſt: Eine ſau iſt darum eine ſau / weil ſie den majoran veracht / und mit dem rüſſel in alle weiche materie fährt; aber der will vor einen klugen und hochverſtändigen menſchen gehalten ſeyn / der das ewige verwirfft/ und auff das zeitliche ſiehet/ welches in lauter kurtzen augenblicken beſteht/ die uns eher unter den händen entwiſchen/ als wir ſie recht erkennet haben. Doch wer will ſich wundern/ Chriſtus hat die thorheit alle zuvor geſehen / drum ſagt er auch / das Evangelium ſey den unmündigen offenbahret/ aber den klugen und weiſen verborgen.

CAP. VIII.

HJerauf gingen ſie wieder nach hauſe / und als ſie kaum in ihr zimmer kommen/ fragten etliche kerlen von geringem anſehen/ ob ſie nicht könnten beherberget

berget werden/ ſie wolten gern eine mahl-zeit eſſen. Der wirth ſatzte ſich an einen tiſch bey der haußthür / und gab ihnen ſo lang etliche kannen bier / biß ſie etwas zu eſſen kriegten. Gelanor, der mit ver-*langen* auf die mahlzeit wartete / ſahe von oben auf ſie hinunter / und hörete/ was ſie vor geſpräche führen würden. Ja wohl / ſagte einer / iſt es eine ſtatt-liche ſache / wer viel paar geld hat / ich wolte/ ich fände einmahl einen ſchatz von zehen biß zwölff tauſend thalern. Ja bruder / ſagte der ander / was fängt man ietziger zeit mit dem baaren gelde an? Ho ho / antwortete jener / da laß mich davor ſorgen / ſind nicht wechſel-bäncke genug / da man es hinlegen kan? Ja/ fragte der wieder / wo kömmt man alſobald unter / und es iſt ungewiß / ob ſie dritthalb pro cento geben. Es ſchei-net auch / als wann die bäncke wolten ihren credit allmählig verlieren / was hätte man darnach / wann das ſchöne capital auf einmahl vor die hunde gien-ge? Dieſer art weiß ich ſchon einen ſtiel/ replicirte der erſte / man darff nicht ſo

ein

ein narr ſeyn / und alles an einen ort ſte-
cken / hie tauſend thaler / dort tauſend
thaler / anderswo wieder tauſend tha-
ler / ſo müſte es S. Velten gar ſeyn/daß
man allenthalben auf einmahl geſchnellt
würde. Aber wie wäre es / ſagte der
ander / wann du es an was anlägeſt /
wenn ich an deiner ſtelle wäre / ich kauff-
te ein ſtück gut / gäbe ein ſtarck angeld /
lieſſe mir hernach die tagezeiten deſto
gnädiger machen / daß ich ſie halb und
halb von dem gute nehmen könte. Ach
bruder / gab der zur antwort / man ſieht
ja / was jetzo die güter abwerffen /
der ackerbau trägt nichts / die viehzucht
iſt auch gar ins abnehmen gerathen/ hät-
te ich teiche / und käme mir der fiſchotter
hinein / ſo hätte ich auch drey oder vier
jahr um ſonſt gehofft. Zwar wenn tro-
ckene zinſen dabey wären/ſo wäre es gut;
aber wer findet flugs ein gut / das ſolche
pertinentz-ſtücke hat ? Mit holtzungen
iſts auch ein eben thun/ wann ein groſſer
wind käme / und riſſe die helffte von den
bäumen auß / ſo hätte ich meinen nutz.
Oder wenn ich einen böſen nachbarn hät-
te/

te/ der mir ſein vieh auf die jungen bäumgen triebe / und lieſſe mir die lahden wegfreſſen/ſo ſolte ich wohl funfftzig jahr warten/biß ich wieder holtz krigte. Das ſolte mir der nachbar wohl bleiben laſſen/ſagte der ander/ich wolte ihm einen Advocaten über den halß führen / daß er deß hütens vergeſſen ſolte : Oder genauer davon zukommen/ich wolte ihn pfänden/daß er nicht einen kälberfuß ſolte zurück bekommen/was ſolten die poſſen / wann einer möchte dem andern zu ſchaden handthieren wie er nur ſelber wolte? Nein/daß muß nicht ſeyn/es iſt noch gerechtigkeit im lande/dahin man appelliren kan. Solche worte ſtieß der gute menſch auß allem eifer herfür / und gewißlich / wenn der kühhirte ihm wäre in den wurff kommen / er hätte ſich an ihm vergriffen. Doch war es um einen trunck bier zu thun / damit war das ungeheure zorn-feuer gelöſchet / und der diſcurs hatte ſeinen fortgang / denn da ſagte eben dieſer: Höre bruder was mir einfällt / ein landgut ſtünde dir doch am beſten an / ich weiß wie du es könteſt nutzbar machen. Laß eine groſſe grube

graben/ darein ſchütte allen unflat der im hauſe geſamlet wird / und ſiehe in etlichen jahren darnach / ob nicht lauter ſalpeter wird da ſeyn. Da laß nun eine ſalpeter-hütte bauen/und verlege etliche Materialiſten / es iſt darum zu thun / daß du das pfund um 4. pfenninge wohlfeiler gebeſt. Ey/ ſagte jener/ was fragte ich nach dem dreckhandel/ ich laſſe mich doch zu keinem landgute bringen/du magſt reden was du wilſt/es iſt allzeit in der ſtadt bequemer/da will ich mir laſſen ein hauß bauen/ mit ſchönen erckern / mit groſſen ſählen/ mit zierlichen kammern/ ſumma ſummarum/ es ſoll ſich kein Fürſt ſchämen drinnen zu wohnen/ nur einen groſſen kum̃er hab ich davor daß ich bißweilen des nachts nicht ſchlaffen kan: Ich weiß nicht wie ich die feuermauer und das ſecret recht anbringe. Nun es wird ſich ſchon ſchicken/ ſagte dieſer / ich wolte das hauß wäre fertig / und hätteſt mir eine ſtube drinnen vermiethet; du würdeſt doch diſcret ſeyn / und würdeſt mich mit dem zinß nicht zu ſehr forciren. Diß gefiel dem andern nicht / der wandte ein / der zinß

müſte

müſte alle oſtern und michaelis gefällig ſeyn/ ſonſt möchte er es nicht einmahl thun. Und in ſolchem ſtreite geriethen die guten leute von worten zu ſchlägen/ daß dem wirth angſt und bange war/ wie er friede machen könte / daß der Richter nichts davon kriegte. Gelanor hatte inzwiſchen treffliche ergötzlichkeit gehabt / und erzehlte bey tiſche/ woher ſich der gantze ſtreit entſponnen / fügte ſo dann dieſe anmerckung hinzu: Sind das nicht narren/ die auff eine ungewiſſe und wohl gar unmögliche ſache ſo groſſe lufft-ſchlöſſer bauen! Da bekümmern ſie ſich um den ſchatz / den ſie nimmermehr finden werden/ und verſäumen hingegen ihre eigene ſachen/ darauff ſie dencken ſolten. Zwar man ſolte nicht meinen / daß die welt ſo gar blind wäre / wenn nicht die ſichtbahren exempel mit den händen zu ergreiffen wären. Da heiſt es: Je hätt ich/ je dürfft ich/ je könt ich/ je ſolt ich! Und kein narr ſieht auff das jenige was er ſchon hat / was er thun darff / was er kan und ſoll. Vielleicht müſſen wir

im hauſe noch einen tiſch hinan ſchieben / wann alle ſolche lufftſpringer ſolten mitgeſpeiſet werden. Dann die welt iſt ſolcher wünſche voll/ und dencket: Ob mir es gleich nicht werden kan/ hab ich doch meine luſt daran. Mit andern dergleichen geſprächen ward der tag zugebracht/ alſo daß keine ſonderliche thorheit auffs neue vorlieff/ welche man hätte hauptſächlich belachen ſollen.

CAP. IX.

DEn andern morgen gieng Gelanor in ſeiner ſtuben hin und wieder/ und weil ein ſchubkäſtgen unten am tiſche war/ trieb ihn ſeine curioſität zu ſehen/ was drinnen wäre. Nun waren allerhand rechnungen und andere acta drinnen verwahret/ an welchen man ſchlechte ergötzlichkeit haben kunte / daß auch Gelanor den kaſten wieder hinein ſchieben wolte. Allein Florindo ward eines ſeiten-käſtgens gewahr / und als er ſolches öffnete/ lagen etliche brieffe mit bändergen und bunter ſeide bewunden/

den/ daß man leicht ſchlieſſen möchte/ es würden liebes-brieffe ſeyn. Sie waren auch in ſolcher meynung nicht betrogen/ denn alſo lauteten die hertzbrechende complimentir-ſchreiben:

Der erſte Brieff.

Mein Herr/ ꝛc.

SEin ſchreiben habe ich wohl geleſen; erſehe/ daß er auß ſeiner überflüßigen höflichkeit mir ſolche ſachen zuſchreibt/ deren ich mich nicht anmaſſen darff/ doch nehme ich alles an/ nicht anders als eine günſtige erinnerung/ wie nemlich dieſelbe ſolle beſchaffen ſeyn/ welche ſich dermahleins ſeiner affection werde zu rühmen haben. Ich verbleibe inzwiſchen in den ſchrancken meiner Demuth/ und verwundere mich über die tugenden/ welche ich nicht verdienen kan. Und zwar diß alles in qualität

Seiner

getreuen dienerin

Amaryllis.

In warheit / ſagte Florindo, mit dieſem frauenzimmer möchte ich ſelbſt briefe wechſeln / ſo gar zierlich und kurtz kan ſie ein complimentgen abſtechen / alſo daß man weder ihre höflichkeit tadeln / noch auß ihrer freymüthigkeit einige liebe öffentlich ſchlieſſen kan.

Der andere Brief.

Mein Herr / rc.

SO offt ich ſeine hand erblicke / ſo offt muß ich mich über meine gebrechlichkeit betrüben / welche mir nicht zuläſt / daß ich ſeinen lobes-erhebungen ſtatt geben kan. Und in warheit ich zweiffle offt / ob der brief eben mich angehe / und ob nicht eine andere mich eines unbilligen raubes beſchuldigen werde / welche dieſe angenehme zeilen mit beſſerem rechte ſolte geleſen haben. Geſchicht diß / ſo leb ich der gewiſſen hoffnung / er werde mich helffen entſchuldigen / und den irrthum der außſchrifft das verſehen beſchützen laſſen /

laſſen / alsdenn werde ich mit doppelter ſchuldigkeit heiſſen.

Seine

N. N.

Das heiſt bey der naſen herum geführt / ſagte Gelanor, man mag die worte außlegen wie man will / ſo heiſt alles: Waſche mir den beltz / und mache mir ihn nicht naß. Ich halte davor / daß ſie eine von den qualificirteſten perſonen seyn muß.

Der dritte Brief.

Mein Herr / ꝛc.

Nunmehr will ich zu geben / daß auff dieſer welt nichts vollkommen iſt / nachdem ich in ſeiner vollkommenen tugend dieſe unvollkommenheit befinde / dadurch er veranlaſſet wird / mich höher zu loben / als ich verdient habe. Ob ich aber ſolche würckung der liebe zuſchreiben ſoll / kan ich eher nicht urtheilen / als biß ich durch ſeinen außführlichen bericht erfahre / was liebe ſey. Inzwiſchen laſſe er ſich meine kühn-

heit nicht mißfallen / daß ich mich nenne.

Meines unvollkommenen
Herrn
unvollkommene
Dienerin
Amarylis.

Scheint doch der brief als ein halber korb/ ſagte Florindo, ich wolte mir dergleichen zierlichkeit nicht viel wünſchen. Dem guten menſchen muß gewiß viel daran gelegen ſeyn / daß er brieffe außgewirckt / die nichts geheiſſen.

Der vierdte Brief.

Mein Herr/ ꝛc.

OB ſein glücke auf meiner gunſt beruhe / kan ich dannenhero ſchwerlich glauben/ weil er ſchon vor langer zeit glückſeelig geweſen / ehe er das geringſte von meiner perſon gewuſt. Doch trag ich mit ſeinem betrübten zuſtande mitleiden/ daß er mich um etwas zu ſeiner hülffe anſprechen muß/ welches

welches ich alsden geben könte / wenn ich es verſtehen lernte. So weiß ich nicht/ was gunſt oder liebe iſt/ und ſehe auch nicht/ welcher geſtalt man ſolche den patienten beybringen muß. So lange ich nun der ſachen ein kind bin/ muß ich wider meinen willen heiſſen.

Seine

dienſtbegierig-ungehorſame dienerin

Amaryllis.

Gelanor ſagte/ wir kommen nicht auß dem handel/ wir müſſen ſuchen/ ob nicht ein concept vorhanden/ welches der unglückſeelige liebhaber ſtyliſiret. Und zu allem glücke fanden ſie etliche bogen papier / darauf die hertzbrechenden inventiones geſtellt waren. Und ſahe man wohl/ daß der gute gümpel alle worte etliche mahl auf die goldwage gelegt / weil hin und wieder etliche zeilen mehr als drey mahl außgeſtrichen waren. Alſo brachten ſie auch mit genauer noth folgendes zu wegen:

Schönſte Gebieterin!

GLückſeelig iſt der tag / welcher durch das glutbeflammte carfunckel rad der hellen ſonnen mich mit tauſend ſüſſen ſtrahlen begoſſen hat / als ich in dem tieffen meere meiner unwürdigkeit / die köſtliche perle ihrer tugend in der muſchel ihrer bekandtſchafft gefunden habe / dazumahl lernte ich der hoffart einigen dienſt erweiſen / indem ich die ſchöne himmels - fackel mit verächtlichen augen anſahe / gleich als wäre ſie nicht würdig / bey dem hellblickenden luſtfeuer ihrer liebreitzenden augen gleichſcheinend ſich einzuſtellen. Die Venus hat ihr vorlängſt den güldenen apffel geſchickt / und durch ihr eigenes bekäntniß den ruhm der ſchönheit auff ſie geleget. Juno eiffert nun wieder mit ihrem Jupiter als möchte er ſich auffs neue in etwas anders verwandeln / und ihrer theilhafftig werden. Diana will nicht mehr nackend baden / weil ſie weiß / daß ſie das lob ihres ſchneeweiſſen leibes verlohren hat. Apollo wünſchet ſie unter den muſen zu haben / wenn

wenn das verhängniß nicht den ſchluß gemacht hätte / daß ſie ſolte lieben und geliebet werden. Inzwiſchen freuen ſich die Gratien/ daß in ihrer angenehmen perſon alle lieblichkeit gleichſam als in einem mittel-punct zuſammen läufft. Minerva ſchämet ſich/ daß ſie in tugendhafften trefflichkeiten nicht mehr die vortreflichſte iſt. Ach wertheſte ſchöne / ſie vergebe meinem kiel / daß er die feuchtigkeit ſeines ſchnabels an ihrem ruhm wetzen will; Hier ward Gelanor ungedultig/ und warff das papier an ſeinen ort. Es verlohnt ſich nicht der müh/ ſagt er/ daß wir über dem ratten-pulver die kalte piſſe kriegen. Nun muß ich erſt das frauenzimmer loben/ daß ſie dergleichen abgeſchmackte narrenpoſſen mit ſo einer höflichen freundlichkeit hat auffnehmen und beantworten können. Ich hätte ſo einen höltzernen Peter gleich in den kühſtall gewieſen/ da hätte er ſeine liebes-gedancken in die pflaſterſteine eindrücken mögen. Doch iſt es nicht eine thorheit/ ſagte er weiter/ daß ein

unger menſch mit ſolchen eitelkeiten kan ſchwanger gehen. Da freſſen ſie den narren an einer perſon / und wiſſen darnach nicht / was ſie haben wollen; ſie lauffen / und wiſſen nicht wohin / drum iſt es auch kein wunder / daß ſolche ſchöne briefe an den tag kommen / die keinen verſtand in ſich haben. Ich weiß nicht / wer der verliebte ſchäfer knabe ſeyn muß; Aber das will ich mich verwetten / er ſoll ſelbſt nicht verſtehen / was der brief heiſſen ſoll. Und alſo wird es war: Stultus agit ſine fine. Florindo, hörete es mit an / und furchte ſich / der Hofmeiſter möchte eine application machen auf das liebes-briefgen / welches er neulich von ſeiner liebſten erhalten. Drum machte er eine diverſion, und ſuchte das papier wieder hervor / begehrende / Gelanor möchte doch weiter nachſuchen. Es war aber ſo untereinander geſchmiert / auch ſo offt verändert / daß man ſchwerlich etwas darauß nehmen konte. Eines war noch mit müh und noth zu leſen / welches auch Gelanor mit ſeinen gloſſen vermehrte / wie folget:

Schö-

Schöne grauſame/ deßwegen heiſt ſie grauſam/ weil ſie auß ſeinem confuſen ſchreiben nicht errathen kan/ was der narr haben will: Es wundert mich daß er nicht geſchrieben/ ſchönes ungethüm/ oder ſchöne beſtie.

Nachdem ich in dem ſpital einer ungewiſſen hoffnung kranck liege/ und die ſchmertzen der verzweiflung alle tage zunehmen/ wird es um mich geſchehen ſeyn/ wo ich das pflaſter ihrer gunſt und ungefärbten liebe nicht um meine lächzende und durſtige ſeele ſchlagen darff. Hanß ſpann an/und führe den kerln in den narren ſpital. Sind das nicht worte/ und wird die angefangene allegorie nicht ſchön ausgeführet! denn eben darum wird ein pflaſter aufgelegt/ daß man den durſt vertreiben will. O du elender brieffſteller/ wie viel urſachen haſt du zu verzweiffeln! Es geht faſt wie beym Poeten ſteht:

Ich weiß nicht was ich will/ ich will
nicht was ich weiß/
Im ſommer iſt mir kalt/ im winter iſt
mir heiß.

 Denn

Denn was haſt du zu hoffen/ was wilſt du verzweiffeln/ und was ſoll dich die eitele einbildung der gegenliebe helffen? Doch weiter in den text. Die gehorſamſten dienſtleiſtungen / welche ich ihrer gottheit gewiedmet habe/ müſſen in meiner verliebten ſeele ſterben/ indem mir die gelegenheit ermangelt/ ſolche herauß zu laſſen. Mich dünckt ich habe die hertzbrechende complimente in einem buche geleſen / daraus der liebhaber ſeine invention wird außgeſchrieben haben. Sonſten halt ich davor/ es wird trefflich um den menſchen ſtincken/ wo die dienſtleiſtungen alle in der ſeele verfaulen ſollen. Mein rath wäre/ er legte ſich eine quantität von biſſem-küchlein zu/ damit er den übelen geruch bey der liebſten verbergen könte/ daß es nicht hieſſe: Jungfer riecht ihr was/ es kömt von mir her. Ach wie glückſeelig wolt ich mein verhängniß preiſen/ wenn ich als geringſter ſclave/ ihre ſchuhbänder auffzuknüpffen gewürdiget/ oder ſonſt durch ihren hoch-

hochmögenden befehl in dero würckliche (werckliche) dienſte angenommen würde. Pfuy über die berenheuterey / iſt diß nun die höfflichkeit alle/ daß ein kerle/ der dem lieben GOtt dancken ſolte/ weil er ihn zu einem mannsbild erſchaffen/ ſich gleichwohl nicht ſchämet / einen ſchwachen werckzeuge fußfällig zu werden. Pfuy / daß man dir nicht die fleiſch-ſuppe über den grind herab gieſſen ſoll. Ich liege vor ihren füſſen / habe ich durch meine kühnheit geſündiget/ ſo trette ſie mich; habe ich mitleiden verdienet / ſo erzeige ſie mir durch ein ſachtes anrühren/ daß ich gnade erhalten habe. Ich will gerne ſterben/ ich will gerne leben / ſie erwehle nur/ welches ſie mir am liebſten gönnen will. O du barmhertziger courtiſan ! iſt dir das ſterben ſo nahe/ uud ſchreibſt noch brieffe? Mein rath wäre/ du ſtürbeſt / und lieſſeſt dich per μετεμψύχωσιν Pythagoricam in daſſelbe bret verwandeln / welches die liebſte täglich mit den ſchneeweiſſen hinter-

tertheil ihres leibes zu beküſſen pfleget. Sonſt ſolteſt du dich ehe zu todte complimentiren/ ehe du ſo weit kämeſt. Sie wolten weiter leſen/ doch kam der haußknecht/ und ruffte zur mahlzeit/ da legten ſie die ſachen an ihre ſtelle/ und ſagte Gelanor dieſe kurtze lehre: Ach ſtudire davor/ mein armer kerle/ alsdenn wirſt du ohne dergleichen weitläufftigkeit liebſten genug finden. Wilſt du aber jetzt lieb haben/ und die nothwendigen ſachen verſäumen/ ſo will ich wetten/ du wirſt einmahl bey deinem unverſtande kein mädgen antreffen/ welches dir den hintern weiſete. Bey tiſche brachte er es nun durch weitläufftige fragen herum/ wer etwan vor dieſem in der ſtuben gewohnet hätte? Da ſagte der wirth/ es hätte ſie ein tantzmeiſter gehabt/ und wäre der junge ſtutzer gegen über gleichſam als ein ſtuben-geſelle geweſen/ welcher auch unterſchiedene ſachen/ die ſeiner groß-mutter erbſchafft beträffen annoch oben verwahret hätte/ auß beyſorge/ der vatter möchte ihme ſonſten eine unangenehme viſitation

tion anſtellen. Damit hatte Gelanor genung / und wunderte ſich nicht mehr/ warum der elende galan die gaſſen auff und nieder geſtutzet/ ohne daß je einer jungfer würcklich zugeſprochen wäre. Doch wolte er gerne das frauenzimmer kennen/ welches unter dem nahmen Amarylis ſich ſo manierlich bezeuget hatte. Drum brachte er den wirth beſſer auff die ſprünge/ und erfuhr nicht allein die perſon/ ſondern hörte auch/ es würde ehiſtes tages eine zuſammenkunfft ihrenthalben angeſtellet werden. Hiermit ließ er es gut ſeyn/ und ſagte nur dieſes darzu/ er hoffte alsdenn das glücke zu haben/ mit ſo vornehmen leuten bekandt zu werden.

CAP. X.

Nun war die compagnie niemahls müßig ſondern gebrauchten ſich aller zeitvertreibung / welche am ſelbigen orte frembden perſonen zugelaſſen war. Sie unterlieſſen auch nicht / alle närriſche actiones wohl zu obſerviren/ doch

würde

würde der geneigte leſer mit unſerer weitläufftigkeit nicht zu frieden ſeyn / wenn wir alle minutias hier hätten einmiſchen wollen. Dannenhero wir auch verhoffen / entſchuldigt zu ſeyn / wofern wir dasjenige nur kürtzlich erwehnen / welches unſerm bedüncken nach / das merckwürdigſte ſeyn wird. Und daher wird die obgeachte jungfer-zuſammenkunfft nothwendig müſſen berühret werden / wenn wir nur etlicher händel / ſo vorhergangen / werden gedacht haben. Einmahl traff Gelanor in der kirche einen alten bekandten an / mit welchem er vor dieſem auff Univerſitäten gantz vertraulich gelebet hatte. Von dieſem ließ er ſich mit in ein ander wirthshauß nöthigen / da er auch ſeinen Florindo ehren halben mitnehmen muſte. Sie ſatzten ſich / und lieſſen ſich die mahlzeit wohl bekommen. Unter andern war ein kerle bey tiſche / der noch einen fuchs-peltz von Winters her am leibe hatte / und meinten die andern alle / er möchte gern ein ſommerkleid angezogen haben / wenn er eins gehabt hätte.

Nun

Nun wolten die andern wein trincken/ und weil der wirth keinen ſelbſt im keller hatte/ legten die gäſte zuſammen/ und lieſſen holen. Als aber die reih an den froſtigen peltz-ſtutzer kam/ gab er vor/ es wäre ihm von den Medicis verboten/ wein zu trincken / doch damit ſie nicht meinten / als wolte er ſich der compagnie entbrechen/ ſo wolte er gern ſein contingent mit beytragen/ ſie möchten es in GOttes nahmen austrincken/ damit warff er ein goldſtück von zehen biß zwölff thalern auf den tiſch / und begehrte / man ſolte ihm heraus geben/ aber die andern merckten bald / wie viel es bey dem guten menſchen geſchlagen/ daß er leicht ſchlieſſen kunte / daß niemand würd ſo unhöfflich ſeyn / und irgend eines orts-thalers wegen / das ſchöne ſtücke zu wechſeln begehren/ drum ſagten ſie/ ein jedweder bezahle was er trincket/ beliebte einem nicht mitzutrincken/ ſo wäre es auch nicht vonnöthen/ geld zu geben/ ſie hätten ſchon ſo viel bey ſich/ daß ſie die unkoſten tragen könnten. Hiermit griff der ſtu-

tzer gar willig zu / und ſteckt den gold-fünckler wieder in ſeine taſche / daß er dadurch ins künfftige noch etliche mahl möchte vom geldgeben erlöſet werden. Der wein ward in deſſen gebracht / ſie truncken herum/ doch wolte der im winterkleide nicht beſcheid thun/ ſondern/ nachdem er ſich etliche mahl bedancket/ gieng er davon. Gelanor fragte den wirth/ wer dieß geweſen wäre? der gab ihm dieſen bericht / es wäre ein reicher kerle/ der von ſeinem vatter mehr als 30000. reichs-thaler geerbet: Allein er wäre ſo karg und knickerhalſicht/ daß er ſich eher ein haar auß dem bart / als einen zweyer auß dem beutel vexiren lieſſe. Der peltz wäre in der erbſchafft mitgeweſen / dieſen trüge er nur/ daß er kein geld an ein ſommerkleid wenden dürffte. Ja er würde nimmermehr ſo viel auff ſeinen leib ſpendiren/ daß er die mahlzeit im wirthshauſe eſſe. So habe er eine ſchuld auf dem hauſe ſtehen/ die alſo veraccordiret worden/ daß er ſie abfreſſen müßte/ doch ſey er ſo genau/ daß / wenn er einen

nen andern haben könne/ der ihm 4. gülden gäbe/ er in deſſen zu hauſe vor einen pfennig brod in bier brockte/ und daß eſſen darbte. Es käme offt/ daß/ wenn er hoffnung hätte/ die freſſer zu verhandeln/ er die mahlzeit zuvor etliche ſtück brod einſteckte/ daß er das brod zum einbrocken nicht bezahlen dürffte. Den vergangenen winter habe er ſein holtz verkaufft/ und ſey biß gegen mittag im bette gelegen; hernach habe er den tag in fremden ſtuben zugebracht. Man könne auch ſeiner nicht loß werden/ als biß man geld herum geben wolle/ da ließ er ſein goldſtück ſehen/ und wenn niemand wieder zu geben hätte/ ſo ſuchte er gelegenheit wegzugehen. Er habe nicht weit auf dem lande eine ſchweſter/ die ſchickte ihm bißweilen etwas von kalter küche: Aber er böte ſolches entweder der trödelfrauen an/ daß ſie es um ein lumpen geld verſchleppen müſſe/ oder er eſſe ſo ſparſam/ daß gemeiniglich das meiſte verdürbe. Da ſagte einer: Es wäre noch wunder/ daß er eine bier-meethe

machen

machen lieſſe. Ach/ ſagte der wirth/ es iſt auch eine meethe/ darauff ich ſein gaſt nicht ſein will. Er hat bier zu brauen: Nun will er mit allen auf das theureſte hinauß/ und gleichwohl läſt er es an hopffen und maltz allenthalben fehlen/ ja er geuſt den koſent mit in die bier-fäſſer. Da kan es nicht anders kommen / das elende geſöffe muß ihm über dem halſe bleiben. Und alſo kömmt das ſaure bier an ihn/ da wirfft er ein bißgen ſaltz hinein / krümmelt brod darzu/ daß man die ſäure nicht ſo hauptſächlich ſchmecket. Neulich begieng er ein haußwirthiſch ſtücke/ ſagte der wirth ferner / da kam ihm eine luſt wein zu trincken an / doch war ihm das geld zu lieb / drum borgte er bey mir ein wein-faß / darauf noch etliche hefen waren / die ich ſonſt weggegoſſen hätte. Darzu goß er waſſer / rühret es weidlich untereinander / gab ihm darnach mit einem nöſſel brante-wein den einſchlag / welchen die trödel-frau an ſtatt baaren geldes gebracht hatte. Darauß ward ein tranck/ er roch nicht wie wein/ er

ſahe

ſahe nicht wie wein / er ſchmackte nicht wie wein/ er wärmte nicht wie wein/ und war doch wein. Florindo dem das maul allezeit nach der liebſten wäſſerte / fragte / warum ſich der wunderliche kumpe nicht verheyrathet hätte/ ſo könnte er offt ein gutes bißgen zu richten laſſen/ und dürffte dem wirthe nicht gleich vier groſchen davor bezahlen/ Ja wohl/ gab der Wirth zur antwort/ hätte er die courage, er will immer verhungern/ weil er allein iſt/ was würde er thun/ wenn er heurathen ſolte? Hencken könte er ſich nicht/ denn die zween pfennige dauerten ihn/ davor er den ſtrick kauffen müſte. Vielleicht hungerte er ſich ſelbſt zu tode. Gelanor fragte/ womit er denn die zeit paſſirte? Mit ſorgen/ ſagte der wirth/ denn es iſt ihm alle ſtunden leid/ ſein geld möchte geſtohlen werden / oder die capitalia möchten caduc werden / oder es möchte ſonſt ein unglück kommen/ das er nicht zurücke treiben könte. Er behält zwar nicht über dreißig thaler im hauſe/ es muß verliehen werden und

nutzen

nutzen bringen/ doch hat er faſt nichts zu thun/ als daß er geld zehlt/ da hat er ſich an einem dreyheller/ dort an einem vierpfennger verrechnet/ und wann man ihn um einen ſpatziergang anſpricht / ſo iſt kein menſch auf der welt/ der mehr zu thun hat. Das ärgſte iſt/ daß er keinen rechſchaffenen menſchen zu rathe zeucht/ wenn er was vornimmt/ ſondern da ſind lauter trödel-huren und wettermacherinnen / denen er ſeine wohlfahrt anvertraut. Ach du ertznarr/ ruffte Gelanor überlaut / hab ich doch deines gleichen noch nie angetroffen. GOtt hat dir mittel beſcheret/ dadurch du dein leben mit höchſter reputation führen könteſt; und gleichwohl biſt du nicht wehrt / daß du einen heller davon genieſſen ſolſt. O wer iſt ärmer als du ! Ein bettelmann darf leicht etliche pfennige zuſammen raſpeln/ ſo ſtellt er einen ſchmauß an / darzu er den folgenden tag noch 4. dreyheller betteln muß/ du aber ſitzeſt bey deinem reichthum mit gebundenen händen/ und führeſt ein leben/ dergleichen ſich kein vieh wünſchen

ſoll/

ſoll/ du biſt nicht Herr über das geld; Das geld iſt Herr über dich. Bedencke doch/ was geld iſt. Es iſt ja nichts anders/ als ein mittel/ dadurch man alle andre ſachen an ſich bringen kan. Vor ſich ſelbſt iſt es ein glänꝛendes metall/ daß ſo viel hilfft/ als ein bißgen glaß/ oder ein zerbrochener kieſelſtein. Wäre der ſchmidt nicht ein narr/ der nicht arbeiten wolte/ auß urſachen/ er möchte den hammer verderben? Oder ſolte man den müller nicht in die lache werffen/ der die räder nicht lauffen lieſſe/ auß beyſorge/ es möchte zu viel waſſer darneben weg flieſſen. Warum ſetzt man denn ſolchen geld-narren keine eſels-ohren auff? Der elende ſchöpsbraten möchte alle jahr 500. thaler verzehren/ ich wolte ihm gut darvor ſeyn/ ehe ſechtzig jahr ins land kämen/ würde er kein geld bedürffen. So nimmt er noch die jährlichen renten darzu ein/ und ſchlägt ſie lieber zum capital/ als daß er ſeine luſt davon hätte. Nun freut euch ihr zukünfftigen erben/ die luſt ſoll bey euch zuſammen kommen! ihr ſollet die heller

ler wieder unter die leute bringen; ihr ſollet wiſſen/ wohin das geld gehört; ihr ſollet die gaſt wirthe und weinſchencken beſſer erfreuen.

CAP. XI.

DJe andern ſtimmeten mit ein/ und wofern die alten aberglauben kräfftig ſind/ ſo iſt kein zweiffel/ die ohren müſſen dem ehrlichen ſtümper wohl geklungen haben. Jndem ſie nun in dem geſpräche begriffen waren/ kam ein kerl/ und fragte/ ob ein Herr unter dem hauffen einen ſchreiber bedürffte? Gelanor, dem es an ſolcher auffwartung ſchon offt gemangelt hatte/ nahm ihn mit auff ſeine ſtube/ und ſagte/ er ſolte ihm zur probe einen brief ſchreiben/ (denn er war mehr als ein copiſte) darinn er einen guten freund complimentirte/ der unlängſt hätte hochzeit gehalten; mit bitte/ ſein auſſenbleiben zu entſchuldigen/ und mit einem wenigen hochzeit-geſchencke vorlieb zu nehmen. Nun war der ſchreiber geſchwind über das dintenfaß her/ und

und ſetzte folgenden wunderſchönen brieff innerhalb ſechs viertelſtunden auff:

Hoochgeneugter und Follkommen-liebender Freund.

Daß ſeine ſich / ſo-plötzlich-fergnügen-wollende juugend / in das liiſtrende und augenreitzzende Lachchen der holdreucheſten Fenus angefeſſelt worden / haabe ich wohl fernommen / laaſe auch den Preußwürdigſten Einladungsbrieff deßwägen in dem Tageleuchter ligen / dahmit ich das Ahndänkken der fohrſtähenden Luſtbahrkeit nicht auß dem Lichtern meines Haubtes ferlihren möhge. Die Fakkel deß Himmels wird nicht fihlmahl umm den Thirkreuß luſtwandeln fahren / ſo wird die-gänzzlich-herfor gekwollen-ſeynde Süßigkeit der freundlichſten Libinne / ſein gantzes Läben erkwikkend beſälligen. Und da muſte Zizero ſälbſt ferſtummen / ja dem Firgilius und Horazius ingleichen dem Ofidius würde es an gleichmäßigen Glükkwünſchungs-Wohrten fermangelbahren. Bei ſo

angelaaſſenen ſachchen/ſolte ich ſchweu-
gen / um meine in der Helden ſprachch-
mäßiger| Wohlſäzzenheit gahr wänig
ausgekünſtelt habende / und nicht allzu
woortfälig erſcheunende Schreibrich-
tigkeit. Oder daß ich bäſſer vernünfftele/
um meine ſich unwiſſend erkennende Ge-
müths-Gebrächchen nicht zu ferblößen.
Entzwiſchen iſt die Ohngedult meiner
begirig auffſteugenden Härzzens-Neu-
gungen ſo groß / daß ich den mangel der
an gen Himel der Ewigkeit zu ſchreiben
würdig ſeinden worte / mit gegenwärti-
ger Geringfügigkeit zu erſäzzen beſchloſ-
ſen habende / mein Ohnfermögen ent-
ſchuldigt zu haben bittend/und in forlieb-
nähmender Gunſt-geſinnenſchafft auff-
genommen zu werden hoffend / mich in
ſtäter und unwandelbahr blühender
Dienſtfärtigkeit wünſche zu nännen

Meines Härzzengebieters
dienſtſamen und auffwarts-
bahren Knächts

Gegäben mit flüchtiger
Fäder den 10. des Ro-
ſenmonds im 1656.
Heil-Jaahre.

N.N.

Gan

Gantz unten war angeſchrieben: Kriſtoff Ziriaks Fogelbauer Erz-Königlicher beſtätigter und Freyheitsferbriefter offener Schreiber.

Gelanor laß den brief durch / und wuſte nicht was er darauß machen ſolte. Er fragte den ehrlichen Ziriäckel/was er mit den verwirrten poſſen meynete / und warum er die gantze ſchreib-art ſo liederlich verderbet hätte? Nun war dieſer mit der antwort nicht langſam: Es iſt zu beklagen / ſagte er / daß die kunſt ſo viel verächter hat. Man ſolte dem himmel mit gefaltenen händen dancken / daß nunmehr etliche vornehme männer mit unbeſchreiblich groſſer müh / der Teutſchen helden-ſprache zu der alten reinligkeit geholffen: So müſſen die ſtattlichen leute vor die ſaure arbeit nichts als ſpott und verachtung einnehmen. Doch ſtellt man den endlichen ausſchlag der grauen ewigkeit anheim. Meynt mein Herr/ alſo redte er weiter / daß ich verwirrt ſchreibe? Ach nein / er ſehe nur die

neuen bücher an / und bedencke / was vor ein unterſcheid zwiſchen ſchlecht Teutſch und Hochteutſch iſt. Er ſchlage nur die ſchrifften vieler weltberühmten Poeten auff / und erwege / was ſie vor fleiß gethan / die unreinen wörter auß dem helden-ſprache außzumuſtern / und hingegen ſchöne reine und natürliche an die ſtelle zu ſchaffen. Was ſoll ich den Lateinern die ehre gönnen / daß ich ihnen zu gefallen ſagen ſoll / fenſter: Ich mache lieber ein Teutſch wort / tageleuchter. Und fragt jemand / was ein fenſter in der nacht heiſt / ſo ſag ich / eben ſo wohl tageleuchter / wie ein nachtkleid in dem tage auch ein nachtkleid / und die sonntags-hoſen in der woche auch ſonntagshoſen heiſſen. So iſt es mit den andern wörtern auch beſchaffen. Wundert ſich ferner jemand / über die neue ſchreibrichtigkeit? ſo muß ich ſagen / daß derſelbe noch nicht Teutſch verſteht. C. iſt kein Teutſcher buchſtabe / V. auch nicht / Y. auch nicht / ja auch das Q. Warum ſolt ich nun falſch

falſch ſchreiben / da ich es beſſer wüſte? Geſetzt auch / daß die gewohnheit nun im gegentheil eingeriſſen wäre: So folgt es nicht / daß die menge der irrenden die ſache deßwegen gut machen müſte. Gelanor hörete mit groſſer gedult zu / wie der gute ſtümper in ſeiner thorheit erſoffen war. Letzlich fieng er alſo an: Ihr lieber menſch / ſeyd ihrs / der dem vaterlande wieder auf die beine helffen will? Ach beſinnet euch beſſer / und laſſet euch die ſchwachheiten nicht ſo ſehr einnehmen! Denn was wollet ihr vors erſte ſagen / es wäre Hochteutſch geſchrieben / ja wohl / dencket ihr euere ſachen ſind noch ſo hoch / daß ſie keine ziege weglecken ſoll? Aber es hat die gefahr nicht. Das Hochteutſche muß auch verſtändlich ſeyn / und muß nicht wider die natur der ſprache ſelbſt lauffen. Uber diß könte auch eine eitelkeit gröſſer ſeyn / als daß man ſich einbildet / es ſey ein wort beſſer als das ander? Ein wort iſt ein wort / das iſt / ein bloſſer ſchall / der vor ſich

nichts heiſt / und nur zu einer bedeutung gezogen wird / nachdem der gebrauch und die gewohnheit ſolches beſtätigen. Und alſo muß man den gebrauch am meiſten herrſchen laſſen. Ein tiſch heiſt darum ein tiſch / weil es von den alten Teutſchen ſo beliebet und gebraucht worden. So heiſt auch ein fenſter / ein piſtol / eine orgel / ꝛc. dasjenige / worzu es von den jetzigen Teutſchen iſt geleget worden. Ich frage auch / iſt diß nicht der eintzige zweck von allen ſprachen / daß man einander verſtehen will? Nun wird es niemand leugnen / daß dieſelben wörter / die ihr ausmuſtert / von jederman beſſer verſtanden werden / als euere neue gauckel-poſſen. Nehmet ein exempel: Wann ein Soldat ſeinen Lieutenant wolte einen Herrn Platzhalter / den Qvartiermeiſter / Herr Wohnungs-oder Herbergenmeiſter nennen: Oder wann einer die piſtolen haben wolte / und forderte die reitpuffer: Oder wann er einen in die Corps de Garde ſchicken wolte / und

ſagte/

ſagte / er ſolte in die wacht-verſamm-
lung gehen / wer würde ihn mit den neu-
gebackenen wörtern verſtehen? Und
fürwahr / eben ſo thumm kömmt es mit
euren erfindungen herauß. Es iſt nicht
ſo bald geſchehen / daß andere leute er-
rathen können / was ihr haben wollet.
Und wo habt ihre eure autorität ſtabi-
lirt, daß die ſprache / welche von Für-
ſten und Herren gebraucht wird / nach
eurem gefallen ſoll umgeſchmeltzet wer-
den? Mit den elenden buchſtaben iſt
es noch erbärmlicher / die werden ohne
urſach relegirt, und aus dem ABC ge-
ſtoſſen / welches künfftig A B D heiſſen
muß. Geſetzt / ſie wären bey den alten
nicht gebraucht worden: Nein / was
ſollen die alten peitſchmeiſter / welche
die Teutſche ſchreiberey durch viel ſe-
cula fortgepflantzt haben / uns vor ge-
ſetze geben / und warum ſoll man nicht
dabey bleiben / nachdem etliche ſecula
geruhig und einſtimmig ſo geſchrieben
haben? Darzu / was ſtecket dann vor
klugheit dahinter / ob ich die neue oder
die alte mode brauchen will? Leſeben-

gel und papier-verderber ſeyd ihr. Wäre es euer ernſt / der welt nütze zu ſeyn / ſo würdet ihr nicht an den bloſen ſchalen kleben / und den kern gantz dahinten laſſen. Wann ihr auch die antiquität ſo gar lieb habt / warum wärmet ihr nicht alle altväteriſche worte und redens-arten wieder auff? Ich habe ein alt complimentir-buch / welches Petrus Deſdenſis, der das lied In dulci jubilo gemacht / ungefehr A. 1400. bey ſeiner liebſten gebraucht / meynet ihr / daß alles daraus wieder mag gebraucht werden / ſo will ich endlich gern ſehen / was Hochteutſch heiſſen wird. Herr Ziriacks machte eine ungnädige mine / daraus Gelanor abnahm / er würde nunmehr ſchlechte luſt zu dienen haben. Derhalben gab er ihm einen halben thaler vor die ſchreibgebühr / und gedachte / es wäre doch alles zureden vergebens / wann ſich ein menſch allbereit in die ſüſſe thorheit ſo tieff eingelaſſen hätte.

CAP. IIX.

NAch dieſem gedachte unſere com-

pagnie

pagnie weiter zu reiſen / als der wirth bat / ſie möchten doch etlichen vornehmen leuten in ſeinem garten geſellſchafft leiſten / es hätte der junge ſtutzer gegen über eine collation angeſtellt / und ſey zwar viel frauenzimmer gebeten / doch möchte er ſonſt niemand bekandtes dabey haben. Dann es ſey ein alter Doctor von 60. jahren / der habe ſich in ein mädgen verliebt / und wolle gern allein bey ihr ſeyn / daß ihn kein ander bürgers-ſohn abſtechen möchte. Nun wolte zwar Gelanor die leute gerne eigentlich kennen: Doch meynte er / es möchte bey dem wirth nur ein ehrenwort ſeyn / und bedanckte ſich alſo auffs beſte. Immittelſt muſte der mahler hinaus lauffen / und zuſehen / ob nicht im hauſe darneben gelegenheit wäre / daß man den artigen liebhabern könte in die karte ſehen. Dieſer kam zurücke / mit der zeitung / es wäre ein garten hart darbey / da man durch einen geflochtenen zaun nicht allein alles hören könte: Sondern es wäre auch ein bequem garten-hauß / das etliche fenſter

gegen dem garten zu hätte. Hierauff lieſſen ſich Gelanor, Florindo und Eurylas nicht lang auffhalten / und traffen in dem garten eine alte witfrau an/ welche ſie mit aller höfligkeit empfieng/ mit dem erbieten/ ſie möchten alles nach ihrem gefallen gebrauchen. Sie nahmen es zu danck an / und baten / man möchte nur die thür zuſchlieſſen / und ſie allein ihrer luſt gebrauchen laſſen / es ſolte ſchon ein gutes trinckgeld erfolgen. Aber wer wolte nun ſo viel papier verflecken / als die eitelkeit erforderte / deren ſie in dem andern garten mehr als zu viel anſichtig würden? Da war lauter höflichkeit / lauter complimenten/ lauter liebe. Der tiſch war mit dem beſten confect beſetzt/etliche mägde und jungen hatten nur zu thun / daß ſie zucker und citronen in den wein thaten. Der junge kerle ſelbſt trenchirte die kirſchen/ und machten lauter affen-geſichter daraus. Der alte fraß nichts als mandel-kerne / und hatte in einem heimlichen büchsgen confectio alkermes, die lapperte er ſo ſtillſchweigend mit hinein.

ein. Die jungfern ſaſſen da in aller herrligkeit / bald lachten ſie / bald redeten ſie heimlich / bald ſchrieben ſie buchſtaben auff die mandelkerne / bald hatten ſie ſonſt etwas vor. Doch / wie gedacht / es würde zu lang alles auszuführen / darumb wollen wir bloß zweyer geſpräche gedencken / welche dabey gehalten worden. Denn als die gäſte des trinckens müde worden / kriegten ſie eine karte und ſpielten. Da machte ſich der alte Doctor mit ſeiner liebſten in einen ſchattichten gang. Eurylas, auff der andern ſeite / lieff hinnach / und gab auff alle worte genau achtung.

Das erſte Geſpräch.

Chremes. Lißgen.

Chremes. Jungfer Ließgen / ich weiß die zeit iſt ihr bey dem tiſch lang worden.

Lißgen. Ach warum? Iſt doch die geſellſchafft gar angenehm.

Chr. Man geht aber jetziger zeit lieber ſpatzieren / weil man ſich im winter müde genug geſeſſen hat.

L. Ach nein Hr. Doctor, ich bin noch ſo alt nicht / daß ich einen unterſcheid unter den jahrzeiten machen könte.
Chr. Es mag ſeyn. Doch gefällt ihr nicht der ſchöne ſpatziergang?
L. Der gang iſt gut gnug.
Chr. Aber wie gefällt ihr die perſon / die mit ihr geht?
L. Ich werde ja ſo unhöflich nicht ſeyn / und werde ſagen / ſie gefiele mir nicht.
Chr. Ich mag keine complimente haben / ſie ſoll von hertzen ſagen / ob ihr die perſon gefällt.
L. Wen ich in ehren halte / der gefällt mir.
Chr. Wie hält ſie mich aber in ehren?
L. So hoch als meinen vater.
Chr. Jungf. Lißgen / das iſt zu viel / vor dem vater muß man ſich fürchten / das darff man bey mir nicht thun.
L. Aber ich fürchte mich vor ihm Herr Doctor.
Chr. Darzu hat ſie keine urſach.

L. Jch werde mich ja vor ſo einem vornehmen manne fürchten.

Chr. Ein vornehmer mann thut ſo einem ſchönen mädgen nichts.

L. Das weiß ich wohl.

Chr. So muß ſie ohne furcht ſeyn.

L. Ach Herr Doctor / ich verſteh nicht/ was er ſaget.

Chr. Sie verſteht was ſie will. Aber warum iſt die frau mutter nicht mit herauß kommen?

L. Sie hat ſich ſchon entſchuldigen laſſen / es giebt ietzund allerhand zu thun / daß ſie gar übel abkommen kan/ und darzu / was hat eine alte frau vor freude im garten?

Chr. Es iſt ſo eine entſchuldigung ; doch ſteht mirs frey / daß ich andere gedancken darbey habe.

L. Jch will nicht hoffen Hr. Doctor / daß er meiner mutter wird was unfreundliches zutrauen.

Chr. Bey leibe nicht. Jch dachte nur/ was ſie wohl zu thun hätte.

L. Geht nicht alle ſtunden was in der haußhaltung vor?

Chr. Mich deucht / ſie ſchickt auff eine hochzeit zu.

L. Was vor eine hochzeit?

Chr. Hat ſie nicht die gorße tochter?

L. Daß mir nicht die groſſe tochter wegkömmt! Ach es iſt noch zeit vor mich / eine butterbamme davor / die iſt mir geſünder.

Chr. Ach Jungfer Lißgen / ſie rede nicht wider ihr gewiſſen.

L. Was ſoll ich denn anders reden? Er verdencke mich nicht wider ſein gewiſſen.

Chr. Es muß doch einmahl ſeyn. Deßwegen läſt GOtt ſo ſchöne creaturen aufwachſen / daß ſie ſich verlieben / und wiederum andere ſchöne creaturen auffziehen ſollen.

L. Hr. Doctor / der diſcurs gehöret vor ſchöne creaturen und nicht vor mich.

Chr. Es iſt ihre höfflichkeit alſo zu reden. Sie antworte nur darauff / ob ſie nicht einmahl will hochzeit machen?

L. Jch weiß nicht. Vielleicht gehe ich ins kloſter.

Chr.

Chr. Ich ſehe ſie nicht davor an.

L. Eh ich auch einen kerl nähme/den ich nicht könte lieb haben / ehe wolt ich auff allen vieren ins kloſter kriechen/ wann ich auff zweyen beinen nicht fort könte.

Chr. Da lob ich ſie drum/ es iſt aber kein zweiffel / es wird ihr an ſtattlichen freyern nicht mangeln.

L. Ja wohl/ſie müſſen ſich ſehr umb mich reiſſen/ wie umb das ſaure bier.

Chr. Die that wird es anders ausweiſen. Sie bleibe nur bey ihren gedancken / und nehme lieber einen rechtſchaffenen / ſtattlichen / ehrlichen mann / als einen liederlichen kerl / der mehr geld verthun als erwerben kan.

L. Ich muß vor warten/ ob ich das ausleſen habe.

Chr. Das iſt das beſte / wenn ein mädgen in einen anſehnlichen ehrenſtand kömmt / daß nicht alle aſchen-brödel über ſie gehen / ſind darnach feine mittel darbey / ſo iſt es deſto bequemer. Mit den andern narrenpoſſen/

darein ſich junge leute offt verlieben/ iſt es lauter eitelkeit.

L. Hr. Doctor/ iſt es doch ſchade/ daß er nicht etliche dreyßig jahr jünger iſt/ und kåme zu mir auf die Freythe/ ich müſte ihn doch unter vier und zwantzigen ausleſen.

Chr. Ich bin ietzt ſo gut als ein junggeſelle/ ich könte noch kommen.

L. Ja! ſo ein kind wåre ihm nütze.

Chr. Nütze genung. Und fürwahr/ ſie ſchertze nicht zu lang/ ich mache ſonſt ernſt draus.

L. Iſt er ſo hitzig/ Herr Doctor? ſo will ich mein ſchertzen wohl bleiben laſſen.

Chr. Ach nein/ ſie ſchertze nach ihrem belieben. Doch was ſolte ihr wohl bey mir fehlen/ wo wåre ein junggeſelle/ da ſie dergleichen antreffen würde?

L. Herr Doctor/ er iſt höhniſch. Doch kurtz auff ſeine frage zu antworten/ ietzt leben wir im frühlinge/ da halten wir von dem ſchlimſten roſenſtocke mehr/ als von dem beſten weinſtocke.

Chr.

Chr. Das gleichniß reimt ſich hieher nicht.

L. Er gehe nur zu dem wittweibgen in ſeiner gaſſe / die wird ihm die ſache ſchon auslegen.

Chr. Wer fragt nach den wittfrauen/ wann jungfern da ſind.

L. Wenn nun die jungfern wieder ſo dächten / und fragten nach wittwern nicht/ſo lang ſie junggeſellen hätten.

Chr. Das möchten ſie thun / wenn ſie nur das bey den jungen kerlen finden/ was ſie bey den wittwern ausſchlagen.

L. Was ſollen wir denn finden?

Chr. Ach mein jungfer Lißgen / die zeit iſt zu köſtlich / daß wir reden führen ſollen / die nichts zur ſache dienen. Ich habe hier gelegenheit geſucht / mit ihr bekandt zu werden / und will auch hoffen / ſie wird mir vor eins zutrauen / daß ich ihr rechtſchaffen zugethan bin / und vors andere wird ſie gegen mich dergleichen thun. Sie ſey verſichert / die wahl ſoll ſie nicht gereuen.

L. Herr

L. Herr Doctor / ich halte ihn vor meinen vatter / er wird ja ſeine tochter nicht heyrathen?

Chr. Jungfer Ließgen / ich habe ſie im ernſt gefragt / ſie wird mir auch im ernſt antworten.

L. Herr Doctor / daran ſiehet er / daß wir uns nicht zuſammen ſchicken / er thut ernſtlich / und ich ſchertze gern.

Chr. Das ſchertzen ſoll ſich ſchon finden / ſie ſage nur ihre gedancken.

L. Ich dachte die Doctor wüſten alles / weiß er denn nicht was ich dencke?

Chr. Die Doctor wiſſen alles / was ſich wiſſen láſt. Aber anderer gedancken kónnen ſie nicht errathen.

L. Hr. D. kurtz von der ſache zu kommen / ich bin mein eigen Herr nicht / will er bey meiner mutter hóren / ſo wird er mehr erfahren / als bey mir. Das ſey er verſichert / daß ich den ſpruch allezeit vor augen habe / den mir mein alter Præceptor vorgeſchrieben: Vor einem grauen haupte ſolt du dich neigen.

Hier kamen etliche darzwiſchen / und ver-

verſtörten die verliebten geſpräche / alſo daß Eurylas nichts weiter vernehmen kunte. Immittelſt ſaß der junge kerl / welchen wir Storax heiſſen wollen / und ſpielte ſo raiſonnabel, daß Gelanor ſeine freude an ihm hatte. Alles gieng par force auff geſundheit / daß ehe der Herr Doctor mit ſeinem geſpräche fertig war / etliche und funffzig thaler hinflogen. Endlich ward er des ſitzens müde / und ſatzte den wirth an ſeine ſtelle / gab ihm auch zehen thaler / davon er zuſetzen ſolte. Er ſelbſt folgte ſeiner Amaryllis nach / welche / weil ſie mit einer andern einen karn geleget / ihre geſellin ſpielen lieſſe / und kurtz zuvor hinter die Johannis-beeren ſpatzieret war. Da war nun der ort ſo gelegen / daß Gelanor alles deutlich verſtehen kunte.

Das andere Geſpräch.

Storax. Amaryllis.

St. Jungfer Mariegen / wie ſo allein? Suchet ſie Johannis-beeren?

Am. Wie er ſieht.

St.

St. Soll ihr niemand helffen?

Am. Was ich pflücke / ſchmeckt mir am beſten.

St. Sie bemühe ſich nicht / ich will ſchon pflücken.

Am. Ich will aber nun ſelber die luſt haben.

St. Der diener iſt ihr gewiß nicht angenehm/

Am. Ach nein / er iſt mir zu vornehm.

St. Ich bin unter ihren dienern der geringſte.

Am. Wo hätte ich denn die andern / die beſſer wären?

(Hier ſtunde der gute Storax ſtille/ und ſahe nach der ſeite / wie eine wetter-gans; ob es ihm an materie zu weiterm diſcurſe mangelte/ oder ob er ſich auff die hochteutſchen reden nicht beſinnen kunte / die er von acht tagen her aus dem complimentir-buche ſehr fleißig auswendig gelernet hatte; hätte er nur geſagt/ wie Peter Sqvenz/ er wolte es mit ſeinem famulus bezeugen / daß er alles zu hauſe

gar

gar fertig gekunt. Gelanor muſte unterdeſſen lachen / daß mancher ſtümper tag und nacht ſeuffzet / biß er zur liebſten kommen kan / und wenn ſich das glück nach ſeinem wunſche füget / ſo ſtehet er / wie ein ander maulaffe / und weiß kein wort vorzubringen. Alſo gehen offt etliche perſonen von einander / unwiſſend / was ſie beyde gewolt haben. Ja wann der ſammet-peltz oder die ſtreiffichte kappe reden könte. Doch ſtill / dem courtiſan wird die junge wieder gelößt.)

St. Jungfer Mariegen / ſie ſey doch nicht ſo andächtig / ſie dencke doch zurück / ob ſie auch ihre geſpielin mit der karte in acht nimmt,

Am. Will ſie verſpielen / ſo mag ſie den ſchaden mit haben.

St. Ich weiß nicht was mein Factor machen wird. Ich bin heut brav eingeritten.

Am. Es iſt ſeines ruhms ein ſtückgen.

St. Die occaſion brachte es ſo mit.

Am.

Am. Wo bleiben unterdeſſen die groß-
mutter-Pfennige?

St. Das darff ein Politicus nicht ach-
ten/ wer geheyt ſich ums geld.

Am. Ach GOtt ſtraffe mich nicht mit
einem ſolchen liebſten.

St. Man kan es ja nicht ändern.

Am. Wie machen es andere leute?

St. Wer ein brülcker ſeyn will/ der mag
ſich um ein paar kahle ducaten
ſchimpffen laſſen,

Am. Die reputation hat manchesmahl
nicht die folge.

St. Ich will es bey mir nicht hoffen.

(Das war der andere actus, und
hatte der gute kerl nichts mehr in
ſeinem zettel. Gelanor hatte
nur ſeine freude/ über den ſchö-
nen liebes-geſprächen/ die ſich
ſo vortrefflich zu der ſache reime-
ten/ wie eine fauſt auff ein auge.
Gleichwohl meinte der Galan/ er
hätte ſeine liebe köſtlich anbracht/
und nun müſte es jungfer Ma-
riegen ihm an dem krummen mau-
le anſehen/ daß er in ſie verliebt
wäre,

wäre. Inzwiſchen weil er nichts zureden hätte / ſpielte er mit den Johannis-beer-blättern / und riß eines nach dem andern vom ſtocke / daß die jungfer nicht anderſt meinte / er wolte den may-käfer ſuchen / der ihm die ſprache entführet hätte. Doch endlich traff er das rechte blat / da überfiel ihn die gantze redens-kunſt auf einmahl.)

St. Jungfer Mariegen ich ſehe was.

Am. Monſ. Storax ich ſehe auch was.

St. Ach nein / ich ſeh fürwahr was / da kreucht eine raupe auff der krauſe herum.

Am. Und da tappt mir einer auff dem latze herum. Er laſſe die hand zurücke / oder ich gehe davon.

St. Soll ich die raupe nicht wegjagen?

Am. Das mag er thun / er lege nur nicht etwas her / daß mir verdrießlicher iſt / als eine raupe.

St. Ach du unglückſelige hand! darffſt du deiner inclination nicht nachgehen! ach wie offt ſolſt du noch ſo

elend

elend abgewieſen werden! ach du elende / du arme / du unvergnügte hand

Am. Weiß er nichts mehr.

St. Die ſonne hat wohl keinen unglückſeligern menſchen beſchienen / als mich: Ach himmel! ach verwandele dieſes holtz in ein meſſer / damit ich mein trübſeliges hertze abſtechen / und von der angſt erlöſen kan.

Am. Wird ihm übel Monſ. Storax?

St. Ach freylich wird mir übel / und ſie giebt die meiſte urſache darzu.

Am. Ich bekenne meine unſchuld.

St. Sie bekenne den todtſchlag / den ſie an mir begehen wird.

Am. Betrübt er ſich etwan über das geld / das wir gewonnen haben? Er verziehe nur / ehe er ſich darüber zu tode grämt / wollen wirs ihm wiedergeben.

St. Ey der hencker hole das geld. Ihre zarten augen haben mir alle lebenskrafft außgeſauget.

Am. So will ich ein andermahl die augen von ihm wegkehren.

St. Das

St. Das mag ich auch nicht haben: Sie ſehe mich nur freundlicher an.

Am. Was wird denn aus der freundlichkeit?

St. Daß ich leben bleibe.

Am. Ich muß lachen.

(Hier entfiel dem halbtodten liebhaber die ſprache / und konte ſich Gelanor kaum enthalten / daß er nicht dem gärtner geruffet / daß er nachgegraben hätte / ob die ſprache wäre in ein hamſterloch gekrochen. Nun gab es einen vortrefflichen anblick / wie der gute menſch da ſtund / mit dem hute unter dem lincken arme / und dem kopffe auff der rechten achſel / daß man ihm die liebes-kranckheit wohl abmercken kunte. Nach langem bedencken griff er in den ſchiebſack / und langete ein güldenes balſam büchsgen in form eines hertzens heraus / welches an einem zierlichen kettgen hieng / und an etlichen orten mit diamanten verſetzt war.)

St. Ach ſoll ich davon krafft haben?!

Am. Iſt das nicht ein ſchönes balſam⸗bůchsgen!

St. Es iſt nicht ſchöne / als biß ſie es in ihren händen hat.

Am. Gewiß es iſt recht ſchöne / da hat ers wieder.

St. Ach nein/ es ſteht zu ihren dienſten.

Am. Ey das ſolte mir trefflich anſtehn!

St. Ich nehme es nicht wieder. Sie be⸗halte es nur und mein hertz darzu.

Am. Ich werde ihn nicht in ſolchen ſcha⸗den bringen.

St. Das iſt kein ſchaden/ ich bin ihr leib⸗eigener / ſo iſt es nun kein unterſcheid/ ob meine ſachen bey mir oder bey ihr in verwahrung liegen.

Am. Ich bitte er nehme es wieder / was würden die leute ſprechen?

St. Sie mögen ſprechen / waß ſie wol⸗len/ſie ſprechen nur alles gutes dazu.

Am. Weil er mich denn ſo zwingt / daß ich ſeinen ſchaden begehren muß / ſo will ich zwar gehorſam ſeyn; doch mag er es wieder abfordern laſſen / wenn er will.

St. Wenn

St. Wenn das gold wird blaß werden/ ſo werde ich auch auffhören/ ihr auffzuwarten.

Hiermit ergriff er ſie bey dem kinne/ und gab ihr einen ſachten kuß / welchen Amaryllis durch einen heimlichen gegen-kuß erwiederte / dannenhero Gelanor abmerckte / die jungfer müſſe von der gattung ſeyn / die nichts umſonſt / und alles ums geld thun. Wie er ſich denn beſann/daß zu ſeiner zeit/als er auff Univerſitäten gelebet / ein Courtiſan geweſen / welcher allzeit 6. ducaten zuvor verſpielen müſſen / ehe er zu einem armſeligen kuſſe gelanget. Nun die luſt war aus / und Amaryllis kam wieder zur compagnie. Da forderte der junge geld zu wein / Storax griff in den beutel / und langete eine hand voll klein geld heraus / welches er kurtz zuvor wechſeln laſſen. Ach mit dem lumpengeld/ ſagte er: Iſt es doch als wenn ich einen bettelmann erſchlagen hätte / ſo viel dreyer und zweyer hab ich bey mir! Nahm darauff die groſchen / und legte ſie beſonders / die kleinere müntze warff

Digitized by Google

er unter die jungen / daß ſie ſich drum ſchlagen möchten. Was ſonſt vorgelauffen/weiß unſere compagnie nicht / weil ſie vom zuſehen müde nach hauſe eilete.

CAP. XIII.

SJe hatten ſich aber kaum recht geſetzt / als der wirth aus dem garten zurücke kam / und ſowohl obgedachten Ms. Storax als auch etliche andere mitbrachte: Sie nahmen ihren platz bey tiſche / und ſtellten ſich anfangs gantz erbar. Endlich aber als Gelanor weg gieng / von etlichen guten freunden abſchied zu nehmen / ward das bürſchgen luſtiger. Da muſten lauter geſundheiten getruncken werden / und Florindo, der ſeine luſt an dem courtiſan hatte / machte alles mit. Je mehr nun der wein in den kopff ſtieg / deſto ſchärffer fieng die liebe an zu brennen / alſo daß Herr Storax dem Florindo eine humpe zu tranck/ auff deß liebſten mädgens geſundheit / er ſoff ſie hauſtikôs aus / riß denn das halßtuch ab / und verbrennte es auff geſundheit über dem liechte. Solches

ſolte Florindo nachthun / der verſtund ſich endlich auff die humpe / aber wegen der halß-krauſe bat er / man möchte ihm ſolche thorheit nicht zumuthen. Das junge ſäntgen fragte wieder: Ob man ſeine liebſte ſchimpffen wolte; und ſolches knarren währete ſo lange / biß Florindo ſich erbarmete / und mit fünff fingern auff ſeinen backen ſpielete; da wolten zwar die andern zugreiffen / allein der mahler hatte die diener ſchon auffgebotten / die ſich in voller bataille ins mittel ſchlugen / und den armen ſtutzer ohne halß-krauſe dermaſſen koberten / daß er ſeines kuſſes und ſeines balſam-büchsgens hätte vergeſſen mögen. Letzlich machte der wirth friede / und da ließ der gute blauäugigte Storax ſeines unglücks ungeacht / die ſtadtpfeiffer hohlen / und ſpendirte einem iedweden einen thaler / daß ſie vor der liebſten thüre ein ſtändgen machten / dazumahl war das lied noch neu: Hier liege ich nun / mein kind / in deinen armen! das muſte nun ein diſcantiſt mit heller ſtimme in eine baßgeige ſin-

gen. In währendem liede will Storax nach ſeiner Amaryllis ſehen / ob ſie auch im fenſter audienz gäbe / tritt darüber fehl / daß er mit ſeinem gantzen ornat in die pfütze fällt. Da machte eine magd gegen über dieſe parodie. Hier liegt mein ſchatz im ꝛc. biß an die armen. Solches ſahe der mahler / und referirte es ſeinen Principalen, welche ſich allſachte ſchickten / den folgenden tag auffzubrechen. Was aber Florindo vor lehren von ſeinem Hoffmeiſter wegen der poßierlichen begebenheiten hat anhören müſſen / iſt unnöthig zu erzehlen. Denn es kan ein iedweder verſtändiger leſer die abgeſchmackten thorheiten ſelbſt mit händen greiffen. Eines war bey dem Gelanor abzumercken / daß er zurücke dachte / daß er in ſeiner blühenden jugend der liebe auch durch die ſpießruthen gelauffen / und dannenhero die gute hoffnung hatte / es würde ſich auch mit der zeit mit dieſen jungen liebhabern ſchicken / wenn ſie die hörner etwas würden abgelauffen haben. Und in dieſem judicirte

er nicht unrecht: Denn die liebe iſt bey einem jungen kerlen von 15. jahren gleichſam als ein malum neceſſarium, wer auch damit zu derſelben zeit verſchont bleibt / der muß hernach haare laſſen / wenn er älter wird / und mit gröſſerm ſchimpff ſolchen eitelkeiten nachſetzet. Wohl dem / der das medium / oder / teutſch zu reden / die maſſe halten kan!

CAP. XIV.

DEr tag brach an / der kutſcher kam vor die thüre. Sie reiſeten fort / und traffen viel thorheiten an / doch hatten ſie ſchon die resolution gefaßt / nichts auffzuzeichnen / als was notabel wäre / und ſolcher regiſtratur haben wir folgen müſſen. Auff dem wege geſellete ſich ein Advocat zu ihm / der in derſelben gegend an einem Fürſtlichen hofe etwas zu ſolliciriren hatte. Der gedachte unter andern / er habe ſeinen ſohn an demſelbigen orte / bey einem menſchen / der in informations - ſachen in gantz Europa ſeines glei-

gleichen nicht haben würde. Er verhoffte / ſie würden ſich auch an gedachtem orte etwas auffhalten / und da ſolten ſie mit verwunderung ſehen / was der knabe von zwölff jahren vor profectus in Philoſophicis, Hiſtoricis, Geographicis, Politicis, Oratoriis: Summa ſummarum faſt in omni ſcibili hätte. Gelanor freuete ſich / und meinte / er würde ein exempel ſehen / daß ſich mit dem kleinen Canter zu Friderici III. zeiten vergleichen lieſſe. Und in warheit / als ſie an den orth kamen / und der knabe geholet ward / muſten ſie erſtaunen / daß er mit dieſer artigen rede ex tempore auffgezogen kam:

Viri ſpectatiſſimi, ignoſcite, quod pueritia mea ſui pauliſper officii oblita, vobis ſe ſiſtat audacius. Ex Lipſio enim jam tribus abhinc annis didici, pudorem in omnibns rebus laudabilem, tunc debere abjici, quoties præclari cujusdam hominis ambienda eſſet notitia. Neque eſt, cur de bene-

benevola apud vos admiſſione dubitem, quippe quod literas non ameti, ſolum in ſuperbo maturitatis ſtatu; ſed etiam in ipſis progerminandi initiis. Præſertim cum veſtram non lateat prudentiam, foveri herbam ſolere magis in ſemine, quam in caule. Unicus mihi reſtat ſcrupulus, qui male animum habet meum, nihil in me reperiri, cujus judicio vel minima conſtet diligentia. Interim ſufficere credidi profeſſionem perpetui erga literas amoris mei, ut proinde rogare non dubitem, velitis infimo ſervorum veſtrorum loco meum quoque adſcribere nomen, non ſine ſpe, fore, ut affulgente annorum numero, facilior etiam inſerviendi occaſio affulgeat. Quod reliquum eſt, Te, pater oculiſſime, qua par eſt, filiali obteſtor obſervantia, ut, quando maximum fortunæ meæ arbitrium à natura tibi permiſſum eſt, ſermone plus gravitatis autoritatisque habituro, meam agere cauſam digneris, ne ab exiſpectatione tam luculenta dejectus,

jectus, de felici ſtudiorum ſucceſſu deſperare incipiam. Sic Deus vos ſervet quam diutiſſimè!

Dem vater fielen die thränen hauffenweiſe auß den augen / als welcher ſich bey dieſem wohlgezogenen ſohne einen mann einbildete / qui futurus eſſet Turnebo doctior, Mureto diſertior, Sigonio profundior. Allein Gelanor, der auch wuſte / wo man den ſpeck auff kohlen zu braten pflegte / dachte alsbald der ſache etwas tieffer nach / und beantwortete deß knabens rede kurtz: Adoleſcentulorum optime! Laudamus conatum tuum, ex quo probamus indolem non vulgarem. Provehat Deus, quæ feliciter incepiſti. Noſtra utinam tibi prodeſſe queat amicitia, parente interprete non indiges, qui laudabiliter dixiſti. Accede ſaltem propius, ut, qui orationem admiramur, ſingulos tuos profectus ordine inſpiciamus. Id autem fieri pace honoratiſſimi parentis tui, non deſpero.

Sein Informator merckte den braten / und gab derohalben vor / er könte ihn beſſer examiniren / und ſolches muſte Gelanor geſchehen laſſen. Da fielen nun hohe fragen vor / welche in dieſen ſchweren zeiten manchem Doctor ſolten zuſchaffen machen. Endlich als dieſe fragen kamen : Quid eſt Metaphyſica? Reſp. Eſt Scientia Entis quatenus Ens. Quid eſt Ens? Reſp. Ens eſt, quod habet eſſentiam. Quid eſt eſſentia? Eſt primus rei conceptus. Da fiel ihm Gelanor in die rede: Metaphyſica cujus generis? cujus declinationis? Der knabe ſahe den informator an / gleich als wolte er ſagen: Was ſind das vor rothwelſche ſachen? Dieſer aber entſchuldigte ſich / dergleichen dinge wären dem knaben nichts nütze / indem er das Latein alles ex uſu beybringen könte. Gelanor muſte ſich abweiſen laſſen: allein als weiter gefragt wurde: Polonia eſtne regnum, aut eſt Ariſtocratia? und der knabe ſagte: Eſt Ariſtocratia,

tia. Fieng er noch ein mahl an: Mi adoleſcentule, dicis Poloniam eſſe Ariſtocratiam, ego ſic argumentor: Ubi Rex propria autoritate Epiſcopos & Senatores eligit, ibi non eſt Ariſtocratia. Atqui in Polonia &c. E. Das gute Kind war wieder in tauſend ängſten / und wuſte keine hülffe / als bey Herr Caſparn dem Informator, der wandte wieder ein / es wäre eitelkeit / daß man die jugend zu ſolchen ſchulfüchſiſchen gezäncke angewöhnete / die Logica naturalis dürffte halbicht im diſcurriren exerciret werden / ſo wären die regulæ Syllogiſticæ nicht vonnöthen. Gelanor war hiermit nicht zu frieden / ſondern begehrte / weil der Diſcipulus nicht diſputiren ſolte / ſo ſolte er der Informator ſelbſt das argument auff ſich nehmen / weil er die gedachte hypotheſin ſeinem untergebenen hätte beygebracht / doch an ſtatt daß er ſich in ein diſputat einließ / wickelte er ſich mit deß Horatii verſen herauß:

ergò

--- ergo fungar vice cotis, acutum Reddere quæ ferrum valet, exſors ipſa ſecandi.

Und damit hatte Gelanor ſeine dritte abfertigung / alſo daß er ſich in das ſtoltze examen nicht mehr einmiſchen wolte. Aber als die probe gantz abgelegt war / ſuchte Gelanor mit dem vater allein zu reden / und ſagte: Es kâme ihm vor / als wâre der kerle ein praler / der ſeinen ſohn mehr confundiren / als gelehrt machen würde. Unterſuchte hierauff den methodum informandi, da er denn befand / daß der gute knabe nichts anders thun muſte / als etliche Lateiniſche formulas ſine judicio auswendig lernen / die er bey vorfallender gelegenheit nicht viel klüger als ein papagoy herbeten konte: Er mochte nun von der ſache ichts oder nichts verſtehn. Da remonſtrirte nun Gelanor dem ehrlichen manne / wie er mit ſeiner ſonderlichen hoffnung wâre hinter das licht geführet worden / und wie ſchlimm er ſein vâterliches gewiſſen verwahren würde / wenn er den ſohn nicht in zeiten

ten aus dem labyrinth herausführte. Der Advocat entſchuldigte ſich / er hätte hierinn vornehmer leute gutachten angeſehn: Und darzu ſo könte es vielleicht mit jungen leuten nicht im erſten jahre zur vollkommenheit gebracht werden: Er ſähe gleichwohl / daß noch hübſche compendia dicendi darbey getrieben würden. Erſtlich wüſte er / daß ſein ſohn den Orbem pictum perfect durchgetrieben hätte. Gelanor wuſte nicht / was es vor ein buch wäre / doch / als er ſolches nur ein wenig in die hände bekam / ſo ſagte er: Ich finde viel zeugs / das zu lernen iſt / doch ſehe ich nichts / das ins künfftige zu gebrauchen iſt / die wunderlichen leute wollen nur Latein gelernt haben / und ſehen nicht auff den ſcopum, warum man eben ſolcher ſprache vonnöthen hat. Es gemahnt mich / wie mit jenem Bürgermeiſter / der ſchrieb an drey Univerſitäten um einen Magiſter, der ſeinen ſohn in allen handwercks-officinen herum führte / und ihm ſagte / wie alles Lateiniſch hieſſe / gleich als beſtünde die

kunſt

kunſt darinn / daß man ſolche ſachen Lateiniſch verſtünde / die wohl der vornehmſte Profeſſor nicht Teutſch zu nennen weiß. Unterdeſſen lernt ein kind viel nomina, die verba hingegen und die particulæ connectendi bleiben auſſen. Wenn nun ein Moral-discurs oder ſonſt ein diſciplin ſoll tractiret werden / ſo ſtehen die kerlen mit ihren bettelſäckiſchen Latein / und können ihre ſchauffeln / querle / miſtgabeln und ofen-krücken nicht anbringen. Wer heutiges tages einen Hiſtoricum, Philoſophum, Theologum und andere diſciplinen Lateiniſch verſteht: Darneben ſelbſt eine nette epiſtel / und zur noth eine oration ſchreiben kan; und endlich im reden ſo fertig iſt / daß er im diſputiren ſeine ſachen vorzubringen weiß / der iſt perfect genug / er wolte denn Latinam linguam ex profeſſo vor ſich nehmen. Nun aber iſt es zu dieſem allem kaum die helffte aus dem Orbe picto und aus dergleichen gemahlten narren-poſſen vonnöthen. Geſetzt auch / es käme zuweilen ein ungewöhn-

gewöhnlich wort in dieſem und jenem Autore vor / ſo iſt doch bekannt/ daß ſich die gelehrteſten leute bey ſo raren exempeln deß Lexici, als eines tröſters bedienen. Endlich / daß man meint / es würde ein prægustus omnium diſciplinarum hierdurch beygebracht / das iſt eitelkeit / denn die knaben haben lange das judicium nicht / ſolche ſachen zu penetriren. Und folgt nicht: Der Herr Præceptor von 40. jahren verſteht es / ergo kan es ein kleiner bachant von 9. jahren alſobald auff dem butterbrodt in den bauch einfreſſen. Es wäre zu wünſchen / daß ein künſtler auffträte / und mit kurtzen ſprüchen auff die Regulas Grammaticas zielte / damit ſolche per exempla eingebildet würden / hätte man hernach das exercitium, ſo würden ſich die vocabula wohl geben. Nun aber wird es umgekehrt / die vocabula treiben wir/ und die grammatica ſoll ſich ex uſu geben. Ja ſie giebt ſich / daß man niemahls weniger Latein gekunt hat / als ſeit der überſichtige Autor

Orbis

Orbis picti mit ſeinen vielfältigen bü-
chern auffkommen / der alles / was er zu
hauſe theoreticè vor gut befunden / ne-
ſcio quo fati errore, den ſchulen zu
practiciren auffgedrungen hat. Und
iſt zu beklagen / daß niemand klüger
wird / ob gleich die Janua Linguarum
aurea mehr porta inſcitiæ plumbea
möchte genennet werden.

Der gute vater empfand hieraus ei-
nigen troſt / weil er ſahe / daß ſein ſohn
nicht allein in die vergebene weitläuff-
tigkeit geführet würde; doch wolte
er es auff einer andern ſeite verbeſſern:
Gab derohalben vor / er lieſſe ſolches
die Philologos verantworten / es wäre
zum wenigſten ein zeitvertrieb darbey/
dardurch die jugend angewöhnet wür-
de/ etwas auswendig zu lernen. Son-
ſten wäre der hiſtoriſche methodus de-
ſto beſſer / ließ darauff etliche kupffer-
ſtücke hohlen / auff welchen viel wun-
derlich zeugs gemahlet war / dabey man
ſich der nahmen in ſacra & profana hi-
ſtoria erinnern ſolte. Ein teichdamm
mit A bezeichnet / ſolte Adam heiſſen.
Ein

Ein ſack mit l, Iſaac. Ein Apt mit einer fenſterrahme / Abram. Eine ſemmel mit butter beſchmieret / bedeutete Sem und Japhet, quaſi du narr/ frieß doch die ſemmel / ſie iſt ja fett. Eine amme hatte den biß in der hand/ das war ſo viel als Bizanz. Ein bauer guckte zu ſeinem fenſter heraus / und ſah / daß das waſſer ausgetreten war biß an ſeinen miſthauffen / gleich als ſagte er: Die ſee mir am miſt. und das war Semiramis. Gelanor warff die figuren aus ungedult von ſich / und ruffte überlaut: O ihr armen eltern! wie jämmerlich werden eure kinder betrogen! wie elende werden eure unſägliche unkoſten angeleget! Sollen nun die abgeſchmackte gauckelpoſſen memoriam artificialem machen/ die vielleicht memoriam ſo ſehr confundiren oder obruiren möchten / daß ein kind zwirbelſichtig darüber würde. O wol dem/ der ſich die namen recht wie ſie heiſſen durch offtmahlige repedition einbildet und bekannt macht. Wo die notiones ſecundæ ſchwerer gemacht

werden

werden als die primæ, da iſt ein compendium übel gefaßt / und wird ein diſpendium daraus.

Hier ward der Advocat auch disguſtirt, und fragte: Wenn gleichwol alles ſolte verachtet werden / wo man denn guten rath hernehmen wolle. Nun ſaß einer mit am tiſche / der bey währendem diſcurſe ſich mit hinzugefunden / der zwar den kleidern nach gar zu viel anſehen nicht hatte / doch endlich der wiſſenſchafft nach einer von den geringſten nicht war. Dieſer bat / man möchte ihm vergönnen / ſeine gedancken von den information-ſachen etwas weitläufftiger zu eröffnen. Es iſt zu verwundern / ſagte er / warum von etlichen ſeculis daher / ſeit die literæ humaniores wiederum aus der finſtern barbarey hervor gezogen worden / die ſchulen ſo gar wenig zur beſſerung kommen / und die jugend einmahl wie das andere verdrießlich und weitläufftig genug herumgeführet wird. Die meiſten werffen die ſchuld auff die Præceptores, welche gemeiniglich é fæce Eruditorum genom-

genommen werden / alſo daß / wenn man mit einem ſeichtgelehrten kerlen/ weder in das predigamt noch in die Richterſtube fortkommen kan / ein jeder meynt / er ſchicke ſich am beſten in die ſchule. Nun iſt dieß nicht ohne/ und möchte ſich mancher patron in das hertze hinein ſchämen / daß er die jugend nicht beſſer verſorget / da er doch ſich zehnmahl in den finger biſſe / eh er vor ſeine pferde einen ungeſchickten ſtallbuben / oder vor die ſchweine einen nachläßigen hirten annähme. Doch iſt zum wenigſten in den ſchulen ein Rector oder ſonſt ein college / dem man nicht alle erudition abſprechen darff / alſo daß obangeführte urſache nicht eben die rechte zu ſeyn ſcheinet. Soll ich offenhertzig bekennen / was die ſchulen verderbt / ſo iſt es nichts anders / als daß die inſpectiones und ordinationes ſolchen leuten anvertrauet werden / welche ſich um das informations weſen niemahls bekümmert / zum wenigſten in praxi nichts verſucht haben. Siehet nun gleich ein geübter ſchul-

Schulmann / wie man eines oder das andere beſſern ſolte / ſo darff er doch nichts ſagen / er möchte ſonſt den nahmen haben / als wolte er ſolche groſſe und gelehrte leute tadeln / ja wenn es vorbracht wird / ſo bleiben ſolche lumina mundi doch auff ihren neun augen / und ändern es der geringen perſon zu trotze nicht. Nun möchte man doch dieß erwegen / es ſtudirt mancher etliche zwantzig / dreyßig jahr / vom morgen biß in die nacht / ehe er in ſchul-ſachen recht hinter die ſprünge kömmt / gleichwohl ſoll er ſich von einem andern reformiren / und dictatoria voce eintreiben laſſen / der in ſeiner facultät zwar gelehrt genug iſt; doch aber in dieſen ſtudiis kaum daſſelbige noch weiß / deſſen er ſich von der ſchule her oben hin erinnern möchte. O wie würde ein ſchuſter / ein ſchneider / oder wohl gar ein dreſcher lachen / wenn ein Doctor trium facultatum ſagen wolte: So muſt du das leder zerren / ſo muſt du das band friſiren / ſo muſt du den flegel in der hand herum lauffen laſſen / denn

denn die præſumptio wäre da / daß die guten leute ihre handgriffe beſſer verſtünden / aber in der ſchule mag jederman ſtören / wer ein bißgen zu befehlen hat. Die Theologi, wenn ſie gefragt werden / wie weit ſich ein Fürſt vi ſuperioritatis in die conſiſtorial-ſachen mit einzumiſchen habe / bringen die diſtinction vor / inter actus religionis internos & externos, das iſt / etliche ſachen giengen die religion und ihre artickel ſelbſt an / und beträffen ihre warheit / die bloß aus der ſchrifft müſte decidirt werden / und ſolches wäre derſelben amt / welche dem Studio lang obgelegen / und von den fragen judiciren könten: Etliche ſachen aber giengen die religion nur zufälliger weiſe an / e. g. ob die Theologi auch ihre actus internos recht exercirten? ob etwas im lande ſich ereignete / das der religion könte ſchädlich ſeyn / und dergl. Und ſolche gehörten demjenigen / / der nechſt der hohen obrigkeit / auch inſpectionem & poteſtatem religionis auff ſich habe. Ich will dieſe diſtinction

auff

auff die ſchüler appliciren / damit niemand meine / als wolte ich lauter Freyherren haben. Die externa inſpectio iſt gar gut / ob alle Præceptores ihr amt verrichten / ob ſie der jugend einige boßheit geſtatten / ob ſie ihrem ſelbſt beliebten methodo nachkommen / ꝛc. Aber daß die obrigkeit ſich um die interna bekümmern will / und doch keine erfahrne ſchulmänner zu rathe zeucht / zum exempel / daß ſie die Autores vorſchreibt / ja wohl gar den modum tractandi beyfügt / das iſt zu viel. Wer einen rechtſchaffenen Rector in der ſchule hat / der ſoll ihm die lectiones ſamt der jugend auff ſein gewiſſen binden / daß / ſo gut als er es vor dem richterſtul Chriſti dermahleins verantworten wolle / er auch ſeine wiſſenſchafft hierinn anwenden möge. Vielleicht würde es an manchem orte beſſer / und würden ſich die collegen hernach ſo nach belieben vergleichen / damit die jugend nicht confundirt würde. Man ſehe die meiſten ſchüler an / früh um ſechs werden Theologica gehangelt.

Um

Um ſieben kömmt einer mit dem Cicerone angeſtochen. Um achte kömmt der dritte / und läßt ein carmen machen. Um neun iſt ein privat-collegium über das Griechiſche. Um zehen ein anders über den Muretum. Um zwölff wird ein exercitium Styli vorgegeben. Um eins werden die Præcepta Logices recitirt. Um zwey wird der Plautus erklärt. Um drey iſt privatim ein Hebräiſch dictum zu reſolviren. Um vier lieſet man etwas aus dem Curtio. Und dieß wird alle tage geändert / daß wenn die jugend auff ſolches alles ſolte achtung geben / entweder lauter divina ingenia oder lauter confuſe köpffe daraus würden. Nun gehen zwar etliche ſtunden offt dahin / da mancher nichts lernt; doch iſt es ſchade / daß ſo viel edle ſtunden vorbey gehen. Ach dörffte ein Rector mit ſeinen collegen / wie er wolte / wie ordentlich würde er ſeine labores eintheilen. Ein halb jahr würde er nichts als Oratoria, ein anders nichts als Epiſtolica, ein anders Græca, weiter fort Logica, und ſo ferner

ner vornehmen/ damit die jugend bey einerley gedancken bliebe. Es könten doch gewiſſe repetitiones angeſtellet werden/ daß man in dem andern halben jahre nicht vergäſſe/ was in dem erſten gelernet worden. Denn in dem Oratoriſchen halben jahre/ müſte ein college die Logicam alſo tractiren/ daß er den uſum Oratorium darinn zeigte/ ein ander müſte einen Hiſtoricum leſen/ und zu Collectaneis anleitung geben. Ja was von Theologicis Quæſtionibus vorkäme/ das müſte man zu lauter chrien und orationen machen/ ſo böten die collegen einander die hand / und berathſchlagten ſich alle halbe jahr/ was künfftig von nöthen wäre. Ach wie glücklich würde die information ablauffen/ beſſer als bey uns/ da ein Præceptor hie/ der ander dort hinauß will/ und ſich hernach mit der obrigkeit entſchuldiget/ die habe es alſo verordnet.

CAP. XV.

GElanor hörete dieſe conſilia gedultig an. Endlich fügte er ſein

 judi-

judicium bey: Mein HErr / ſagte er es iſt alles gut/ was er vorbringet: Nur diß iſt mir leid/ daß es ſich ſchwerlich practiciren läſt. Denn geſetzt / die obrigkeit könne etwas dazu/ ſo weiß ich den ſchulmann nicht / welcher der katze die ſchelle anhencken wolle. Uber dieß ſind die Rectores allenthalben mit den collegen nicht ſo einig / daß man mit gutem gewiſſen die lectiones ihrem gezäncke an heim ſtellen könne. Ja wo ſind leute / welche ſo gar ſonderlich der jugend beſtes / und nicht vielmehr ihren privat-nutzen anſehen? Und welches das ärgſte iſt/ ſo werden zu den unterſten collegen offt gute ehrliche leute gebraucht/ welche auſſer ihre elaborirten argument-bücher wenig vorgeben können: Hingegen wo ein Rector zu erwehlen iſt/ da muß es ein groſſer Philoſophus oder Philologus ſeyn. Ein Philologus aber heiſt insgemein/ der ſich in alle critiſche ſubtilitäten vertiefft oder der nichts als Syriſche/ Chaldäiſche/ Perſiſche/ Aethiopiſche/ Samaritaniſche grillen an die tafel mahlen

kan/

kan/ GOtt gebe die jugend verſäume die nothwendige ſachen darbey oder nicht. Ein ander armer mann/ der nicht ſo wohl dahin geht / daß er auswärtig will vor einen gelehrten außgeſchryen werden/ als daß er die jugend fundamentaliter möchte pro captu anweiſen/ der ſieht nicht ſtoltz gnug auß.

Der Advocat ſagte: Diß ſey eben die urſache / warum er vor den ſcholis publicis einen abſcheu gehabt/ und ſeine kinder viel lieber privatim unterweiſen lieſſe. Der unbekannte aber gab zur antwort: Es wäre auch zu hauſe nicht alles ſchnurgleich abgemeſſen. Vor eins hätten die knaben kein exempel vor ſich dadurch ſie exercirt würden: Dahingegen in einer claſſe von funfftzig biß ſechtzig perſonen / zwey oder drey leichtlich gefunden würden / welche den andern zur nachfolge dienten. Nächſt dem wäre es vermuthlicher / daß man eher einen gelehrten mann vor alle kinder finden könte/ als daß ein jedweder bürger vor ſich einen gleich-gelehrten menſchen antreffen ſolte. Man wüſte/ warum

die meiſten armen kerlen præceptorirten / nicht das ſie den untergebenen wolten ſo viel nůtze ſeyn; ſondern daß ſie den halß ſo lang ernehren möchten/ biß ſich das glück zu fernerer promotion fügte. Und endlich wäre einem geübten manne mehr zu trauen / als einem armſeeligen anfänger/ der ſelbſten information bedürffte.

Gelanor gab den letzten ausſchlag: Wir ſitzen da ſagt er / und meynen/ die leute ſind wunderlich / welche die ſchulſachen ſo am unrechten orte angreiffen; aber wir begehen viel eine ärgere thorheit/ daß mir meynen/ als könte in dieſer welt alles abgezirckelt werden. Hier iſt der ſtand der unvollkommenheit / da nichts an allen ſtücken vollkommen iſt. Abſonderlich aber iſt es mit den ſchulen ſo bewandt/ daß der böſe feind ſie hindert/ ſo viel er weiß und kan/ indem er wohl ſieht/ daß ihm dardurch der gröſte ſchaden kan zugefügt werden. Doch iſt etwas zu wünſchen/ ſo ſag ich:

Sint-

Sint Mæcenates non deerunt, Flacce, Marones,
hielten groſſe Herren viel von gelehrten leuten / ſo würden ſich die ingenia wohl ſelber treiben / wenn ſie ihren rechtſchaffenen nutz vor augen hätten. Jetzt / da mancher zehnmahl beſſer fortkömmt / der nicht ſtudirt hat / kan man dem hundertſten nicht einbilden / daß die gelehrſamkeit ſelbſt ihr beſter lohn / und ihre reicheſte vergeltung ſey. Hiermit giengen ſie von einander / und hatte das geſpräch ein Ende.

CAP. XVI.

Nun war Gelanor ſo attent geweſen / daß er nicht in acht genommen / was unterdeſſen vor eine luſt vorgangen / deren Eurylas und Florindo wohl genoſſen hatten. Dann als dieſe beyde in der tafel-ſtube ſich befanden / und durch das fenſter die leute auff der gaſſe betrachteten / höreten ſie ein groß geſchrey im hauſe. Sie lieffen zu / und ſahen einen kerln der ſich ſtellte als

 wenn

wenn er raſend wäre. Wo iſt der hund / ſchrye er / gebt ihn her / ich will ihn in tauſend ſtücke zerhauen / die ameiſſen ſollen ihn wegtragen. Was? ſoll mich ſo ein ſchurcke nicht vor voll anſehen / und ich ſoll ihm nicht den halß brechen? Herauß / herauß du quinta eſſentia von allen ertzbernheutern! komm her / ich will dein hertz vor die hunde werffen / komm her / biſt du beſſer als ein eingemachter ꝛc. Halt mich nicht / laßt mich gehn / halt mich nicht / ich begeh noch heute einen todſchlag / und wenn ich wiſſen ſolte / daß mein blut morgen in deß henckers nahmen wieder ſpringen müſte. Ach lieber ehrlich geſtorben / als wie ein lumpenhund gelebt! ſa / ſa ich zerreiſſe mich / ſa / ſa wo biſt du? ſteh ꝛc. wo biſt du! ſteh! Eurylas hörte dem tyrannen ein wenig zu / und wünſchte nichts mehr / als daß er den andern könnte herſchaffen / um zu erfahren / ob der böſe kerle ſo grauſam verfahren würde. Doch es bedurffte keines langen wünſchens / er kam mit einem Spaniſchen rohr /

und

Digitized by Google

und ſtellte ſich ein / fragte auch alſobald / wer ſeiner begehrt hätte. Der provocant that / als könte er ſich vom wirth und vom haußknecht nicht loß reiſſen / und biß gantz ſtillſchweigend die zähn zuſammen. Bißweilen ſchnipte er in den ſchiebſack / bißweilen ſagte er dem haußknecht etwas in das ohr. Endlich kam jener / und wolte wiſſen was ſein begehren wäre. Du ſchaum von allen rechtſchaffenen kerlen / ſagte er / haſt du auch ſo viel hertze / daß du mich provociren kanſt / oder biſt du auch ſo viel werth / daß ich deinen buckel meines ſtockes würdige? Du elende creatur / rede doch jetzund etwas / daß ich böſe auff dich werden kan / oder ſchreibe es meiner barmhertzigkeit zu / wofern ich dich nach würden nicht tractiren kan. Da ſtund nun der Türckenſtecher / und hatte alle boßheit inwendig / wie die ziegen das fett. Nach langem warten / nahm der andere ihm den degen auß der hand / und prügelte ihn ſo zierlich im hauſe herum / daß der wirth ſich darzwiſchen le-

Digitized by Google

gen muſte. Damit war die comödie zu ende/ und hatten die andern das anſehen umſonſt gehabt. Als nun Gelanor die tröſtliche hiſtorie erzehlen hörete/ fragten ſie weiter; Was denn der kerle vor urſache gehabt/ ſolch einen tumult anzufangen. Da kam einer/ und gab dieſen bericht: der gute menſch habe ſich ſehr in den König in Schweden verliebt/ daß er nicht leiden könte/ wenn jemand eine widrige zeitung von demſelben erzehlen wolte. Weil nun der andere vorgegeben/ der König wäre von den Dantzigern auff die Weichſelmünde gefangen geführet worden/ ſo hätte dieſer ſich ſo ſehr erzürnet/ daß er nicht geruhet/ biß die extremitäten vorgangen. Eurylas ſagte hierauff: Der kerl möchte in Schweden reiſen/ und um ein gnaden-geld ſolicitiren/ weil er deß Königs reſpect zu erhalten/ ſo groſſe gefahr über ſich genommen. Florindo ſagte: Wenn der König lauter ſoldaten hätte/ die mit den händen ſo grimmig wären/ als dieſer mit dem maule/ ſo würde der Türcke am längſten

zu Conſtantinopel reſidieret haben. Der wirth ſagte: Wenn jemand káme/ und ſagte/ die Moſcowiter hátten ſich zu den Schweden geſchlagen! ſo wolte er wetten/ der bote bekáme einen thaler/ trinckgeldt. Andere wuſten was anders. Gelanor ſagte dieß: Es wáre ein blóder narr/ der kein medium hátte inter fortiſſima & timidiſſima, man ſolte ſein elend mehr bedauren / als belachen. Und darbey blieb es daſſelbe mahl.

CAP. XVII.

DEn folgenden tag brachten ſie noch zu / in beſichtigung der raritáten/ und beſuchung vornehmer leute/ alſo daß nichts ſonderliches vorlieff. Darauff nahmen ſie bey guter zeit abſchied/ und fuhren davon. Etliche tage hernach fútterten ſie mittags in einem kleinen ſtádtgen/ da gleich jahrmarckt gehalten ward. Da hatte Florindo ſeine ſonderliche ergótzlichkeit an einem Quackſalber/ der ſeine bude dem

gaſt-hofe gegenüber auffgeſchlagen hatte. Secht ihr Herren/ ſagt er/ am anfang ſchuff GOTT himmel und erden/ am letzte tage hat er auch den menſche erſchaffe. Darum ſchreibe alle gelehrte davon/ daß das menſche ſchmaltz alle andere ſchmältze übertrifft wie das gold das kupffer. Wenn ich nun mein ſalb mach/ ſo nimm ich erſtlich darzu menſche ſchmaltz. Darnach nimm ich wachs/ wachs ſag ich iſt in einer apoteke von nöthen/ denn in einer apoteke ſind vier ſeule/ ohne welche vier ſeule keine apoteke über jahr gantz bleiben kan/ und wenn ſie deß Römiſchen Käſers apoteke wär; Die erſte ſeule iſt wachs/ die andere honig/ die dritte zucker/ die vierte was i nit. Weiter nimm ich darzu das Johannis-öl/ das fleuſt im lande Thucia, aus die harte ſteinfelſe/ aus die wunder bahre ſchickung GOTTES. Mehr brauche ich das oleum poppoium, ſchmaltz von einer wilden katze/ die ſchläfft auff dem Schweitzer-gebirge von Sanct-Gallen biß Sanct-

Gör-

Sörgen tag / und wird im ſchlaffe ſo faiſt / daß / wer es nicht geſehen hat / meynen ſolte / es wär erlogen. Summirum ſummarum / ich nimm darzu die kräuter herba, die wachſen in dem land Regio, auf dem berge Mons, an dem waſſer Aqua, in dem monat menſis genannt / daraus wird mein ſalb / und i will kain ehrlicher mann ſeyn / wo jemand im Römiſchen reiche ſolch ſalb hat. Kommt her / ihr Herre / käfft in der zeit / ſo habt ihr in der noth. Dergleichen lahme fratzen brachte er vor und erzehlt etliche wunderliche und unglaubliche exempel von ſeinen curen. Nichts deſto weniger hatten ſich viel leute um ihn geſammlet / und kaufften ihn faſt mit ſeinem krame gantz aus / denn die ſalbe halff inwendig und außwendig vor alles. Uber diß kamen viel patienten / und conſulirten dieſen Herren Doctor. Einer beſchwerete ſich / er dürffte auff den abend kaum zwölff kannen bier / und irgend ein halb nöſſel brandtewein trincken / ſo fühlt ers den fol-

genden tag immer im kopffe. Ein anderer klagte/ ſein pferd wäre ihm geſtohlen worden/ ob er keine artzney hätte/ daß er es wieder kriegte? Der dritte gab vor/ ſeine ellenbogen wären ſo ſpitzig/ er dürffte kein wammes vier wochen anziehen/ ſo wären die ermel durch gebohrt. Der vierdte kunte kein geld im hauſe ſehn/ drum wolte er ſich den ſtaar ſtechen laſſen/ daß er geld zu ſehen kriegte. Der fünffte war ein Schulmeiſter/ der hätte gern eine helle liebliche ſtimme gehabt. Der ſechſte war ein bothe/ der klagte/ er lieffe ſich stracks über einer meile den wolff. Der ſiebende hatte ein hüneraugе in der naſe. Der achte klagte/ er dürffte nicht vor neun pfennige kirſchen eſſen/ ſo legen ihm die kerne im magen/ als wolten ſie ihm das hertz abdrücken. Der neunte war ſchon dreißig jahr alt/ und hatte noch keinen bart. Der zehende wolte der ſpulwürmer gerne loß ſeyn: Die andern ſuchten was anders. Und da hatte der gute meiſter ein trefflich

com-

Digitized by Google

compendium curandi, daß ſeine ſalbe ſich eben zu allen beſchwerungen ſchickte. Florindo lachete wohl darüber/ und hätte gern geſehen/ daß Gelanor mit gelacht hätte. Doch ſagte dieſer: Man dürffte ſich über dem quackſalber nicht zu tode wundern/ hätte doch ein jedweder das principium: MUNDUS VULT DECIPI, in ſeinen actionibus gleichſam vor angeſchrieben. Und wer von der politiſchen quackſalberey reden ſolte/ da man offt quid pro quo nehmen müſte/ da würde er vielleicht gröſſern betrug antreffen/ als in dieſer elenden bude/ da nichts als einfältige bauren zuſammen kämen. Florindo fragte: Ob die Politici auch mit ſalben handelten? Ja wohl/ ſagte der Hoffmeiſter/ ſind ſalben-büchſen genug/ damit den leuten die augen verkleiſtert werden/ aber es iſt nicht vonnöthen/ daß man ſolches allen leuten weiß macht. Florindo war begierig/ die ſonderlichen ſachen zu erfahren/ und hielt inſtändig an/ Gelanor möchte doch etwas deutlicher reden. Da ſagte dieſer/

Habt ihr nicht das buch geſehen/ da forn auff dem titul ſtehet: Der politiſche Quackſalber? ſeht daſſelbe durch / ſo wird euch die thüre zum verſtändniß ſchon geöffnet werden. Mehr ſagte er nicht/ denn es iſt vergebene arbeit/ daß man jungen unverſtändigen leuten viel von politiſchen ſtaats-händeln auffbrieffen will / weil ſie doch mit ihrem einfältigen verſtande ſo weit nicht langen/ und alle dergleichen actiones vielmehr anſehn/ wie die kuh das neue thor. Und fürwahr erwieß Gelanor eine hierinnen ungemeine klugheit / die man vielen groſſen und hochtrabenden leuten vergebens wünſchen muß.

CAP. XVIII.

FLorindo hätte ſich ſo kurtz nicht abweiſen laſſen; allein der wirth kam/ und wolte ſeinen gäſten geſellſchafft leiſten. Da legte ſich Gelanor mit ihm ins fenſter/ und ſchwatzte bald dieß/ bald jenes mit ihm. Endlich gien-

gen

gen zween männer vorbey / einer hatte ein grau röckgen an / und wäre leicht vor einen bauer mit hingelauffen / wenn er nicht ein hälßgen umgehabt. Der andere hatte eine kappe an / der zehende hätte geſchworen / es wäre ein ſammeter peltz geweſen / und nun hätte ſie der ſchneider wenden müſſen ; darüber hieng ein beſchabter mantel / mit einem geplümeten ſammet-kragen / den vielleicht der alte Cantzler Brück bey übergebung der Augſpurgiſchen Confeſſion möchte zum erſtenmahl umgehabt haben. Gelanor wolte wiſſen / was dieſes vor ein par nobile fratrum wäre. Darauff ſagte der wirth : Es wären zwey brüder / die zwar gute mittel gehabt / jetzt aber in äuſſerſter armuth lebten. Der graurock habe daß ſeinige alles auff proceſſe ſpendiret / denn da habe er keine ſchuld geſtanden / biß er judicialiter darzu condemniret worden. Und da habe er dem gegentheil die unkoſten erſtatten / auch offt wegen vergoſſener loſen worte hauptſächlich in die büchſe blaſen müſſen / da-

durch

durch ſey er von den ſchönſten mitteln ſo elend herunter kommen. Der andere bruder habe anfangs Theologiam ſtudiert/ hernachmahls habe er ſich in die Alchymiſterey verliebt / dabey er ſo viel gold gemacht/ daß er jetzund in ſeinem gantzen vermögen nicht eines Ducatens mächtig ſey. Gelanor ſagte: So büſſen die guten brüder wohl vor ihre narrheit! Wer hats den erſten geheiſſen/ daß er die richter-ſtube ohne noth beſchweret hat? Ach wer bey den Juriſten in die information, und bey den Apotheckern zu tiſche geht/ dem kommt es ein jahr über ſehr hoch. Der andere hätte ſeine Poſtille davor reiten mögen/ ſo hat ihn der hencker geritten/ daß er gemeinet hat/ ein hirſch im walde ſey beſſer als ein haſe in der küche. Solche dumme geldverderber ſind nicht werth/ daß man ſie klagt. Der wirth gab hierauff ſein bedencken darzu: Es wäre nicht ohne/ die guten leute hätten ihre ſachen beſſer können wahrnehmen / als das ſie nun in dieſem lumpen-ſtädtgen nicht viel

herr-

Digitized by Google

herzlicher als die bauren leben müſſen. Doch aber bildete er ſich gäntzlich ein/ es ſey GOttes ſtraffe/ die ſelten das unrecht-erworbene gut an den dritten erben kommen laſſe. Ihr vater habe ehrliche mittel hinterlaſſen/ aber auff unehrliche manier erworben. Ach/ ſagte/ er/ da iſt wohl kein groſchen im kaſten geweſen/ da nicht etliche ſeufftzer von armen leuten daran geklebet. So viel ſteine hat er in ſeinen häuſern nicht zuſammen bracht/ als er heiſſe thränen von wittwen und wayſen außgepreßt hat. Sein reichthum war anderer leute armuth. Er ſelbſt war nicht viel anders als eine gemeine plage. Geld war die loſung/ damit mochte GOTT und himmel bleiben wo ſie kunten: Endlich fuhr er dahin wie eine beſtie. Ins gemein gab man vor / er wäre an ein m ſchlagfluſſe geſtorben: Doch waren viel vornehme leute/ die munckelten/ als hätte er ſich ſelbſt gehenckt/ und wären darnach von den ſeinigen loß geſchnitten worden / ſo wohl die ſchande als deß ſcharffrichters unkoſten zu vermei-

meiden. Es war viel pralens von der groſſen erbſchafft doch nun haben die adlers-federn alles verzehret/ daß ſie nicht mehr ein tüchtig federbette auffweiſen können. Gelanor ſtimmete mit dem wirthe ein / und ſetzte den diſcurs fort: Ich glaube es wohl/ ſagt er/ daß GOtt diß zorn-exempel nicht vergebens vorgeſtellet hat. Dieß iſt nur zu beklagen / daß niemand gebeſſert wird. Es bezeugets die tägliche erfahrung mehr als zu viel/ daß unrecht gut nicht auf den dritten erben kömmt. Ein jedweder/ der in ſeinem amte ſitzet/ hat entweder ſeiner anteceſſorum oder anderer dergleichen kinder vor ſich/ daran er ſo wohl den ſeegen als den unſeegen ſeinen kindern gleichſam als durch ein gewiſſes nativität prognoſticiren kan. Iſt das nun nicht thorheit? Sie ſcharren viel zuſammen/ zu eſſen/ trincken und kleidern brauchen ſie nicht alles/ den kindern wollen ſie es verlaſſen/ doch wo ſie nicht gantz blind ſeyn/ ſo wiſſen ſie/ daß es nicht wudelt/ ja das die kinder an ihrem andern glücke dadurch gehindert

hintert werden. Wir lachen die affen aus/ daß ſie ihre jungen aus liebe zu tode drücken: Aber iſt dergleichen vorſorge/ dadurch manches um ſeine zeitliche und ewige wohlfahrt gebracht wird/ nicht eben ſo thöricht? Die Griechen ſatzten die kinder weg/ welche ſie nicht ernähren kunten: Die leute kehren es um und ſetzen die kinder weg/ welche ſie auffs beſte ernehren wollen/ Das ärgſte iſt/ daß die eltern ſelbſt ihre eigene wohlfahrt dabey in die ſchantze ſchlagen. Und alſo kommen ſie mir vor wie die ſchlangen von welchen Plinius fabulirt/ daß ſie über der geburth ihrer jungen nothwendig ſterben müſſen.. Nun mit einem worte/ das heiſt auß liebe in die hölle gefahren. Als ſie noch redeten/ brachten die bauren einen ſpitzbuben vor ſich her gejagt/ der hatte einer frauen geld aus dem ſchiebſack entführen wollen/ war aber aus unvorſichtigkeit in den ſchiebſack darneben kommen. Nun warff er die beine hurtig nach einander auff / und fragte nicht viel darnach/ ob ſie gleich mit erd-

klöſſern

klöſſern hinten drein ſpieleten: Doch währete die geſchwindigkeit nicht lange/ denn ein bauer warff ihm einen knittel unter die beine / daß er nothwendig fallen muſte. Da gieng nun das ballſpiel an/ und muſte Gelanor geſtehen/ er hätte nicht geglaubet/ daß ein bauer ſo juſtament auf eine ſtätte ſchmeiſſen könte / als nachdem er ſo eine vollkommene probe mit angeſehen. Es hätte auch leicht geſchehen können/ daß der gute kerl wäre um ſein leben kommen/ wenn nicht der mann / der in dem ſtädtgen häſcher/ thürknecht/ ſtundenruffer / marckmeiſter / gerichtsfrohn / blutſchreier / ſtockmeiſter und alles war / ihn auß dem gedränge herauß geriſſen/ und mit ſich in das wirthshauß zur äpffelkammer geführet hätte. Gelanor ſagte hierauff: Er hätte nur gemeint / es wären ſolche ſchnapphäne in groſſen ſtädten anzutreffen. Da habe er ſich offt verwündert / warum ein menſch ſeinem eigenen glücke ſo feind ſey / daß er ſich dem beutelſchneider-leben ſo unbeſonnen ergeben könne. Bey

Digitized by Google

einem Herrn wolle mancher nicht ein loſes wort einfreſſen/ da er doch alle beförderung von ihm zugewarten hätte: hingegen lieſſe er ſich hernach die baueren lahm und ungeſund prügeln/ und müſte wohl darzu gewärtig ſeyn/ daß er mit einem gnädigen ſtaupbeſen zum überfluß bedacht würde. Der wirth kehrte ſich weg/ und ſtellte ſich/ als wäre im hauſe etwas zu befehlen/ denn er hatte auch einen vetter/ der zu Hamburg auf dem Kack etliche ballete getantzt hatte.

CAP. XIX.

GElanor gieng alſo auch vom fiñſter hinweg/ und gieng herunter in das hauß/ da ſtund der hauß-knecht und weinte bittere zähren. Eurylas der dabey war/ fragte: Was ihm zu leide geſchehen wäre? Ach ihr Herren/ ſagte er/ ſoll ich nicht über mein unglück thränen vergieſſen? da wollen alle leute an mir die ſchuh wiſchen! O wer ſich nur ſolte ein leid anthun! gedenckt nur wie mirs geht! Da iſt meine frau in die wochen kommen/ und hat einen jungen

ſoh-

ſohn bracht. Nun ſoll ich ja vor allen dingen drauff dencken / wie ich deß jungen Heydens loß werde / und einen neuen Chriſten davor kriege: Aber ihr Herren / ihr wißt es ſelber / das werck läſt ſich nicht thun / ich muß ehrliche leute zu gevattern haben: gleichwohl geht mirs ſo närriſch / daß ich flugs möchte davon lauffen. Da iſt ein kerle / dem hab ich in dieſem gaſthofe wohl ſechs tauſend gläſer bier eingeſchenckt / den wolt ich bey dieſem ehren-wercke gerne haben / wegen der alten bekandſchafft: Aber er hat mir den gevatter-brieff zurück geſchickt / auß urſachen / weil ich ihn nicht Edler / Wohl-Ehrenveſter titulirt. Eurylas fragte weiter: Wer es denn wäre / ob es ein vornehmer mann ſey / der den titel verdienet habe? Der knecht gab zur antwor: Er wiſſe nicht wie hoch einer vor den andern geſchoren ſey; doch ſagten alle leute / der kerle ſey im kriege bey einem Obriſten ein bißgen vornehmer als ein ſchuhbutzer geweſen / ſo habe der Herr Rector (alſo ward der Præceptor claſſicus genannt / der Cantor

tor, Baccalarius, und infima & ſuprema Collega zugleich war) gemeint/ es ſey genung wenn er ſchriebe: Ehren wohlgeachter. Nun ſey der groſchen vor den gevatter-brieff vergebens außgegeben/ da der ſteiß-paucker vor das geld hätte Edel und Wohl-Ehrenveſt können hinſchreiben. Eurylas ſprach ihm troſt zu er ſolte ſich zu frieden geben / wenn es ja an gevattern mangelte/ ſo hätten ſie einen mahler bey ſich/ der daß Chriſtliche werck auff ſich nehmen könte. Der haußknecht wolte ſie doch nicht zu frieden geben / biß er einen andern brieff geſchrieben / und ſeinen außerleſenen gevatter verſöhnet hätte; da nahm Eurylas den mahler und dictirte ihm folgenden brieff.

Edler/ Wohl-Ehrenveſter/ Großachtbarer/ Hochbenahmter/ Hoch- und Wohl Mannhaffter/ Hoch-Ehren Wohlgeachter und Hoch-erbarer Herr!

Eurer Edlen und Wohl-Ehrenveſten Herrlichkeit kan ich nicht bergen/ daß meine tugendſame hauß-ehre die Chriſt-

Chriſtliche kirche mit einer männlichen perſon vermehret. Wenn ich denn aus tragendem vätterlichen ammte mich nach vornehmen paten umſehen muß; Und aber Eure Edle Wohlehrenveſte herrlichkeit mir jederzeit mit guter affection zugethan geweſen. Als iſt an Eure obgedachte Edle Wohlehrenveſte Herrl. mein gehorſames bitten / dieſelbe wolle geruhen / durch dero Edle und wohlehrenveſte præſenz die Chriſtliche verſammlung zu vermehren/ und das arme kind / in dero Edle und wohlehrenveſte affection auff- und anzunehmen. Solche Edle und wohlehrenveſte wohlthat werde ich in meiner niedrigkeit nicht allein erkennen/ ſondern werde auch in deſſen Edlen und wohlehrenveſten dienſten zu leben und zu ſterben befliſſen ſeyn/

E. Edlen und Wohlehrenveſten
Herrlichkeiten
unterthäniger hauß-knecht
Steffen Leipelt.

Solchen brieff gab Eurylas dem haußknechte/ und weil er nicht leſen konte

konte / laß er ihm etwas anders vor / daß der gute tropff gar wohl mit zu frieden war / damit ſchickte er die kindfrau fort. Nun gefiel dem neuen Hn. Gevatter die auffſchrifft ſehr wohl / daß er die frau gar freundlich abfertigte / allein das inwendige fuhr ihm in der naſe auff wie pfeffer. Er ſchickte alſo fort nach dem hauß-knechte / und fragte ihn: Wer dieſen brieff geſtellet hätte? der knecht beſorgte ſich nichts böſes / und ſagte die rechte warheit. Da fieng der fincken-ritter an: Ich ſehe es / du biſt auſſer ſchuld / denn du kanſt nicht leſen / da haſt du einen goldgülden patengeld / unſer hauß-knecht ſoll vor mich ſtehen / aber morgen will ich zu euch zu biere kommen / und da will ich dem ſchreiber ſeine arbeit geſegnen. Der knecht referirte ſolches dem Eurylas, der war unerſchrocken / und vexirte unterdeſſen den mahler / als welchem immer leid war / daß man ihn in der patſchke würde ſtecken laſſen / denn ob ſie zwar nicht willens geweſen / ſich an dem ort lang auffzuhalten / war doch ein pferd vernagelt worden / daß ſie

 alſo

alſo wider ihren willen dem thiere ſeine ruhe gönnen muſten. Der morgende tag kam / das mittagsmahl war fertig / als ſich der Edle Wohlehrenveſte Hr. Ober-Stieffel-Inſpector einſtellete. Er hatte eine braune kappe an / und ein elend camiſol darunter / das hieb- und ſtichfrey war / an der ſeite hieng eine breite blötze / damit er auff einen hieb ſieben krautköpffe hätte können abhauen. Ein junge muſte ihm einen ſäbel nachtragen / der ſo ſchröcklich ausſahe / daß einem von dem erſten anblicke hätte mögen der kopff vor die füſſe fallen. Mit einem worte alles zu begreiffen / dem Eurylas war zu muthe / als wenn ihm die Türcken und Tartarn wären zugleich ins land gefallen. Gelanor und Florindo ſtelleten ſich gantz unbekandt / und aſſen vor ſich fort / ingleichen machte Eurylas auch nicht viel weſens. Nun war dem guten ſtümper / welcher vor dißmahl Horribilicribrifax heiſſen mag / immer leid die gäſte möchten etwan nicht wiſſen / wer er wäre / und möchten dannenhero vor ſeinem

zorne nicht gar zu hoch erſchrecken; Gleichwohl aber wolt ſich kein diſcurs fügen / dabey er ſeine heldenmäßige thaten hätte angebracht. Darum muſte er ſich mit deß wirthes ſohn einlaſſen/ der ſich auff der nächſten ſchule ſonſten auffhielt / und dazumahl zu dem Herr vater in patriam verreiſet war: Junge/ ſagte er zu ſeinem ſerviteur, wo haſt du meinen ſäbel? bring ihn nur in der ſcheide her / zeuch ihn nicht aus / du möchteſt ſchaden thun. Hiermit wandte er ſich zu dem jungen lappen / der viel wuſte / was der krieg vor ein ding wäre / und ſagte: Das iſt ein ſäbel / der mir im Pohlniſchen kriege dienſte gethan hat. Ich wolte ihm ſo viel ducaten gönnen / ſo viel als Tartar-köpffe davor abgeſlogen ſind. Ich ward bey der köſtlichen klinge des blutvergieſſens ſo gewohnt / daß ich offt mit meinen beſten freunden anfieng / nur damit ich händel kriegte / und einem ein zeichen geben kunte. Sie wuſtens auch alle / darum ſchickten ſie mich mehrentheils auff die parthey / nur daß ſie im quartier unbeſchädigt blieben/

ben / ja Czarnetzky hatte glücke / daß er mir aus den händen entwiſchte / ich hatte ihm / ſoll mich dieſer und jener / ſchon die charpe vom leibe weggehauen / doch man weiß wohl / was die Pohlniſchen klöpper vor kröten ſeyn / wie ſie durchgehen. Sonſt hätte es geheiſſen: Bruder / gieb eine tonne goldes rantzion/ oder ich haue dich / daß dir die caldaunen am ſattel-knopff hängen bleiben. Ach das war ein leben / drey Teutſche / ſieben Pohlen / zehen Coſacken / vierzehen Tartarn / und ein halb ſchock Moſcowiter waren mir als ein morgenbrod. Ich achtete ſie offt nicht ſo gut / daß ich auff ſie loß geſchlagen hätte / biß mir die hunde ſagten / ob ihrer nicht mehr wären. Aber ich wuſte / daß ich mich auff mein gewehr verlaſſen kunte / hätte ich meinen bachmatt / der mir in der ſchlacht vor Warſchau erſchoſſen ward / nur ein halb jahr eher gekriegt / ich wolte funffzigtauſend thaler reicher ſeyn. Er gieng in einem futter dreyßig meilen hin und her / als wenn ihm nichts drum wäre. Ein moraſt / der nicht breiter war / als

etliche

etliche acker/ war ſeine luſt / daß er drü-
ber ſpringen ſolte. Einmahl jagte ich
den Pohlen nach biß in ein ſtädgen / da
ſchloſſen ſie das thor zu / und meinten /
ſie hätten mich gar gewiß. Aber da
ſie zu rathe giengen / wie ſie mir beykä-
men / ſetzte ich über die ſtadtmauer weg/
und ſtellte mich ins blancke feld/ der hen-
cker hätte die kerlen geritten / daß ſie
mir wären nachkommen. Ein ander-
mahl umringte mich eine compagnie
Tartern / aber ich ſprengte über die
gantze ſchwadrone weg / und ſchmiß mit
dem forderbeine den Rittmeiſter / mit
den hinterbeinen den Cornet vor die
köpffe / daß ſie wohl ihres parthey ge-
hens vergeſſen haben. Ich möchte mir
wohl ſo viel dergleichen pferde wün-
ſchen / als ich mit dieſem eintzigen durch
die Weichſel und durch den Dnieper ge-
ſchwummen bin. Und was das beſte
war / das thier hatte einen verſtand als
ein menſch / es legte ſich flugs auff die
ſtreu zu mir / und ſchlieff die gantze nacht
mit. Hatte ich meet oder brandte-
wein / das pferd ſoff ſich ſo einen dich-

ten rauſch / als ein kerl. Ewig ſchade war es / daß es ſo liederlich ſolte drauff gehen / und ich ſolte es nicht ausſtopffen / oder zum wenigſten ehrlich begraben laſſen. Ja wohl / es iſt eine brave ſache um den krieg / wenn einer courage hat / und weiß ſie recht zu gebrauchen. Doch wolte ich es keinem rathen / daß er ſich ſo übel verwahrete als ich. Mein Obriſter / bey dem ich war / wuſte / daß er ſich auff mich verlaſſen kunte / drum verhinderte er mich an meinem glücke / daß ich bey allen Officier-ſtellen / die mir angetragen wurden / darneben hingieng. Nun giebt ſich noch ein krieg an / mein ſäbel ſoll mir noch eine Graffſchafft erwerben. Du ehrlicher ſäbel/haſt du nichts zu thun / möchteſt du nicht einmahl einem guten freunde eine ſchmarre über den kopff hauen / daß ein bachmatt / wie meiner war / daraus sauffen könte ? Ja fürwahr / du haſt ein lüſtigen. Nun ſey zu frieden / wo dich dürſt/ ich will dir bald zu trincken geben.

Der mahler hatte ſich dazumahl müſſen mit zu tiſche ſetzen/ dem war nun angſt und

und bange / was aus dem blutvergieſſen werden ſolte / ob er nicht auch etwas von zinnober darzu ſpendiren műſte. Eurylas hingegen/dem ſonſt mehr ſolche praler bekandt waren / lachte heimlich/ und wolte nur ſehn / ob ſich der kerl an den mahler reiben wűrde/doch als die aufſſchneiderey zu lang währete / trunck er ihm eines zu/ und ſagte: Mein Herr / ich höre er iſt in dem Pohlniſchen kriege geweſen / hat er nicht den Obriſt Wiedewitz gekennt / der die alte Timmertze oberhalb der Weichſel eingenommen hat? Der gute kumpe verſtund die wörter nicht / doch meinte er/es wäre ihm ſchimpfflich / wenn ihm etwas in Pohlen ſolte unbekandt ſeyn; darum ſagte er / er ſey ihm gar wohl bekandt/ und habe er offt im nahmen ſeines Oberſten brieffe hin zu beſtellen gehabt. Eurylas hatte ihn auff dem rechten wege/ darum fragte er weiter: Ob er nicht gehört hätte / daß derſelbe Oberſte einen hirſch durch das lincke ohr und durch die rechte pfote mit einer kugel zugleich geſchoſſen hätte? Ja / ſagte er/ ich kam gleich darzu / wie der ſchuß geſche-

hen war. Eurylas wieß hiermit auff den mahler/und fragte: Ob er denn dieſen guten freund nicht kennte? er hätte eben über demſelben ſtücke das weidemeſſer kriegt. Der ehrliche Horribilicribrifax wuſte nicht/ wie er dran war doch wickelte er ſich herauß / er wäre gleich fort geritten / und hätte nicht obſervirt/ was ſonſt paſſirt wäre. Eurylas ſagte weiter: Gleichwohl hätte ſich dieſer rechtſchaffene kerle über ihn beſchwert/ als wäre er ſein verräther geweſen / und wenn es war wäre / ſo wolte er dieſen nicht mehr vor ſeinen compagnion erkennen / wo er den ſchimpff nicht revengirte. Horribilicribrifax verſetzte: Er wüſte nichts davon / doch wolte er es keinem rathen / daß er ſich an ihn machte / wenn er nicht ſein leben in gefahr ſetzen wolte. Eurylas kriegte hierauff den mahler bey dem flügel/ und ſagte: Wie ſitzt ihr da / als wenn ihr eure drey pfund allein behalten wollet? macht fort / und ſchmeiſt euren verräther an den halß/ oder der kleinſte junge / den ich auff der gaſſe finde/ ſoll euch naſenſtüber geben.

Habt

Habt ihr ihm geſtern zur bravade einen brieff ſchreiben können / ſo trettet ihm auch heute unter das geſichte. Indem ſich nun der mahler beſann / ob er ſich in leib- und lebens-gefahr wagen wolte/ gieng der andre mit rechten bachmats-ſchritten zur ſtube hinaus. Und / wie der haußknecht erzehlte / hatte er vorgegeben / er wåre übermannet geweſen/ und wüſte wohl / wie hoch ein todtſchlag geſtraffet würde, wenn man ihn noch ſo raiſonable begangen håtte; doch ſolte ihm einer aus der gantzen compagnie im kriege begegnen / er wolte ihm den ſåbel zu koſten geben. Hoho ! ſagte Eurylas, haben wir ſo lange noch zeit/ſo vexiren wir den Moſcowitter noch einmahl. Damit redet einer dieß/ der ander das von dem elenden nårriſchen aufſchneider : Etliche verwunderten ſich über die ungereimten lügen : Andere lachten darüber / daß mancher ſo ſtreng über ſolchen titeln hielte / die er kaum halb verdient håtte. Aber Gelanor machte nicht viel wunders : Was iſt es nun mehr / ſagte er / daß ein kerl et-

was liberal im reden iſt / wenn er ſeine reputation dadurch beſtättigen ſoll? Thut es doch die gantze welt / was rühmen die gelehrten nicht von ihren ſonderlichen meynungen / die Medici von ihren arcanis, die Juriſten von ihren exceptionibus, die Philologi von ihren manuſcriptis, die kauffleute von ihren waaren / die ſchäfer von ihrer keule / und was deß prahlens mehr iſt? Hat es nun der gute ſchöpffs zu mercklich gemacht / was kan er davor / daß er den ſchalck nicht ſo wohl verbergen und vermänteln kan / als die andern? Auch was die titel betrifft / warum ſoll er eben der narr allein ſeyn / da ſich ſo viel leute um die narren-kappe ſchlagen und ſchmeiſſen wollen? und da nunmehr die gantze brieffſchreiberey in dieſer zierlichkeit beſteht / daß man die Eminentzen / Excellentzen / Reverentzen und Peſtilentzen fein nach der tabulatur herſchneiden kan. Darum folget mir / wir dürffen den guten menſchen nicht auslachen / oder wenn wir ſolches thun wollen / haben wir nicht urſache / daß

wir

wir vornehmere leute vorbey gehen/ und bey dieſer elenden creatur den anfang machen wollen. Und dieß war dazumahl das lied vom ende.

CAP. XX.

WEiter begegnete der compagnie nichts ſonderliches / biß ſie fortreiſeten / da kam ein alter mann mit in die geſellſchafft / nebenſt einem jungen menſchen von fünff biß ſechs und zwantzig jahren. Nun wuſten ſie nicht/ was ſie von dieſem jungen kerl gedencken ſolten. Denn bißweilen ſprang er vom wagen/und gieng ein wenig: Bald ſpitzte er das maul / und pfiffe eine ſarebande daher /· als trotz ein canarienvogel; Bald nahm er den kamm aus der taſche/ und kämte ſich / bald fieng er an zu ſingen: tira tira tira, ſoldat tira, bald fiſtulirte er wie ein capaun / aymable bergere quand tromperons nous, la garde ſevere d'un mary jaloux. S'il n'eſt pas honeſte il eſt du devoir, de luy mettre au teſte ce qu'il croit avoir, bald zoge er einen puffer aus der ficke/

 und

und künſtelte dran / bald knüpffte er die ermel-bänder anders / bald war ihm die ſchleiffe auffgefahren/damit er die haare biß an die ohren auffgebunden hatte. Bald nahm er den hut / und drehete ihn auff dem finger etliche mahl herum. Als ſie in das wirthshauß kamen/und die andern ihre meſſer und gabeln auszogen / griff dieſer mit allen fünffen in den ſalat/ und machte ſonſt abſcheuliche gauckelpoſſen. Endlich tadelte er das brod/ es wäre nicht recht ausgebacken/in Franckreich könte man ſchön brod backen. Da ſagte der alte: Ach du elender teufel/das brod iſt länger im backofen geweſen / als du in Franckreich. Da merckten die andern/daß der kerl ein gereiſter Monſieur wär/und daß er eben deßwegen ſo liederlich gethan / daß man ihm die Frantzöſiſche reiſe anſehen ſolte. Darneben obſervirten ſie / daß der gute menſch vielleicht auff der poſt durch Pariß möchte geritten ſeyn/ wie jener / der beklagte ſich/ es hülffe ihm nichts/daß er auff Parariß gezogen wäre/denn es wäre zu ſeiner zeit ſo finſter drin geweſen / daß man kein hauß

von

Digitized by Google

von dem andern unterſcheiden können. Und als man nachfragte / war der poſtilion gleich in der mitternacht mit ihm durchpaßirt / als der mond im letzten viertel geweſen / doch war keiner / der ihn in ſeinen gedancken beſſer entſchuldigte / als Gelanor, denn er hatte raiſon liederlich zu thun. Ein ander / der ſich etliche jahre in fremden ländern verſucht hat / kan durch ſeine actiones leicht darthun / daß er kein hauß-veix ſey: Aber ſo ein menſch / mit dem es etwas geſchwinde zugegangen / möcht ſich leicht unter den äpffelbratern verliehren / wenn er nicht alle leute mit gantzer gewalt bereden ſolte wo er geweſen wäre.

Nach der mahlzeit gerieth Gelanor mit dem alten in diſcurs, und befand / daß es kein unebener mann war; dieſer beklagte ſich nun über dieſen jungen Frantzoſen / man könne ihn zu nichts bringen / daß er mit luſt thäte / und darbey er beſtändig bliebe / alle tage wolle er etwas anders werden / bald ein gelehrter / bald ein kauffmann / bald ein ſoldat / bald ein hoffmann / und ſolche

abwechſelung habe er nun biß in das fünff und zwantzigſte jahr getrieben. Neulich ſey er gleichſam verſchwunden / daß kein menſch gewuſt / wo er blieben. Endlich in acht wochen habe er ſich wieder præſentirt / in dieſer Frantzöſiſchen geſtalt / als wie man ihn noch ſehen könte. Nun wolle er an einem vornehmen orte Hofmeiſter werden / aber die luſt würde auch nicht lang währen. Eurylas ſagte: Der wunderliche kautz habe wohl verdienet / daß man ihn etwas vexirte / der alte war es wohl zu frieden. Derhalben / als ſie wieder zuſammen in die kutſche ſaſſen / fiengen ſie darvon anzureden / wie daß dieſer ſauſewind in keiner ſache beſtändig wäre / als in ſeiner unbeſtändigkeit. Er entſchuldigte ſich / und wuſte ſeine urſachen recht vernünfftig und nachdencklich anzuführen. Denn als Eurylas fragte: Warum er ſein ſtudiren nicht fortgeſetzt? ſo erzehlte er ſeinen gantzen lebenslauff. Ich ſolte / ſagte er / freylich ſtudiren / und einen Juriſten abgeben / aber ich bedachte

dieß /

diß / wie leicht könte ich eine ſache wider einen Edelmann gewinnen / der mirs nachtrüge / und mir wohl gar einen fang mit dem kalten eiſen gäbe: Oder wenn ich im winter einen termin hätte / und ſtolperte mein pferd auff dem eiſe / daß mir das bein im ſtiefel zerbräche / und niemand wäre bey mir / müſte ich nicht als ein hund verderben? Oder wenn ich von meinen clienten tractirt würde / daß ich in der nacht reiſen müſte / und führte mich ein irrwiſch in das waſſer; nein / nein / ich möchte nicht. Die kauffmannſchafft beliebte mir / aber in wenig wochen fiel mir ein: Sieh da / wenn du einen kauffmann in einer andern ſtadt vor 10000. thlr. waaren credidirſt / und es käme ein erdbeben / daß die ſtadt mit allen leuten untergienge / wo kriegeſt du deine bezahlung? Oder wenn du kein gewölbe zu miethen kriegeſt / wo wolſt du deine waaren auslegen? Oder wenn du einen pack von inficirten orten her bekämeſt / daß du möchteſt deß todes über dem auspacken ſeyn. Nein/nein/ unver-

unverworren mit ſo einer gefährlichen Profeſſion! Drauff wolte ich die haußhaltung vor die hand nehmen / daß ich mit der zeit ein adelich gut hätte pachten können; aber ich bedachte mich: Wie leicht wäre es geſchehen / daß deine frau mit butter und käſen zu thun hätte / und gäbe das kind einem bauermädgen zu warten / das thumme rabenaaß trüge es im hofe herum / und käme gleich der klapperſtorch / und wolte ſich auff dem ſchorſtein ein neſt zu rechte bauen / der ſchmieß einen ſtein auff die dachziegel / daß ein halb ſchock herunter floge / wer hätte nun das hertzeleyd / wenn dem kinde die hirnſchale entzwey geſchmiſſen wäre / als eben ich? Oder wenn der unachtſame aſchenbrödel das kind an die thür legte / und kämen die ſchweine / und fräſſen ihm / mit züchten zu melden / wer weiß was vom leibe ab. Oder wenn im winter ein dieb in den kühſtall bräche / und zöge den kühen ſtieffel an / daß man den ſpur nicht merckte. Ach nein / in ſolche gefahr begehrte ich mich nicht zu ſtecken. Alſo

dacht

dacht ich wieder an das ſtudiren / und wolte ein Medicus werden. Allein in vierzehen tagen da ward ich klüger. Wie leicht hätte mir eine retorte können zuſpringen / daß mir die ſcherben im geſichte wären ſtecken blieben. Oder wie leicht könte die magd eine katze in das laboratorium laſſen / die mir vor tauſend thaler gläſer auff einmahl umwürffe. Oder wie leicht könte mich ein bandit niedermachen / wenn ich wolte zu Padua Doctor werden? damit änderte ich meinen vorſatz / und hatte zum bierbrauen luſt ; doch erwog ich dieſes: Wenn ich einmahl ein gantz bier zu brauen hätte / und fiele unverſehens ein hund in den bottich / ſo wäre das bier zu meinem ſchaden verdorben. Oder wenn meine frau die fäſſer ein wenig mit friſchem brunnwaſſer wolte füllen laſſen / es hätte aber ein ſchabernäckiſcher nachbar heckerlin in den brunnen geſchüt / daß alſo die leute früh lauter heckerling im bier funden / würde mir dieß nicht eine ehre ſeyn?

Es

Es wäre zu lang alles vorzubringen; diß war der inhalt ſeiner rede: Er hätte nach dieſem bald ein mahler / bald ein prieſter / bald ein goldſchmied / bald ein ſchreiber / bald ein hoffmann / bald ein dintenlecker werden wollen; doch ſey er allzeit durch dergleichen erheblichkeiten abgeſchreckt worden. Eurylas fiel ihm in den diſcurs, und ſagte: Warum bedenckt er denn nicht / was ihm bey ſeiner hofmeiſterey möchte zu handen ſtoſſen? Weiß er nicht / daß die von Adel auff ihren vorwergen hofmeiſter haben / die nicht viel beſſer ſeyn / als ein großknecht? Wenn nun ſein Principal einmahl ruffte: Komm her hofmeiſter / du ꝛc. könte nicht leichtlich ein mißverſtand daraus erwachſen? Der Teutſche Frantzoß beſann ſich etwas / doch fiel ihm endlich dieß expediens bey / er wolle ſich a la francoiſe laſſen Gouverneur heiſſen. Eurylas wandte ein: Dieß wär ein böß zeichen / denn gleich wie ein Spaniſcher Gouverneur ſelten über 3. jahr zu guberniren hätte / alſo möchte mancher urtheilen / er würde es

nicht

nicht viel über drey wochen bringen. Sein rath wäre / er fienge einen gewandſchnit mit tauben an. Denn wo ein paar ſechs pfennige gülte / und er verkauffte tauſend / ſo hätte er unfehlbar zwantzig thaler und zwantzig groſchen. Der alte lachte hierauff / und verwieß ſeinem vetter / daß er nicht allein ſo liederlich lebte / ſondern auch den lebenslauff zu erzehlen keinen ſcheu trüge. Das wäre die höchſte narrheit / daß man auff keiner meynung beſtändig bleibe / und habe Seneca wohl geſagt: Stultus quotidie incipit vivere. Uber dieß habe er ſich dergleichen urſachen abſchrecken laſſen / welche mehr zu belachen / als zu bedencken wären. Denn auff ſolche maſſe dürffte man gar nicht in der welt bleiben; alldieweil man auff allen ſeiten der gefahr unterworffen ſey. Ein andermahl ſolle er dencken / daß ein andächtiges gebet / und ein gnädiger GOtt / allen furchtſamen ſachen leicht abhelffen könne.

CAP.

Digitized by Google

CAP. XXI.

MIt ſolchen reden brachten ſie die zeit hin / biß in die ſtadt / da ſie gleich im wirthshauſe viel perſonen antraffen / welche in einer benachbarten ſtadt auff der meſſe geweſen. Gelanor fragte: Ob was neues daſelbſt paßirte? und da ſagte einer diß / der ander das. Endlich ſagte ein kerl / der am ſchwartzen gefieder faſt einem Studenten ähnlich war: Er ſchätzte ſich glückſelig / daß er eben dieſe meſſe beſucht hätte / denn er habe einen trefflichen extract / von allerhand wunderſchönen tractätgen ausgeſucht / daraus er ſich in allen Facultäten perfectioniren wolte. Gelanor bekam ein verlangen in die raritäten zu ſehen / bat derhalben / er möchte ihm doch etwas auff eine viertel-ſtunde communiciren. Der Student war willig darzu / nur dieß entſchuldigte er / die materien wären nicht nach ihren facultäten und diſciplinen ausgeleſen / ſondern er würde alles wie kraut und rüben untereinander gemenget finden. Hiermit öffnete er ſeinen kuffer / und

da fande Gelanor folgende ſtücke / welche wir in der ordnung / wie ſie gelegen / referiren wollen.

1. De tribus literis X. Y. Z. in antiquo lapide repertis.
2. De Abſtractione abſtractiſſimâ.
3. An ſpatium imaginarium ſit Subſtantia?
4. An Socrates intellexerit Quadraturam Circuli?
5. An Gymnoſophiſtæ potuerint formaliter diſputare?
6. De modo pingendi cucurbitas ſecundum proportionem Geometricam, tractatus ſex.
7. An ſi manſiſſent homines in ſtatu integritatis, excrementa eorum fœtuiſſent?
8. An Stolæ, quas Joſephus fratibus dedit, fuerint holoſericæ?
9. De Vaticilno Sauli Regis, cum eſſet inter Prophetas.
10. An Secta Mexicanorum proprior ſit noſtræ religioni, quam Peruvianorum?

11. An ſi Papa Alexander III. non calcaverit cervicem Friderici Barbaroſſæ, Pontifex nihilominus ſit Antichriſtus?

12. An tres Reges ſepulti ſint Coloniæ?

13. Quomodo Chinenſes expellere poſſint Tartaros?

14. An utile ſit Regi Galliæ, ut parium poteſtas reducatur; Quæſtio ſingularis.

15. An Imp. Juſtinianus Inſtit. de J. & J. definiverit Juſtitiam particularem an univerſalem? Diſſertationes quinque?

16. Cur partus ſeptimeſtris rectiùs admittatur quàm octimeſtris?

17. An Politica ſit prudentia? Diſputationes XXIII.

18. An fundi Dominus jus habeat altiùs tollendi usque in tertiam aeris regionem?

19. An licentia peccandi pertineat ad Jura Majeſtatis?

20. In quo prædicamento ſit litis conteſtatio, quod ejus proprium genus

nus, quæ optima definitio? Liber unus.

21. An mulier arcta non ſit ſana?

22. An paſſeres laborent epilepſia?

23. An lues Gallica fuerit in uſu tempore Caroli M.

24. Quomodo antiqui Japonienſes curaverint malum Hypochondriacum?

25. An vetulæ posſint rejuveneſcere?

26. De quartà figurâ Galeni. Diſputatio Medica.

27. Hippocrates reſolutus per quatuor cauſas.

28. An Pictor depingere posſit ægrotum, ut ex imagine Medicus de genere morbi judicare queat?

29. De origine Nili.

30. De Hominibus in Sole viventibus.

31. De legitimâ conſequentiâ argumentorum purè negativorum.

32. De Ponte Aſinorum, & modo eum ornatè depingendi, cum figuris æneis.

33. An

33. An ignis ſit accidens?
34. An Darapti & Felapton aliquid ſignificent ex ſua eſſentia?
35. An, ſi Metaphyſica ſit Lexicon Philoſophicum, ea referenda ſit ad Grammaticam? &, ſi hoc concedatur, an ea tractanda ſit in Etymologia aut in Syntaxi? quæſtiones illuſtres XVII.
36. De diſcrimine Mahumetismi apud Turcas & Perſas, & an ſperandus inter eos ſit Syncretiſmus?
37. De umbra Aſini, diſputatio optica.
38. An Aſina Bileami locuta fuerit Hebraice?
39. An primi parentes deficiente adhuc ferro pedum manuumque ungues dentibus aut ſilicibus abraſerint?
40. An Judas Iſcharioth rupto fune, quo ſe ſuſpenderat, inciderit lapidi aut gladio?
41. An Abelus ante mortem locutus ſit cum parentibus?
42. An Daniel Propheta intellexerit ludum Schachicum ſeu latrunculorum?

43. Utrum Bathſeba an Suſanna fuerit formoſior?

44. De modo acquirendi pecuniam.

45. An Ulyſſes projectus fuerit usque in Americam?

46. An Græci in bello Trojano præciſè habuerint mille naves?

47. An Hollandi debeant tolerare pyratas Africanos?

48. An objectum Politicæ ſint res omnes?

49. An Politica ſit ſupra Metaphyſicam?

50. An Romani antiqui geſtaverint pileos, & an rectius ſcribatur pilleus?

51. De perfectiſſima Rep.

52. An aſini annumerandi ſint feris animalibus?

53. An qui in duello læſus eſt ad necem, condere poſſit teſtamentum militare?

54. An apud aurifabros quisquiliæ ſpectent ad Geradam?

55. An pecunia à ſponſo ſponte perdita vocari debeat donatio ante nuptias?

56. An hodie inter Senatores retinenda diſtinctio, Illuſtrium, Superilluſtrium, Spectabilium & Clariſſimorum?

57. An oppidana ancilla cum ruſtico concumbens per Sctum Claudianum, fiat ejus nobilis ſubdita, cui ſubeſt ruſticus?

58. An primicerius ſit, qui ſecundicerium non habet?

59. An Autor noctium Atticarum vocetur Géllius aut Agellius?

60. Quis fuerit Merdardus, cujus mentionem in collequiis facit Eraſmus?

61. De uſu quæſtionum domitianarũ.

62. An Cicero uſurpaverit vocabulum ingratitudo?

63. An, quemadmodum dicitur mus die mauß/ ſic dici queat lus die lauß/ exercitationes XX.

64. An crepitum ventris emittenti ſit apprecanda ſalus?

65. Quatenus per vim magneticam & occultas qualitates ſolvi poſſint omnes difficultates Phyſicæ?

66. An poſita atomorum rotunditate ſequatur vacuum in rerum natura?

67. An quoties à muribus vivorum porcorum adeps arroditur, aliqua ſimul devoretur formæ ſubſtantialis particula?

68. An inter ruſticum eſurientem & fruſtrum panis aliqua ſit antipathia, ſicut inter lupos & oves?

69. Quoto grano adjecto fiat cumulus?

70. An per potentiam abſolutam vulpes poſſit eſſe anſer?

71. De diſtinctionibus laté & ſtrictè, explicitè & implicité omni diſputatione adhibendis. Quæſtiones ſelectiores.

72. An Lipſius de Conſtantia ſcribens habuerit ſummum bonum?

73. De perfectehabea Hermolai Barbari Schediaſma.

74. An puer ſit dignus Auditor Ethices? & an quiſpiam ante duodecimum ætatis annum debeat corrigere ſeptuaginta interpretes? opus poſthumum.

75. An tot ſint prædicamenta, quot ſunt hydriæ poſitæ in Cana Galilææ?

76. An in ea diſciplina, quæ docet quid ſit prædicamentum, explicari commodé poſſit prædicamentalitas?

77. De Steganographia Antediluvianorum, eorumque obeliſcis.

78. Quomodo characteres nihil ſignificantes per commodam explicationem aliquid ſignificare incipiant? Quæſtiones carioſæ.

79. De eadem omnium Linguarum ſcriptura.

80. De ritu aſſuendi ſtultis tintinnabula, cum notis perpetuis & figuris.

Gelanor ſuchte immer fort / und vermeinte / die ſachen wären nur als maculatur oben angelegt: Doch als lauter ſolch zeug nach einander folgte / ſchmieß er den bettel hin / und nahm einen weiſſen bogen papier / und ſchrieb oben drauff: Excerpta rerum utilium ex his tractatibus. Der Studente kam darzu / und fragte: Wie ihm die wercklein gefielen? Gelanor ſagte: Da habe er die beſten heraus gezogen. Dieſer verwunderte ſich / wo er denn die excerpta hätte? doch bekam er zur ant-

wort: Man hätte nichts merckwürdiges gefunden / und alſo hätte man auch nichts excerpiren können. Denn es iſt warlich zu beklagen / daß man aus dem ſtudieren lauter eitelkeit macht / und an ſtatt der herrlichen wiſſenſchafften / ſolche brodloſe grillenfängereyen auff die bahne bringt; gleich als hätte man gar wohl zeit darzu / daher iſt auch kein wunder / daß man bißweilen nicht gern ein gelehrter heiſſen will / aus beyſorge / man möchte auch vor ein ſolch animal diſputax & æs tinniens gehalten werden. Es wäre zu wünſchen / wenn mancher zu einem bunde dergleichen diſputationen noch ſo viel geld ſpendirte / und lieſſe mit groſſen buchſtaben forn an drücken:

NECESSARIA IGNORABIMUS,
QUIA SUPERVACANEA
DISCIMUS.

Der Student hörte die rede mit an / und dachte / der unbekante prahler verſtünde viel / was ein rechtſchaffener gelehrter wiſſen müſte / packte darauff ein / und reiſete fort.

CAP. XXII.

GElanor wäre mit den ſeinigen auch fortgereiſet / allein er hörte / daß eine vornehme ſtands-perſon auff den andern tag eben in dem wirthshauſe abtretten wolte / dieſer zu gefallen / blieben ſie zurücke. Gegen mittage kamen zween wohl montirte kerlen zu pferde / und beſtellten es nochmahls / daß in anderthalb ſtunden alles ſolte parat ſeyn. Endlich folgte die gantze ſuite, welche in etliche zwantzig perſonen beſtund. Derjenige/welcher vor den Principal angeſehen ward / hielt ſich ſehr prächtig. Seine diener / welche zwar an kleidern auch nichts mangeln lieſſen / muſten ihn als die halben ſclaven veneriren. Ja als Gelanor, Florindo und die andern ihm mit einer tieffen reverenz begegneten / that er nichts dargegen / als daß er eine gnädige mine über achſel ſchieſſen ließ. Da war nun alles auffs koſtbahrſte zugeſchickt / wie denn der wirth ſchon hundert thaler auff die hand bekommen / daß er nichts ſolte mangeln laſſen. Zu allem un-

unglück hatte Florindo einen alten diener/der vor dieſem der kauffmannſchafft war zugethan geweſen / der kante dieſen vornehmen Fürſten / daß er eines kauffmanns ſohn aus einer wohl bekandten ſtadt in Franckreich wäre. Gelanor ſtraffte ihn / er ſolte ſich beſinnen / indem leicht ein geſicht dem andern etwas könnt ähnlich ſeyn. Doch beſtund dieſer drauff / und ſagte darzu / er kenne wohl ihrer ſechs aus der ſuite. Der fourirer ſey ein ſchneider / der marſchal ſey etliche jahr mit den ſtappelherren herum gelauffen. Die zween hoff-juncken hätten ſich zu ſeiner zeit auff die balbier-kunſt verdingt / und möchten nun ausgelernet haben. Ein Cammer-juncker ſey ein verdorbener kauffmann / und der kutſcher ſey vor dieſem bey einem von Adel reitknecht geweſen. Sie bedraueten ihn nochmahls / er ſolte wohl zuſehen / ehe er ſolche gefährliche ſachen gewiß machte: Aber er blieb dabey / und bat / man möchte ihm doch ſolche thorheit nicht zumeſſen / daß er etwas ohne allen grund würde vorbrin-

gen; er wolle darauff leben und ſterben. Nun waren etliche von Adel und andere Studenten im gaſthofe/ welche deß knechts relation mit anhöreten/ zu dieſen ſagte Gelanor: Was düncket euch ihr Herren/ wollen wir dem neubackenen Fürſten die herrſchafft geſegnen? Er iſt uns noch eine complimente ſchuldig vor die bicklinge/ die wir gemacht haben/ die müſſen wir nothwendig abfordern. Sie waren allerſeits willig darzu/ und verſicherte ſie der knecht/ ſie würden ſolche verzagte berenheuter antreffen/ daß es keiner ſonderlichen gewalt würde vonnöthen ſeyn. Sie giengen zu rathe/ wie man die ſache am artigſten anfangen möchte. Endlich ſagte Eurylas: Er wolle ſeinen knecht vor einen hof-narren ausgeben/ dieſen möchten etliche dem Fürſten ſchencken. Gelanor wuſte was dieſer vor ein kautz war/ und ließ ſich den anſchlag gefallen. Hierauff deputirten ſie etliche/ welche ſich muſten anmelden laſſen/ als wären etliche Baronen/ die verlangen trügen Ih. Durchl. auffzuwarten. Mit

genauer noch konten ſie vorkommen; doch war die gnade hernachmahls ſo groß / daß ſie bey der tafel blieben. Unterdeſſen muſte der mahler mit den Fürſtlichen dienern bekandtſchafft machen/und ſie auſſer dem hauſe in einen keller führen / damit der tumult nicht ſo groß würde. Alſo ſtund nun der hofnarr vor dem tiſche / und machte einen luſtigen blick nach dem andern / biß der Fürſt fragte: Was das vor ein landsmann wäre? Alsbald ſagte einer / es wäre ein guter menſch / der bey höhen perſonen condition ſuchte vor einen kurtzweiligen rath auffzuwarten. Und damit war es richtig / der Fürſt nahm ihn in beſtallung / und fieng ſeine kurtzwelle mit ihm an. Nun machte der kerl wunderliche poſſen: Herr/ ſagte er/ wolt ihr mein vater ſeyn / ſo will ich euer ſohn ſeyn / gebt ihr mir nur zu freſſen und zu ſauffen / ſo ſoll es an meinem kindlichen gehorſam nicht mangeln. Aber vater / biſt du nicht ein narr / daß du ſo viel ſchüſſeln auff dem tiſche ſtehen haſt! Kan ſich einer meines gleichen an ein paar

gerichten ſatt eſſen / ſo meint ich du ſolteſt auch auskommen. Oder glaubſt du es nicht / ſo komm her und weiſe auff/ wer den gröſten bauch hat. Ich habe wohl ein beſſer Fürſtlich zeichen als du. Die ſämtlichen bedienten lachten von hertzen über dieſem neuen pickelhering / doch ſie kriegten auch ihr theil/ denn er ſagte: Vatter was machſt du mit den müßigängern? verlohnt ſichs auch der müh mit den maſtſchweinen / daß du ſo viel tiſchgeld vor ſie giebſt? Mein rath wäre / du verſuchſt es etliche wochen / ob ſie wolten lernen heckerling freſſen. Oder vielleicht kanſt du ſie gar zum hungerleiden angewöhnen / wie ich meinen eſel / der kunte die kunſt / doch da er ſie am beſten inne hatte / da ſtarb er / ſonſt ſolte er vor den tiſch herkommen / und ſolte da mit ſeinen blutsfreunden eines herum trincken. Der Fürſt ließ ſich die freymüthige natur deß jungen kerlen wohlgefallen / und vertieffte ſich mit ihm in einen diſcurs, welchen wir bequemerer erzehlung halben herſetzen wollen. Der

Fürſt

Fürſt mag Sinobie, der narr Pizlipuzli gheiſſen.

Sinob. Höre / wenn du wilſt mein ſohn ſeyn / muſt du dich im reden beſſer in acht nehmen.

Piz. Ey vater laß du mich ungehofmeiſtert / du verſtehet viel was zu einem narren erfordert wird.

Sin. Nun du wirſt es machen / aber ſag uns doch / wie heiſt du?

Piz. Ich habe keinen nahmen. Aber vater ſage du mir / wo iſt dein land.

Sin. Das wirſt du zeit genug erfahren.

Piz. Vater du wirſt ohne zweiffel sehr reich ſeyn / ich höre der pfeffer und ingwer / ſtreuſand / bindſaden und löſchpapier wachſen in deinem lande wie anderswo die tannzapfen.

Sin. O du alberner tropff!

Piz. Ey nun vater ich frage wie ich es verſteh. Aber was ſoll ich denn vor ein ämtgen kriegen / wenn du in deine reſidenz wieder kömmſt?

Digitized by Google

Sin. Du ſollſt Futter-marſchalck über die canarien vögel werden.

Piz. Ach vater / mache du mich zum Futter-marſchalck über die zuckerkäſten / und gieb mir eine mörſel-keule in die hand / daß ich läuten kan/wenn mir was fehlt.

Sin. Ein ſchön ämtgen! Aber warum heiſt du deinen vater du?

Piz. Je ſich doch / verlohnt ſich mit ſo einem neugebackenen -- vater/daß ich ihm groſſe titul gäbe. Doch wo du mir ſagſt / wie weit dein land von hier iſt / ſo will ich dich 12. mahl ihr heiſſen.

Sin. Es iſt ſo weit von hier / biß dorthin/ als von dort/biß hieher.

Piz. Vater/das hätte mir ein klug menſch geſagt. Scheint es doch / als wäreſt du auch einmahl ein kurtzweiliger rath geweſen / huy daß ſich das blätgen umkehrt/ich werde Fürſte/und du wirſt narr.

Sin. Du ſolſt dich wohl ſchicken.

Piz. Vater / denckeſt du denn / daß du dich ſo wohl in den Fürſten-ſtand ſchi-

ſchickeſt? Wenn ich nicht gewiß wüſte / daß du ein vornehmer Herr wäreſt / ſo ſchätzte ich dich aus deinen minen vor einen tobackpfeiffen-krämer.

Sin. Ey du reſpectirſt deinen Herrn vater ſchlecht.

Piz. Es iſt ja war. Frage nur deinen Cammerdiener / was du vor reden im ſchlaffe führeſt.

Sin. Was ſag ich denn?

Piz. Ich habe nichts gehöret / aber der Cammerdiener ſpricht / du kanſt kaum einſchlaffen / ſo ruffſt du: Heinrich / wo iſt die waage? ach fürwahr es iſt ohn dieß halb geſchenckt / noch ſechs pfennige auff das loth / nun vor dießmahl mag es hingehn! Heinrich wo iſt der faden?

Gelanor ſtund mit der gantzen compagnie vor der thüre / und hatten ihre ſonderliche freude an dem vortrefflichen Fürſten. Doch mochten die letzten reden zu empfindlich ſeyn / daß er ſolche mit einem naſenſtüber belohnen wolte: Aber der gute Pizlipuzli fieng an zu ſchrey-

ſchreyen / und der vermeynte Baron/ der den narꝛn recommendirt hatte/gab ſein wort auch darzu. Monſieur Printz/ ſagte er / laſſet den guten menſchen unberührt / oder es wird ſich einer angeben / der euch tractiren ſoll / als den geringſten auff der gantzen welt. Der Fürſt ſahe ſich um / und begehrte / man ſolte ſeiner gnade nicht mißbrauchen: Er hätte diener / die ihn leicht darzu bringen könten / daß er ſeine unbeſonnenheit bereuen müſte. Was / replicirte dieſer / ſollen dieſe elende creaturen mich darzu zwingen? ſo muß ich zuvor todt ſeyn / ſchmieß darauff ein glaß mit wein vor dem Fürſten auff den tiſch / daß ihm der wein in das geſichte ſprützete. Indem tratt Gelanor mit den ſeinen in die ſtube / der Fürſt ſahe ſich nach ſeinen leuten um / aber ſie ſaſſen bey dem mahler in dem weinkeller / und truncken ihres Fürſten geſundheit. Und alſo war noth vorhanden. Kurtz von der ſache zu reden / der Printz kam in das gedränge / daß er mehr maulſchellen einfraß / als er unterthanen hatte.

Seine

Seine Junckern machten ſich bey zeiten darvon / und nahmen mit etlichen creutzhieben vorlieb / doch der Principal muſte außhalten. Da war nun alles preiß / die kaſten wurden zerſchmiſſen / die Fürſtliche mobilia in den koth getretten / die ſchönſten kleider in ſtücken zerſchnitten / das geld theilten die diener unter ſich / und ob ſchon der wirth ſein beſtes zum frieden ſprechen wolte / muſte er doch knebel inne halten / weil er leicht etliche tachteln hätte können davon tragen. Endlich kam Florindo über das Fürſtliche Archivum, welches in einem beykäſtgen gantz heilig auffgehoben war ; Da waren nun unterſchiedliche wechſelbriefe / abſonderlich / etliche Frantzöſiſche ſchreiben / darinn der kauffmann ſeinen ſohn ermahnete / er ſolte ſich nur reſolut halten / am gelde ſolte kein mangel ſeyn. Hoho / ſagte Eurylas, iſt es um die zeit / dem ehrlichen manne iſt gewiß bange / wo er mit dem gelde hin ſoll. Ich halte / es wird ſich am ende ausweiſen / daß arme wittwen und wäyſen oder ſonſt gute

gute leute werden darben müſſen / was dieſer pracher in ſeinem Fürſtenſtande ſo liederlich und unverantwortlich durchgebracht hat. Nun wäre noch viel zu ſchreiben / was vor eine paßion mit dem Fürſten geſpielet worden; Was er vor beſchimpffungen einge- freſſen / was er vor ſtirnippel auff die naſe genommen / wie zierlich die gül- denen ſpitzen auff ſeinem ſilberſtück / das nun lauter ſtücke war / herum gebau- melt; doch ruffte der wirth die obrig- keit um hülffe an / daß letzlich hundert bürger kamen / und die comödie zer- ſtörten / wiewohl dem Fürſten zum ſchlechten troſt / weil er bey erkänntniß der ſache / mit in das loch wandern / und biß auff deß liberalen vaters koſt- bare auslöſung allda verpauſiren mu- ſte. Was nun weiter vorgelauffen / darum haben ſich die andern nicht viel bekümmert / ohn daß ſie leicht geſchloſ- ſen / er würde brav in die büchſe blaſen müſſen. Alſo machte ſich Gelanor mit den ſeinen auff den weg / und zogen auff die meſſe.

CAP. XXIII.

DA fiel nun nichts merckwürdiges vor/ dann was gemeiniglich pflegt vorzugehen / iſt unvonnöthen zu erzehlen. Ob zum exempel einer feil gehabt/ und die waaren gerne doppelt theuer hätte verkauffen wollen ; der andere noch zehen mahl lieber um das halbe geld noch einmahl ſo viel kauffen wollen : Dieſe und dergleichen händel gehen allzeit vor : Da geht ein narr / unñ vertrödelt das geld beym Frantzoſen. Der hänckt es einem Italiäner auff: Der will die Holländer gern reich machen: Einer kaufft die Schleſiſche leinwad bey einem Niederſachſen : Die Weſtphaliſchen ſchincken bey einem Thüringer: Den Rheiniſchen wein von einem Holſteiner : Die würtze bey einem Pohlen: Die Nürnberger waare bey einem Schleſier: Alles umgekehrt/ und um das doppelte geld. Doch wer wolte dergleichen dinge auffſchreiben ! Miracula aſſiduitate vileſcunt. Ein poſſen trug ſich zu / der lachens werth

werth iſt: Dann da war ein kerle / der ſich gerne bey dem frauenzimmer wolte beliebt machen / aber er hatte eine gantz unangenehme ſprache / und abſonderlich konte er das R nicht ausſprechen / ſondern ſchnarte wie eine alte regal-pfeiffe / die ein ſtücke von der zunge verlohren hat: Dieſer hatte ſich laſſen weiß machen / es wäre in einem gaſt-hofe ein alter Doctor, der ſolchem vitio linguæ gar leicht abhelffen könte. Nun glaute der gute menſch der relation, und kam eben dahin / wo unſere compagnie ihr quartier auffgeſchlagen hatte. Eurylas ſtunde im hauſe / und konte in ſeinem ſchimmelkopffe gar wohl vor einen Doctor mit lauffen: Zu dieſem verfügte ſich der patient / und klagte ihm ſeine noth / welcher geſtalt er mit ſo einem vexirlichen malo behafftet / dadurch er offt bey dem frauenzimmer in ſonderliche verachtung gerathen wäre / dann da könne kein königsſpiel / oder deß pfandauslöſens / oder ſonſt etwas geſpielet werden / ſo müſte er herhalten. Unlängſt

habe

habe ihm eine jungfer auffgelegt / er ſolte ſechsmahl in einem athem ſprechen. Drey und dreyßig gebratene Erffurter Nürnberger oder Regenſpurger bratwürſte; Und da ein ſolch gelächter entſtanden / daß er bey ſich beſchloſſen / nicht eher in eine geſellſchafft zu kommen / als biß er dem gebrechen gerathen wüſte: Nun habe er den Hr. Doctor wegen der glückſeligen curen rühmen gehört / alſo daß er ſeine zuflucht zu keinem andern nehmen könne; bäte nur / mit derſelben dexterität/ dadurch er vielen behülfflich geweſen / auch ſeiner gegenwärtigen noth beyräthig zu erſcheinen. Eurylas, der keinen poſſen ausſchlug / wann einer zu machen war / hörte den menſchen mit groſſer gedult / uud bließ die backen ſo groß auff / daß man geſchworen hätte / er wäre ein Doctor. Endlich / als er reden ſolte / ſagte er: Mein freund / ich bin deßwegen da / ehrlichen leuten aufzuwarten; ich weiß mich auch zubeſinnen / daß ich unterſchiedene perſonen von dem groſſen gebrechen der zunge befrey-

befreyet habe; allein der Herr kommt mir zu alt vor / das ich nicht glauben kan / als würde er die ſchmertzen darbey ausſtehen: Dann er dencke ſelbſt nach / wann einem die zunge auff das neue ſoll gelöſet werden / ſo muß das fleiſch im rachen noch jung ſeyn. Gleichwohl dieſer reden ungeacht / bat der gute kerle himmelhoch / er möchte ſich doch über ihn erbarmen; er hätte ſein gantz vertrauen auff ihn geſetzt / und wolte er nun nicht hoffen / als ſolte dieſe ſeine hoffnung zu waſſer werden. Kurtz / das bitten währte ſo lang / biß ſich Eurylas reſolvirte / einen Doctor zu agiren / und dem menſchen das ſchnarren zu vertreiben. Allhier wird mancher Medicus lachen / als wäre dieſe cur wohl mit ſchanden ausgeführet worden: Und ich frage den klügſten unter allen / und wann er ſich bey einem Comite Palatino hätte creiren laſſen / was hätte er wohl in dergleichen caſu verordnen wollen? gelt er weiß nichts? Und wann Eurylas mit ſeinem Specifico wird auffgezogen kommen / ſo wird

wird es ihm gehen / wie dem Columbo mit ſeinem ey / das konte niemand zu ſtehen machen ; aber als er es auff die ſpitze ſchlug / konten es alle nachthun. Nun wir wollen ſie rathen laſſen / und unterdeſſen etwas anders erzehlen. Es waren / wie in meſſen zu geſchehen pflegt / viel fremde leute in dem gaſthofe beyſammen : Unter andern war ein junger menſch / der in ſeinem ſammetpeltze was ſonderliches ſeyn wolte; dieſer kam zum wirthe / und begehrte / man möchte ihm die oberſtelle geben / ſonſt habe er nicht in willens bey tiſche zu bleiben : Er ſey eines vornehmen mannes ſohn / mit welchem ſich die andern nicht vergleichen dürffen. Der wirth ſagte : Er habe damit nichts zuthun / die gäſte möchten ſich ſelbſt ordnen / ſo gut ſie wolten; doch gieng er zu etlichen / und gedachte / was dieſer geſucht hätte. Gelanor lachte der eitelen thorheit des menſchen ; dann ſo fern an allen orten die præcedentzſtreite nicht zu verwerffen ſind / ſo iſt es doch eitelkeit / daß man die narrenkappe im

wirthshauſe ſuchen will / da ein jeder oben an ſitzt / der geld und gute qualitäten hat. Nun ſie legten es mit einander ab / wie ſie den ehrſüchtigen kerlen wolten zu ſchanden machen: Drum als die mahlzeit fertig war / und deß wirths kleiner ſohn vor dem tiſche gebetet hatte / ſtunden ſie gantz ſtille / und ſahen einander an / gleich als wüſten ſie nicht / wer der vornehmſte wäre. Der gute ſtutzer wolte ſich den zweiffel zu nutz machen / und ſagte: Meſſieurs, es nehme ein jeder ſeinen platz / ſetzte ſich hierauff an die ſtelle / die ſonſt vor die oberſte an der tafel pflegte gehalten zu werden: Gelanor mit den ſeinigen ſatzten ſich auch / und machten die vornemſte reihe von unten auff / daß der mahler und etliche lumpichte diener / die ſonſt hätten auffwarten müſſen / neben dem Juncker oben an zu ſitzen kamen; der vorſchneider nahme es auch in acht / daß der unterſte ſein ſtück zu erſt kriegte. Was ſolte der gute kerl oben anfangen / ſein wille ward erfüllet / er hatte die ſtelle ſelbſt ausgeleſen / denen

andern

andern ſtund frey / zu ſitzen / wo ſie wolten ; alſo ließ er etliche gerichte vorbey gehen / alsdann ſtund er auff / und nahm ſeinen freundlichen abſchied. Hierauff erhub ſich ein trefflich gelächter / und ſagte Gelanor : Iſt das nicht ein barmhertziger geelſchnabel / mit ſeinem vornehmen vater! wäre der vater ſelbſt hier / und es träffe ein / was der ſohn vor ein zeugniß giebt / ſo wolten wir ſehen / ob wir ihn vor den vornehmſten in der compagnie könten paßiren laſſen ; aber wie kommt der haußfux darzu / daß er ſich in allem mit dem vater vergleichen will ? Der vater mag vielleicht 50. jahr alt ſeyn / iſt denn deßwegen dieſer elende ſechzehenpfenniger auch ſo alt ? Es heiſt : Folge deß vaters thaten nach / und laß dirs ſo ſauer werden / ſo wird die ehre ungedrungen und ungezwungen darzu kommen. Mit der ehre iſt es ſo beſchaffen : Quod ſequitur fugio, quod fugit ipſa ſequor.

Solche diſcurſen fielen vor / alſo daß ſie nicht einmahl gedachten / wo der

ſchöne

ſchöne vater-ſohn ſeine affront ver-
freſſen würde.

CAP. XXIV.

Immittelſt begunte einem an dem tiſche ſehr übel zu werden / weil er den vorigen tag einen ziemlichen exceſs im trincken begangen / und alſo den magen ſchändlich verderbt hatte; dem rieth Gelanor, er ſolte ſich eine ſchale geglüeten wein bringen laſſen / dadurch er den magen wieder erwärmte. Solches ward beliebt / und brachte der wirth eine kanne voll / daraus er in eine ſchale einſchencken kunte. Nun ſaß ein vernaſchter kerl darbey / der alſobald meynte / er müſte ſterben / wann er nicht alles beſchnopern ſolte: Dieſer gab allzeit achtung drauff / wann der nachbar auff die ſeite ſah / und wiſchte stracks über die ſchale / und nippte einmahl. Eurylas merckte es / und gedachte stracks den näſcher zu bezahlen; dann er ſtellte ſich / als wäre ihm auch nicht wohl / und ließ etliche eingemachte quitten holen / doch hatte er dem die-

ner befohlen / daß er eine außhöhlen / und mit ſaltz und pfeffer füllen ſolte. Es gieng an / Eurylas ſaß in ſeiner grandezze und aß quitten; der gute ſchlucker gegen über verwandte kein auge von ihm / und hatte gröſſer luſt / als eine ſchwangere frau; nur dieſes war ſo kläglich / daß er kein mittel ſahe / wie er darzu kommen ſolte. Endlich als lucta carnis & ſpiritus lange gnung gewähret hatte / ſagte er: Monſieur, er vergebe mir / ich kauffte geſtern eben dergleichen quitten / die waren nicht werth / daß man ſie ſolte zum fenſter hinauß werffen; ich muß doch verſuchen / ob dieſe beſſer ſeyn. Eurylas rückte ihm die rechtſchuldige vor / und da war der arme ſchlucker ſo geitzig / als wolte ihm jemand die quitten nehmen / und ſteckte ſie auff einen biſſen in das maul. Da ſaß nun mein narr / und empfand einen geſchmack in der kehle / darüber er hätte vergehen mögen. Anfangs zwar wolte er den poſſen vor den andern verbergen; aber es folgte ein trefflicher huſten / der ihm die thränen

zu den augen / und ich weiß nicht/ was zu dem halſe herauß trieb. Eurylas ſtellte ſich unterdeſſen / als hätte er kein waſſer betrübt / und fragte etlichmahl: Ob ihm irgend ein quittenkern wäre in die unrechte kehle kommen: doch wuſte der gute menſch am beſten / wie ihm zu muthe war / und ſtunde vom tiſche auff / dem die andern auch folgten. Als nun Eurylas bey dem Gelanor und Florindo allein war / und den poſſen erzehlte / folgte diß morale darauff: Es ſolte ſie niemand mercken laſſen/ was er gern hätte: Abſonderlich ſolte man lernen an ſich halten / *wann ja* etwas wäre / das fein und annehmlich außſähe / nach den reimen deß alten Philippi Melanchtonis: *Was mir nicht werden kan / da wende mir GOTT mein hertz davon.* abſonderlich gedachte Gelanor an ein buch/ welches er bey einem guten freunde geſchrieben geſehen / mit dem titul: *Der Politiſche Näſcher.* Florindo ſagte: Es wäre ſchade/ daß diß ſcriptum nicht ſolte gedruckt werden. Ach/ ſagte Gelanor:

lanor: Es iſt jetzund ſo ein thun mit dem drucken/ daß mancher ſchlechte luſt darzu hat; es wendet ein ehrlicher mann ſeine unkoſten drauff/ daß er zu einem buche kömmt; hernach wiſcht ein obſcurer bernhenter herfür/ dem ſonſt die liebe ſonne ehr ins hauß kommt/ als das liebe brod/ der druckt es nach/ und zeucht entweder den profit zu ſich/ oder zum wenigſten verderbt er den erſten/ dem es von GOtt und rechtswegen zukömmt. Und gewiß hieran redte Gelanor nicht unrecht: Denn man hat es bißher etlich mahl erfahren/ wie ein und ander buch alſobald hat müſſen nachgedruckt werden. Unlängſt ſind etliche bogen herauß kommen/ darinn von den dreyen hauptverderbern in Teutſchland gehandelt wird. Allein der GUTE kerle iſt mehr als bekannt/ der ſolches zu ſich gezogen; und möchte er künfftig/ wenn die vornehmen narren vorbey/ wohl mit einer ſonderlichen narren-kappe bedacht werden. Jetzund iſt er noch zu GUTH/ oder/ daß ich recht ſage/ zu geringe darzu. Nun

 wir

wir kommen zu weit von der ſache/ wiewohl jetzt hätten wir zeit genug etwas zu reden: Denn es war ſchon tieff in die nacht / daß alle zu bette gingen/ und ſich um die narren wenig bekümmerten: Alſo würden wir verhoffentlich keinen verſtören. Doch es iſt auch zeit / daß wir zu bette gehn; morgen ſoll was beſſers erfolgen/ dieſen abend hieſſe es:

Interdum magnus dormitat Homerus.

Gute nacht!

CAP. XXV.

DOch wir werden nicht lange ſchlaffen / denn es giebt ſchon etwas neues zu ſchreiben. Eurylas hatte die quitten zu ſich genommen / und mochte etliche trüncke bier drauff gethan haben / alſo daß er vocation kriegte/ dasjenige zu verrichten / welches der Römiſche Käyſer in eigener perſon / und nicht durch einen Ambaſſadeur, thun muß. Nun muſte er den gang hingehen / und ward beym mondenſcheine

gewahr/

gewahr / daß ein mann / der bey tiſche erbar genung außgeſehen / ſich zu der magd geſunden / und ihr mit ſo freundlichen worten begegnete / als hätte er ein lüſtgen / die Holländiſche manier zu verſuchen. Eurylas behorchte ſie ein wenig / und nach abgelegter expedition kam er in die kammer / und erzehlte es ſeinen ſchlaffgeſellen. Gelanor empfand in ſeinem gemüthe einen ſonderbahren abſcheu / und ſagte: Pfuy dich an mit der beſtie! Muß der kerl nicht ein narr ſeyn / daß er öffentlich zwar die erbarkeit ſpielen kan; heimlich aber ſich an einen ſolchen ſchandnickel hänckt / die doch nichts anders iſt / als communis matula, da kutſcher und fuhrleute ihren überflüßigen unflath hinſchütten; Denckt denn der böſe menſch nicht zurücke / daß er zu hauſe eine frau hat / die mit ſolcher untreu höchſt beleidiget und betrogen wird? Und ich halte nicht / daß er hier vielmehr delicateſſe wird angetroffen haben / wo ihn die närriſche einbildung nicht ſecundirt hat / daß er im finſtern

kühmiſt vor butter an gegriffen. Er fuhr in dieſer rede fort / biß ihm der ſchlaff den mund verſchloß. Früh konte er die ſchande noch nicht vergeſſen/ und als der wirth in die ſtube kam / ſagte er: Wie daß er von der Magd dergleichen leichtfertigkeit in acht genommen / welche nicht dörffte ungeſtrafft bleiben. Der wirth lachte/ und gab zur antwort: Er könte die mägde nicht hüten / wann ſie ihre arbeit thäten/ wäre er zu frieden / wolten ſie im übrigen die nacht ſonſt anwenden / und ein trinckgeld verdienen / ſo gienge ihm an der tags-arbeit nichts ab: Und darzu wolten ſie ſich etwas zimmern laſſen/ möchten ſie zuſehn wo ſie einen ammendienſt antreffen / er wolte ſehen/ wo er andere mägde kriegte. Gelanor verwieß ihm / daß er hierinn dem amt eines rechtſchaffenen haußvaters nicht nachkäme: Indem er von GOtt darzu geſetzt wäre / daß er in dem hauſe alles erbar und züchtig regieren ſolte. Auff die maſſe würde er ſelbſt nicht viel beſſer als ein huren-wirth: Der

rümpffte

rümpffte die naſe/ und ſagte: Wenn er ſo ſcharff verfahren wolte / würde er wenig geſinde behalten. Gelanor ſagte weiter: Wenn es ja mit den mägden nicht ſo viel zu bedeuten hätte / ſo wäre es doch zu beklagen / daß manch unſchuldiges blut durch ſolche hetzen in ſein zeitlich und ewig verderben geſtürtzet würde: Abſonderlich wäre es ſchrecklich / daß ſich auch ehemänner auß ſolchen miſtpfützen ableſchen wolten. Der wirth zog die achſel ein/ und meinte/ man dürffte in dieſer welt nicht alles ſo genau ſuchen; es wäre der gemeine lauff alſo; und welcher ohne ſünde wäre / möchte den erſten ſtein auf ſolche leute werffen: Es wären in der ſtadt wohl vornehmere leute / die dergleichen ſachen thäten / und die es als hochvernünfftige menſchen nicht thun würden / wenn es war wäre / daß man eben um einer ſolchen luſt willen müſte zur hölen fahren. Gelanor ſagte darauff: Es iſt nichts deſto beſſer/ daß vornehme leute / durch ihr ärgerlich exempel/ den andern anlaß zu ſündi-

gen geben: Doch wenn der teuffel die groſſen hohlen wird / ſo mögen die kleinen ſehen / hinter welchen ſie ſich verſtecken wollen: Entweder GOTT muß zum lügner werden / oder die worte ſtehen noch feſte / daß die hurer und ehebrecher GOtt richten wird; und das diejenigen / welche die wercke deß fleiſches vollbringen / das reich GOttes nicht ererben ſollen. Aber wer bedenckt das ſchreckliche gericht? und gleichwohl bilden ſich die unverſtändigen blindſchleichen groß glück ein; ja GOtt hat es wohl urſache / daß er euch freundlich tractiren ſolte / indem ihr mit ſeinen geboten ſo höflich wiſſet umzugehen! Blitz und donner / peſtilentz / und theuer zeit / krieg und blutvergieſſen hättet ihr verdienet / wann nicht etliche arme kinder / die vielleicht ihr brod vor den thüren ſuchen / durch ihr Vatter unſer den himmliſchen Vater noch bewegten / daß er um zehen gerechter willen dieſes Sodoma nicht verderbte. Der wirth / der ſonſt im geſchrey war / nicht daß er wie

Eliſa-

Eliſabeth unfruchtbar / ſondern daß er hier und da gar zu fruchtbar wäre / hatte keinen gefallen an der predigt; ſtellte ſich derhalben / als müſte er weggehen / und fragte kürtzlich: Ob ſie noch etwas zu befehlen hätten. Gelanor begehrte / man möchte ihm doch einen ſchneider verſchaffen / der mitgienge / wenn ſie zu kleidern einkaufften: Der wirth verſprach / einen köſtlichen meiſter in einer halben ſtunde mitzubringen. Indeſſen legte ſich Gelanor und Florindo an das fenſter / und ſahen was auff der gaſſe neues vorlieff / weiln ein vornehmer Fürſt gleich fortgereiſet / dem zu ehren etliche compagnien bürger aufgezogen waren; die ſchoſſen in der zurückkunfft ihre muſqueten loß / und platzten / daß es vor frembden leuten eine ſchande war. Unter andern wolte ein armer tagelöhner / der vor einen andern bürger auffzog / ſeine büchſe auch verſuchen: Aber als er es knallen hörte / erſchrack er ſo hefftig / daß er die büchſe in die pfütze fallen ließ. Florindo fieng an zu lachen / daß

der narr nicht ſein platzen bleiben lieſſe/ wann ers nicht beſſer gelernt hätte: Doch hatte Gelanor gar andere gedancken darbey/ und ſagte: Mein Florindo, was wolt ihr den armen menſchen auslachen/ der eher hat ſchieſſen wollen/ ehe er es gelernt hat? Geht es nicht in der gantzen welt alſo her/ daß einer ein amt begehrt/ darauff er ſich ſein lebtage nicht geſchickt hat? GOtt gebe/ er laſſe darnach die büchſe fallen/ oder laſſe ſich vor die ohren ſchlagen/ daß ihn der kopff brumt. Ich kenne Prieſter/ die wenig an das predigen gedacht haben: Wie viel ſind Juriſten/ die ihren Volckmann nicht eher auffgeſchlagen/ als biß ſie keine bratwurſt im hauſe gehabt/ und aus noth advociren müſſen: Da wird ein Profeſſor Mathematum, der ſich bey antritt der profeſſion den Euclidem erſt kauffen muß. Ein ander wird Profeſſor Poeſeos, der ſich ſelbſt verwundert/ wo er zum Poeten worden/ und dem die ſämtlichen Stundenten nachſingen:

Quid

Quid mirum? Si ſeptipédem verſum
facit ipſe Profeſſor.

Wie ſich mancher Officirer in den krieg ſchickt / iſt mehr als zu bekannt. Wie mancher kauffmann mit ſeinem ſonnen-krämgen zu recht kommt / das ſieht man alle tage. Abſonderlich iſt in dem bücherſchreiben ſo eine menge / die faſt im Franckfurter catalogo nicht mehr raum hat / und doch wenn man die liederlichen tractaten mit den ſtolzen titeln anſieht / ſo hätte mancher mögen zu hauſe bleiben / ehe er in der that erwieſen / daß er ſich zum bücherſchreiben ſchicke / wie die kuh zum orgelſchlagen. In ſolchen reden vergieng eine ſtunde nach der andern / und verwunderten ſich alle / wo der ſchneider bliebe. Endlich kam er / und entſchuldigte ſich / er hätte gerne eher kommen wollen / allein es ſey ihm im herausgehen zuerſt eine alte frau begegnet: Und weil er auß der erfahrung wüſte / daß ſolches lauter unglück bedeute / ſo habe er nothwendig müſſen zurücke gehen. Gelanor lachte über die entſchuldigung / und

weil es bald tiſchzeit war / beſtellte er den Schnipſchnap nach der mahlzeit wieder zu ſich.

CAP. XXVI.

UBer dem eſſen gedachte Gelanor an den alten gänſe-glauben / welchen er an dem ſchneider obſervirt / und beluſtigte ſich trefflich mit der einfalt deß menſchen: Doch hörte er / daß dergleichen aberglauben ſo wohl bey vornehmen als gemeinen leuten in dem ſchwange giengen: Denn da war ein frembder von Adel / der erzehlte folgendes: Mein Herr / ſagt er / wird hier zu lande nicht viel bekannt ſeyn / denn ſonſt würde er von ſolchen albertäten etwas erfahren haben; indem die leute auff die eitelen einbildungen mehr halten / als auff GOttes wort. Da geht mancher und will GOttes befehl zur ſchuldigen folge in die kirche gehn; doch weil ihm ein alte frau begegnete / ſo muß GOttes befehl nachbleiben / warum? Es iſt nicht gut: Da lieſſe ſich mancher eher erſchlagen / ehe er

durch

durch zwey weibes-perſonen durchgien-ge: Ein ander zeucht ſein weiß hembde am montage an / und gienge lieber na-ckend / als daß er ſich am ſonntage ſol-te weiß anziehen: Etliche halten den tag / auff welchen der ehrliche Sanct Velten gefällig iſt / durch das gantze jahr vor fatal / und nehmen an dem-ſelben nichts vor: Ich kenne leute / die ſtehn in der meynung / wenn ſie nicht an der aſcher mittwoch gelbe muß; am grünen donnerſtage ein grün kraut von neunerley kräutern; an der pfingſtmitt-woche / ſchollen mit knobloch fräſſen / ſo würden ſie noch daſſelbe jahr vor Martini zu eſeln. Und was ſoll ich ſagen von braut und bräutigam / was ſie mehrentheils vor ſachen mercken müſſen? Da ſollen ſie dicht zuſammen treten / wann ſie ſich trauen laſſen / daß niemand durchſehen kan: Da ſollen ſie den zapffen vom erſten bier-oder weinfaſſe in acht nehmen: Da ſollen ſie zugleich in das bette ſteigen; Ja / was das poßirlichſte iſt / da ſoll ſich der bräu-tigam wohl gar in einer badeſchürtze

trauen laſſen: Mit einem worte / der händel ſind ſo viel/ daß man ein groß buch davon beſchreiben könte.

Gelanor fragte: Was doch ſolche aberglauben müſten vor einen urſprung haben? Dieſer ſagte: Ich habe den ſachen offt mit verwunderung nachgedacht / und befinde zwar / daß etliche aus bloſſen poſſen vorgebracht / und hernach von einfältigen leuten im ernſte verſtanden worden: Da nähme mancher nicht viel geld / und wüſchte das maul an das tiſchtuch / denn es heiſt: Wer das maul an das tiſchtuch wiſcht / der wird nicht ſatt: Ja wohl möchte ein narr hundert jahr wiſchen / er ſolte doch vom wiſchen nicht ſatt werden. Jmgleichen ſprechen ſie: Es ſey nicht gut / wenn man das kleid am leibe flicken lieſſe. Und mancher lieſſe lieber durch ein feuer / als daß er ſich einen ſtich lieſſe am leibe thun; doch iſt es nicht thorheit/ wenn es gut wäre / dürffte man es nicht flicken. Was vor händel geglaubt werden / die man thun ſolle / wenn ein wolff oder ein haaſe über

den

den weg làufft / iſt verhoffentlich bekannt / denn wenn der wolff davon làufft / iſt es ein beſſer zeichen / als wenn er dort bleibt: Aber làufft der haſe davon / ſo iſt es ein böſes zeichen / daß er nicht ſoll in der ſchüſſel liegen. Jngleichen iſt an etlichen orten der brauch / daß ſie das brod / welches zuletzt in den backofen geſchoben wird / ſonderlich zeichnen / und es den wirth nennen; da halten ſie davor / ſo lange der wirth im hauſe ſey / mangele es nicht am brode / glauben derwegen / wenn das gezeichnete brod vor der zeit angeſchnitten würde / ſo müſte theuer zeit erfolgen. Doch es ſind thorheiten / ſo lange das brod da iſt / mangelt es nicht: Wie jener lieſſe ſich einen zweyer in die hoſen einnehen / und rühmte ſich / er hätte ſtets geld bey ſich. Doch darff man alle aberglauben auff ſolche poßirliche auslegungen nicht führen. Das meiſte kommt meines erachtens daher / weil die eltern ihren kindern ein und ander morale haben wollen beybringen / und haben ihrem kindiſchen verſtande nach

eine

eine urſache beygefüget / welche doch hernachmahls vor wahr genommen/ und in der welt als eine ſonderliche weißheit fortgepflantzet worden. Zum exempel/ es ſteht unhöflich / wann man auff alles mit den fingern weiſet. Drum hat ein vatter ungefehr wider ſein kind geſagt : Bey leibe / weiſe nicht mit dem finger / du erſtichſt einen Engel! Solches iſt von dem kinde auffgefangen / und auf die nachkommen gebracht worden / daß jetzund mancher nicht viel geld nähme / und wieſe mit den fingern in die höhe / wenn es auch die höchſte noth erforderte. Ingleichem weiß ein jedweder / wie gefährlich es iſt / wenn man das meſſer auff den rücken legt/ denn es kan einander leicht drein greiffen / und ſich ſchaden thun ; drum hat der vater geſagt : Liebes kind/ lege das meſſer nicht ſo / die lieben Engel treten ſich hinein. Nun iſt der aberglauben ſo eingeriſſen / daß ich einen Prieſter in einer vornehmen ſtadt kenne / der in einem gaſtgebot öffentlich geſagt : Wenn man zugleich ein kind im feuer / und ein

meſſer

meſſer auff dem rücken liegen ſähe / ſolte man eher dem meſſer als dem kinde zulauffen: Hätte nun ein ſolcher kerl nicht verdient / daß man ihn mit bloſſem rücken in die heiſſe aſche ſetzte / und lieſſe ihn ſo lange zappeln / biß man ein meſſer zur ruh gelegt hätte. Noch eines zu gedencken! Es iſt nicht fein / daß man die becher oder kannen überſpannt / denn es kan dem nachbar ein eckel entſtehen / wenn man alles mit fäuſten betaſtet; ſo hat der vater geſagt; Mein kind thue es nicht / wer darauß trinckt / bekömmet das hertzgeſpann. Nun ſind die leute ſo ſorgfältig darbey / daß auch keine magd im ſcheuren über die kanne ſpannen darff. Mehr könt ich anführen / wenn es vonnöthen wäre. Gleich bey dieſen worten kam der ſchneider und fragte: Ob es zeit wäre in den laden zu gehen? Sie lieſſen ihn etwas niederſitzen / und fragte Eurylas: Wie ſtehts meiſter Fabian / iſt euch keine alte frau begegnet? Der ſchneider war fix mit der antwort: Ja / ſagte er / es begegnete mir eine / ſie kam mir bald vor / wie

deß

deß Herrn erſte liebſt. Florindo wolte wiſſen/ warum er nicht zurücke gangen? doch verſetzte dieſer: Er hätte ſie noch vor eine reine jungfer gehalten; und in warheit/ je mehr ſie fragten/ je poßirlicher kam die antwort herauß/ daß ſie endlich gewahr wurden/ daß ſich dieſer ſchneider nicht eine alte frau/ sondern irgends ein gutes frühſtück abhalten laſſen; drum lachten ſie wohl über die entſchuldigung/ und giengen hierauff in den laden.

CAP. XXVII.

DOch wir müſſen unſern ehrlichen Schnarrpeter mit ſeinem Nürnberger / Erffurter und Regenſpurger bratwürſten nicht zu lange warten laſſen / ich weiß / daß ſich keiner auff ein remedium beſonnen hat / daß alſo ein jedweder/ der das wort Daradiritatum tarides gern außſprechen will / dem Eurylas wird zu dancken haben. Denn er nahm ſeinen patienten vor / und ſagte: Mein freund / ich wolte euch gern geholffen wiſſen / aber es iſt ein zärtlich glied.

gliedmaß um die kehle/ daß man nicht bleche anflicken kan / wie an die regal-pfeiffen. Es kan ſeyn/ daß ſich eure mutter bey ſchwangerm leibe an einem andern ſolchen knifferbart verſehen hat. Was nun im mutterleibe ſchon der natur mitgetheilet wird/ das låſſet ſich ſo ſpåt nicht åndern. Doch aber/ damit ihr meine treu verſpůhren mő-get/ ſo laſſet euch diß geſagt ſeyn/ und hůtet euch vor allen worten die ein R. haben. Sprecht zu niemanden: Mein Herr/ ſondern Monſieur, weil ſol-ches wort der Frantzőſiſchen Sprache und ihrer pronuntiation nach Moſſe heißt. An ſtatt frau/ ſagt Madame, vor jungfer/ Madamoiſelle. Wann ihr etwas kaufft/ ſo reſolvirt die gro-ſchen zu pfennigen/ oder zu kopffſtů-cken / die thaler zu gůlden / oder du-caten / und ſumma ſummarum/ nehmt einen pfrimen zu euch/ und wenn euch ein R. entfåhrt/ ſo ſtecht euch ſelbſt zur ſtraffe in den arm oder ſonſt wohin; was gilts/ es ſoll mit euer ſprache beſ-ſer kommen. Der gute menſch ſchůt-

telte

telte den kopff/ und meinte/ es würde ſich mit allen reden nicht thun laſſen/ daß man ſo einen nothwendigen buchſtaben auſſenlieſſe. Ey/ ſagte Eurylas, warum ſolte ſichs nicht thun laſſen? ſeht da will ich euch etliche manieren von complimenten in die feder dictiren; vor allen dingen habt ihr zwar zu mercken/ was ich zuvor gedacht/ daß ihr euch vor worten hütet/ welche den häßlichen buchſtaben führen. Da laßt alles heiſſen: Mademoiſelle, mein kind/ mein engel/ mein liebgen/ mein goldmädgen/ mein tauſend kindgen! Nur werdet nicht ſo ein narr/ daß ihr dergleichen poſſen mit einmenget! Mein mäußgen/ mein lämmgen/ mein blumentöpffgen/ mein engelköpffgen! und was der ſchwachheiten mehr ſind. Abſonderlich gebet achtung auff den namen/ ob ſie ein R. drinne hat; denn es iſt ohn diß ein gemeiner glauben/ daß die jungfern am beſten gerathen/ welche dergleichen buchſtaben nicht haben: Und gewiß ich muß offt lachen über die jetzige mode/ welche die R. ſo kunſt-

künſtlich verſtecken kan / denn da ſteht es alber / wenn man ſpricht: Jungfer Ließgen / jungfer Sußgen / jungfer Fickgen / und dergleichen / ſondern man ſagt viel lieber gleich weg: Ließgen / Sußgen / Fickgen: Warum? man kan das R. außlaſſen. Ingleichen weiß man dieſen hündiſchen buchſtaben in dem namen ſelbſt ſehr appetitlich zu verbeiſſen; Maria / heiſt Micke / Dorothee / Thee oder Theie / Regine / Gine oder Hine; Roſine / Sine; Chriſtine / Tine; Barbare / Bäbe; Gertraud / Teutgen / und ſo fort. Solte auff allen fall der name ſich nicht zwingen laſſen / ſo haben die meiſten mehr als einen / und kan man endlich ſich mit einem andern titel behelffen. In Böhmen ſprechen ſie an ſtatt Margrite / Heuſche; aber es möchte ſich bey allen geitgen nicht practiciren laſſen; doch nun ſchreiten wir zur ſache; Zum exempel / ihr wäret bey einer hochzeit / ſo iſt gemeiniglich die erſte höflichkeit / daß man ein mädgen zum tantze auffführet: Darbey kan etwan alſo geredet werden:

Mada-

Madamoiſelle, ſie wolle ſich nicht mißfallen laſſen / daß ich ſo kühn geweſen / und ſie zum tantze auffgezogen. Es hat mich die annehmlichkeit / damit ſie allenthalben bekannt iſt / ſo weit eingenommen / daß ich nichts wünſche / als mich / auff ſolche maſſe / mit meinen dienſten bekannt zu machen.

Hier wird die jungfer ſich entſchuldigen / und wird bitten / er ſoll ſie nicht zu ſehr in das geſichte loben / drum ſey er bald mit der antwort hinten drein.

Ich hab mich auff die complimente mein tag nicht gelegt / und was ich ſage / das ſoll die that ſelbſt außweiſen / doch habe ich geſündigt / daß ich die annehmlichkeit in das geſichte lobe / ſo kan ich ins künfftige ſtillſchweigen / und gedoppelt dencken / daß ſie die annehmlichkeit ſelbſten iſt.

Hier iſt kein zweiffel / die jungfer wird dencken / er iſt ein narr / daß er

mit

mit ſolchen weitläufftigen fratzen auff-gezogen kömmt / doch alſo kan er alles gut machen:

Was ſoll ich machen / meine liebſte / ich bin unbekannt / von ſachen kan ich nicht ſchwatzen / die ſich zwiſchen uns begeben hätten / ſo muß ich euch in weitläufftigen complimenten auffhalten / doch muß / will ſie mich als einen bekannten annehmen / daß ich ſie mein kind und meine liebſte heiſſen mag / ſo will ich ſehen laſſen / daß ich den complimenten tod feind bin.

Da wird ſie ſchande halben bekennen müſſen / daß ſie an ſeiner bekanntſchafft ein groß glücke zu hoffen hätte / und derowegen wird ſich folgende antwort wohl ſchicken:

Nun ſo ſey es gewagt / ich habe ſie als meine bekannte angenommen / und hoffe nicht / daß meine kühnheit und unhöflichkeit ſolten eine übele außlegung finden: Doch was meint ſie / daß ſie

ſich

ſich mit ſo einem ſchlechten menſchen auffhalten muß / da vielleicht jemand zugegen iſt / dem ſie alle luſt und bedienung zugedacht ?

Das iſt genug / denn ehe ſie zur antwort kömmt / ſo fängt der ſpielmann / (doch botz tauſend / daß ich die Herrn ſtadtpfeiffer / oder auff Lateiniſch muſicanten genannt / nicht erzürne /) ſo fängt der Herr muſicant ſeinen tantz an / und da kan einer mit gutem gewiſſen ſtillſchweigen / weil es doch das anſehen hat / als müſte man alle kräffte auff den tantz ſpendiren. Immittelſt wird ſichs nicht ſchicken / daß man das mädgen gar zu lang an der hand behält. Denn was iſt das vor noth / wann eine jungfer / die gerne mit einem andern tantzen wolte / einen höltzernen Peter am halſe haben muß als ein fieber. Drum bringt die jungfer weiter / und bedanckt euch erſtlich gegen ſie:

Nun ich muß nicht zu unhöfflich ſeyn / und ſie mit meinem ſchlechten tantzen zu viel beläſtigen.

gen. Sie habe ſchönen danck / daß ſie ſich ſo gütig bezeigen wollen / und ſey gewiß / daß ich in ſtetem andencken ſolches hoch ſchätzen / und nach möglichkeit bedienen will Inzwiſchen iſt es vielleicht nicht übel gethan / daß ich Monſieur bitte / daſſelbige gut zu machen / was ich ſo genau nicht habe nach wunſche vollenden können.

Mehr dergleichen redens-arten hatte Eurylas in einem büchlein beyſammen / welche er dem guten menſchen fideliter communicirte. Doch würde es zu lang / wenn alles hier ſolte angeführet werden / und es trug Eurylas auch bedencken / daß er ſeine kunſt ſo gar umſonſt ſolte weggeben. Wenn er von der perſon funffzehen gülden zu gewarten hätte / würde er leicht zu behandeln ſeyn / daß er die ſchönen inventiones publicirte. Dieſes wollen wir noch hinzu fügen: Es bat der gute ſtümper / es möchte ihm doch eine anleitung gegeben werden / wie er bey gelegenheit eine rede auff dergleichen manier halten ſolte;

denn er verſehe ſich alle ſtunden / daß ein vornehmer mann ſterben möchte/ da würde er vermuthlich einen goldgülden zu verdienen/ das iſt / die abdanckung zu halten haben. Eurylas hatte einen Studenten bey ſich / der halff ihm folgende rede ſchmieden / welche vielleicht nicht unangenehm ſeyn wird : Ja es gilt eine wette / ehe ein jahr in das land kommt / ſo hat ein guter kerle die invention darvon genommen. Sed ad rem!

Hochgeneigte anweſende!

PHilippus ein König in Macedonien/ hatte die löbliche gewohnheit/daß alle tage / ehe die ſonne auffzugehen pflegte / ein knabe mit hellem halſe folgendes gedencken muſte : Philippe, memento te eſſe hominem! das iſt : Philippe, beſinne dich / daß du ein menſch ſeyeſt! Mit welchem hochnothwendigen denckmahl ſich dieſes Königliche gemüthe/ ohne allen zweiffel in den eitelkeiten deß menſchlichen lebens umgeſehen hat / wie daß alles / es mag ſo köſtlich und ſo annehmlich ſeyn als es will / dem ungewiſſen und unbeſtändigen glücke zu gebo-

te ſtehe / und ehe man es meynet / zu boden fallen müſſe. Denn es funckelte ja wohl das Königliche gold um ſeinen weltbekandten ſcheitel / und ſchickte / gleichſam als eine lebhaffte ſonne / den ungemeinen glantz in alle umliegende landſchafften hinaus: Seine hand hatte den gewaltigen ſtab deß gemeinen weſens klug genug befeſtiget / und alles / was ſonſt einen König nicht annehmen wolte / ſuchte bey ihm ſchutz und hülffe. Allein das wuſte dieſes kluge gemüthe ſchon an den händen abzuzehlen / es ſey um einen ſchlechten augenblick zu thun / ſo könte ein feind / ein auffgewiegelt volck / und endlich ein ſchelles todes-ſtündgen alle gewalt und glückſeligkeit zu nichte machen. Hochgeneigte anweſende / ſolte ich auch zu tadeln ſeyn / wann ich dieſem beyden ſolche denckzeichen ablehnen / und dem inſtehenden leidweſen alſo entgegen gehen wolte? Das weiß ich wohl / es hat mit uns die gelegenheit nicht / daß man ſich einem Könige gleich ſtellen könte. Jedennoch was das menſchliche leben und deſſen vielfältige abwechſelung

ſelung belangt / ſo iſt es gewiß / daß alle menſchen / ſie mögen ſo wohl Könige / als ſchlechte ſtadt- und land-leute ſeyn / ſolches alle tage bedencken und zu ſinne nehmen mögen: O homines memento te vos eſſe homines! O du menſchliches geſchlechte / bedencke / daß alles in deinem thun und glücke menſchlich ſey! Keinen tag haſt du in deinem gefallen / es kan ſich am abend etwas zufälliges begeben; keine ſtunde / kein augenblick iſt alſo lieblich / es kan der wechſelſtand mitten in dem lieblichen weſen entſtehen: Keine geſundheit iſt ſo unbeweglich / ſie iſt dem tode einen dienſt ſchuldig: Und was am meiſten zu beklagen ſcheint / ſo gilt alsdenn kein wunſch / welchen Theodoſius mag in dem munde gehabt haben: Wolte GOtt ich könte todten auffwecken! Nein / es bleibt bey dem / die ſonne legt ſich abends gleichſam zu bette / und kömmt allzeit den folgenden tag an die ſtelle: Die bäume laſſen das laub auff eine zeit fallen / und putzen ſich in wenig monaten mit neuen knoſpen aus. Doch ſo bald ein menſch

ſeinen endlichen zuſtand ausgeſtanden hat / ſo iſt es geſchehen / und kan man keine hoffnung ſchöpffen / ihn noch einmahl ins geſichte zu bekommen. Alſo daß die Johanna / deß Philippi / Königes in Hiſpanien gemahlin / ſich nicht uneben dieſes ſinnbildes bedienet / daß ſie einen pfau auff eine kugel geſetzt / und die auslegung beygefüget: Vanitas! eitelkeit!

Ach ja wohl iſt alles eitel / denn ſonſt hätte dieſe hochlöbliche ſtadt / die hochedle familie / dieſes hochgeſchätzte hauß / dieſen weltbeliebten und niemahls genug belobten mann nicht ſo zeitlich eingebüſſet. Die entſeelten gebeine hätten ſich ſo bald nicht in das kalte todtenbette geſehnet / welche nun da ſtehen / gleich als wolten ſie das unbeſtändige leben in einem gewiſſen bilde kenntlich machen. O du edle tugend! haſt du jetzt weichen müſſen / da man deine ſchätze am meiſten vonnöthen hat! O du ſeliges haupt! haſt du uns die wiſſenſchafft / die weißheit / die liebe ſo bald entzogen / ehe man ſich an denſelben

nach wunſche ſättigen kan? O du gebenedeyte ſeele! wilſt du dem angenehmen leib mit keinem leben ins künfftige beyſtehen!

Doch was klage ich! Hochgeneigte anweſende / ſoll ich dem heydniſchen Könige Philippo in allen ſtücken nachfolgen? ſoll ich diß allein bedencken / was ein menſch in ſeinen ſchwachen und hinfälligen zuſtande ſey? Nein / ich müſte in den gedancken ſtehen / als beleidigte ich den gütigen himmel / deſſen gnade ſo mächtig geweſen / daß uns das liecht deß hellglåntzenden Evangelii beſchienen / und ſolche gewißheit uns zugewendet hat / damit eine iedwede ſeele in noth und tod ſich feſt ſetzen / und von allen anfechtungen entledigen kan. Denn was heiſt tod? was heiſt unglück? da dieſe welt nichts anders iſt als ein hauffen voll todt und unglück. Soll man klagen / daß iemand zu bald in den himmel kömmt? gleich als hätte ein menſch den himmel in dieſem angſt-hauſe empfunden. Soll man nicht im gegentheil mit glückwünſchenden händen dem angeneh-

genehmen gaſte / dem ſüſſen und liebli- chen tode entgegen lauffen / als bey welchem ein ſanfftes ſchlaffen / ein ſe- liges wohlweſen / ein ewiges gedeyen zu befinden und zu koſten iſt. Nein / ich will die heydniſchen gedancken nicht geſagt haben : Memento te eſſe homi- nem, ſed beatum ! Ich ſage auch / die ſeele iſt glückſelig / welche den leichnam ſo bald von ſich ablegen / und als eine mühſame laſt abweltzen kan. Ja ein menſch ſoll diß / als ſein beſtes kleinod / annehmen / daß ſein leben nicht ewig in dem angſt-weſen ſtecken muß. Und alſo will ich auch den kühlen ſand / die ſanffte ſchlaffſtätte mit dieſen zeilen kentlich machen.

Lebe wohl du liebe ſeele
　Lebe nun und ewig wohl/
Biß deß blaſſen leibes höle
　Deinem ſitze folgen ſoll.
Du biſt ſelig wo dein GOtt
Ohne ſeufftzen angſt und ſpott
　Seine liebſten ſöhne weidet
　Und mit gnad und wonne kleidet.
Wolte GOtt es könten alle

Gleich ſo tod und ſelig ſeyn/
Daß ſie mit beliebten ſchalle
Hüpfften in deß himmels ſchein.
Nun wohlan es kömmt die zeit/
Daß die ſüſſe ſeligkeit/
Uns ingleichen ſoll entbinden
Deine wolluſt zu empfinden.

Nun dieſes ſey die letze/ und damit laſſet uns hingehen / biß deß himmels gewalt ſolches auch bey uns gebieten will. Immitteiſt haben ſie ſämmlichen ein lob- und danck- geziemendes mitleiden bey denjenigen vollkömmlich abgeſtattet/ welche in das hohe leidweſen geſetzet ſind/ und werden ſolches als das einzige labſal annehmen / daß ſie mit ſo einem anſehnlichen comitat den entſeelten leichnam biß an dieſe ſtelle begleiten können. Sie wünſchen gelegenheit zu haben / alles mit gutem danck zu bedienen/ und bitten GOtt/ das ſolches in einem annehmlichen ſtande / und nicht mitten im ſeuffzen und klagen geſchehen möge: Und ſolches habe ich im nahmen deß geſammten hochadelichen hauſes abſtatten ſollen: Sie können letzt ſo viel nicht

nicht ſagen/ nachdem das leid den mund zugeſchloſſen hat / doch ſoll die that und die danckſchuldige bedienung niemahls zugeſchloſſen ſeyn.

Ich habs geſagt!

Setzt im̃er dieſes final dazu / ob es gleich nicht accurat eintrifft / was bey den Lateinern dixi geheiſſen hat / ſolche kleine abſurditäten gehen wohl hin. Endlich beſchloß Eurylas: Ihr guter freund/ihr ſeht/wie weit euch aus dem elend geholffen iſt / nehmt die lehren in acht/ und hütet euch vor dem hundsbuchſtaben nerr/ nerr / ärger als vor dem kalten fieber. Ich weiß / daß an einem orte die comödie nachgeſpielet ward/ welche A. 1650. bey der friedens-execution zu Nürnberg vor den ſämmtlichen anweſenden hohen Gevollmächtigten war præſentiret worden / da hatte ein ſolcher ſchnarr-peter dieſe perſon: Hände die der zepter ziert / haben offt den ſtab genommen / den ein ſchlechter ſchäfer führt / helden ſind aus hürden kommen: Mancher groſſer Welt-regierer legte cron und purpur hin / ward

ein armer heerdenführer / und liebt eine ſchåferin. Jngleichem kam ein ander bey einem leichbegångnis mit ſolchen worten auffgezogen: Jch armer verirrter und verwirrter erden-bůrger werde durch hertzbrechenden kummer hart und ſchrecklich angegriffen! Und da kan ich nicht beſchreiben / wie es knaſterte / warlich es ſchien / als håtte iemand einen ſack voll erbſen auff ein bret ausgeſchůtt / der gute kerl bedanckte ſich/und fragte / was vor die můh ſein ſolte? Doch Eurylas ſagte: Jch begehre nichts / habt ihr aber ſo viel mittel/daß ihr ohn euren ſchaden 20. Thaler entrathen kônnet / ſo ſpendirt ſie auff meine und eure geſundheit einem armen Studenten. Und hierinn that Eurylas ſehr klug / da hingegen mancher narr / wann er ehren-halben das geld nicht nehmen will/ ſolches der compagnie zu verſauffen giebt.

CAP. XXVIII.

JNdeſſen als dieſes in der herberge vorgieng / kaufften Gelanor und

Flo-

Florindo zu kleidern ein / und verwunderten ſich wohl über die närriſche welt / daß alle halbe jahr faſt eine hauptſächliche veränderung in zeugen und kleidern vorgenommen wird ; doch weil die narrheit ſo gemeine iſt / ſo lacht ſichs nicht mehr / wenn man viel von ihren gedancken wolte anführen. Ferner kamen ſie in den buchladen / da traff Gelanor etliche von ſeiner tiſch-geſellſchafft aus dem wirthshauſe an / mit dieſen gerieth er in einen diſcurs von den neuen büchern : Abſonderlich war ein neuer prophete auffgeſtanden / der hatte etliche zwantzig jahr hinaus geweiſſaget / was ſich in der welt ohnfehlbar begeben würde. Zum exempel von dem jahr 1672. hatte er folgende muthmaſſung :

VENIO NUNC AD ANNUM
MDCLXXII.
Cui
Ob viſum in Caſſiopeia ſidus
Seculare,ſed ominoſum
Debemus Jubileum.
Reviviſcent ſeculares hiſtoriæ.
Ebulliet

Effuſus in laniena Pariſienſi
Hugonottarum ſanguis.
Nam
Seculum eſt
Quod clamavit ad cœlum.
Quem quidem clamorem compeſce-
re videbatur
Edicti Nannetenſis lenitas
Henrico IV.
Regie & fideliter præſtita,
Niſi quidem turbaſſet
Indigna Rupellæ oppreſſio.
Fallor?
An à Ludovico Rege,
An ab Armando miniſtro
Cum ſtupore univerſi orbis
Suſcepta & perfecta,
Ab hujus enim civitatis interitu
deſcendere videtur
Quicquid calamitatis ac miſeriæ
Hugonottarum
poſtea preſſit Eccleſiam;
Sed
Extollite capita veſtra
Cives Europæi,
Lilia

Hugonottis denuo infeſta ſunt,
Aut
Extirpaturi religionem,
Aut
Daturi pœnas
Galli exercitum conſcribunt;
Nam forte
Sic viſum eſt Superis,
Ut illata Religioni injuria,
Per neminem,
Niſi per ejusdem religionis aſſeclas
vindicetur.
O Europa, quando vidiſti aut videbis
tantum belli apparatum!
Interim
Vos Spectatores
cavete,
Ne, qui fabulam agunt,
Spectaculi mercedem à vobis exigant.
Imprimis
O Germani!
Præparate vos ad futuri
Anni ſolennitates,
Quatuor enim tunc effluxerint
Secula
Ab inſtaurata Habsburgenſium

Felicitate,
Fortaſis quod numerum ſeptimum
dimidiat,
Et ſeculi ſeptimi medium obtinet,
Vim habet climacterici.
Hungaria parturit, & Lucina
Seu Mahomedis Luna
opem feret.
O notabilem & poſterorum hiſtoriis
Annum celebratiſſimum!
Nam etiam
Seculum tunc eſt,
Ex quo
Romani ultimum viderunt Papam
Qui fuerit pius.
Cui parentandum eſſe, niſi opiniantur
Itali
Turca judicabit.
O annum admirabilem!
Ne quid addam amplius.

Gelanor ſahe ſich in den weiſſagungen etwas um. Endlich ruffte er überlaut: Ach ſind das nicht ſchwachheiten mit den elenden ſtroh-propheten/ die alle zukünfftige dinge aus den bloſſen zahlen erzwingen wollen! Was hat es auff ſich/

ſich / ob nun hundert oder mehr jahr verfloſſen ſind? Ich ſehe keine nothwendigkeit / die mir anzeigte / warum ietzund eben viel mehr als ſonſt / diß oder jenes vorgehen ſolte. Es ſteckt ein betrieglicher gånſeglauben dahinter / dann dieſes iſt gewiß / daß in dem eiteln weltweſen nichts über hundert jahr in einem lauffe verbleiben kan. Alſo daß man ſich ſchwerlich verrechnet / wann man ſpricht: Uber hundert jahr werde diß reich ſtårcker / ein anders ſchwåcher ſeyn. Aber warum es nicht eher oder langſamer geſchehen möge / das ſehe ich nicht. Hier gaben die andern ihr wort auch darzu / und kamen alſo von einer frage auff die andere. Einer lachte dieſelben aus / welche meinen / ſie haben unſerm HErrn GOtt in das cabinet geguckt / und haben obſervirt / was er in ſeinem calender vor einen tag zum jüngſten gericht anberaumet. Ein ander nahm diejenigen vor / welche in ihren annis climactericis groſſe wunderwercke ſuchen / da es doch hieſſe / wie Kåyſer Maximilianus II. geſagt; Quilibet annus eſt

eſt climactericus, die andern brachten was anders vor: Letzlich kam die frage auff die bahn: Was man von nativität-ſtellen halten ſolte? Da ſagte ein unbekanter / der ſich in das geſpräche mit eingemiſchet: Ihr Herren / dieſe frage iſt etwas kützlich / es denckt offt einer etwas / das er doch nicht ſagen mag / immittelſt will ich ſagen / was meine meynung iſt: Die ſterne und deß himmels einfluß kan niemand leugnen / ob iemand aus denſelben könne urtheilen / mag ich nicht decidiren / geſetzt die principia träffen ein / und man könte einem den gantzen lebenslauff gleichſam als in einem ſpiegel vorſtellen / ſo iſt doch diß zu beklagen / daß die meiſten / welche ſich dergleichen rath geben laſſen / ſolches aus einem bloſſen / und ich hätte bald geſagt / atheiſtiſchen fürwitz thun: Da iſt die verheiſſung GOttes viel zu wenig / daß man auff ſie trauen ſolte: Man muß beſſere verſicherung aus der conſtellation erhalten / und niemand giebt achtung auff das allgemeine nativität / welches GOtt nicht lang nach erſchaf-

fung

ſung der welt allen menſchen geſtellet hat: Biſt du fromm / ſo biſt du angenehm / biſt du aber nicht fromm / ſo ruhet die ſünde vor der thür: Das heiſt ſo viel: Wirſt du dich um einen gnädigen GOtt bekümmern / ſo wirſt du wohl leben / alles ſoll dir zum beſten ausſchlagen / es mag armuth / kranckheit / verachtung / krieg und ander unglück einbrechen / ſo ſoll es dir doch zu lauter glücke gedeyen: Wirſt du aber auff andere ſachen dich verlaſſen / und gleichſam andere götter machen / ſo wird dich alles glücke / es mag an deiner hand / oder in deinem themate natalitio ſtehen / zu lauter bellenden hunden werden / welche dich endlich in noth und tod ſo erſchrecken ſollen / daß die böſe ſtunde aller vorigen freude und herrlichkeit vergeſſen wird. Ach was vor ein ſchön fundament haben die Atheiſten zu ihrem abſoluto decreto, zu ihrer prædeterminatione voluntatis! und was die andern grillen ſeyn / dadurch man GOtt entweder per directum oder per indirectum zu der ſünden urſache machen will; und

dieſes iſt die urſache / daß bißher vornehme Politici in ihren ſchrifften ſolches ziemlich hoch gehalten haben / weil ſie durch die allgemeine nothwendigkeit etwas erzwingen können / daß *in* ihren ſtatiſtiſchen kram dienet. Hier fiel ihm ein ander in die rede / und ſagte: das wäre die beſte nativität / haſt du viel geld / ſo wirſt du reich / lebſt du lang / ſo wirſt du alt / und wüſte er einen Studenten / dem habe die mutter ſollen geld ſchicken / allein ſie hätte ſich entſchuldiget / das bier / davon ſie ſich nehren müſte / verdürbe ſo offt / er ſolte zuvor ein mittel ſchicken / damit das *bier* gut würde: Drauff hätte der ſohn einen zettel genommen / und darauff geſchrieben: Liebe mutter / brauet gut bier / ſo habt ihr guten abgang; Solchen hätte die mutter angehenckt / und wäre auch ihre brau-nahrung beſſer von ſtatten gangen. Andere ſachen giengen weiter vor / welche doch von keiner wichtigkeit waren / daß man ſie auffzeichnen ſolte. Es lieff auch hernach nichts denckwürdiges vor / weil ſie den tag darauff

auff / ſo bald etliche kleider gemacht waren / aus der ſtadt reiſeten / und anderswo mehr narren ſuchen wolten.

CAP. XXIX.

SJe reiſeten etliche tage / und traffen wenig ſonderliches an. Einen mittag kehreten ſie auff einem Adelichen ſchloſſe ein / wurden auch von dem Herrn deſſelben orts gar höfflich empfangen / bey der mahlzeit klagte der von Adel / was er vor eine poßirliche action mit ſeinen zweyen Prieſtern habe: Einer hätte dem andern hinter dem rücken nachgeredet / als wäre er auff der Univerſität mit Fiedel-Treutgen wohl bekandt geweſen / ſolches habe dieſer nicht leiden wollen / ſondern habe ihm durch notarien und zeugen eine ſchimpffliche und ehrenrührige retorſion in das hauß geſchickt: Jener wäre nicht zugegen geweſen / und hätte in ſeiner abwenheit deß Prieſters ſohn die ſachen angenommen: Nun habe er ſich in allen Juriſten-Facultäten belehren laſſen / ob er die vermeinte retorſion nicht vor eine injurie annehmen / und derhalben ſich ſei-

ſeines juris retorquendi gebrauchen möge; Und als geſprochen worden/ wofern er die bekandtſchafft mit Fidel-Treutgen nicht anders als in ehren verſtanden/ ſo hätte freylich das recht ſtatt/ und wäre der erſte ein grauſamer injuriant; ſey er hingegangen/ und habe ihm eine ſchkarteke in das hauß geſchickt davor dem hencker grauen möchte: Der erſte habe geſehen die notarien und zeugen mit ihren papiergen auffpaſſen/ derwegen dem haußknecht geruffen / und nachdem er gebeten / ſie möchten doch von den ſachen / die ſie ſehen würden/ gleichfalls ihr zeugniß beytragen / geſagt: Gehe haußknecht / lege dieſen brieff / ehe ich ihn leſe / auff den hackſtock / und haue ſo lang darauff / biß er in kleine ſtücken iſt / alsdenn gehe auffs ſecret / wirff den plunder hinein / und thue etwas drauff: Ihr Herren aber werdet euch in eurem inſtrumente darnach zu richten wiſſen / und werdet es meiner gütigkeit zuſchreiben / daß ich euch mein haußrecht nicht gethan habe. Florindo, der mit dem maule ſehr fix

war/

war/ ſagte hier: Iſt der geiſtliche vater nicht ein narr/ daß er in die Juriſten-Facultät ſchickt/ ob er retorquiren darff/ und ſchickt nicht in die Theologiſche Facultät/ ob es ihm als einem Geiſtlichen wohl anſtehet/ daß er wie Petrus mit dem ſchwerdt hinein ſchlägt/ oder als ein donner-kind feuer vom himmel wünſcht; Ich halte/ der ſpruch/ vos autem non ſic gehöret auch hieher.

Gelanor hatte über den freyen reden ein ſonderliches mißfallen/ und ſtraffte ihn derohalben/ er ſolte nicht ſo unbedachtſam von dergleichen ſachen urtheilen/ ſo lang er nicht den unterſcheid wüſte/ was geiſtliche und was weltliche händel wären/ denn deßwegen werde niemand ein Theologus, daß er ohne unterſcheid/ abſonderlich wo die ehre GOttes nicht darunter verſirte/ ſolte mit allen unhöfflichen injurien vorlieb nehmen: Die richter wären den Geiſtlichen ſo wohl zum beſten geſetzt als den weltlichen. Und gewiß/ Gelanor hatte zeit/ daß er die ſache wieder gut machte/ denn der von Adel hatte einen Præceptor,

ptor, der ſpielte ſchon mit den augen/ wie eine meer-katze mit dem apffelkram/ als er hörte/ ein geiſtlicher dürffe ſich nicht wehren: Wie er dann erſt vor etlichen tagen ſich mit etlichen pfefferſäcken brav herum geſchmiſſen/ und ſich einen dreſcher/ der vor dieſem im kriege Leutenant geweſen/ ſecundiren laſſen: Wiewohl Florindo entſetzte ſich nicht/ und als er die trockene correction eingeſteckt/ fragte er den böſen mann: Herr Præceptor, was halt ihr davon? Dieſer ſagte: Monſ. Gelanor habe ſehr vernünfftig von der ſache geurtheilet/ ſonſt würde es ihm/ als einem Theologo, nicht angeſtanden haben/ ſolche unverantwortliche reden zu vertragen. Hier fieng ſich ein artig diſputat an/ worinn Florindo ſeinen alten ſchulſack gantz ausſchüttete:

Flor. Domine Præceptor, at igitur es Theologus? *Præc.* Ita, ita. *Flor.* Sed ſi es Theologus, dic, quæſo, quot jam refutaveris hæreticos? *Præc.* Ego ſum Theologus, qui conciones habet. *Flor.* Intelligo rem, Theologus es non diſ-

diſputax,ſed concionax. *Præc.* Ita, ita. *Flor.* At ego quidem credideram, concionandi artem ſine notia Theologica. tam poſitiva quam polemica ſubſiſtere non poſſe. *Præc.* Ego diſtinguo inter Theologũ theoreticum & practicum. *Flor.* Et ego verò novum diſtinctionis mumſtrum video. *Præc.* Theologus theoreticus diſcit articulos fidei, ſed practicus diſcit conciones. *Flor.* Diſcit igitur? utinam ipſe faceret! Interim ut intelligo, theoreticum vocatis Profeſſorem; practicum, concionatorem. *Præc.* Ita, ita. *Flor.* Quid autem ſi argumentis evicero, Profeſſorem eſſe practicum; concionatorem verò ne quidem eſſe Theologum. *Præc.* Ego negarem concluſionem. *Flor.* Citra jocum. Ego ſic argumentor: Quæ profeſſio verſatur circa agenda & credenda, ea eſt practica: Atqui profeſſio Theologiæ ſic ſe habet E. *Præc.* Concluſio eſt falſa. *Flor.* Eedem ego opera dicam, tuam theſin eſſe falſam. *Præc.* Sed ego hoc audivi à Doctore celeberrimo. *F.* Si Doctor ille celeberrimus, præfiſcine, adeſſet

adeſſet, ſententiam ſuam forte defenderet melius, nunc ordo loquendi te tangit. *Præc.* Quicquid dicas, ego aliter non ſtatuam. *Flor.* Sed obſtat argumentum à me propoſitum. *Præc.* Hoc ego non curo, ſicut malam nucem *Flor.* Neq; tamen aliter emerget veritas, & cogita, quantum tuum ſit peccatum, ſi me relinquas in errore, cum ipſa charitas chriſtiana cupiat, informari proximum. *Præc.* Si vis, ut tibi ad pudorem reſpondeā, ego dico: Profeſſores Theologiæ legunt ſaltem in libris, & vident quid bonum eſt, & hoc dicunt aliis, qui concionantur. *Flor.* Id videris ſtatuere, Theologos illos dicere quidem quid agendum aut credendum ſit; ſed tamen vi profeſſionis ſuæ adſtrictos non eſſe, ut ipſi talia agant aut credant. Et inde dici theoreticos. *Præc.* Ita, ita. *Flor.* Sed ubi jam oſtendes Theologos practicos, cum ipſi plerumq; concionatores dicant & non faciant? *Præc.* Nonne praxis eſt, quod concionantur? *Flor.* Nōne praxis eſt, quod illi legunt & diſputant? Studia practica non dicuntur

à tra-

à tractatione, q; practica eſſe videtur; ſed ab objecto tractationis, quod ad praxin terminatur, ſeu agendo abſolvitur *Præc.* Qui ad omnes diſtinctiones debet reſpondere, illum oportet ſibi emere Lexicon Philoſophicum Rudolphi Goclenii. *Flor.* Quid audio? an Goclenius, qui contradictiones philoſophicas conciliavit, noſtræ etiam controverſiæ medelam afferre poterit? *Præc.* Quid ego curo; credat unusquisque quicquid vult. *Flor.* Mirum eſt, Theologum practicum adeo propendere ad Syncretiſmum. *Præc.* Hoc ego non facio. *Flor.* Provoco ad auditores, interim ſi diſplicet quæſtio prior, veniamus ad alteram. Concionatores enim quatenus tales ſunt, mihi quidem non videntur Theologi. *Præc.* Rogo te, noli tam abſurda ſtatuere. *Flor.* Ego ſic argumentor: Artifex non eſt Theologus Concionator, quatenus talis, eſt artifex. E. *Præc.* Me oportet ridere, quod Syllogismum profers, in quo omnes tres propoſitiones ſunt abſurdæ. Flor. Cupis probati-

bationem? *Præc.* Non, non, impoſſibile eſt, ut probari poſſit. *Flor.* Sic ego nunquam memini diſputare. *Præc.* Ego ſæpé diſputavi cum Paſtoribus hujus loci, ſed nemo me taxavit. *Flor.* Quanti te taxaverint alii, id equidem mea non refert. Fac ſaltem, ut videant reliqui, quid ſentias de meo argumento. *Præc.* Eja, eja quaſi ego neſcirem, quod tu me vis confundere, ſed tamen ut omnes audiant, quam abſurda ſint omnia. Tu dicis, artifex non eſt Theologus. An neſcis hinc inde à Theologis proponi artem moriendi, artem bene vivendi, artem credendi, &c. eja, eja, ergo Theologus non eſt artifex. *Flor.* Miſerum eſt, ut video, cum iis diſputare, qui terminos philoſophicos hauriunt ex Calepino aut Daſypodio. Diſtinguo inter artis acceptionem philoſophicam & vulgarem, vulgaris de quavis ſumitur notitia, quæ practica eſt; philoſophica præciſe denotat habitum effectivum. *Præc.* Ego non diſco philoſophiam ex Calepino, ego habeo tabulas Stirii, oſtende-

de mihi hanc diſtinctionem .*Flor.* Quem tu mihi opponis ariedem? Sed conſultum vix eſt, ut optima mea argumenta in pumice cerebri tui deteram faciam quod olim domini bellaturi adverſus ſervos. Ille enim non haſtis aut gladis ſed ſcuticis & ferulis victoriam reportabant. Sic ego leviori quadam viàte aggrediar. *Præc.* Neſcio quid dicis. *Flor.* Dicebas antea, te eſſe Theologum, quæ rés cum mihi diſpliceat, hoc mihi enaſcitur argumentum: Theologus eſt mortuus: Tu non es mortuus, E. Tu non es Theologus. *Præc.* Nego Minorem. *Flor.* Cum mortuo igitur diſputavi? egregiam vero umbram, quæ nullam mihi incusſit formidinem, *Præc.* Ego mortuus ſum huic mundo. *Flor.* Et vivis huic ſeculo?

Hier legte ſich Gelanor darzwiſchen/ und ſagte: Sie ſolten ſich in der Lateiniſchen weißheit nicht zu tieff verſteigen/ doch fragte er ſeinen nachbar: Wer dieſer Præceptor wäre? da erzehlte dieſer: Es wäre ein Magiſter, hätte ſeine

dona zu predigen / und kônte den Heerman faſt ad unguem auswendig. Sein vatter wâre ein Paſtor paganus, und ob gleich derſelbe nicht promotus Magiſter wâre ſo lieſſe er ihn doch oben angehen. Mit dergleichen paßirten ſie die zeit/ biß ſie auffbrachen/ und weiter reiſeten.

CAP. XXX.

JN wenig tagen kamen ſie in eine vornehme ſtadt / und da legten ſie ſich in das beſte wirthshauß: Bey tiſche nahme einer die oberſtelle / welcher/ vor eins/ lânger im hauſe geweſen und vors andere/ eine groſſe und vornehme perſon bedeuten ſolte: Er ſaß gantz gravitâtiſch/ wie ein Spaniſcher Ambaſſadeur, und wenn die anderen die diſcurſe lieſſen herum gehen / machte er mit ſeinem ſtillſchweigen / daß man ihn vor einen kôſtlichen mann hielt. Endlich ſetzte ſein junge vor dem tiſche/ indem er auffwarten ſolte / die beine etwas krumm / da fieng er an zu fulminiren/ als wâre ihm etwas groſſes wie-

derfahren: Du ſtücke von allen ertzſchelmen / ſagt er / wie offt ſoll ich mich wegen deiner unhöflichkeit erzürnen! nahm darmit ſein Spaniſch rohr / und kurrentzte den armen lauer durch alle prædicamenta durch. Und gewiß / es war ſehr verwunderlich anzuſehen / wie der gute junge ſo geduldig war / bald muſte er die ſchienbeine hinſtellen / und ſich auß aller macht drauff prügeln laſſen: Bald muſte er mit den händen pfötgen halten: Bald muſte er mit den backen aufblaſen / und eine maulſchelle nach der andern einfreſſen / und was der händel mehr waren. Nachdem nun der arme tropff wohl ſtrappezirt war / fieng der Herr an: Ach du böſewicht / ſiehe / wie ich mir deinetwegen das leben abkürtzen muß / iſt es auch möglich / daß ein tag vorbey geht / da ich mich nicht erzürnen muß / wolte ich doch das leben keinem hunde gönnen; ach Herr wirth / iſt keine citrone da / die galle läufft mir in magen; ach der ſchelme wird noch zum mörder an meinem leibe / 2c. Die compagnie ſahe

den narren an/ und ließ ihn reden: Doch als ihn der wirth in ſein zimmer gebracht/ ſagte Eurylas. Nun das glücke hält ſich wohl/ die narren præſentiren ſich von tag zu tage beſſer: Der Zwecken-Peter möchte ſich nicht erzürnen/ wann ihm die boßheit ſo geſchwind in die caldaunen fährt: So will er erſtlich ſehen laſſen/ daß er macht hat/ ſo einen elenden jungen zu prügeln/ und vors andere/ thut er ſein närriſch/ daß die leute dencken ſollen/ er wird flugs ſterben; Ja es mag vielleicht ein trefflicher handel an ſeiner perſon gelegen ſeyn/ daß die leute deßwegen vor der zeit flöre auff die hüte knüpfften: Und gewiß/ es verlohnte ſich wohl der müh/ daß er ſo einer lumpen urſach willen einen fladenkrieg anfieng: Hätte auch der junge was gethan/ ſo weiß ich gewiß/ der haußknecht hätte nichts darnach gefragt/ und hätte ihm um ſechs pfennige in dem ſtalle eine galiarde mit der ſpießruthe geſpielt. Da ſagte ein ander am tiſche: Mein Herr verwundere ſich nicht zu ſehr/ das iſt noch

nichts/

nichts / geſtern karbatſchte er den Ku-ſcher im hofe herum / als einen tantz-bär / nur das er nicht ſtracks gehöret/ da er zum fenſter hinaus gepfiffen/ da er doch erwieſen/ daß er eben dazumal die pferde gefüttert: Nachmittage ſchleppte er ſeinen ſchreiber in der ſtube bey den haaren herum/ und pauckte mit einem banckbein hinten nach / daß wir alle dachten/ er würde ihn krumm und lahm ſchmeiſſen / und als wir fragten/ was er gethan/ ſo hatte er die ſand-büchſe in der tafelſtube vergeſſen. Der junge/ der jetzund ſo tractirt wurde mag ſichs vor eine ehre achten/ daß er ein Spaniſch rohr zu koſten kriegt/ denn ſonſt muß er allzeit auff der ſtube die hoſen abziehen / und da tritt der groſſe ſtaats mann mit der ruthe davor/ und beſieht die Poſtprædicamenta vom auffgang biß zum niedergang: Unter-deſſen ſchreyt der loſe dieb / als ſteckte er an einem ſpieſſe / und rufft ſeinen hertzlieben / güldenen / geblümmelten Herrn um gnade und barmhertzigkeit an. Gelanor ſagte darauff: Ein eſel

mag ſich in die löwenhaut ſo tieff verbergen als er will / es gucken doch die langen ohren hervor: Und ein kerle/ welchen die natur zu einem Baculario in der A B C ſchule deputirt hat/ mag ſo politiſch werden als er will / ſo guckt doch die ruthe und der ſtecken/ gleichſam als zwey lange eſels-ohren unter ſeiner ſtats-mütze hervor. Hiermit kam der wirth wieder in die ſtube / da fragte Eurylas, wer dieſes geweſen wäre? Der wirth ſagte/ es ſey ein ſehr vornehmer man/ er habe ein hohes amt/ doch hätte es ſo einen langen Lateiniſchen nahmen/ daß er es nicht behalten könte. Zwar dieſes wüſte er von ihm zu rühmen / daß ſich alle über ihn beklagten/ als kennte er ſich vor hoffart ſelbſt nicht / und hätte zwar geringe meriten doch ſehr hohe gedancken. Gelanor brach hierauff in folgende worte heraus: Der kerle ſtrebt mit aller gewalt nach dem ſuperlativo in der narrheit; was bildet er ſich mit ſeiner vornehmen charge ein? weiß er nicht/ wenn die ſchweine auff den möhren

oder

oder rüben acker kommen / ſo erwiſcht die gröſte ſau gemeiniglich das gröſte ſtücke. Es fällt mir bey / was in der alten kirchen- hiſtorie von einem Biſchoff erzehlt wird: Dieſer ließ ſich viel düncken / daß er ſo ein vornehmes amt erlanget hätte/ und ſahe alle andere leute gegen ihm zu rechnen/ vor katzen an: Endlich erſchien ihm im ſchlaffe ein Engel/ und redet ihn alſo an: Warum erhebſt du dich deines hohen beruffs? meinſt du daß deine qualitäten ſolches verdient haben? Ach nein/ die gemeine iſt keines beſſern Biſchoffs werth geweſen. Mich dünckt / wer manchen Rath / Superintendenten / Bürgermeiſter / Amtmann / Richter und dergleichen anatomiren ſolte / es würde nichts anders herauß kommen/ als GOTT habe die gemeine nicht ärger ſtraffen können / als mit ſo einem geſchnitzten palm- eſel/ dem man nun faſt göttliche ehr an thun müſſe. Hier ſagte einer am tiſche: Er hätte ſolches in der that offt erfahren. Ich kenne ſagt er/ einen Burgemeiſter / der will ſich an den

Griechiſchen Patribus zu tode leſen: Einen Superintendenten / der ſchreibt Commentarios über die Politica, und vertirt Frantzöſiſche Romanen: Einen Stadt-Phyſicum, der will Barthii Adverſaria continuiren: Einen Schul-Rector, der refutirt die ketzer: Einen kauffmann/der iſt ein Chymicus: Einen ſoldaten / der ſitzt tag und nacht über Teutſchen verſen: Einen ſchuſter / der advocirt, und heiſſt novo nomine Licentiat abſatz: Einen bauer/der ſchreibt Calender. Das heiſt mit kurtzen worten ſo viel gegeben: Ein jedweder narr thut was er nicht thun ſoll / und darzu er von GOtt beruffen iſt/ das ſetzt er hinten an/ gleich als müſte das ἔργον dem παρέργῳ weichen. Eurylas ſagte hierauff: Mein lieber Herr/ diß geht wohl hin / da thut gleichwol ein jedweder etwas/ und zeigt dadurch an/ daß er nicht gantz einen grütz kopff hat. Zum wenigſten dienen dieſe ſachen/ wie mein alter Edelmann auß dem Tacito offt ſagte: Ad velandum ſegne otium; aber was ſoll man bey den leuten

thun

thun die gar nichts verſtehn/ und doch/ wie jener/ der teufel gar bey der cantzley ſeyn? Gelanor fiel ihm in die rede: Es bleibt darbey / wo dergleichen vorgeht / da iſt die gemeine oder das land keines beſſern werth geweſen. GOTT ſtrafft nicht nur mit Fürſten die kinder ſind/ oder noch kindiſche gedancken haben/ ſondern wo man kluge und vernünfftige leute bedarff/ da kan er ein kind hinſetzen/ dadurch die allgemeine wohlfahrt in das decrement gebracht wird: Und dannenhero ſieht ein jedweder/ was dieſelbe vor narren ſind/ welche auff die übele adminiſtration bey hoher und niedriger Obrigkeit ſchmähen wollen. Du elender menſch gieb achtung auff dich / ob du mit deinem böſen leben was beſſers verdienet haſt! Vielleicht hat ein Fürſt oder ſonſt ein hoher Miniſter offtmahls mehr auf die unterthanen zu ſchelten/ daß ſie mit ihren ſünden und ſchanden GOtt erzürnen/ und alſo viel gute conſilia von ihrem guten event zurücke halten. Es dencke auch ein jedweder bürger und bauer

nach/ es wird alle ſonntage von der can-
tzel vor die Obrigkeit gebetet. Aber wo
iſt einer der ſolches mit andacht nach
ſpricht? daß es alſo kein wunder iſt/ daß
GOtt ſo ſparſam mit den gütern gegen
uns umgeht/ darum weil er ſo ſparſam
oder wohl gar nicht angeruffen wird. Un-
terdeſſen mag ein ſolcher zur ſtraffe ein-
geſetzter groß-ſprecher ſich nicht zu viel auf
ſeine farbe verlaſſen. Käyſer Caligula
wolte ſeinem pferde göttlich oder doch
fürſtliche ehre erweiſen laſſen / gleich-
wohl blieb es ein Pferd / und ward an
ſich ſelbſt zu keinem Fürſten: Alſo wenn
GOtt einen fuchs/ einen wolff/ eine ſau/
einen eſel / oder wohl gar eine fleder-
mauß von den menſchen zur ſtraffe will
geehret wiſſen/ ſo iſt es zwar billich/ daß
man GOttes willen mit gantzem hertzen
erfülle; doch das unvernünfftige thier
wird deßwegen kein menſch: Ja es geht
endlich wie mit dem Attila, der nennete
ſich Flagellum Dei; aber nun liegt die
ruthe im hölliſchen feuer und brennet:
Wie ein vater / wenn er die ruthe ge-
gen die kinder offt gebrauchet hat/ ſie

zu-

zuletzt in den ofen wirfft. Mehr der-
gleichen wurde vorgebracht biß die com-
pagnie auf einen andern diſcurs gerieth/
und endlich vom wirthe vernahm / wie
daß inſtehende woche eine groſſe hochzeit/
und auch ein groß leichbegängniß würde
angeſtellet werden. Weil nun ein jedweder
ohn dieſem gern ausgeruhet hätte/ ward
alſobald beſchloſſen/ beyde actus in au-
genſchein zu nehmen.

CAP. XXXI.

NUn hatten ſich bey währender
mahlzeit etliche kerlen in die ſtube
gefunden / welche einen ſonderlichen
tiſch einnahmen und zu trincken be-
gehrten / die waren ſo treuhertzig auf
das bier und den wein erpicht / daß ſie
ein groß ſtraffglaß in der mitten ſetz-
ten/ welches der jenige außſauffen ſol-
te / der über drey gläſer würde vor ſich
ſtehen laſſen / und wie die redens-art
hieß/ zum ſchafhäuſer werden. Da
gieng bier und wein untereinander / da
truncken ſie carlemorlepuff, da ſoffen
ſie flores, da verkaufften ſie den ochſen/

da ſchrieben ſie einen reim auff den teller / in ſumma / da plagten ſie einander mit dem ſauffen / daß es eine ſchande anzuſehen war / die gäſte über der tafel ſtunden auff / und giengen in ihre gemächer / dieſe aber ſtöcherten die zähne biß nach mitternacht / und ob gleich etliche das überflüſſige geträncke nicht vertragen kunten / ſo ſtund doch ſchon ein becken auff dem tiſche / in welchen man Sanct Ulrichen ein kälbgen auffopffern kunte / und damit gieng es von vorn an. Ja es kam ſo weit / daß die gläſer und kannen zu ſchlecht waren / und daß ſie aus um gekehrten leuchtern / aus hüten / aus ſchuhen / und aus andern poßirlichen geſchirr ſoffen / biß einer da / der andere dort in ſeinem eigenen ſödgen liegen blieb. Der mahler hatte dieß cyclopiſche und beſtialiſche weſen mit angeſehen / als er nun alles nach der ordnung referirte / ſagte Gelanor: Iſt das nicht eine thorheit bey uns Teutſchen / daß wir ſo unbarmhertzig auff das liebe geträncke loßgehn / als könten GOt-

tes

tes gaben ſonſt nicht durch gebracht werden / und daß wir uns einander ſelbſt ſolche ungelegenheit machen. Es wird einer in dem hauffen geweſen ſeyn/ dem zu ehren der ſchmauß wird angeſtellet ſeyn / und wird es morgen heiſſen: ha ich bin ſtattlich tractirt worden/ ich habe die thür nicht finden können / der kopff thut mir drey tage darnach weh / und dieß heiſt auf Teutſch/ dem zugefallen bin ich ein narr/ eine *beſtie*/ ja wohl gar ein teuffel worden. Nun wird niemand leugnen / daß offt einer in der compagnie den andern zwinget/ da doch keiner rechte luſt zum ſauffen hat. Und doch muß die gewohnheit ihren lauff behalten/ und es heiſt: Sie ſind luſtig geweſen. Wann ich einen freund hätte/ und könte ihn ſo weit bringen / daß er einen tag ſich anſtellte / als ein rechter gebohrner narr/ und den andern tag vor ſchmertzen nicht wüſte / wo er den kopff laſſen ſolte/ ſo meinte ich/ meine rache wäre ſehr köſtlich abgelauffen. Nun aber thun ſie ſolches nicht ihrem feinde/

de / ſondern ihrem beſten kern-freunde / den ſie ſonderlich reſpectiren wollen / und jemehr ſie einen obligiren wollen / deſto ſchärffer ſetzen ſie einem zu / daß mancher glückſeelig iſt, *der* wenig freunde hat / und alſo *bey* ſeiner vernunfft ungehindert gelaſſen wird.

Eurylas ſagte hierauff: Es nehme ihn offt wunder / warum ein menſch ſolche groſſe luſt an ſeiner unvernunfft / und an anderer hernach folgenden verdrießlichkeit haben *kan* / dann daß niemand den befehl Chriſti in acht nimmt: Hütet euch vor freſſen und ſauffen! das iſt in der Atheiſtiſchen welt kein wunder / da man GOTTES gebote offt hintan ſetzt. Sondern dieß ſcheinet vor ſolche Politicos zu ungereimt, daß, in dem ſie in allem auff ihr beſtes ſehen und dencken wollen / gleichwohl ihre vernunfft / ihre geſundheit und alles in dem weinfaſſe zurück laſſen.

Da

Da kömmt ein Prieſter/ und hätte die gaben/ daß er eine feine andächtige predigt ablegen könnte: Aber weil der geſtrige rauſch noch nicht verdauet iſt/ ſo geht es ab wie pech von ermel/ und hat er ſelbſt neben ſeinen zuhörern die höchſte ungelegenheit darbey. Das nachſinnen kömmt ihnen ſauer an/ kein wort henckt an dem andern/ das maul iſt ſo dürr/ daß ihm die zunge als ein alter peltz-fleck an den gaumen herum zappelt.

Von andern ſtänden mag ich nichts ſagen/ wolte GOtt! die jungen leute ſpiegelten ſich an den alten podagriſchen trieff-äugigten/ zitternden Herren/ welche in Städten und dörffern offt verurſachen/ daß ein gemeines weſen auff ſchwachen füſſen ſteht/ da ſie doch ſolcher ſchwachheit wohl könten geübrigt ſeyn/ wann ſie in der jugend ihre geſunde und ſtarcke naturen nicht ſo ſehr forcirt hätten. Und wie mancher wäre ein beliebter und geſeegneter mann blieben/ wann er im truncke nicht alle heimlichkeit geoffenbahrt/ oder mit einem andern unnöthigen ſtreit angefangen/ oder

oder ſich ſonſten mit närriſchen reden und geberden proſtituirt hätte.

Gelanor gedachte darbey an einen Studenten/ welchen er zu ſeiner zeit auf Univerſitäten gekennet hatte/ von dieſem ſagte er: Ich hab mein tage keinen menſchen geſehen/ der ſich mit beſſerer manier vom ſauffen abfinden kunte: Einmahl ſolte er ein glaß voll wein ohngefähr von einer kanne außtrincken/ und ſtellte ſich der andere/ der es ihm zugetruncken/ ſo eifrig an/ als wolte er ſich zureiſſen/ doch dieſer ſagte: Mein freund ich habe ihn von hertzen lieb/ doch iſt mirs lieber/ er wird mein feind/ *als* daß ich ſollt ſein narr werden. Ein ander ſagte zu ihm: Entweder das bier in den bauch/ oder den krug auff den kopff/ da war ſeine antwort: Immer her/ ich habe lieber nüchtern händel/ als in voller weiß. Wieder ein ander trunck ihm eines groſſen Herrn geſundheit zu/ da ſagte er: GOtt gebe dem lieben Herrn heute einen guten abend/ meine geſundheit iſt mir lieber als ſeine. Ferner ſolte er ſeines guten freun-

freundes geſundheit trincken / da war diß ſeine entſchuldigung: Es wäre mir leid / daß ich die geſundheit oben oder unten ſo bald weglaſſen ſolte. Einmahl bat ihn einer/er ſolte ihn doch nicht ſchimpffen/ daß er ihn unberauſcht ſolte von der ſtube laſſen / aber er replicirte: Mein Herr ſchimpffe mich nicht/ und ſauffe mir einen rauſch zu! Mehrentheils war diß ſeine exception: Herr / ſagt er / will er mir eine ehre anthun/ ſo ſey er verſichert/ ich ſuche meine ehre in der freyheit/daß ich trincken mag/ ſo viel mir beliebt. Will er mich aber zwingen / und mir zu wider ſeyn/ ſo nehme ich es vor eine ſchande an / und dancke es ihm mit etwas anders / daß er mich gebeten hat. Gleich indem fragte Florindo, ob ſie nicht wolten zu bete gehn? und verſtörte alſo das ſchöne geſpräche.

CAP. XXXII.

AM morgen ſtunden ſie auff / und ſpatzierten durch die ſtadt/ als ſie nach

nach hauſe kamen/ war der Richter an demſelben orte von einem andern pro-hoſpite genommen worden/ der führte lauter Chriſtliche diſcurſe. Ja ſagte er/ was hat ein menſch/ das ihm GOtt nicht giebt? Ach GOttes vorſorge muß das beſte bey unſerer nahrung thun. Wie müſſen doch die menſchen dencken/ welche GOtt nicht vor augen haben/ und ihr hertze an das zeitliche hencken? Ach ein gutes gewiſſen iſt ein ewiges wohlleben! Jch wolte lieber saltz und brodt eſſen/ als einen gemäſteten ochſen mit unrecht. Dieſen ruhm will ich einmahl mit in die erde nehmen/ daß ich niemanden ſein recht gebeugt habe. Gelanor ſperrete augen und ohren auf/ und verliebte ſich gleichſam in den gewiſſenhafftigen Richter. Aber als die mahlzeit geendiget war/ und Gelanor ſeine gedancken dem wirthe eröffnete/ ſagte dieſer: Mein lieber Herr/ weiß er nicht/ daß ſich die ſchwartzen engel offt in engel deß lichts verſtellen? Es iſt kein ärger finantzen-freſſer im lande/ als der mann. Zwar dieſes muß ich ihm

nach-

nachſagen / er iſt ſo heilig als ein bettel münch / denn gleichwie dieſer kein geld anrühret / ſo greifft er kein geſchencke an ; er ſpricht nur : jungfrau nehmt ihrs / ich kans mit gutem gewiſſen nicht nehmen / ich habe geſchworen. Quaſi vero, als wäre mann und weib nicht ein leib! Uber diß nimmet er alle accidentia mit recht ein / denn er verdoppelt die gerichts-gebühren / und ſpielt die ſachen / welche man in einem termin debattiren könnte / in die lange banck hinaus / daß viel unnöthige zeugen abgehöret / viel nichtige exceptiones zugelaſſen werden / nur daß die gebühren fein hoch lauffen / weil man ſolche doch mit gutem gewiſſen einſtreichen kan. Item / er hält etliche advocaten auff der ſtreu / die müſſen ihm jährlich etliche hundert gülden geben. Und dieſes läſt ſich mit gutem gewiſſen nehmen / denn donatio inter vivos iſt ja ein titulus juris : Inzwiſchen thut er den guten wohlthätern die courtoiſie / und fördert ihre ſachen / daß ſie zuträgliche clienten bekommen / und alſo heiſt es recht ; Ach GOtt der theure nahmen

men dein / muß ihrer ſchalckheit deckel ſeyn! Hierauff ſagte Gelanor: Nun ſo hab ich noch keinen ſolchen heuchel narren angetroffen / der blinde mann meynet es ſey gar wohl außgericht / wann er nur den nahmen GOttes im munde führe. Geſetzt / daß er ſolchen in der that mehr als zu ſehr verläugnet. Nun nun verlaſſe dich auff dein fas & nefas! das heiſt / auff deine beſoldung und accidentia, du wirſt zu recht kommen / nur sieh dich vor / daß keiner auff den jüngſten tag appellirt / da möchte der hencker zum ſtraſſenräuber werden / und möchte dich hohlen / ehe du alle deine liquitationes legitimirt hätteſt. Als denn wirſt du erfahren / welches du manchen inquiſiten nicht glauben wilſt; Ex carcere male reſpondetur. Indem fiengen ſie an zu läuten / da eilte der wirth / daß er kunte zur leiche gehn / und gab ſeinen gäſten anleitung / wo ſie in der kirche die predigt hören ſolten / denn die eitelkeit / die ſo wohl im proceß / als in der trauer ſelbſt gehalten worden / mag ich nicht berühren / weil es doch ſo

ge-

gemeine, damit iſt/ daß ſich niemand mehr darüber verwundert/ darum eilen wir zu der predigt. Nun war die gantze ſtadt voll/ was der verſtorbene vor ein böſer menſch geweſen/ alſo daß etliche ſagten er wäre nicht einmahl werth/ daß er auff den gottes-acker begraben würde/ deſſen aber ungeacht/ war die leichpredigt ſo tröſtlich und delicat eingericht/ daß mancher vor freuden geſtorben wäre/ wann er ſich an ſeinem ende ſolcher predigten hätte verſichern ſollen.

Endlich kam es an den lebens-lauff/ da war alles voller Chriſtlicher und himmliſcher tugenden / da hatte er in der ſchule die vortrefflichſten ſpecimina abgeleget und alle leute ſagten er hätte ſich mit etlichen Præceptoribus geſchlagen/ wäre hernach zum fenſter hinaus geſprungen / und was dergleichen leichtfertigkeiten mehr waren. Ferner ſolte er ſich auff Univerſitäten eine geraume zeit mit ſonderbahrem nutzen aufgehalten haben/ und jedermann ſagte er wäre einmahl auff die Leipziger meſſe

meſſe gezogen / und hätte ſich in Auerbachs hofe auff dem bilder-hauſe umgeſehen/ wäre darnach in das rothe Collegium gangen/ und hätte der depoſition zugeſehen/ von dar hätte er in dem Fürſten-Cellegio eine kanne bier getruncken / und damit wäre er wieder nach hauſe kommen. Abſonderlich muſte Eurylas lachen/ daß erzehlet wurde / wie er ſich ſo wohl mit den böſen nechſten vertragen / alles mit Chriſtlicher gedult über ſehn/ und niemahls böſes mit böſen vergolten hätte / denn er fragte: Wo denn der böſe nächſte wäre/ dem man alles müſſe zu gut halten / weil der gleichen ruhm in allen leich-predigten zu befinden wäre. Es müſten vielleicht diejenigen ſeyn / welche mit der halben ſchule begraben würden/ und keine predigt kriegten. Gelanor ſagte: Es wäre nicht ſo zu verſtehen/ als wenn ſie eben ſo gut und heilig gelebt hätten/ ſondern daß ſie alſo hätten leben ſollen/ damit die lebenden ſich ihrer ſchuldigkeit dabey erinnern / und daß leben genauer anſtellen möchten. Ja wohl/ verſetzte

ſetzte Eurylas, hätten ſie alſo leben ſollen; aber wer will ſich einbilden / daß iemand durch dieſe erinnerung gebeſſert wird. Ich meinte vielmehr / weil andere mit ihrem liederlichen weſen ſo ein lob verdienet hätten / ſo wolte ich es gleich ſo bunt treiben / und doch die ſtattlichſten perſonalia darvon tragen. Nein nein / antwortete Gelanor, dieſe meynung hat es nicht / ſondern es wird ſo viel darunter verſtanden : Seht ihr leute / dieſer menſch hat an ſeinem letzten ende noch die gnade gehabt / daß er zum erkäntniß kommen iſt. Ihr andern wagt es nicht darauff / ihr habt kein brieff und ſiegel darüber / daß ihr auch mit ſolcher vernunfft hinfahren könnet. Unter dieſen reden hatten ſie auff das übrige nicht achtung gegeben / daß ſie alſo nichts mehr davon zu hören kriegten; alldieweil die muſic wieder angieng / und alle mit hellem halſe anſtimmten: Denn der todt kömmt uns gleicher weiß. Als ſie nun nach hauſe kammen / brachte der wirth einen packleichen-carmina mit / darein er hätte

vor zehen thaler pfeffer / und vor funffzehn gülden ingwer einwickeln können. Gelanor ſahe ſich in denſelben etwas um / und fand unter andern folgende kern-verſe / oder / daß ich einer jedweden ſache ihren rechten nahmen gebe / folgendes Madrigal / von viertzig verſen weniger eins.

O tod du grimmer menſchen-fraß /
Du ſtreckebein / du leite ſchlächter /
Du lebens-dieb / du blecke-zahn
Du ſchatten-kind / du ſenſen-mann /
Du freund der Atropos, o du der Clotho ſchwager /
Du hertz der Lacheſis, ſag an was heiſt denn das ?
Du biſt von knochen nur / und bleibeſt allzeit mager.
Weßwegen friſt du denn die menſchen ſo dahin ?
Hier ſtirbt ein groſſer mann / iſt dieſes denn dein rechter ?
Bewegt dich nicht der tugendhaffte ſinn ?
Hörſt du nicht unſre klagen ?
Ach nein / du kanſt es aus dem ſinne ſchlagen /

Du

Du grauſams ebenbild / du giftigs wunderthier/

Du baſiliske du / du ſtat- und land-verderber/

Du tyger oder doch du tyger-kind/

Du biſt mit deiner ſichel blind/ ꝛc.

Gelanor hatte groſſe gedult/ daß er es im leſen noch ſo weit gebracht. Doch weiter mochte er die nießwurtzel nicht in ſich freſſen/ ſondern warff das papier in das fenſter/ und ſagte: Es bleibt darbey/ der kerle iſt ein narꝛ / und wenn ſonſt kein Poet ein narꝛ mehr wäre. Was hat der überſichtige ſauſewind auf den todt zu läſtern? Der todt iſt GOttes ordnung/ der läſt die menſchen ſterben/ und ſetzt uns ein zil / welches niemand überſchreitten kan / daß die heidniſchen Poeten / welche von GOtt nichts gewuſt / unterweilen ſolche fratzen mit eingemengt / das iſt kein wunder: Aber daß ein Chriſt dem tode gleichſam vor der thüre wetzt / und ihn herauß fordert als einen andern berenheuter / das iſt

fürwahr eine von den gröſten ſchwach-
heiten. In währendem geſpräche
kam ein heßlicher dampff in die ſtube
gezogen / daß alle meinten / ſie müſten
von dem widrigen geruche vergehen.
Als ſie nun hinaus ſahen / wurden ſie
etlicher kerlen gewahr / welche toback-
pfeiffen im munde hatten / und ſo ab-
ſcheulich ſchmauchten / als wenn ſie die
ſonne am firmament verfinſtern wol-
ten. Gelanor ſahe ein wenig zu / end-
lich ſagte er: Sind das nicht narren/daß
ſie dem teuffel alles nachthun und feuer
freſſen. Ich möchte wohl wiſſen/ was
vor kurtzweil bey dem lumpen - zeuge
wäre. Der wirth hörte es/ und mein-
te / es müſte mancher wegen ſeiner
phlegmatiſchen natur dergleichen mit-
tel gebrauchen. Doch Eurylas frag-
te: Wie ſich denn die phlegmatiſchen
leute vor zweyhundert jahren curirt
hätten / ehe der toback in Eurpa wä-
re bekandt worden? ſagte darneben: Es
wären etliche einbildungen / daß der
toback ſolte die flüſſe abziehen / er bräch-
te zwar feuchtigkeit genug in den mun-
de

de zuſammen: Allein dieſes wären nicht die rechtſchuldigen flüſſe / ſondern die feuchtigkeit / welche im magen der concoction als ein vehiculum dienen ſolte / würde hierdurch abgeführet: Dannenhero auch mancher dürr / matt / hartleibig / und ſonſt elende und kranck davon würde. Der wirth wandte ein: Gleichwohl kennte er vornehme Doctores und andere leute / die auch wüſten was geſund wäre / bey welchem der toback gleichſam als das tägliche brod im hauſe gehalten würde. Ey ſagte Eurylas, iſt denn nun alles recht / was groſſe leute thun? In warheit / es ſtehet ſchön / wann man in ihre ſtudier-ſtuben kömmt / und nicht weiß / ob man in einer bauer-ſchencke / oder in einem wachhauſe iſt / vor rauch und ſtancke. Warum müſſen etliche den toback verreden und verſchweren / wollen ſie anderſt bey der liebſten keinen korb kriegen? warum ſchleichen die armen männer in die küche / und ſetzen ſich um den heerd / daß der rauch zum ſchornſtein hinaus ſteigen kan? warum ziehen ſie andere klei-

der an/ und ſetzen alte mützen auff? Gelt / wenn ſie ſich deß bettelmenſts nicht ſchämen müſten / ſie würden es nicht thun. Florindo ſagte hierauff: Ey was ſollen ſich die leute ſchämen. Wiſſet ihr nicht / wie wir ohnlängſten in einer nahmhafften ſtadt auff die trinck-ſtube gehen wolten / und vor der ſtube einen tiſch voll Doctores antraffen/ welche collegialiter die tobackpfeiffen in dem munde hatten. Dazumahl lernte ich / was die weitläufftigen programmata an den Doctoraten nütze wären / denn zur noth konten die lieben Herrn fidibus draus machen/ und mußquetier-toback vor virginiſchen gebrauchen. Dem wirthe waren die reden nicht angenehm / drum gieng er fort/ und ſagte: Wem der geſtanck zu wider wäre / der möchte ſich eine balſambüchſe zulegen / er könte den geruch nicht beſſer ſchaffen / als er von natur wäre.

CAP. XXXIII.

Folgenden tag war die hochzeit angeſetzt / da muſte unſere compagnie maul und naſe auffſperren / daß ſie alles recht betrachten und einnehmen könten / die gäſte waren auff das köſtlichſte heraus geputzt / die tractamenten waren ſehr delicat / die muſic liß ſich mit ſonderlicher annehmlichkeit hören / die täntze wurden mit groſſem tumult vollbracht: Einer ſchnitt capriolen / der andere machte floretten / der dritte ſtolperte über die hohen abſätze / da mochte ſauffen wer ein maul hatte. Den andern tag ward die braut mit ihrem neuen ſchlaff-geſellen unerhört auffgezogen / da kamen die weiber und männer / und verſuchten ihr heyl: Abſonderlich hätten ihr die junggeſellen / oder die Herren braut-lümmel / bald den kopff mit band und haaren abgeriſſen / weil ſie den krantz mit ſtarckem drathe unter den haaren feſt verwahret hatte / und bey dieſem actu giengen ſolche ob-

ſcœna æquivoca vor/ daß ſich züchtige ohren billich davor zu ſchämen hätten. Als nun der wirth mit unſerer compagnie wieder zu ſprechen kam/ ſagt Eurylas: Es gefällt mir an dieſem orthe ſehr wohl/ indem es lauter wohlhabende und vergnügte leute hier giebt: Ich ſehe alles in koſtbahren kleidern/ in köſtlichen eſſen und trincken/ in wolluſt und herrlichkeit daher ſtutzen. Doch der wirth gab zur antwort: Mein Herr/ es iſt nicht alles gold/ was gleiſſet; ſolte er unſere hoffarth auff dem probier-ſtein ſtreichen/ ſie würde nicht gülden heraus kommen: Es geht manche *jungfer*/ die hat ihr gantz patrimonium an den halß gehenckt/ nur daß ſie deſto eher ein ander patrimonium mit verdienen will: Zu hauſe zotteln ſie in leinwat-kütteln/ und eſſen trocken brod/ nur daß ſie allen alamodiſchen bettel ſchaffen können: Mancher wirfft den ſpielleuten/ oder/ hochteuſch zu reden/ den Herrn inſtrumentiſten einen thaler auff/ den er an drey und zwantzig ecken zuſammen geborgt hat. Mancher

tanzt die ſchuh entzwey / ehe er weiß/ wo das geld herkommen ſoll/ damit er den ſchuſter contentirt: Braut und bräutigam ſelber werden in drey jahren nicht ſo viel einnehmen/ als ſie auff ihre prahlerey auffgewendet haben. Da ſagte Eurylas: Du blinde welt/biſt du ſo närriſch / und knüpffſt keine ſchellen an die ohren! Da hätte mancher meinen ſollen/ es wäre lauter Fürſtlich und Gräfflich reichthum darhinter/ ſo ſehe ich wohl / es iſt mit einem quarge verſiegelt.

Gelanor gab ſein wort auch darzu: So haben die leute / ſagte er/ ſchlechte urſache / ſo üppig und wollüſtig ihre ſachen anzuſtellen: Sie möchten an ſtatt ihrer zoten und unzüchtigen rätzel etliche gebete ſprechen/ daß ſie GOTT aus ihrer armuth erretten/ und ihnen ein zuträgliches auskommen beſcheren wolle. Es iſt ohne diß eine ſchande / daß die zarte jugend durch dergleichen ärgerliche händel zu böſer luſt angereitzet wird: Und wer will ſich wundern / daß ſo wenig heyrathen wohl ausſchlagen / denn

mit ſolcher üppigkeit wird alles angefangen. Wenn nun die nachfolge nicht ſo ſüſſe iſt/ als ſich manches die einbildung gemacht hat/ſo geht es auf ein klagen und lamentiren hinaus / da hingegen andere/ welche den eheſtand als *einen weheſtand* annehmen / hernachmahls alle gute ſtunden gleichſam als einen unverhofften gewinn erkennen/ das böſe aber nicht anders als ein telum præviſum gar leicht entweder vermeiden/ oder doch mit gedult beylegen können.

Hierauff gedachten ſie an das tantzen / und meinte Eurylas, es *wäre eine* manier von der klugen unſinnigkeit / daß eines mit dem andern herum ſpringe und ſich müde machte: Aber Gelanor führte dieſe entſchuldigung an: Es iſt nicht ohne / ſagte er / es ſcheinet etwas liederlich mit dem tantzen / doch die gantze jugend kömmt den alten leuten eitel und liederlich vor; und darzu kan es auch von alten mit maſe gebrauchet werden / denn die bewegung iſt dem menſchen nicht ſchädlich / abſonderlich wenn

wenn im trincken ein klein exceßgen vorgangen / da ſich der wein deſto eher verdauen und aus dem magen bringen läſt / und alſo deſto weniger exhalationes das gehirne beſchweren / wie man offt ſieht / daß einer / der am tiſche ein narr war / auff dem tantz-boden wieder nüchtern wird. Zwar etliche Theologi ſind hefftig darwider / doch ſind etliche nicht ſo widerwärtig / und tantzen eines mit / daß ihnen die kappe wackelt. Die warheit davon zu ſagen / ſo haben auch etliche alte kirchen-lehrer gar ſcharff darauff geſchrieben / daß ſie auch geſagt: Chorea eſt circulus, cujus centrum eſt diabolus; doch es iſt der alten Väter brauch / daß ſie das kind offt mit dem bade ausſchütten / und / da ſie den mißbrauch tadeln ſolten / den rechten gebrauch zugleich verdammen wollen: Denn ſolche leichtfertige täntze / wie der zeuner tantz bißweilen gehalten wird; und wie A. 1530. zu Dantzig einer von lauter vermummten nackichten perſonen angeſtellet worden; oder wie Anno 1602. zu Leipzig auf dem Damah-

ligen rabeth ein ſchneider - geſelle mit einer unzüchtigen breckin vor allen leuten nackend herum geſprungen; oder wie auff kirmſen und andern gemeinen ſonntagen knechte und mägde zuſammen lauffen / oder auch in ſtädten heimliche tantz - winckel gehalten werden; die ſoll man mit prügeln und ſtaubpeſen von einander treiben: Und da heiſt es: Non centrum modo, ſed ipſum circulum poſſidet diabolus: Aber dieſes alles auff die ſittſamen und züchtigen ehren - täntze bey hochzeiten und gaſtereyen zu appliciren / iſt etwas zu ſcharff gebutzt. Ach wie iſt mancher vater ſo gewiſſenhafftig / ehe er ſein kind auff eine hochzeit gehen läſt! oder wenn er ſchande und naher freundſchafft halben ſie nicht zu hauſe behalten kan / ſo müſſen ſie doch alsbald vom tiſche wieder heim / da er ſie doch mit beſſerm gewiſſen von andern heimlichen zuſammenkünfften abhalten möchte / denn auff einem öffentlichen tantz - boden wird keine ſo leicht verführet / als wenn ſie hinter der hauß - thür einen

ren-

rendevous von zwey perſonen anſtellet/ und mit drey perſonen wider hervor kommet.

Eurylas fragte: Warum aber die tänße bey hochzeiten ſo gemein worden? Gelanor antwortete: Die lieben alten hätten es darum angeſtellet/ daß ein junger menſch/ der ſich nunmehr nach einer liebſten zu ſeiner heyrath umſehen wolle/ an einem orte gelegenheit hätte/ ohne ſonderlichen verdacht mit etlichen bekannt zu werden: Allein die heutige welt habe es umgekehrt/ denn ſagt er: Da müſſen alles geelſchnäblichte ſtußergen ſeyn/ die noch in vierzehen jahren keine rechte liebſte bedürffen. Und manche jungfer ſteht ſich ſelbſt im lichten/ die offt einen ehrlichen kauff- oder handwercks-mann/ der ſie in allen ehren meinet/ über achſel ſieht/ und ein bundbändrichten Monſieur ihm zu troße mit vortreflichen liebkoſungen bedienet/ darüber ſie endlich zur alten magd wird/ und da mag ſie wohl verſichert ſeyn/ wann ſie den kirchthurm ſcheuern wird/ ſo wird ihr keiner von

den vorigen aufwärtern waſſer zutragen. Hier ward etwas anders drein geredet? und Eurylas erinnerte / ob man nicht künfftigen tag weiter reiſen wolte? Solches ward beliebet / und weil gleich eine landkutſche auff eine andre ſtadt abfahren wolte/ ſetzten ſich Florindo, Gelanor und Eurylas darauff / und lieſſen ihre übrigen leute mit den pferden hinten nach kommen.

CAP. XXXIV.

DJe kutſche war mit acht perſonen beſetzt / und unter denſelben befanden ſich zween Studenten / welche erſtlich von ihren büchern und collegiis viel zu reden hatten. Endlich kam es heraus / daß einer ein Sperlingianer, der andre ein Zeiſoldianer war. Denn da fiengen ſie de Materia prima ſo eifrig an zu diſputiren/ als wenn die ſeeligkeit daran gelegen wäre. Einer ſagte: Materia tua prima eſt ens rationis, der ander retorquirte: & materia tua ſimplex inſignem tuam arguit ſimplicitatem. Und in dergleichen ſtreite mangelte

gelte es wenig / daß es nicht zu ſchlägen kam. Gelanor ſchlug ſich zuletzt ins mittel / und ſagte: Ihr Herren / warum zancket ihr euch / ihr habt alle beyde recht: Eure Magiſtri haben euch was weiß gemacht / daß ihr in kurtzer zeit vor eitelkeit halten werdet; denn ſeht die Philoſophie, ob ſie zwar in partem principalem & inſtrumentalem abgetheilet wird / ſo iſt ſie doch in unſerm ſtudiren nichts mehr / als ein inſtrument oder ein werckzeug / deſſen wir uns in den höhern Facultäten bedienen müſſen. Ihr wiſſet ohne zweiffel das ſprichwort: Philoſophia ancillatur Theologiæ, oder/ wie es ein vornehmer mann nicht uneben extendirt: Philoſophia inſervit ſuperioribus facultatibus: Nun ſagt Ariſtoteles: Servus eſt inſtrumentum Domini, und ſaſt alſo/ quod Philoſophia ſit inſtrumentum ſuperiorum facultatum: Nun will ich euch die gantze ſache in einem gleichniſſe vorbilden: Es ſind drey zimmerleute/ die haben drey beile / einer hat affen und meerkatzen laſſen drauff ſtechen;

der

der andere führt blumen und garten-gewächſe drauff; der dritte hat auff ſeinem nichts als das zeichen von der ſchmidte/ da das beil gemacht iſt: Sie kommen in der ſchencke zuſammen/ *und* diſputirt ein jeglicher/ ſein beil *iſt* das ſchönſte; aber wenn ſie den tag hernach an die arbeit kommen/ ſchmeiſt einer ſo wohl drauff/ als der ander/ und iſt im effect kein unterſcheid. So *geht* es mit der Philoſophie auch her: Weil ihr auff Univerſitäten ſeyd/ da wollet ihr einander todt diſputiren/ über ſolchen ſachen/ die nicht viel beſſer heraus kommen/ als affen und *meerkatzen*; aber wenn es zum gebrauch ſelber kömmt/ ſo macht es einer ſo gut als der andere. Ob einer Metaphyſicam per Sapientiam oder per Scientiam definirt: Ob es ein Lexicon philoſophicum oder eine ſonderliche diſciplin iſt/ ob drey Affectiones Entis ſind Unum, Verum, Bonum, oder ob Ubicatio und Quandicatio darzu gerechnet werden; ſo verſteht einer die terminos ſo wohl als der andere/ und iſt

in

in den haupt-diſciplinen einer ſo glück-ſeelig als der andere. Jngleichen ob einer materiam primam, oder materiam ſimplicem ſtatuirt, ob er transelementationem beweiſt oder verwirfft/ ob er ſagt: Calidum eſt, quod calefacit, oder: Calidum eſt, quod congregat homogenea & ſeparat heterogenea. Ja ob einer gar dem Carteſio in das gehege geht/ und auſſer der materie und deß menſchen ſeele keine andere ſubſtantz annimmt/ und alle Ariſtoteliſche formas ſubſtantiales auff einen confluxum certorum accidentium hinaus lauffen läſt/ ſo iſt es doch in dem hauptwercke bey einem ſo wohl getroffen/ als bey dem andern/ wie in der Aſtronomie keiner irret/ er mag das Syſtema Coperniceum oder Tychonicum annehmen. Drum ihr lieben Herren/ lernet nur gut hacken/ ihr mögt einen ſperling oder einen zeiſig auff dem beile haben. Zu wünſchen wär es/ daß etliche gute leute auf Univerſitäten ſich hierinn mäßigten/ und die jungen Studenten nicht in derglei-

chen

chen Theoretiſche irrthümer führten/ ſondern vielmehr den uſum in den höhern diſciplinen zeigten / und in den andern adiaphoris einen jeglichen bey ſeinen neun augen lieſſen. Die jungen Studenten machten ein paar groſſe augen/ und verwunderten ſich / daß ein Politicus in bunten kleidern von ſolchen ſachen alſo frey urtheilen wolte. Doch war der reſpect gegen ihre Præceptores ſo groß / daß ſie die erinnerung ſo gar umſonſt und undiſputirt nicht begehrten anzunehmen / drum fragte einer: Ob es rathſam wäre / zwey contradictoria vor war zu halten? Es wäre *ja* unmöglich / daß nicht eines von beyden müſte falſch ſeyn. Gelanor ſagte: Ihr lieber menſch / reiſſen euch die contradictoria ſo ſehr im leibe? gebt doch zuvor achtung drauff / ob dieſelbe ſich in dem hauptwercke oder in dem nebenwercke befinden? oder / daß ich deutlicher rede / ſehet ob die contradictoria den finem oder die media betreffen? die media oder die Hypotheſes mögen wohl bey andern contradictorié angenom

enommen werden / wenn nur die conluſiones allenthalben richtig ſind. Wie es ein ſchlechter unterſcheid iſt / ob die erde ſtill ſtehn oder herum lauffen laſſe / wenn nur auff beyden theilen die Phænonema einerley heraus kommen. Ich gebe ein gleichniß: Es wollen ihr zween von Leipzig auff Hamburg. Einer zeucht mit der fahrenden poſt über Magdeburg / der andere geht zu pferde über Quedlinburg: Hier ſind in medio ſichtbare contradictoria. Denn Magdeburg iſt nicht Quedlinburg / allein es nimmt der ſache nichts / wenn ſie nur in fine einig ſind / und alle beyde auff Hamburg / und nicht auff Bremen oder Lübeck kommen / wie jener Eilenburgiſche bote / der auff Torgau wolte / und ſich verirrete / daß er auff Leipzig kam. Wären aber dieſes nicht abſcheuliche narren / wenn ſie einander zu ketzern machten / daß einer nicht ſo wohl als der andre über Magdeburg oder Quedlinburg reiſen wolte. Alſo machen es manche Philoſophi, die ſuchen andere wege genauer

zum

zum zwecke zu kommen. Und da fangen ſie ein gezäncke darüber an / als wenn der himmel einfallen wolte. Endlich aber im zwecke ſelbſt ſind ſie ſo einig / wie Zweckenpeter mit Hirſemerten in der ſchencke: Hier fieng einer an zu klaffen: Eja, Eja, contradictoria non ſunt ſimul vera: Aber Flonrido wolte ihm gleich den ſchnabel wiſchen/ mit den contradictoriis veris & apparentibus, wenn nicht etwas wäre darzwiſchen kommen. (notetur hæc formula, ſagte jener Bacularius.)

CAP. XXXV.

Es ſaß einer auff der kutſche / der hatte ſich in währendem geſpräche zu rechte gelegt/ und ſchlieff eines auff der Philoſophie geſundheit. Endlich fiel ihm der hut vom kopffe / darüber erwachte er / und fieng eben zu der zeit/ da Florindo am nothwendigſten zu diſputiren hatte/ an zu ſchreyen: Halt/ halt / halt kutſcher / mein hut / mein hut. Der kutſcher mochte auch ſeine liebes - grillen vor ſich haben / alſo daß er das geſchrey nicht in acht nahm/ nach

ach langem ruffen hielt er ſtill. Aber
ls er den hut wieder auffheben wolte/
atte ſich ein groſſer ſchwartzer waſſer-
und darüber gemacht / und lieff dar-
nit querfeld ein. Der gute menſch
oolte hinten nachſetzen; doch vier beine
eſſen ſchärffer als zwey beine / und da-
nit war der hut verlohren. Er la-
nentirte abſcheulich / der hut koſte an
ich ſelbſt zwey Reichsthaler / die krem-
e hätte er keinem um vierthalb thaler
elaſſen / das futter käme ihn auff ſie-
en groſchen zu ſtehen / und die ſchnure
vürde er unter funfzehn groſchen nicht
vieder ſchaffen / und da war es er-
chrecklich was der hund vor injurien
ind vor häßliche ehren-titel muſte über
ich nehmen / ja er hätte ſich lieber an
den kutſcher gemacht: Allein dieſer
gab ihm waare dran / daß die gantze
compagnie lachte / und er ſchande hal-
ben ſtillſchweigen muſte. Eurylas gab
ihm einen troſt. Wie wär es / ſagt er/
wenn er zu ſchiffe geweſen / und der
hut wäre ihm in das waſſer gefallen? ſo
hätte der ſchiffer nicht einmahl können

ſtille halten. Florindo ſagte: Der thorwärter in der ſtadt wird ſtoltz werden / denn er wird ſich einbilden / als habe er den hut ihm zu ehren abgenommen; der dritte ſagte: Man ſolte *ihn* gehen laſſen / wenn er einen *neuen* hut kauffte / ſo hätte er das beſte anſehen in der compagnie. Der vierdte ſagte: Es würde mich greulich kräncken / wenn ich den ſchaden hätte / abſonderlich wenn ich nicht wüſte / ob dieſes ein ehrlicher kerl wäre / der ihn nach mir tragen ſolte. Der fünffte ſagte: Wenn ich nicht wüſte / wie er wäre darum kommen / ſo meinte ich / er hätte *kein geld* / und hätte den hut müſſen zum pfande laſſen. Der ſechſte brachte dieſes vor: Ihr Herren / ſagte er / ihr wiſſet viel was der handel zu bedeuten hat. Wer weiß wo ein frauenzimmer in der nachbarſchafft iſt / die den hut hohlen läſt / wenn er nur nachlieſſe / und ſein glücke zu ſuchen wüſte / denn es kam mir vor / als wär es kein natürlicher hund. Gelanor ſagte zuletzt: Ey laſſet ihn zu ſeinem ſchaden unvexirt / es iſt

ein

ein zufall / da er nichts davor kan. Wer weiß wo ihm das glücke günſtig iſt / daß er einen hut vor vier thaler/ und eine krempe vor ſieben thaler geſchenckt kriegt. Inzwiſchen ſaß der arme donner und ſpintiſirte / wo er einen andern hut ſchaffen wolte. Doch als ſie an ein dorff kamen / hielt ein kerle auff einem pferde/ und fragte: Ob jemand von der kutſche einen hut verlohren hätte / es wäre um ein trinckgeld zu thun / ſo wolte er ihm ſolchen wieder zuweiſen. Dem guten menſchen wackelte das hertz vor freuden wie ein lämmerſchwentzgen: Nur das trinckgeld verſtörte ihm die freude ein wenig / doch es halff nichts davor / und ſagte der obgedachte Sperlingianer zu ſeinem troſte: E duobus malis minus eſt eligendum. Hierauff ſahen ſie unterſchiedene zu pferde / welche wohl zwantzig ſtücke jagt- wind- und waſſer-hunde nach ſich lauffen hatten. Da ſagte Eurylas: Wenn der Wallenſteiner hier wäre / ſo würde er ſprechen: Da läufft eine kleine beſtie / und eine andere kleine

beſtie

beſtie kömmt hinten nach / dem folgt eine groſſe beſtie / drauff ſitzt wieder eine beſtie / die jagen einander im felde herumm: Hierauff ſagte ein Studente: Es wäre eine ſchande / daß man ſolch ungezieffer an allen höfen ſo häufig auffziehen lieſſe / man ſolte die beſtien in das waſſer werffen / die haſen und die füchſe würden ſich doch wohl fangen laſſen. Florindo lachte und fragte: Ob er etwan auch haſen ſchieſſen wolte / wie jener / der hätte drey haſen im lager ſchlaffend gefunden / und wäre hingangen / und hätte einen nach dem andern auffgehoben / und gefühlt / welcher der ſchwerſte wäre / hernach wäre er zurück getreten / und hätte den ſchwerſten auß dem hauffen herauß geſchoſſen / daß die haare geſtoben. Er wüſte viel / was die hunde vor einen nutzen hätten / er ſolte ſolche ſachen unreformirt laſſen. Gelanor fiel ihm in die rede: Es iſt wahr / ſagte er / die hunde haben ihr lob / doch daß mancher ſo viel im hauſe herum lauffen läſt / die ihm den gantzen kornboden möchten
kahl

kahl freſſen / da er doch alle ſeine jagten mit einem paar guten zwittern oder bauerhunden beſtreiten kònte. Das iſt eine ſache / die abmahlens werth iſt. Uber dieß ſind etliche ſo geſinnet / daß / ehe ſie einem hunde was abgehen oder zu leide thun lieſſen / ehe ſchlùgen ſie drey knechte / ſechs bauren / und wohl gar das beſte pferd in die ſchantze / und wenn man hernach das rabenaaß beym liechte anſiehet / ſo verdient es kaum die beine / geſchweige das fleiſch und das liebe brod. Eurylas ſagte: Ey mit den groſſen hunden geht es wohl hin / denn wenn ſie ſonſt nichts nùtze ſind / ſo dienen ſie zum ſtaat. Es ſieht gleichwohl pràchtig / wenn man in ein hauß kòmmt / und ſolche ſchòne thiere herum lauffen ſieht. Und ich geſteh es / wàr ich ein groſſer Herr worden / ich hàtte mich trefflich auff rare hunde beflieſſen. Doch dieſes iſt ein erbàrmlicher handel / daß viel leute ein halb ſchock kleine und unnùtze ſtubenklecker halten / die nicht werth ſind / daß man ſie mit heckerling màſtet / geſchweige daß man ſie mit den

delicatſten ſüpgen und müſergen ſollen gefretzet werden / welche man offt mit beſſern gewiſſen / krancken und nothleidenden leuten zuwenden könte. Ich kenne / ſagte er ferner / eine vornehme frau / die lebt ſonſt ſehr prächtig und koſtbar: allein in ihrem zimmer iſt ein ſtanck von hunden / daß man eher einen ſchinder / als etwas rechtſchaffenes da ſuchen ſolte. Hierauff ſagte ein ander: Dieſe thorheit gehet noch hin; Allein wo man die meerſchweingen / caninichen / eichhörngen / und ander ſolch gezichte in ſtuben und cammern hegt / davon ein geſtanck entſtehet / als wär man in die tieffſte ſchindgrube gefallen / das giebet anſehnlichen und groſſen leuten ſchlechte reputation. Florindo konte dieß wieder nicht leiden. Was? ſagte er / ſoll vornehmen leuten alle ergetzlichkeit zur thorheit gemacht werden? Ich geſteh es / daß mich keine curioſität ſo ſehr afficirt / als wenn ich ſolche thiere zahm und gewohnet ſehe / die ſonſten wild und furchtſam seyn. Jener replicirte / er wolte niemanden ſeine luſt abdiſputiren. Dieſes verwun-

derte

derte ihn nur / daß etliche ihre luſt zur unluſt / und ihr divertiſſiment zu lauter geſtanck machten. Doch / ſagte er / es iſt GOttes ordnung ſo wunderlich / daß reiche leute auch ihre liebe noth haben můſſen. Wer ſich in der ſchule mit kindern blacken muß / der wird vor unglůckſelig ausgeſchrien / weil er von denſelben / ich weiß nicht was / aufleſen muß / und es nåhme manch delicat gemůthe nicht viel geld / und bliebe einen halben tag in einer ſolchen ſtube. Doch die kinder ſind noch vernůnfftige creaturen ; Da ſie hingegen von ſolchen unnůtzen beſtien 6. mahl mehr unflath und widerwårtigkeit aufleſen / und endlich zur ſchuldigen danckbarkeit ſich in die hand oder in den finger beiſſen laſſen. Hier fiengen ſie an von den groſſen thieren zu reden / ob es an hohen hôfen verantwortlich wåre / lôwen / beeren / tigerthier / luchſe und dergleichen zu halten? Weil man unzehlige exempel håtte / daß ſie entweder loßgeriſſen und ſchaden gethan / oder doch ihre wårter bißweilen ſo empfangen wåren / daß ihnen das fell

über dem kopff herunter gehangen. Doch ſie kamen zu bald an die ſtadt/ daß ſie dem diſcurs ſeine endſchafft nicht gaben.

CAP. XXXIV.

JM wirthshauſe war etliche ſtunden zuvor eine kutſche von 6. perſonen ankommen / alſo daß der wirth eine groſſe tafel decken ließ. Nun befand ſich unter den gäſten ein junger kerl / der wolte mit gantzer gewalt ein narr ſeyn/ denn da mochte man vorbringen was man wolte / ſo hatte er einen poſſen fertig. Zwar bißweilen kam es ſo uneben nicht heraus; doch gemeiniglich klang es ſo lahm / daß den andern das weinen ſo nahe war/ als das lachen. Weil er aber bloß dahin zielte/ daß die compagnie lachen ſolte/ nahm Eurylas ſeine gelegenheit in acht/ als der vermeinte pickelhering in der küche war/ und der köchin den planeten leſen wolte: Jhr Herren / ſagte er / wir können dieſen abend keine beſſere freude haben / als daß wir den luſtigen menſchen vor uns nehmen. Er will uns mit aller gewalt zum lachen zwingen; wir wollen ihm

den

den poſſen thun / und allzeit ſauer ſehen / ſo offt er einen ſchnaltzer fahren låſt. Deſſen waren ſie alle zu frieden / und ſatzten ſich zu tiſche / da kam der gute Hanß Wurſt aus der kůche gelauffen / und dachte / die ſuppe wåre ſchon verſåumet: Halt / halt ihr Herren / ſchrie er / nehmt mich auch mit / ich ſehe wohl / wenn ich den grünen ſcharwentzel nicht beſetzt håtte / ich wåre auff drey dåuſer labeth. Darauff ſah er ſich um / und verwunderte ſich / daß niemand lachte / doch ſagte er: Botz tauſend / es geht ſcharff / es geht gewiß vor vier und zwantzig pfennige / wie Eulenſpiegel einmahl gefreſſen hat. Doch deß ſchwanckes ungeacht / ſaſſen ſie alle vor ſich / und machten ſaure geſichte. Er ſatzte mit an / und aß ſeinen theil auch mit. Endlich / als er ſo viel håndel vorbrachte / und gleichwohl nicht einen zum lachen bewegen kunte / ſchåmte er ſich / daß ihm ſeine kunſt nicht beſſer ablauffen ſolte / und grieff ſich derhalben aus allen kråfften an: Ihr Herren / ſagt er / wir ſitzen da an der tafel zu trocken und zu ſtille. Ich muß

euch etwas von meinem lebens-lauffe erzehlen. Der wirth/der von dem abgelegten karren nichts wuſte / bat ihn gar ſonderlich / er möchte es doch erzehlen / und die gäſte luſtig machen / drauff fieng er alſo an: Es ſind nun vier jahr/ daß mich mein vater an einen fremden ort ſchickte / da hatte ich mir vorgenommen / mit dem frauengezieffer recht bekannt zu werden / und wolte ſo lange auff die courtoiſie gehen / biß ich ein wichtig weiber-ſtipendium zuſammen bringen könte; aber wie ich eingelumpt bin / das iſt unbeſchreiblich: Wie ich mich aber revengirt / das iſt unerhört. Meine erſte liebe warff ich auff ein mädgen / die kam mir vor als ein meer-kätzgen. Denn gleich wie dieſes halb ein affe / und halb eine katze iſt / ſo war jene auch halb eine magd / und halb eine jungfer. Unter dem geſichte ſahe ſie ein bißgen aus wie ein abgeklaubter kirmeß-kuchen / ſonſten mochte ſie in ihren eſſentialibus noch gut genung ſeyn. Da lieff ich nun mit der latte / und wuſte nicht / wo ich den roſenſtock ſolte angreiffen.

greiffen. Ich mochte thun was ich wolte / ſo war es vergebens / biß mir das glück die gedancken eingab / daß ich ſie anbinden ſolte / da deuchte mich / als hätte ſich der böſe ſinn um ein paar quer-finger gebeſſert. Zwar das angebinde an ſich ſelbſt / beſtund in einer düte zucker / und einem ſtück band vor acht groſchen / nebenſt dieſen hertzbrechenden verſen / die ich halb und halb aus einer gedruckten flüchtigen feldroſe ſehr künſtlich nachmachte:

Halt / halt / Cupido halt / du ſchelme /
Du thuſt mich gar zu ſehr quälen.
Ich ſchwere bey deinem offenen helme /
Und bey deiner armen ſeelen /
Läſt du mein hertz in liebes-feuer verlodern /
Soll will ich dich auff den hieb und auff den ſtoß wie einen andern ꝛc. heraus fordern.
Siehſt du nicht meine abſcheuliche liebe /
Ach weh mir armen ſchäfer-knaben!
Mein hertze ſieht aus wie eine welcke rübe /

Da die mäuſe den zippel abgebiſſen
haben /
Und je länger ich muß hoffen und harren /
Je mehr werd ich zum klugen menſchen.
Galathee die ſchönſte von unſern
nimpfen /
Beſitzt mein hertze und thut mich
erhitzen /
Nun kan ſie mich nicht leichtfertiger
ſchimpffen /
Als wenn ich ihr hertze nicht ſoll wieder beſitzen.
Ich ſeh euch ſchon ſo wacker /
Wie eine vierzehn-tägige kuhblum
auff dem acker.
Viel glücks zu deinem erwünſchten
nahmens-feſte /
Ich wünſche dir von gold ein häußgen /
Das dach von pfeffer-kuchen auff
das allerbeſte /
Und die latten von zuckerſtengeln/
mein liebſtes mäußgen /
Von roßmarin fenſterlein /

Und

Und von zimmetrinde ſcheiben drein!
Biß der ochſe wird filtz-ſtiefeln tragen/
Biß der quarck wird die ſau freſſen/
Biß die kuh wird auff der theorbe ſchlagen/
Alsdenn will ich deiner vergeſſen/
Biß der eſel ſeinen ſchwantz hat vorne/
Und die ziege auff dem ſteiß ein horne.

Das war ungefehr meine herrliche erfindung/ die mich ſo beliebt machte/ daß ich den tag darauff zu ihr in das hauß beſtellt ward. Ich war gehorſam/ und folgte meiner gebieterin/ wie der kuhſchwantz dem hornbocke/ doch/ als ich angeſtochen kam/ erinnerte ich mich/ ich möchte ja kein groſſen lermen machen/ ſie hätte einen vater/ bey dem ſie nicht deß lebens ſicher wäre/ wenn er hinter die ſprünge kommen ſolte. Ich ziſchelte meine complimenten ſo heiſer zu/ als hätte ich den wolff tauſendmahl geſehen/ doch meiner ſtillen muſick ungeacht/ knaſterte was an der thür/

thür / und wolte in die küche / da war mein hertze wie eine gefrorne pferde-quitte. Die liebſte bat mich / ich möchte ſie nicht in leibs- und lebens-gefahr bringen. Ich bat ſie wieder / ſie möchte mir eine ausflucht weiſen. Nach langem nachdencken muſte ich in ein waſſer-faß ſteigen / und etliche breter darüber legen laſſen / da ſaß mein narr friſch genung. Und ich werde es mein tage nicht vergeſſen / wie ſich meine lederne hoſen an den leib anlegten / darum dachte ich auch / und wenn dich alles verläſt / ſo halten die lederne hoſen bey dir. Aber als ich das kalte waſſer etwas ſchärffer empfand / ward mir die zeit allmählig lang / doch es wolte mit dem herum lauffen in der küche kein ende werden. Nach dritthalb ſtunden ward es ſtill / und da kam meine liebſte geſchlichen / und fragte mich: Ob ich meine liebes-hitze abgekühlet hätte? Aber ich bat um ſchön wetter / daß ich nur zum faſſe und hauſe hinaus kam. In meinem quartier zog ich mir den poſſen erſt zu gemüthe / und wuſte nicht / was ich

der untreuen ſeele vor einen ſchimpff erweiſen wolte. Nach langem nachſinnen erfuhr ich / die jungfer würde auff eine hochzeit gehen / und ihre mutter würde tütſche-mutter ſeyn / da bewarb ich mich bey dem bräutigam / daß er mich auch bitten ließ. Nun wolte ſich keiner zum vorſchneiden verſtehen / ich aber bot mich ſelbſt an / die jungfer-tafel zu verſorgen / da muſte die gute jungfer einen verdruß nach dem andern einfreſſen / denn ich legte ihr alle keulen / und ſonſt nichts rechts vor; wann die andern ſchmerlen kriegten / muſte ſie auff ihrem teller mit peterſilge vorlieb nehmen: Summa ſummarum, ich machte ſie trefflich böſe. Doch dieſes war mir noch nicht genung / ſondern ich ließ meinen jungen unter die tafel kriechen / und ließ gleich unter die jungfer ein groß glaß bier ſachte ausgieſſen / daß es nicht anders ausſahe / als hätt das liebe menſch garſtig gethan. Alsdenn nahm ich meine gelegenheit in acht / als die tütſche-mutter in die ſtube kam / und zum rechten ſehen wolte / da rufft ich ſie

zu mir / fieng mit ihr an zu ſchwatzen / fragte ſie / ob es ihr ſauer würde / und ob ſie ein ſtück marcipan haben wolte? Indem entfiel mir das meſſer / da war die gute frau höfflich / und nahm das licht vom muſicanten-tiſche weg / und wolte das meſſer ſuchen. Allein wie ſie der groſſen katz-bach unter dem tiſche anſichtig ward / und den erſten quell bey ihrer tochter abmerckte / überlieff ſie eine ſchamhafftige und boßhafftige röthe / daß ſie außſah wie ein zinß-hahn / und der tochter alſobald befahl / ſie ſolte auffſtehen. Die gute ſchweſter wuſte nicht / was die mutter in der küchen-kammer ſo heimlich mit ihr zu reden hätte / ich halte / ſie ſtund in den gedancken / weil keine hochzeit verbracht würde / da man nicht eine andere darbey erdächte / ſo würde ſie nun die reihe treffen / und würde ihr die mutter inſtruction geben / wem ſie am höfflichſten begegnen ſolte. Aber mich deucht / ſie kriegte die inſtruction, daß ihr die ohren ſumten / und daß ihr das geſchmeide vom kopffe fiel. Da war kein erbarmen / da

halff

halff keine entſchuldigung / da folgte ein ſchlag auff den andern ; Das beſte glück war / daß eine ſeiten-treppe zur hinter-thür zugieng/ da dieſe geputzte Venus mit der magd heimlich fortſchleichen kunte. Es hat mir auch ein guter freund / der neben an wohnte/ erzehlt/ daß der bettel-tantz zu hauſe erſt recht angangen/ und daß man aus allen umſtänden hätte ſchweren ſollen / das liebe kind von neunzehen jahren wäre um das hinderſte theil ihres leibes mit der ruthe verbrämet worden. An dieſem unglücke hätte ich ſollen beſänfftiget werden: doch die unbarmhertzigen angſt-läuſe ſtacken mir in haaren / daß ich die hiſtorie in der gantzen ſtadt ausbreitete/ und das menſch in einen unerhörten ſchimpff brachte. Ja weil ich eine ſonderliche vene zu teutſchen verſen bey mir merckte / ſetzte ich folgendes lied auff / und ließ es vor ihrer thür abſingen. Ihr Herren / daß ihr die melodey mit begreiffen könnet / ſo will ichs auch ſingen / im thon: Ach traute ſchweſter mein / ꝛc.

1.

Bullé, Bullé. Bullé.
Ach weh / ach weh / ach weh!
Hätteſt du die ſtub nicht naß gemacht
So hätten wir dich nicht ausgelacht/
Bullé, Bullé, Bullé :/:

2.

Bullé, Bullé, Bullé,
Ach weh / ach weh / ach weh!
Wie ſchmecken dir die kuchen fein/
Die in der kuchen-kammer zum beſten
ſeyn.
Ach weh / ach weh / ach weh :/:

3.

Bullé, Bullé, Bullé.
Ach weh / ach weh / ach weh!
Hätteſt du nicht zu tieff in das bier ge-
tütſcht /
So hätte dich die mutter nicht mit der
ruthe geklitſcht /
Ach weh / ach weh / ach weh :/:

CAP. XXXVII.

HJer ſahe ſich der ſtümper um / und wuſte nicht was es heiſſen ſolte/ daß ſich niemand über ſeinen poſſen ver-

wun-

wundern wolte. Doch deſſen ungeacht / wolte er in der erzehlung fortfahren. Allein Gelanor machte eine unfreundliche mine / und redete ihn folgender geſtalt an: Ihr kerle / wer ihr ſeyd/ habt ihr nun das groſſe wort über dem tiſche allein / und ſind wir gut genung eure zotten und ſauposſen anzuhören. Wolt ihr einen ſtock-narren agiren / ſo habt ihr in unſerer compagnie nichts zu thun / vor den tiſch gehören ſolche gauckler / da ſie die naſenſtüber zur hand haben. In ehrlichen geſellſchafften ſoll es ehrlich und vernünfftig zugehen / ſo kommt ihr und verunehret uns mit euren unvernünfftigen und unverantwortlichen narrentheidungen / gleich als wäre kein GOtt / der von allen unnützen worten rechenſchafft fordern wolte. Oder/als wenn der Apoſtel gelogen hätte / indem er von ſchertz und narrentheidungen geſagt / die den Chriſten nicht geziemen. Es ſolte ein iedweder froh ſeyn / der ſeinen geſunden verſtand gebrauchen könte. Doch es iſt eine ſchande / daß ſich mancher ſtellt / als wär er

aus dem toll-hauſe entlauffen. Ein höfflicher ſchertz zu ſeiner zeit geredt / wird von niemand getadelt. Vielmehr werden dergleichen ſinnreiche und anmuthige köpffe bey allen in ſonderlichen ehren gehalten. Allein wer mit ſeinen abgeſchmackten pickelherings-poſſen überall auffgezogen kömmt / und die ſau-glocke brav darzu läuten läſt / der iſt nicht werth / daß er einem ehrlichen manne ſoll an der ſeite ſitzen. Daß Fürſten und Herren ihre hoff-narren halten / das hat gar eine andere urſach / die den politicis bekandt iſt / wie man auch offt erfahren / daß ſo ein kurtzweiliger rath mit einem worte mehr nutz geſchafft / als andere / die ſich ſo kühn und offenhertzig nicht dürffen heraus laſſen. Gleichwohl muß ich bekennen / daß ich dergleichen leute vor die elendeſten halte / und faſt ſo lieb wolte von dem türcken gefangen ſeyn / als in ſolcher qualität zu hofe leben. Und wie ſchwer werden es dieſelben bey GOtt zu verantworten haben / welche bißweilen ein kind mit wiſſen und willen ver-

wahr-

wahrloſen / und zum narren machen / nur daß es nicht an kurtzweiligen perſo-nen mangelt.

Als nun Gelanor ſolche diſcurſe führ-te / ſaß der luſtige pickelhering mit nie-dergeſchlagenen augen / und ſchäm-te ſich / denn ſeine vernunfft ſagte es ihm klar genung / daß er ſich vor er-bahren leuten ſcheuen / und mit derglei-chen liederlichen weſen hätte ſollen zu-rücke halten. Doch was wolte er ma-chen / verantworten kunte er ſich nicht / und darzu muſte er in furchten ſtehen / es möchten noch berenheuter und ohr-feigen unter einander auff ihn zufliegen / wie denn Florindo ein gutes lüſtgen ge-habt / wenn Gelanor ſein votum darzu gegeben hätte. Das beſte war / daß er auffſtund / und ſich unſichtbar machte. Da erzehlte einer ſeinen gantzen lebens-lauff / wie daß er von jugend an nichts anders vorgehabt / als lächerliche poſſen zu machen / und in der compagnie vor einen Jean Potage zu dienen. Er wä-re auch deſſentwegen in groſſe verach-tung / offtmahls auch wegen ſeiner frey-

ſreyen und ungezäumten zunge in groſſe ungelegenheit gerathen ; Alſo daß ſein vater ihn längſt vor verlohren gehalten/ und ſeine hoffnung von ihm abgeſetzt/ doch laſſe er ſich unbekümmert / und bleibe bey ſeiner natur. Hierauff ſagte Eurylas: Ich wüſte/wie dem menſchen zu rathen wär : das zuchthauß möchte ihm zu beſchwerlich ſeyn. Ich kenne einen mann / der bringt ſich mit ſeinem ſaupoſſen durch die welt / und wo er etwas zu ſuchen hat / da ſchickt er etliche zötgen voran / die ihm gleichſam den weg zur guten expedition bahnen müſſen. Wie wär es / wenn wir den menſchen hin recommendirten / ſie würden treffliche poltzen mit einander finden. Ja / ſagte Gelanor , es wäre vonnöthen / daß man die narren recommendirte / ſchickt einen klugen menſchen davor hin / der ihm die poſſen vertreiben kan / und damit ſtunden ſie auff. Nun war einer bey tiſche / der ſaß die gantze zeit traurig / und that weder dem eſſen noch dem trincken gar zu übrig viel nicht. Gelanor ſahe ihn etliche mahl genau

genau an / und ließ ſich ſeine perſon nicht übel gefallen. Darum fragte er ihn: Warum er ſo melancholiſch geweſen? Mich dünckt / ihr beyde ſeyd zu unrechten theilen kommen / einer hat die luſt / der andere die melancholey mit einander kriegt. Doch dieſer gab zur antwort: Ach wie kan der frölich ſeyn / der zu lauter unglück gebohren iſt! Gelanor verſetzte: Was? im unglücke ſoll man ſich freuen / denn man hat die hoffnung / daß es beſſer wird. Ein glückſeliger muß traurig ſeyn / denn er hat die furcht / es möchte ſchlimmer werden. Dieſer unbekandte ſagte drauff: Die erfahrung habe ihm offt genung dargethan / daß er ſich in ſeinem glücke keiner beſſerung tröſten dörffte. Gelanor ſprach ihm einen troſt zu / u. nach weniger wortwechſelung fragte er: worin̄ den̄ eben ſein unglück beſtünde? Da erzehlte er folgendes: Ich / ſagte er / habe dem ſtudieren in das achte jahr obgelegen / und habe mich in meinem ingenio ſo unglücklich nicht befunden / daß ich nicht in allen meinem vornehmen guten fortgang geſpürt.

Mei-

Meine ſtudier-genoſſen hielten viel von mir / und beredeten mit endlich / als wüſte ich etwas / weil ſie alle von mir lernen wolten. Und gewiß / es mangelte mir auch an Patronen nicht / welche mich ſchon zu unterſchiedenen functionen beſtimmeten. Ach hätte ich nur eine ſache nachgelaſſen / die mich nun biß in die grube drücken wird! Denn da war ein vornehmer mann / der hatte eine groſſe cypriſche katze / die ihm mochte ziemlich lieb ſeyn / die fieng an mit einem beine etwas zu hincken / wie ſie denn allem anſehen nach in dem gedränge geweſen war. Allein deß mannes ſohn / ein knabe von sechs jahren / gab vor / ich hätte ſie mit dem ſtabe geſchlagen / und davon wäre ſie lahm worden / und da halff keine entſchuldigung / es daurет mich auch dieſe ſtunde noch / daß ich der liederlichen ſache halben ſo viel ſchwüre habe heraus ſtoſſen müſſen. Denn diß war nicht ohne / ich mochte ſie mit dem ſtabe angerühret / und im vorübergehen mit ihr geſpielet haben / doch wuſte ich wohl / daß ſie davon nicht wäre hin-

cken

ckend worden. Deſſen aber ungeacht/ warff der mann ſo einen unendlichen haß auff mich / daß er ſich alſobald verſchworen / er wolte mich an meinem glücke hindern/wo er wüſte und könte. Und gewiß / er hat ſeinen ſchwur nicht vergebens gethan. GOtt weiß/wie er mich gedruckt / wie er mich bey allen leuten verkleinert / wie er mir die Patronen auffſätzig gemacht / ja / wie er mir viel falſche und unverantwortliche ſachen angerichtet. Offt meinte ich / mein glücke wäre noch ſo feſte eingerichtet / ſo hatte mir der boßhafftige mann ſchon in die karte geſehen / und damit muſte ich wieder das nachſehen haben. Ja wenn ich gelegenheit geſucht / anderswo fortzukommen / hat er mich allzeit daran verhindert / nur daß er ſein müthgen änger an mir kühlen kunte. Gelanor agte hierauff: Mein freund / gebet euch ufrieden / der mann denckt es ſchlimm nit euch zu machen ; Aber ihr wiſſet icht / daß er euch zu eurem beſten verindert hat : GOtt hat euch was beſſers uffgehoben / doch muß ich geſtehen / der

groſſe

groſſe mann / wer er auch iſt / mag ein rechter haupt-narr ſeyn. Erſtlich / daß er um einer feder willen einen bleyern zorn faſſen kan. Darnach / daß er den haß ſo lange bey ſich halten kan. Er muß ja das vater unſer niemahls beten / oder er muß es machen wie jener narr / der ließ in der fünfften bitte allzeit die worte aus: Als wir vergeben unſern ſchuldigern / und dachte / er wäre der gottsfürchtigſte menſch in der welt. Ja / ja / du biſt auff dem rechten wege / zürne nur ſtattlich mit deinem nechſten / und gieb dem lieben GOtt anleitung / wie er es einmahl mit dir machen ſoll. Hiermit kam er wieder auff die fragen / und befand / daß der menſch ſehr wohl qualificirt war / ein und ander vornehmes amt mit ruhm zu verwalten / darum reſolvirte er ſich / ihn mit in die compagnie auffzunehmen / biß ſich das glücke günſtiger fügen wolte. Und dieſem werden wir ins künfftige den nahmen Galaner geben.

CAP.

CAP. XXXVII.

DEn andern tag wolten ſie weiter reiſen / allein Florindo befand ſich ſo übel / daß ſie / gröſſere gefahr zu vermeiden / zurück blieben. Gelanor zwar bildete ſich ſo groſſe noth nicht ein / und ließ ihn etwas von der tinctura Bezoardi einnehmen / darauff er ſchwitzen ſolte. Doch die artzney war zu ſchwach / alſo daß ſich in wenig tagen ein hitziges fieber anmeldete. Und da muſte Gelanor achen / ſo wenig als er urſach darzu hatte / denn der wirth ſolte einen Medicum ſchaffen / der dem übel im anfang zuvor käme: So brachte er nicht mehr als ihrer drey zuſammen / die curirten alles contra. Einer kam und ſagte: Ich bitte euch um GOttes willen / gebt dem atienten nichts zu trincken / weil er den aroxiſmum hat / es iſt ſo viel / als wenn n bade-waſſer auff die heiſſen ſteine gegoſſen wird / und es wäre kein wunder / aß er die kanne im munde behielte / und hlinges todes ſtürbe. Der andere im: Was wolt ihr den menſchen quän / gebt ihm zu trincken / was er haben

will /

will / roſent / gebrandte waſſer / julepi ſtärck-milch ꝛc. / wenn er trinckt / wird die hitze præcipitirt / und darzu das fieber muß etwas angreiffen. Iſt nichts im magen / ſo greiffts die natur an / wird es ſchaden / ſo will ich davor ſtehen. Der dritte ſagte: Man laſſe es gehn / und beſchwere den patienten mit keiner überflüßigen artzeney / wir wollen vorſehen / wie ſich der neundte tag anläßt. Indeſſen verſchrieben die andern brav in die apothecken. Einer verordnete groſſe Galeniſche träncke / der andere hatte kleine chymiſche pulver / und gewiß es lieff contrar durch einander. Ja es blieb bey dem nicht / es meldeten ſich auch alte weiber an / die wolten ihre wunderwercke ſehen laſſen / eine hatte eine ruthe aus einem alten zaun gebrochen / die hatte neun enden oder zweige / und damit ſolte ſich der patient beräuchern laſſen. Eine andere lieff in eine erbſcheune / und holte ungeredt und ungeſcholten vom boden etliche hände voll heu / und miſchte andern quarck darunter / das ſolte zum räuchern gut

ſeyn

ſeyn. Die dritte gab vor / er hätte das maaß verlohren / er müſte ſich auff das neue meſſen laſſen. Andere machten andere gauckel-poſſen. Gelanor und Eurylas hätten gerne das beſte heraus genommen: Doch ſie waren ſo klug nicht / die heimlichkeit der natur auszuforſchen. Gleichwohl aber hielten ſie ſein leben zu köſtlich / daß er durch ſolche contraria ſolte zum tode befördert werden. Nun es lieffen etliche tage dahin / ohne einige anzeigung zur beſſerung. Endlich gerieth Florindo auff einen poßirlichen appetit / und wolte einiger nöthen ſauer kraut eſſen. Es wiederriethen ſolches zwar alle / mit vorgeben / die ſpeiſe wäre geſunden leuten gleichſam als eine gifft / was ſolte ſie nicht bey einem krancken ſchaden können? Doch deſſen allen ungeacht / blieb Florindo bey ſeinem ſauerkraute / und bat ſeinen hoffmeiſter himmelhoch / wenn er ja nichts davon eſſen ſolte / er möchte ihm doch etwas bringen laſſen / daran er nur riechen könte / wiewohl es blieb darbey / der patiente ſolte kein kraut

eſſen. Aber was hat Florindo zu thun? er kriegt einen pagen auff die ſeite / von dem vernimmt er / daß die köchin einen groſſen topff voll ſauerkraut gekocht / und in den küchen-ſchranck geſetzt habe / damit als es abend wird / und ein diener nebſt einer alten frau bey ihm wachen / ſchickt er den diener in die apothecke nach julep. Der alten frau befiehlt er / ſie ſolte noch ein haupt-küſſen bey der wirthin borgen / und wenn ſie aus dem ſchlaffe müſte erwecket werden. Nachdem er alſo allein iſt / ſchleichet er aus allen leibes-kräfften zur ſtuben hinaus / und die treppen hinunter zur küchen zu / und über den kraut-topff her / friſt du nicht / ſo haſt du nicht / die frau und der diener kommen wieder und weil der patiente nicht da iſt / vermeinen ſie / er ſey mit leib und ſeel davon gefahren. Machen derohalben einen lermen / und ruffen alle im hauſe zuſammen. Es weiß niemand / wie es zugehet / biß die köchin zugelauffen kömmt / und rufft / ſie möchten nur in die küche kommen / da lag er / und hatte

den kopff ſo ſteiff in die arme gefaſt / als wäre alle geſundheit daran gelegen / und ſchmatzte etliche mahl mit der zunge / als hätte es noch ſo gut geſchmeckt. Gelanor wuſte nicht / was er darzu ſagen ſolte / bald wolte er ſagen / er wäre ein mörder an ſeinem eigenen leibe worden / bald furchte er ſich / dieſe harte zurede möchte ihm am letzten ende ein böß gewiſſen machen / weil er es doch nicht lang mehr treiben würde / das rathſamſte war / daß ſie ihn auffſackten / und wieder hinauff trugen / und da erwartete Gelanor mit ſchmertzen / wie es den künfftigen tag ablauffen würde. Und weil er in ſolchen gedancken biß gegen morgen gelegen / gerieth er in einen matten und annehmlichen ſchlaff / alſo daß er vor neun uhr nicht wieder erwachte. Indeſſen hatte er viel ſchwere und verdrießliche träume / wie es bey denſelben kein wunder iſt / die ſich in der nacht müde gewacht haben. Bald dauchte ihm / als käme ein hund / der ihn beiſſen wolte / bald fiel er ins waſſer / und wenn er um hülffe ruffen wolte / ſo kunte er nicht

reden; bald ſolte er eine treppe hinan ſteigen / und kunte die füſſe nicht auffheben. Bald gieng er im ſchlamme / bald in einem unbekanndten walde. Und gewiß wenn ſolches einem andern vorkommen wäre / der hätte ſich in allen traumbüchern belernen laſſen / was die händel bedeuten ſolten.

So war Gelanor in dergleichen zweiffelhafftigen ſachen ſchon durchtrieben / daß er wuſte / obgleich etliche träume einzutreffen ſcheinen / dennoch etliche tauſend dargegen zu fehlen pflegten / und daß hernach die gewiſſen gemercket und fleißig auffgeſchrieben; die ungewiſſen hingegen leichtlich vergeſſen würden / darum ließ er ſich ſolche grillen nicht viel anfechten / und nachdem er erwachte / fuhr er auß dem bette heraus / und wolte ſehen / was er ſeinem untergebenen vor einen leichentext beſtellen würde / doch ſiehe da / Florindo hatte ſeine unter-kleider angelegt / und gieng nach aller herrlichkeit in der ſtube ſpatzieren herum / wäre iemand anders hinein kommen als Gelanor, der hätte geglaub-

glaubt / er wäre ſchon todt / und fienge ſchon an umzugehen oder zu ſpücken. So fragte er doch / warum er nicht im bette bleibe: Allein er muſte ſich berichten laſſen / daß er vom ſauerkraute ſo weit reſtituirt wäre / und endlich keines ſchlimmern zufalls ſich beſorgen dürffte. Gleich indem ſtellte ſich ein guter bekandter ein / der dem patienten die viſite geben / und abſchied nehmen wolte. Mit dieſem überlegte Gelanor die wunderliche und gleichſam übernatürliche cur; doch wuſte er bald ſeine urſachen anzuführen: Denn ſagte er / leib und leele ſtehen in ſteter gemeinſchafft mit einander / und wie es einem geht / ſo gehts dem andern auch / doch iſt die ſeele mehrentheils am geſchäfftigſten / und dannenhero auch am kräfftigſten / alſo daß ſie ſo wohl ihre freude / als ihre betrübniß weiß mitzutheilen. Drum heiſt es: Die einbildung iſt ärger als die peſtilentz / und drum ſagen auch die Doctores, keine artzney würcke beſſer / als da man den glauben darzu habe. Weil nun dieſer patiente ſich das ſauerkraut

heilſam eingebildet hat / iſt der leib der ſeele nachgefolget / und hat ſich eben dieſes zur artzney dienen laſſen / was ſonſt vielleicht ſein gifft geweſen wäre. Gelanor dachte dieſer sympathætiſchen cur etwas nach ; Eurylas aber fieng an zu lachen / gefragt warum? ſagte er: Ich erinnere mich eines jungen Doctors in Weſtphalen / der hatte den brauch / daß er allzeit eine ſchreib-tafel bey ſich führte / und ſo bald eine artzeney glücklich angeſchlagen / ſolches mit ſonderbahrem fleiſſe einzeichnete. Nun ſolte er einen ſchmiedt am viertägigen fieber curiren / dieſer wolte ohne deß henckers danck ſpeck und kohl freſſen / der gute Medicus hatte ſeine bücher alle auffgeſchlagen / doch fand er kein gut votum vor den kohl / drum bat er die frau / ſo lieb ſie ihres mannes leben hätte / ſo fleißig ſolte ſie ſich vorſehen / daß er keinen ſpeck mit kohl zu eſſen kriegte. Was geſchicht / da die frau nicht wolte / bat der meiſter ſeinen ſchmied-knecht / er möchte ihm was bey dem nachbar zu wege bringen. Der iſt nicht faul / und

trä-

trägt ihm unter dem ſchurtzfell eine ſchüſſel zu/ daran ſich drey meißniſche zeißigmagen hätten zu tode geſſen/ die nimt der arme krancke ſchwache mann auff das hertze/ den tag hernach als der Medicus in ſeiner erbarkeit daher getreten kömmt/und mit groſſer bekümmerniß der gefährlichen kranckheit nachdenckt/ ſiehe da/ ſo ſtehet der ſchmied wieder in der werckſtadt/ und ſchmeiſt auff den amboß zu/ gleich als hätte er die zeit ſeines lebens kein fieber gehabt. Der Doctor verwunderte ſich über die ſchleunige veränderung/ und als er ſich berichten läſt/ fährt er geſchwind über ſeine ſchreibtaffel/ und ſchreibt: Speck und kohl ſind gut für das viertägige fieber.

In kurtzer zeit bekam der wohl- und hocherfahrne Practicus einen matten ſchneider-geſellen/ der eben mit dem fieber behafftet war. Nun ſchien er nicht von ſonderlichen mitteln zu ſeyn/ daß er viel aus der apothecke hätte bezahlen können/ drum gab er ihm das haußmittel/ er ſolte nur fein viel ſpeck und

kohl zu ſich nehmen/doch der gute menſch ſtarb wie er noch den kohl in zähnen ſtecken hatte / da wiſchte er noch einmahl über ſeine eſelshaut/und ſchrieb: Speck und kohl helffen vor das viertägige fieber; aber nur einem weſtphäliſchen ſchmiede.

CAP. XXXIX.

SJe lachten darüber / doch hatten ſie ihre gröſte freude daran / das Florindo ſo leicht darvon kommen. Nur dieß beſorgten ſie/ es möchte leicht ein recidiv zuſchlagen / wenn ſie gar zu bald die lufft verändern wolten / drum beſchloſſen ſie / weil ohne diß der winter einbrechen wolte / und darzu der ort ſo unannehmlich nicht war / etliche monat auszuruhen. Da lieffen nun viel thorheiten vor / doch waren die meiſten von der gattung / derer oben gedacht ſind / alſo daß ſie nur mehr exempel zu einer thorheit antraffen. Eins kan ich nicht unberührt laſſen: Es kam die zeit / da man die Weynacht-feyertage zu begehen pfleget / da hatten ſich an dem vor-

hergehenden heiligen abend unterſchiedene partheyen bund und rauch untereinander angezogen/ und gaben vor / ſie wolten den heiligen Chriſt agiren. Einer hatte flügel / der andere einen bart/ der dritte einen rauchen peltz. In ſumma / es ſchien als hätten ſich die kerlen in der Faſtnacht verirret / und hätten ſie anderthalb monat zu früh angefangen. Der wirth hatte kleine kinder / drum bat er alle gäſte / ſie möchten doch der ſolennität beywohnen. Aber Gelanor hörte ſo viel ſchwachheiten/ ſo viel zoten und gottsläſterungen / die abſonderlich von denen alſo genandten rupperten vorgebracht wurden / daß er mitten in währender action darvon gieng. Den andern tag als ſie zu tiſche kamen / ſagte Gelanor: Iſt das nicht ein rechtes teufelswerck / daß man in der heiligen nacht/ da ein iedweder ſich erinnern ſoll/ was vor einen ſchönen und tröſtlichen anfang unſer heil und unſere erlöſung genommen / als hingegen in üppigen und leichtfertigen mummereyen herum läufft! Ich halte / mancher trägt es ei-

ner magd das gantze jahr nach / biß er ſie bey dieſer anſtändigen gelegenheit auf die ſeite bringen / und die beſchwerung mit ihr theilen kan. Darnach gehts / wie mir die gotteslåſterliche rede einmahl vorgebracht worden. Ich weiß nicht wer (GOtt vergebe mirs / daß ich es nur halb vorbringe!) habe der magd ein kind gemacht. Ja es geſchicht / daß der nahme bey etlichen bekleibt/und alſo einer oder der andere etliche jahr der heilige Chriſt heiſſen muß. Wie man nur darbey den hochheiligen namen/ davor die teuffel erzittern / mißbraucht/iſt unnoth viel zu erzehlen. Ja bey dem gemeinen volcke ſind ſo grobe und unbedachtſame redens - arten im ſchwange / darbey die kinder von jugend an ſich liederlicher und gottes-vergeſſener reden angewöhnen. Ein ſchuſter/ wenn er ſeinen kindern ein paar ſchuhe hinleget / ſo iſt die gemeine redens-art/ der heilige Chriſt habe ſie aus dem laden geſtohlen/ gleich als wären die kinder nicht ſo klug / daß ſie könten nachdencken: Darff der ſtehlen / der heilig

iſt / und den ich anbeten muß / ſo darff ichs auch thun / dergleichen thun auch andere leute. Der wirth hörte ihm zu / endlich ſagte er: Ey wer kan alle mißbräuche abſchaffen / die gewohnheit iſt an ſich ſelbſt löblich. Es wird den kindern eine furcht beygebracht / daß ſie deſto eingezogener leben / und aus begierde der Chriſt-beſcherung ſich frömmer und fleißiger erweiſen. Gelanor verſetzte diß: Mein freund / ſagte er / das iſt auch das eintzige mäntelgen / darunter die papiſtiſchen alfentzereyen ſich verdecken wollen. Doch geſetzt / es wäre ein nutz darbey / weiß man denn nicht / daß der nutz kein nutz iſt / wenn er einen gröſſern mißbrauch nach ſich zeucht. Es iſt ein eben thun um die furcht und um die freude / die etwan drey oder vier tage währet. Iſt die furcht groß / ſo iſt die verachtung deſto gröſſer / wenn ſie hernach den heiligen Chriſt kennen lernen / da haben ſie ein gut principium gefaſt / ſie dürffen nicht allein glauben / was die eltern von der gottesfurcht vorſchwatzen. Ja weil

ſie noch in ihrer einfalt dahin gehen/ ſehen ſie augenſcheinlich / daß der heilige Chriſt ſeine gaben nicht nach der gerechtigkeit austheilt. Reicher leuten kinder ſind die muthwilligſten / und die bekommen das beſte. Die armen haben bißweilen den Pſalter und den Catechiſmus etliche mahl ausgeleſen / und müſſen mit ein paar kraut-haupten und etlichen möhren oder rüben vor lieb nehmen. Mich dünckt/ der eltern ruthe iſt der beſte ruppert / und ihr zucker oder was ſie ſonſt jahr aus jahr ein pflegen außzutheilen / iſt der beſte heilige Chriſt. Dieſes wird 360. tage kräfftig ſeyn. Warum will man einen ſolchen lermen auff fünff oder ſechs tage anfangen/ der niemand zuträglicher iſt als den puppen-krämern? Ich beſinne mich / ſagte er ferner / daß in einer vornehmen ſtadt ein gelehrter mann war / der ſich mit den guckel-poſſen nicht wohl vertragen kunte / der ließ die kinder kaum drey jahr alt werden / ſo ſagte er ihnen den gantzen handel / und ſtellte ihnen an deſſen ſtatt die ruthe für / die opperirte mehr/

als

als bey den nachbarn ein vermumter kü-
ſter-junge. Drum als ſich auch die an-
dern beſchwerten/ es hätten deſſen kinder
ihre verführt / und ihnen den heiligen
Chriſt kennen lernen / lachte dieſer und
ſagte: Warum ſeyd ihr nicht ſo klug/
und ſagts ihnen ſelbſt / ſo dürfften es mei-
ne kinder nicht thun. Hier gab derjeni-
ge/ von dem wir cap. 37. gedacht haben/
daß er in die compagnie auffgenommen
worden / und der ins künfftige Sigmund
heiſſen ſoll / ſein wort auch darzu. Die
gewohnheit ſagte er/iſt ſo weit eingeriſſen/
daß man ſchwerlich eine enderung hoffen
kan. Und über diß ſcheint es zwar / als
wären die mummereyen den kindern zu
gefallen angeſtellt. Doch die alten thun
es ihrer eigenen ergötzlichkeit wegen / in-
dem ſie aus übermäßiger liebe den narren
an den kindern freſſen / und dannenhero
in ihren affecten nie beſſer vergnügt ſind/
als wenn ſie dergleichen auffzüge vorneh-
men ſollen. Drum worzu die leute ingeſ-
amt luſt haben / das läſt ſich ſchwerlich
abbringen.

Digitized by Google

Solche diſcurſe wurden continuirt/ biß ſie auff etwas anders fielen. Da war ein vornehmer Hoffrath mit zu tiſche / welcher ſich der ferien zu gebrauchen / etliche meilen von dar auf eine gevatterſchafft begeben wolte / der hatte an den geſprächen einen ſonderlichen gefallen / und damit er auch etwas von dem ſeinigen möchte beytragen / ſagte er: Ihr Herren/ ihr habt viel ſachen auff die bahn gebracht/ich will auch etwas vorbringen/ darinn ich eure meinung gern hören möchte: Unlängſt war ein anſehnlicher pfarrdienſt ledig worden/ zu dieſem gaben ſich unterſchiedene Candidati tam Miniſterii quam conjugii an. Unter andern waren etliche ſupplicationes ſehr poßierlich eingericht/ die ich abſchreiben ließ/ in hoffnung/ ich könnte mich auff der inſtehenden zuſammenkunfft nicht luſtiger machen / als wenn ich die händel mit guten freunden belachen ſolte. Ich muß ſie doch communiciren/ und hören welchen ſie wohl am erſten befördert hätten/ wenn ſie an des Fürſten ſtelle geweſen.

Die

Die erſte Supplication.

P. P. E. Fürſtl. Durchl. beſinnen ſich gnädigſt / daß ich ſchon vor 6. jahren in dero Conſiſtorio examiniret/und unter die exſpectanten eingeſchrieben / auch bißhero auff gewiſſe promotion vertröſtet worden. Ob ich nun wohl gemeinet / ich würde in ſo langer zeit meines wunſches gewähret werden / daß ich meine wohlhergebrachten ſtudia, GOtt und der Chriſtlichen kirchen zu ehren/ hätte können an den mann bringen / ſo will es doch faſt ſcheinen / als hätte ich meine fünff Diſputationes auff der Univerſität / und meine hundert und fünff und ſiebenzig predigten in währender expectanz gar umſonſt gehalten. Sonderlich / weil andere / die mir nicht zu vergleichen / gantz auff unverantwortliche weiſe vorgezogen worden / alſo daß andere leute an meiner erudition zu zweiffeln anfangen / da es doch denen/ ſo mich examinirt am beſten wird bekandt ſeyn/ daß ich nicht in einer frage die geringſte ſatisfaction bin ſchuldig blieben. Und dieſes hab ich etliche mahl ſo heff-

tig

tig ad animum revocirt/ daß ich gäntzlich beſchloſſen / nicht einmahl anzuhalten; weil ſie doch meine qualitäten wüſten / und bey vorfallenden bedürfftniß mich leicht erlangen könten. Jedennoch ſolches hätte bey etlichen paſſionirten gemüthern / dergleichen ich mehr als zu viel wieder mich habe / vor eine verachtung mögen ausgeleget werden/ gleich als hielte ich E. Fürſtl. Durchl. nicht ſo würdig / daß ſie ein unterthänigſtes ſupplicat von mir ſehen ſolten. Uber diß hätte ſich E. Fürſtl. Durchl. einmal entſchuldigen mögen / als hätte ich mich nicht zu rechter zeit angegeben / daß ſie alſo bey dero hochwichtigen angelegenheiten meiner vergeſſen. Drum will ich mein letztes bitten hier in optima forma ablegen. Eur. Fürſtl. Durchl. wolle gnädigſt geruhen / mir das verledigte pfarrdienſt zu N. N. vor andern zu gönnen / und in gnädigſter verſicherung zu leben / daß ich kein ſtücke von meiner erudition werde unangewendet laſſen. Iſt keine ſchande mehr in der welt / daß ich über verhoffen ſolte dar-

hinter hingehen / ſo will ich auch die zeit meines lebens nicht mehr anhalten/ und will meine ſchöne ſtudia aller welt zu ſchimpffe verderben laſſen. Nun ich verſehe mich noch des beſten/und wünſche dannenhero ꝛc.

Gelanor ſagte hierauff: Der kerle muß ein vielfältiger narr ſeyn / erſtlich weil er ſeine erudition ſo hoch rühmet/da ſie doch allen umſtänden nach nicht viel über das mittelſte fenſter wird geſtiegen ſeyn; darnach weil er von Fürſten und Herren eine gnade abtrotzen will. Es heiſt ja: Ex beneficii negatione nulla eſt injuria. Und wie würde der menſch beten / wenn er ſich in GOttes horas & moras ſchicken ſolte/ da er in ſechs jahren zu allem glücke verzweiffeln will. Wär ich Fürſte geweſen/ ich hätte ihm an ſtatt des dienſtes eine exſpectans auff zwölff jahr gegeben/ mit angehengter vertröſtung/ wenn er nach verfloſſener zeit höfflicher würde/ und ſich gebührlich angäbe / ſolte er nach befindung ſeiner meriten accommodirt werden.

Die andere Supplication.

P. P. E. Durchl. haben viel brieffe zu leſen / drum muß ich meinen kurtz machen. Es hat ſich zu N. N. das pfarrdienſt verlediget/ das möchte ich gern haben. Nun weiß ich/wer nicht ſupplicirt/ der bekömmt nichts: Aber ich ſehe/daß viel ſuppliciren/ die auch nichts bekommen. Dannenhero iſt an Eu. Fürſtl. Durchl. mein unterthänigſt-gehorſamſtes bitten und flehen/ ſie wollen doch dero angebohrner gnade nach mir einen weg an die hand geben / darbey dero Hochfürſtl. gemüthe ich gewinnen / und den dienſt darvon tragen möchte. Solche ꝛc.

Gelanor ſagte: Wo dieſes dem Fürſten zur guten ſtunde iſt überreicht worden / ſo iſt kein zweiffel/ er wird ſich an der artigen invention ergetzt / und deſto lieber in deß ſupplicanten begehren eingewilligt haben; hat er aber die zeit nicht getroffen/ ſo möchte er eher eine vocation zur Superindentur in der narren-ſchule / als zu dieſen kirchen-dienſte bekommen haben : Ich wolte es keinem rathen/

rathen/ der nicht Patronen auff der ſeite hätte/ die es bey vorfallender ungnade mit einer milden und angenehmen auslegung entſchuldigen könten.

Die dritte Supplication,

Ehrnveſter/ Hochweiſer und allmächtiger Hr. Fürſt.

Euer Ehrentugenden thue ich mich gantz und gar befehlen / und bitte euch gar ſehr / macht mich doch zum Pfarr in N. N. Ich hab predigen gelernt/ ich kan auch die lateiniſchen bücher verſtehn/ ich weiß auch das examen eorum qui gantz auswendig / und ich halte nicht / daß ſich einer ſo hübſch an den ort ſchickt als ich. Ach gnädiger Juncker/ laßt euch nicht andere leute überreden/ die groſſe compelmante machen / ihr ſollet ſo einen rechtſchaffenen mann an mir haben / der alle wochen acht bußpſalmen vor euch beten ſoll. Nun lieber Herr / meynt ihr / daß ich mit dem dienſte verſorget werde / ſo ſchreibt mirs doch fein bald wieder. Im gaſthoff

zur

zur gůldenen lauß iſt ein fuhrmann Karſten Frantze / der kan den brieff biß auff die halbe meile nehmen / da will ich auff ihn warten daß er meiner nicht verfehlt. Unterdeſſen GOtt befohlen.

Euer guter freund/und wann
ihr wolt zukůnfftiger
Pfarr. N. N.

Sigmund ſagte: Dieſes muß ein blöder einfältiger ſchöps ſeyn/ der ſich vielleicht beſſer zu einem ſchweintreiber / als zu einem ſeelſorger ſchickte / da möchte man ſeinen namen auff die ſchweinkoben ſchreiben/und darzu ſetzen: Paſtor hujus loci.

Die vierdte Supplication.

Sereniſſime Princeps.

Vacat in oppido N. N. munus Eccleſiaſticum, quod Te agnoſcit Patronum. Proinde ut locum ſuppleas, neceſſitatis eſt; ut è multis unum eligas, clementiæ tribuitur, cujus utinam ego tam fierem particeps, quam hactenus egens fui! Nulla hominum eſt gratia, quæ me commendet; ſed ea nec opus

eſt

eſt in divino munere. Splendidam & ſupercilioſam non profiteor doctrinam: ſed ſine qua Deo placere poſſumus; Paupertas me premit: ſed quæ Chriſtum & Apoſtolos non oppreſſit. Deum veneror, in cujus manu corda Principum. Sanè quid rogare debeam, ignoro: quid cupiam, ſcio. Tu quid faciendum, judicaveris. Id ſaltem oro, ſi Deo viſum fuerit, eam mihi comittere provinciam, nolis paternæ ejus directioni reſiſtere. An vicem exſoluturus ſim, non addo. Beneficium quippe quod refundi poſtulat locatum videtur opus. Neque indiget Princeps ſubditorum præmiis, niſi præmiorum loco ponere velis obedientiam preceſque ad Deum pro incolumitate tua indefeſſas, quam quidem ſolutionem plenis tibi manibus offero. Vive Pater patriæ & vale.

Gelanor hatte wieder ſeine gedancken darbey: Der gute menſch mag ſeine lateiniſche Autores wohl geleſen haben; doch weiß ich nicht / ob man allzeit auf die alte manier ſchreiben darff. Die welt

welt will ſich lieber in abſtracto anreden laſſen/und es ſcheint annehmlicher: Tua ſerenitas, als Tu, ob man gleich nicht leugnen kan/ daß viel redens-arten bey ſolchen weitläufftigen abſtractis zu ſchanden werden. Sonſt leuchtet eine affectirte art zuſchreiben heraus die einer kleinen Theologiſchen hoffart ähnlich ſieht. Er hätte ſeine meynung viel deutlicher können von ſich geben / ſo hat er was ſonderlichs wollen vorbringen. GOTT gebe / daß er nicht einmahl im Miniſterio mit hohen worten auffgezogen kömmt. Darzu iſt es nicht unrecht/ daß man einen Fürſten / ſonderlich zu der zeit/ wenn man um gnade bitten will/ mit demüthigen und unterthänigen worten begegnet.

Der Hoffrath hatte gedultig zugehöret. Endlich ſagte er/ der andere hätte das beſte glücke davon getragen. Dem vierdten wäre anderweit beförderung verſprochen worden. Die übrigen hätte man ſchimpflich abgewieſen. Eins reverirte er von den probpredigten/ das einer ohne die beyde noch

dazu begehret worden / der eine prächtige aber nicht allzutroſtreiche predig gehalten. Doch wäre ein Juncker in der kirche geweſen / der hätte ihn verrathen / daß ſie von wort zu wort aus einem Frantzöſiſchen Jeſuiten überſetzt / und dannenhero von wenig troſt und geiſtlicher erquickung geweſen. Drum hätten die Cenſores auch ſich verlauten laſſen: Sie wolten lieber einen bloſſen poſtillen-reuter haben / der frome und geiſtreiche männer imitirte, als einen ſolchen hilſen-krämer / der unter dem ſchein einer ſonderlichen wiſſenſchafft und eines unvergleichlichen fleiſſes nichts als ſpreu und leere worte vorbrächte. Man hätte aus der erfahrung / daß ſolche Prediger zwar delectirten / doch bey den zuhörern ſonderlich bey einfältigen leuten / auf welche man vornemlich ſehen ſolte / gar ſchlechten nutz ſchaffen.

CAP. XL.

HJer war der diſcurs durch einen unverhofften lermen verſtört / der ſich vor der ſtube zwiſchen der frau und den mäg-

mågden erhub. Der wirth lieff zu/ und wolte zum rechten ſc[illegible]. Doch ward es viel årger/ un[illegible] nichts bey der ſache/ als daß er das geſchrey gróſſer machte. Endlich kam der haus-knecht/ den fragten ſie/ was für ein unglücke entſtanden wåre? Dieſer berichtete/ die mågde wolten alle vier in die kirche gehn/ die frau wolte hingegen haben/ es ſolte eine bey den kindern zu hauſe bleiben. Eurylas verwunderte ſich über die groſſe andacht/ die er bey dem heutigen måde-volcke nicht geſucht håtte. Doch der knecht halff ihm aus der verwunderung/ denn er ſagte/ ſie riſſen ſich nicht um die predigt oder ſonſt um den gottesdienſt; ſondern ſie würden in der kirche das kind wiegen/ den vogelgeſang und den ſtern mit den cimbeln gehn laſſen/ deßwegen wolte keine die ſchönen ſachen verſåumen. Sonſt wüſte er wohl/ daß man vier wochen zu ſchelten håtte/ ehe man ſie einmal kônte in die kirche bringen. Eurylas ſahe die andern an/ und als ſie nichts dazu reden wolten/ fragte er/ was ſie von dieſer kirchen-

chen-gauckeley hielten. Ob es nicht ein anhang wäre von dem vermumten H. Chriſto? Sigmund gab zur antwort: In dieſem ſtücke möchte er leicht zum Puritaner werden/und die papiſtiſche ceremonien mit dem kindiſchen kinderwiegen abſchaffen. Die leute würden zwar delectirt, abſonderlich hätte es bey den kindern gar ein ſchönes anſehen / doch wäre es beſſer / man delectirte ſie mit geiſtlichen weinacht-liedern / als daß man ſie mit ſolchen vanitäten von der andacht abführte. Der Hofrath ſagte: Das wäre ein geringes / gegen den choſen / die ſonſten auff der orgel getrieben würden. Er wäre un-längſt an einem orte in der kirche geweſen / da hätte die gemeine geſungen: Erbarm dich mein O HErre GOtt! der Organiſt hätte indeſſen drein geſpielet mit lauter ſechsviertheil und zwölff achttheil tact, daß man alſo lieber getantzet/als die ſünden beweinet hätte. Ingleichem wüſte er anderswo einen Organiſten/ der hätte an ſtatt deß ſubjecti, das alt-väteriſche lied durchgeführet:

So wollen wir auf den Eckersberg gehn. Ja er hätte wohl eher in der kirche Sonaten gehört / die nicht viel geiſtlicher heraus kommen / als: Hertze-liebe Lieſe! Doch hiermit fiengen ſie an in die kirche zu leuten / und ſtunden alle vom tiſche auff. Etliche giengen in die predigt / etliche blieben zu hauſe. Nach der kirche kam ein junger ſtutzer der wolte ungeacht deß heiligen tages / auff dem ſchlitten fahren / und hatte ſich den zeug darzu gar prächtig aufgeputzt: Doch er mochte wohl an keinem fürſtlichen hofe ſeyn Stallmeiſter geweſen / oder zum wenigſten mochte das pferd kein Hochteutſch verſtehn. Denn es kam alles ſo verkehrt und ſeltzam heraus daß wohl hundert jungen hinter drein lieffen und mit hellem halſe ſchrien: Haber / haber / haber / haber! Der handel verdroß ihn / und gewiß / 15. thaler wären ihm lieber geweſen / als der ſchimpff / doch meinte er / es wäre noch zu verbeſſern / und wolte auf dem groſſen platze gleich vor dem wirthshauſe etliche rädgen herum drehen und

kam den alten weibern/ die äpffel/ nüſſe kraut / käſe und andere höckereyen feil hatten / mit den kuffen in ihre körbe/ daß eines hin das andere her flog. Die jungen lieffen zu / und laſen auff / die alten weiber wurffen mit ihren feuer-pfänngen darzwiſchen / und wolten ihre waaren nicht preiß geben. Das pferd ward von dem getöſe ſcheu gemacht/ daß es durchgieng/ biß der ſchlitten an einem eckſtein in tauſend ſtücken zerſprang/ und der ſtutzer in ſeinem luchspeltze auff dem eiſe herumbaddelte wie ein floh im ohre. Wo das pferd hinlieff / konten ſie aus dem gaſthofe nicht ſehn. Doch in kurtzer zeit kamen etliche jungen/ die hatten es angepacket/ und ritten ſo lange in der ſtadt herum/ biß der kerl dem das pferd zuſtund / die reuterey zerſtörete. Florindo hatte ſeine ſonderliche luſt daran/ und ſagte : Ein andermahl bleib an dem heiligen tage zu hauſe / und den folgenden tag ſieh zu / ob dir das ſchlittenfahren von ſtatten geht/ wo nicht/ ſo bleib wieder zu hauſe. Eurylas ſagte : Ich möchte wiſ-

ſen / warum einer ſo gern in der ſtadt auff dem ſchlitten fährt. Ich lobe es im freyen felde / da mag ich thurniren nach meinem gefallen / und ſtoſſe an keinem eckſtein an : Ich mag auch ſo offt umwerffen / als ich will / und iſt doch niemand der mich auslacht / oder mir das unglück gönnt. Ja wohl / ſagte Sigmund, iſt dieſe lehre nicht zu tadeln / wenn man aus luſt auff dem ſchlitten fährt. Wo man aber dem frauenzimmer zu gefallen ſich will ſehen laſſen / da giebt es auff dem freyen felde ſchlechte poſſen. Drum gleich wie jener blinde bettelmann nirgend lieber gieng / als wo er von dem volcke gedränget und gedruckt ward: Alſo fahren auch ſolche verliebte hertzen am liebſten / wo die eckſteine und die quergaſſen am gemeinſten ſind. Indem ſie noch davon redeten / kam der gewöhnliche poſtwagen / welcher tag vor tag fortzugehen pfleget / im wirthshauſe an / und hatte unterſchiedene perſonen auffgeladen / denen der wirth mit einem trunck warmen ſeckt begeg-

nete /

nete / daher ſie nach der kälte gar wohl erquicket wurden. Doch hatten ſich etliche ſo ſehr erkältet / daß ſie den abend darauff nicht wieder fort wolten / ſondern biß auff beſſere gelegenheit in der warmen ſtube ſitzen blieben. Auff den abend bey der mahlzeit kamen ſie mit zu tiſche / da ſaß einer gantz ernſthafftig/als ein erſtochener bock / daß auch die andern nicht wuſten / woher ihm einiges disgusto möchte entſtanden ſeyn. Eurylas der ſolche ſauertöpfiſche geſichter in der geſellſchafft nicht gerne leiden konte / fragte ihn: Warum er ſich ſo betrübt befände? Dieſer gab die unbeſcheidene antwort von ſich: Er habe in acht tagen noch kein ſüſſes geſſen. Eurylas merckte den bauer wohl / daß er von derſelben gattung wäre / die keinen ſchertz vertragen können; Drum hatte er ſeine luſt / daß er ihm noch mehr verdruß erwecken ſolte / und ſagte: Mein Herr / hat er nichts ſüſſes geſſen / ſo hat er doch vor dem eſſen ſüſſen wein getruncken. Dieſer fuhr ungeſtümm heraus: Es hätte ihm niemand

ſeinen wein vorzuwerffen / hätte er was getruncken / wäre es auch von ſeinem gelde bezahlet worden / es gienge einem andern nichts daran ab/ was er endlich verzähren wolte. Eurylas der höhniſche gaſt/ hatte den trotzer auff dem rechten wege/ dannenhero winckte er auch den andern/ abſonderlich dem Florindo, ſie möchten nichts darzwiſchen reden/ dadurch die luſt verderbet würde/ und ſagte hingegen: Der Herr habe kein ungefallen an meinem ſchertze/ die freundſchafft/ die ich bey ihm verlange/ giebt mir anlaß darzu. Der gute Mopſus warff das maul auff und ſagte; Er hätte ihm noch keinen boten geſchickt/ der ihn um die freundſchafft anſprechen ſolte. Und vielleicht ſchickt ſichs daß wir das gantze geſpräche ordentlich fortſetzen.

Euryl Hat er mir keinen boten geſchickt/ ſo will ichs thun/ und will ſelbſt mein groſſer bote ſeyn.

Mopſ. Solchen boten pflegt man ſchlecht zu lohnen.

Euryl. Eine ſchlechte belohnung iſt beſſer als gar keine.

Mopſ.

Mopſ. Ey was ſoll das heiſſen? wollet ihr einen narren haben/ ſo ſchafft euch einen/ ich zehre hier vor mein geldt/ und bin ſo gut als ein ander/ ich laſſe mich keinen vexiren/ und ſolte der hagel drein ſchlagen.

Euryl. Jch ſehe bey dem Herrn iſt ein kleiner mißverſtand.

Mopſ. Was? was? wer hat einen miſtverſtand? ich habe bey keinem bauer miſt geladen / und ich halte denjenigen ſelbſt vor einen ertz-miſt-hammel der mir ſolches will ſchuld geben.

Euryl. Wenn der Herr an D. Luthers ſtelle wäre geweſen / ſolte er nicht eine ſchöne auslegung über den Catechiſmum gemacht haben!

Mopſ. Und ihr ſollet die auslegung über den Eulenſpiegel machen.

Euryl. Was iſt der Eulenſpiegel vor ein ding?

Mopſ. Er iſt ein kerle geweſen/ vor dem niemand hat können zu frieden bleiben.

Euryl. Hat er auch können ſchertz verſtehen?

Mopſ. Ja wenn es ihm gelegen war.

Euryl. Nun ſo gilt es ein halbes auff Monſ. Eulenſpiegels gute geſundheit.

Mopſ. Ihr mögt wohl ſelbſt ein Eulenſpiegel ſeyn.

Euryl. Ich wolte viel ſchuldig ſeyn daß ichs wäre / ſo hätte ich ohn zweiffelbey dem Herrn beſſere addreſſe, als ietzund.

Bey dieſen worten ſtund Mopſus vom tiſche auff / warff teller / meſſer und gabel von ſich / und fluchte alle elemente nach der ordnung daher / biß er oben in ſein zimmer kam / da er *die boßheit* nach ſeinem gefallen auslaſſen mochte. Einer der mit ihm auff dem poſtwagen geſeſſen / konte nicht genug erzehlen / was ſie vor müh auff der reiſe mit ihm gehabt; es hätte niemand den geringſten ſchertz dürffen vorbringen / ſo hätte er alles auff ſich gezogen / und zwar mit ſo einer lächerlichen auslegung / daß man faſt ein buch davon ſchreiben möchte. Und über diß hätte er keinen ſchimpff wollen auff ſich erſitzen

ßen laſſen / ſondern hätte ſich allezeit mit lächerlichen retorſionibus geweh-ret. Ich muß / ſagte dieſer / nur etliche exempel anführen : Einmahl ward auff dem wagen gefragt / was man gu-tes im wirthshauſe würde zu hoffen haben? Und ſagte einer diß / der an-dere was anders. Ich ſagte : Haben wir ſonſt nichts / ſo haben wir einen gu-ten ſtockfiſch. Da befand er ſich alſo-bald offendirt, und ſagte : Er wäre darum kein ſtockfiſch / wenn er ſchon bey einem fiſchhändler wäre zu tiſche gangen ; wer ihn davor hielte / möchte wohl ſelbſt ein gedoppelter ſtockfiſch ſeyn. Nun konte ich wohl mit grund der wahrheit ſagen / daß ich nicht ge-wuſt / woher er geweſen / viel weniger wo er zu tiſche gegangen / alſo daß ich wohl auſſer verdacht war / daß ich ihn nicht gemeinet hätte. Ferner fragte ei-ner: Ob Nürnberg in Schwaben läge? Da fuhr dieſer auff als eine waſſerbla-ſe im bade / und ſagte : Es könte ihm kein ehrlicher kerle nachſagen / daß er ein Schwabe wäre / er hätte ſein vater-

 land

land viertzig meilen von Schwaben ab gelegen/ doch ſehe er wohl/ ſie hätten es im zum verdruß und zum angehör vorgebracht. Ein ander ſchwatzte von kleidern / und meinte / wer jetzt einen beltz wolte machen laſſen / der ſolte nur nach gutem futter fragen / der überzug möchte leicht von beerenheuterzeug gut genug ſeyn. Da wolte er ſchlieſſen / man hätte ihn einen beerenheuter geheiſſen. Doch es fehlete nicht viel/ daß er nicht ein paar dichte maulſchellen davon getragen. Eurylas ſagte; Der kerle müſte ein wunderlicher narr ſeyn / der ſich in keine geſellſchafft ſchicken könte. Doch nahm ſich Gelanor ſeiner an / und redete ſein wort: Laſt ihn einen narren ſeyn / ſagte er / was kan er davor? ſeine natur bringt es nicht anders mit ſich. Er hat ein melancholiſch verdrießliches temperament, dadurch er von aller luſt und kurtzweil abgehalten wird. Muß man doch leiden / daß in einer compagnie / da alle käſe eſſen / einer die naſe zuhält und nicht mitmacht. Mancher

iſſet keine buttermilch / ein ander trinckt kein bier/ ja man findet leute/ die kein brod riechen können. Gleich wie nun ſolche menſchen deßwegen vor keine narren zu halten ſeyn/ ob ſie gleich daſſelbe nicht nachthun/ was andern angenehm iſt: Alſo muß man auch von dieſen urtheilen/ die an ſchertz und andern luſtigkeiten gleichſam von natur einen abſcheu haben. Doch ſolte ein ſolcher menſch ſich entweder der geſellſchafft gantz euſſern und ſein vergnügen in der einſamkeit ſuchen: Oder wenn er ja nicht umgang nehmen könte/ bey leuten zu ſeyn/ ſo ſolte er ſeine natur zwingen/ und nicht alles mit ſo groſſer und lächerlicher ungedult auffnehmen. Denn was hat ein ander davon/ daß er ſeine worte ſoll übel auslegen laſſen/ und daß er ſeiner freymüthigkeit wegen allerhand ungelegenheit ſoll über den hals ziehen.

CAP. XLI.

DEn folgenden tag kamen unterſchiedene junge weibergen/ und beſuchen die wirthin / welche allem äuſ-

ſerlichen anſehen nach / bald wolte zu winckel kriechen. Nun hatte Gelanor das zimmer neben ihrer ſtube eingenommen / alſo daß man alles vernehmen konte / was darüber geredet ward. Solcher bequemlichkeit bediente ſich Florindo, und hörete die anmuthigen geſpräche mit ſonderbahrer freuden an. Die wirthin fragte eine: Schweſtergen geheſt du nicht zur hochzeit? Da antwortete dieſe: Ach was ſolte ich zur hochzeit machen / iſt es doch eine ſchande wie man hinunter geſtoſſen wird. Es hat meinen mann wohl tauſend mahl gedauret / daß er nicht iſt Doctor oder zum wenigſten Magiſter worden. Da hat er das ſeinige verreiſet / und hat wohl mehr geſehen als ein ander. Aber es geht hier zu lande nicht nach der geſchicklichkeit / ſonſt wolten ich und mein mann wohl über die tafel kommen. Eine andere ſagte: Eben darum habe ichs meinem manne gar fein abgewöhnet / daß er an keinen vornehmen ort zur leiche oder zur hochzeit gehen darff. Ich lobe es bey geringen

leuten

leuten / da hat man doch das anſehen allein / und geht über die andern weg. Es iſt auch wahr / die vornehmen haben es doch keine ſpanne höher / als die andern. Die dritte ſagte: Ja hätte diß nicht gethan / mein mann hätte nicht ſo viel geld dürffen hingeben / daß er wäre Fürſtlicher Rath worden. So denck ich ſechshundert thaler ſind leicht zu vergeſſen / wenn man nur allen ſtoltzen kluncker-füchſen nicht darff nachtreten. Die erſte fiel ihr in die rede: Ja ſchweſtergen / ſagte ſie / wer weiß wie lange es mit der herrlichkeit wähhttps://ret / weiſt du nicht wie viel leute geld dargegen ſpendiren wollen / daß ſie deinen mann wieder herunter bringen? Ach thäte das nicht / ich hätte lange ein ſtück gut verkaufft / daß wir auch einen ſolchen ehrenſtand kriegt hätten. Die andere ſagte: Ich will mich um den gang nicht zu tode grämen Nur das verdreuſt mich an meinem manne / daß er nicht vier biß fünffhundert thaler dran wagt / daß wir dürffen ſammetpeltze tragen. Die dritte ſagte: Ich

weiß wohl / es ſind viel leute / die uns unſere ehre nicht gönnen. Aber wir wollen darbey bleiben / und ſolte es uns noch tauſend thaler koſten. Es iſt ein eben thun um den großſprecher / der uns zuwider iſt / wenn er ſatt zu freſſen hätte. Da frißt der kahle hund welcke rüben; und hertzt die frau / damit tritt er an die haußthür und ſtochert in den zähnen / ſo dencken alle bauren / die vorübergehn / er hat fleiſch geſſen. Die vierdte hatte bißher ſtillgeſchwiegen / nun gieng ihre klapperbüchſe auch loß: Ach ſagte ſie / ich laſſe mir auff die hochzeit ein ſchön kleid machen. Wir ſind freundſchafft / da werden wir vorgezogen. Ach es gefällt mir gar zu wol / wenn die ſtoltzen weiber / die ſonſt immer oben hinnaus und nirgend an wollen / ſo brav das nachſehen haben / und nur hinten nachzotteln. Die erſte ſagten Ja ich beſinne mich / was ich bey meiner mutter begräbniß vor eine freude hatte / daß ich durffte über die Burgermeiſters weiber gehn. Die andere ſagte; Ja / als hätte ich neulich die ehre nicht

gehabt

gehabt da mein vater begraben ward/ da giengen mir zwölff Doctors-weiber nach. Die dritte ſagte: Unlängſt gieng mein man über etliche Edelleute/ und es ſoll mich mein lebtage reuen/ daß ich bin zu hauſe blieben/ wie hätte ich die groſſen frauen von Adel wollen über achſel anſehn/ wann ſie wären hinter mir angeſtochen kommen. Die vierte ſprach: Ach botz tauſend/ hätte ich doch bald das beſte vergeſſen/ ſprechen doch die leute/ Herr N. N. iſt Rathsherr worden/ wer wird nun mit ſeiner frau auskommen/ die ſtoltze noppel wuſte ohne dem nicht/ wie ſie das maul ſolte krumm genug auszerren. Mein man iſt ſonſt gut freund mit ihm geweſen; aber der hencker ſolte ihm nun das liecht halten/ wenn er weiter mit ihm freundſchafft hielte. Ja wohl/ daß er ihn lieſſe oben angehen. Ach mein trinckt dort numm/ es ſind der ſauren/ ich mag ſie nicht. Es verlohnt ſich der müh mit der bauer-magd. Vor ſechs jahren hätte ſie noch die gänſe gehütet/ und quarck-käſe gemacht/ nun

nun ſolte ſie mir vorgezogen werden? Ja / ja ſchiers künfftig wenn pfingſten auff den grünen-donnerſtag fällt! Ich thue es nicht / und wenn ich ſechs jahr nicht ſolte aus dem hauſe gehn. Die erſte verſetzte: Ey ſchweſtergen glaube es nicht / ſie werden ſo einen hölzernen Peter nicht zum Rathsherrn machen. Ja wenn es miſtladens gülte / ſo möchte er weiſe genug darzu ſeyn / und wenn er auch ſo klug wäre / als der weiſe König Salomon / ſo thäten ſie es der frauen wegen nicht / wer wird denn einen ſolchen nickel laſſen oben angehen? wo wolten wir strümpffe kriegen / die *wir dem* bauer-mutze anzögen? denn du weiſts wohl / die beine geſchwellen den gemeinen leuten / wenn ſie zu viel ehre kriegen. Die wirthin hatte zwar zum geſpräche anlaß gegeben / doch konte ſie nicht wieder zu einem worte kommen. Und da gemahnete ſie dem Florindo, wie jener Superientendens,der war zur hochzeit / und als einer ſagte: Es wunderte ihn / warum die weiber ſo ſtille ſäſſen/ ſagte dieſer hingegen: Gebt euch

zu

zu frieden / ich will den weibern bald zu red en machen / und ruffte ſeiner frau überlaut : Jungefrau wie viel gabt ihr geſtern vor einen ſtein flachs ? Damit war das weſpen-neſt rege gemacht/daß die männer ihr eigen wort nicht verneh-men konten / und ihre retirade zur ſtu-ben hinauß nehmen muſten. Alſo hat-te die gute wirthin mit einer frage ſo viel zuwege gebracht / daß ſie ſtillſchwei-gen kunte / weil ihr doch das reden et-was ſauer ankam / doch war es ihr unmöglich / daß ſie gar ungeredt dar-bey ſitzen ſolte / drum ſagte ſie dieß darzu : Ach mein mann hätte lange können Rathsherr werden / wenn er gewolt hätte / aber das Brackdezeren bringt ihm mehr ein / ſonſt dürffte er wi-der den Rath nichts annehmen. Er iſt bey einem Freyherrn Gerichts-Ver-walter/das wird ja ſo vornehm ſeyn/ als ein junger Rathsherr.

Bey dieſem geſpräche war eine alte frau / welche bey der wirthin nieder-kunfft ſolte wärterin werden / die muſte ihren dreyhellers-pfenning auch dar-

zugeben : Ihr jungen weibergen / habet mirs als einer unverſtändigen frau zu gute / daß ich auch was drein rede ! Sind es nicht rechte narren-poſſen mit dem oben angehn ! Ich dächte / wenn man gute kleider am leibe/und gut eſſen und trincken im bauche hätte/ ſo thäte ich was auff die elende ehre. Man wird ja weder fett noch dürr davon/ ob man im erſten oder letzten paar geht. Ich hätte mei ſile nicht zu einem manne gekocht / wäre mir eine frau mit dem oben angehn auffgezogen kommen / ich hätte ein banckbein ausgetretten/ wann ſonſt kein ſtecken wäre zur hand geweſen/ und hätte ihr die ſechs hundert thaler zugezehlt. Zu meiner zeit waren auch vornehme leute/ ſie giengen in ihrer mardernen ſchauben daher / daß einem das hertz im leibe lachte. Allein von ſolchen narren-poſſen / wie die leute jetzt vornehmen / hab ich nie gehört. Ach ihr jungen ſpritzen / laſſet es bey den alten löchern bleiben/ und laſſet die neuen ungebohrt.

CAP. XLII.

FLorindo hätte gern gehört/ was die weibergen vor eine antwort würden gegeben haben/ doch der wirth kam in die ſtube/ und empfieng ſie/ brachte auch hernachmahls andere fragen auff die bahne/ daß der præcedenz mit keinem worte mehr gedacht ward. Es lieff auch in ſeiner ſtube etwas vor/ daß er abgehalten ward/ ferner zu zuhören. In etlichen tagen aber begab ſich ein poßirlicher caſus, denn Florindo mochte den künſtlichen ſchlittenfahrer einen gedoppelten bernheuter geheiſſen haben/ und ſolches war dem kerlen durch den haußknecht hinterbracht worden. Drum / weil er ſich mit dem degen nicht erkühnete / alles außzuführen/ gieng er zu einem Notario publico, und ließ ſich eine klage auffſetzen/ übergab ſolche dem Stadtrichter/ welcher auch aus obliegendem amt dieſelbe alſobald inſinuiren ließ / mit begehren/ mit der gegen-nothdurfft bey ſtraff ungehorſams ehiſtens einzukommen. Florindo

zeigte

zeigte die klage dem Gelanor, welche folgender maſſen eingerichtet war:

Hochweiſe Herren Stadt-Gerichten

E. Hochw. bey dieſer heil. und hochfeyerl. zeit zu beläſtigen / hab ich aus hochdringender noth nicht umgang nehmen können. Indem ein junger von Adel/ der ſich Florindo nennet / und im gaſthofe zum güldenen Kachelofen zur herberge liegt / mich verſchiehenen 25. Decembr. halb vier uhr nach mittage / ohne alle meine ſchuld und verbrechung / einen doppelten berenheuter geſcholten. Wenn ich denn ſolche grauſame und unverdiente injurie mir nicht allein / wie einem ehrlichen menſchen zuſteht / gebührender maſſen ad animum revocirt, ſondern auch in primo motu iracundiæ ſo ſehr erbittert worden / daß ich aus zorn in meiner ſtuben zwey fenſter eingeſchmiſſen / hernach drey Venediſche gläſer vom ſimſe geworffen / endlich auch mit einem groſſen ſtocke einen ſchiffer-tiſch in ſtü-

cken

cken geſchlagen / dadurch ich / leichtli-
chem ermeſſen nach / in groſſen und
hauptſächlichen ſchaden bin geſetzt wor-
den. Als gelanget an E. Hochw. mein
unterdienſtliches bitten und ſuchen / ſie
wollen obgedachten Florindo aus O-
brigkeitlicher macht und gewalt / krafft
welcher ſie über alle einheimiſche und
einquartirte gleich zu gebieten haben /
aufferlegen / mir nicht allein vor mei-
nen erlittenen ſchaden / welcher ſich auff
eilff gülden / ſiebenzehen groſchen acht
pfennige belauffen thut; Sondern auch
vor allen dingen / wegen deß angetha-
nen ſchimpffes / welchen ich auff eilff-
tauſend ſiebendhundert und acht und
viertzig gülden ex legitimâ affectione,
quam famæ meæ debeo , ſchätzen und
æſtimiren will / gebührende und voll-
kömmliche ſatisfaction zu geben. Wenn
auch über alles vermuthen / offterwehn-
ter Florindo ſich auff die klage nicht
einlaſſen / und ſo lang in poſſeſſion
verbleiben wolte / daß ich ein gedop-
pelter berenheuter ſey / biß ich ſolches
in petitorio ausgeführet hätte; Als
will

will ich alles in ſein Chriſtliches gewiſſen / zur endlichen eröffnung geſchoben haben. Und weil er alsdenn ſolches nicht wird leugnen können / verſehe ich mich bey E. Hochw. einer gerechten deciſion und verbleibe ꝛc.

Florindo wuſte nicht / ob er lachen oder fluchen ſolte / doch ruffte er überlaut: Halt du cujon, ich will in poſſeſs bleiben / daß du ein doppelter ꝛc. biſt / und deiner funffzehen ſollen mich nicht herausſetzen / du ſollſt mit mir in das petitorium, und da will ich dir ſehn laſſen / daß ich die leges beſſer verſtehe / als du / und dein kahler Concipient: Doch Gelanor dachte den ſachen beſſer nach und ſagte:

Hoc ſcio pro certo, quoties cum ſtercore certo;
Vinco ſeu vincor, ſemper ego maculor.

Ließ alſo den wirth kommen / hielt ihm die klage für / und bat / er möchte den Stadtrichter dahin diſponiren / daß ſie als frembde nicht ohn urſach diſcommodirt würden / und an höhern

orten

rten hülffe ſuchen müſten. Doch war dieſer kaum auß dem hauß/ ſo kam der Stadtrichter ſelbſt/ der mit dem Gelanor auff Univerſitäten wohl bekannt gewesen/ und auff ſolche maſſe mit ihm ſuchte wieder in freundſchafft zu treten. Da lieff die gantze action auff eine ſonderliche luſtigkeit hinaus / daher Florindo leicht abnehmen kunte/ daß er bey ſeiner ruhigen poſſeſs wohl würde geſchützt werden. Abſonderlich delectirten ſich alle an der ſchönen klage/ die ſo artig war auffgeſetzet worden; doch hatte der Richter noch etliche inventiones bey ſich/ welche noch beſſer kamen/ und daran ſich Florindo am beſten beſänfftigen ließ. Die erſte verhielt ſich alſo:

P. P.

Vor N. erſcheinet N. mit verbehalt aller rechtlichen wohlthaten: Inſonderheit ſich zu keinem überflüßigen beweiß/ denn ſo viel ihm zu beſtätigung ſeiner gerechtigkeit vonnöthen ſeyn wird/ zu veſtricken und zu verbinden/ beſtellet und ſetzet ſeine klage nicht in form

eines

eines zierlichen libells, ſondern ſchlech-ter narration, kürtzlich ſagende / daß ob wohl in rechten deutlich verſehen / daß ein jedweder ehrlicher biedermann in ſeinem hauſe ruhig und unmoleſtirt wohnen ſolle / deſſen allen dennoch ungeacht / beklagter N. ſich gelüſten laſſen / bey nächtlicher weile vor klägers hauſe vorbey zu gehn / und einen groſ-ſen abſcheulichen wind / ſalva reveren-tia, ſtreichen zu laſſen. Weil demnach ſolche unmenſchliche injurien ungero-chen nicht dürfften hingehen / als bittet kläger in rechten zu erkennen und aus-zuſprechen / daß beklagter den ſtaupen-ſchlag verwircket / und nebenſt demſel-ben 4000. Rthlr. ſpecie klägern wegen deß erlittenen ſchimpffs auszuzahlen ſchuldig ſey. Rufft hierüber das rich-terliche amt an / und bittet ihm gerech-tigkeit mitzutheilen / und beklagten durch ordentliche mittel dahin zu zwin-gen und anzuhalten / damit ſo wohl der hochheil. juſtiz, als zu förderſt ihm Kl. ſatisfaction geſchehen möge. Solches rc.

Die andere lautet alſo:

P. P.

P. P.

Kläger erſcheinet / und giebt mit weh-müthigen klagen zu verſtehen / daß beklagter N. ſein nachbar einen birnbaum habe / der mit etlichen zweigen in ſeinen klägers hoff hinüber reiche. Ob nun wohl beklagter gewuſt / daß hierdurch alle birnen ſo auff den hinüber hangenden zweigen wachſen / ihm als nachbarn verfallen wären: Auch keine mittel geſehen / wie er ſich ſolcher birnen theilhafftig machen könte / hat er doch aus unchriſtlichem boßhafftigem gemüthe bey dunckler nachtzeit offterwehnte birnen / mit gunſt und reverenz zu melden / mit menſchen-koth beſchmieret / und hierdurch anlaß gegeben / daß als er folgendes tages eine abgeſchlagen und eſſen wollen / ihm ein hefftiger eckel zugeſtanden / der wohl gar in ein hitzig fieber hätte degeneriren können / wenn ihm nicht durch kräfftige medicamenta wäre begegnet worden. Weil denn ſolch frevlentliches beginnen andern zum mercklichen abſcheu muß geſtraffet werden; Als bittet kläger in Rechten auszuſpre-

chen/ daß er ſchuldig ſey/ eben eine ſolche beſchmierte birne mit haut und haar auffzufreſſen. Und gleichwie es einem hochweiſen richterlichem amte an mitteln nicht ermangelt/ ihn auff vorhergegangene wegerung dahin anzuhalten/ alſo verſpricht kläger ꝛc.

Mehr dergleichen ſchöne libelli kamen vor/ die der Richter/ als ein ſonderlicher liebhaber dergleichen händel/ collegirt hatte. Einer klagte den nachbar an/ er habe einen ſchweinsdarm mit einem ende an den röhrkaſten/ mit dem andern in ſein kellerloch geleget/ dadurch der keller voll waſſer worden/ und als er ſolches per legitimam retorſionem wollen nachthun/ ſey er mit allen haußgenoſſen heraus gefallen/ und habe ihm ſchläge darzugegeben. Der andere beſchwerte ſich über Titium, er habe einen Churfürſtl. reichsth. in ein ſchnuptuch gebunden/ und ſolchen an die decke gehangen/ mit verſprechen/ wer ihn mit dem maule erſchnappen würde/ der ſolte ihn behalten. Allein als er kläger ſolchen gefangen/ ſey ein kühfladen an

ſtatt deß thalers darinne geweſen; bitte derhalben beklagten anzuhalten/ daß er ihm geſchehener abrede nach/ den rthl. zahlen ſolte. Der dritte klagte/ Sempronius habe eine kugel von aſſa fœtida in ſeinen taubenſchlag geſchoſſen/dadurch ihm 600. paar tauben vertrieben worden/ und weil er hiermit über über 20. ducaten gefähret worden/vermeinte er/beklagter hätte den galgen wohl verdienet/ und was die andern poſſen mehr waren. Kurtz/ der abend ward mit ſolchen luſtigen rechts-ſachen paſſirt.

CAP. XLIII.

UBer etliche tage wurden ſie zu gedachtem Stadtrichter wieder zu gaſte gebeten/ da befand ſich ein kerle/ der ſich vor einen perfecten lauteniſten ausgab. Der ſchüttete ſeinen gantzen ſack voll aus/ und meinte/ es fehlte nicht viel/ daß nicht die ſteine/ wie bey dem Orpheus, zu tantzen anfiengen/ doch waren alle ſtücke von altväteriſchen manieren/ von alberer application, von confuſen tacte, mit einem worte/ wer einem

andern wäre einen elenden lauteniſten ſchuldig geweſen / und hätte ihn mit dieſem muſicanten bezahlt / der hätte noch dritthalb groſchen wieder heraus bekommen. Endlich fragte der Richter: ob niemand in der compagnie wäre / der luſt hätte ein ſchul-recht abzulegen? er hätte neulich auff ihrer ſtuben eine laute geſehen / und könte leicht abnehmen / daß unter dem hauffen ein liebhaber wäre. Florindo, der bey einem guten meiſter von jugend auff war informirt worden / und im lautenſpiel wenig ſeines gleichen hatte / bekannte zwar / daß er vor etlichen jahren zwey oder drey ſtückgen gelernet; doch ſchämte er ſich an einem ſolchen orte ſich damit hervor zu thun / da er meiſter vor ſich hätte. Der lauteniſt präſentirte ihm alſobald ſeine laute / und ſagte: Monſieur, ich mache profeſſion von dieſem inſtrument, ob ich nun gleich geübter darauff bin / ſo iſt es doch keinem eine ſchande / der ſeine profeſſion in andern ſachen ſucht. Ich bin der ſchlechten ſtückgen bey meinen diſcipuln wohl gewohnt / er laſſe

laſſe hören / ob er einen beſſern meiſter gehabt hat / dann ich erkenne es bald am erſten griffe / was hinter einem iſt. Florindo dachte: Halt ich will dir den erſten griff weiſen / daß du des letzten darbey vergeſſen ſolſt / und nahm die laute an. Aber was machte der ertz-künſtler vor groſſe augen / als er ſolche händel auff der laute hörete / die er ſein leb-tage nicht in der partitur geſehen hatte. Es gieng ihm wie einem calecutiſchen hahn / oder wie man das zahme wildpret auff hochteutſch nennet / einem truthahn / der zeucht den ſchwantz wie ein pfau / läſſet die flügel biß auff die erde hangen / uud ſtellt ſich / als wolte er die gantze welt bravieren; doch wenn der kleinſte haußhahn die courage nimmt / und auff ihn zuläufft / ſo iſt ſchwantz / flügel / bauch uud rücken ein ding / und aller bravade iſt vergeſſen. Und ohn allen zweiffel würde er ohne ſonderliches vexiren nicht ſeyn darvon kommen: Doch zu ſeinem glücke / und zu der gantzen compagnie verdruß / kam eine frau mit einem Notario, die brach-

te klagend vor / ihr mann wäre von dem nachbar ſchelmiſcher und hinterliſtiger weiſe erſchoſſen worden; der Richter ſolte ex officio das corpus delicti in augenſchein nehmen. Hiermit war die luſt verſtört / und weil der wirth weggehen muſte / gaben ihm die gäſte das gleite / und walten auch ſehen / ob ein erſchoſſener menſch anders geſtalt wäre / als eine gemeine leiche. Sie kamen in das hauß / da lag die leiche / und war mit dem rücken gantz bloß und voll blut. Der Richter befand kein leben da / drum befahl er dem balbier / er ſolte darnach ſehen / ob der ſchuß tödtlich geweſen oder nicht? (quaſi verò non potius ex intentione agentis, quam ex effectu judicandum ſit: Sed mundus vult decipi: ac proinde in favorabilibus excuſat intentionem, in odioſis negligit effectum, ne utrinq; via claudatur patrocinio) der balbier war fleißig darüber her wiſchte das blut mit warmen waſſer rein ab; doch da war keine wunde / da man ſich eines blutvergieſſens her vermuthen ſollen: Der rücken und was dran hangen

get/ war unverſehrt/ und jemehr ſie nach-ſuchten / deſto weniger ſanden ſie. In dem kamen die häſcher / und brachten den thäter / der tratt vor den Richter/ und entſchuldigte ſich folgender maſſen: Hochweiſer Herr Stadtrichter/ ich weiß nicht / warum ich ſo geſchimpffet werde / daß mich die gemeine knechte auff-ſuchen müſſen. Ich will gleich heraus ſagen / was die ſache iſt: Der kerle/ der ſich ſtellt / als wäre er erſchoſſen/hat bißher den löblichen gebrauch gehabt/ daß er abends vor meine thür kommen/ und mir was anders / daß ich nicht nennen mag / davor geſetzt. Nun iſt er offt freundlich erinnert worden / er ſolte ſeine bürgerliche pflicht bedencken / und ſeine nachbarn ungeſchimpfft laſſen / doch deſſen ungeacht hat er ſolches unterſchiedene mahl continuirt. Dannenhero ich endlich gezwungen worden / ihn von dergleichen böſen und leichtfertigen beginnen abzuhalten. Geſtalt ich eine büchſe mit rinds-blut geladen / und als er / ſeiner täglichen gewohnheit nach/ mit dem bloſſen rücken meine haußthü-

re angeſehen / unverſehens feuer gegeben / und ihn ſo blutig gemacht / daß er ſich leicht eines gröſſern ſchadens hat befürchten können. Iſt er nun vom erſchrecken geſtorben / ſo mag man ihn mit was anders zu grabe läuten. Ich bin auſſer aller ſchuld. Denn dieſer iſt kein ſchalck / der einen ſchalck mit ſchalckheit bezahlt.

Der Richter hätte bald über der artigen erzehlung gelacht / wenn ihn das anſehen ſeines tragenden amtes nicht davon abgehalten. Doch befahl er / man ſolte dem todten cörper brennende lichtſchnuppe vor die naſe halten / ob er dadurch wieder lebendig würde. Und fürwahr / der anſchlag war ſo uneben nicht / denn der todte regte ſich / und weil er meinte / er wäre ſchon in den campis Elyſiis, hätte er gerne hebräiſch geredet / wenn er nur hätte den unterſcheid zwiſchen Schiboleth und Siboleth machen können. Er hatte in einer Diſputation geleſen / in jener welt würden die leute hebräiſch reden / und weil er nicht darauff achtung gegeben / was

ein ander opponirt / quod in altera vita plané non ſimus locuturi, cum æternitas conſiſtat in puncto: locutio autem inferat prius & poſterius, ſeu, quod idem ſonat, generationem & corruptionem, ſo war es kein wunder / daß er bey ſolcher einbildung verblieb. Doch fragte der Richter nach ſeiner ſprache nicht; ſondern da er ihn nur lallen hörete / befahl er den hauß-genoſſen / ſeiner zu warten / und gieng davon. Zwar es hätte ſo übel nicht geſtanden / wenn die gäſte wieder wären mit ihrem wirthe gegangen / doch der ſtunden-ruffer hatte die uhr verſchlaffen / und ruffte eins / als er eilffe ruffen ſolte. Damit gieng ein jeglicher nach hauſe.

CAP. XLIV.

Den folgenden tag gieng Florindo in der ſtube hin und wieder / als er auff dem ſimſe eines buchs gewahr ward / welches forne am titel ſeiner intention ſehr bequem ſchiene / denn es hieſſe die närriſche welt. Er nahm es mit groſſer begierde vor ſich / und be-

fand zwar/ daß die ſachen ohn allen unterſcheid gantz confus unter einander geworffen waren / doch notirte er folgende ſachen daraus:

Einer wolte dem andern eine heimlichkeit vertrauen / und bat höchlich / er möchte ſie bey ſich behalten / und keinem menſchen darvon gedencken/ da ſagte dieſer: Du narr / wenn ich ſchweigen ſoll/ warum ſchweigſt du nicht / ſo biſt du am ſicherſten. Oder meineſt du / daß mir das ſchweigen möglich iſt / da es dir unmöglich iſt?

Einer hätte gerne ein weib genommen/ es war ihm nur keine ſchön genug / da ſagte ſein ſchwager: Ihr närriſcher kerle/ nehmt doch eine die eures gleichen iſt/ deßwegen läſt GOTT auch häßliche männer leben/ daß er darmit gedenckt die häßlichen jungfern zu verthun.

Einer hielt um ein recommendation-ſchreiben an/ damit er an andern orten möchte vor fromm gehalten werden/ zu dieſem ſagte der Patron: Ihr wunderlicher menſch / mein ſchreiben wird euch nicht fromm machen / ihr

aber

aber könnet mich wohl zum lügner machen/ein rechtſchaffener kerl recommentirt ſich ſelbſt.

Einer beſchwerte ſich / es wäre ſchande / daß keine land-kinder mehr befördert/ und hingegen lauter fremde vorgezogen würden/ dem antwortete ein ander: Du narr/wenn man keine pferde zu hauſe hat/ muß man freylich eſel von andern orten hohlen.

Einer wünſchete / daß er brav ſauffen könte / ſo wolte er wohl in der welt fortkommen/ zu dieſem ſagte ein ander: Du narr wünſche dir / daß du klug wirſt/ ſo kömmſt du noch beſſer fort.

Ein kauffmann hatte ſich an der meſſe in den weinkeller geſetzt / und ſoff einen rauſch über den andern / dieſen fragte einer: Ob er auch wüſte was dieſes hieſſe: Wer in der erndte ſchläfft/ der iſt ein narr. Ein Student ſaß darneben / der gab es lateiniſch alſo: Bibite vos Domini, ne diabolus vos inveniat otioſos.

Einer wolte nirgend hingehn / da er nicht oben an ſitzen durffte/ dieſem

gab einer die lehre: Du narr / zeuch auffs dorff / und geh in die ſchencke / da laſſen die bauren einen bürger oben an ſitzen.

Ein junger ſtutzer kauffte eine kutſche mit zwey koſtbahren pferden / zu dieſem ſprach ſein alter tiſch-wirth: Ihr thut wohl / daß ihr die beine ſchont / im alter werdet ihr genug müſſen zu fuß lauffen.

Einer wolte ein pferd miethen / und gab einen thaler drauff. Als er nun meinte / es wäre gewiß / war der pferd-händler davon geritten. Zu dem ſagte einer: Du narr / ein andermahl gieb das geld mehr voraus.

Ein verwalter bat ſeinen Edelmann zu gaſte / und hatte herꝛlich zugeſchickt / des Edelmanns narr wolte nicht mit-gehn / denn er ſagte: Zween narren vertragen ſich nicht. Nun muß der verwalter ein narr ſeyn / daß er ſich ſo läſt in die karte gucken. Ich fräſſe mein wildpret allein / und beſtreuete das geſichte mit bohnen-meel / daß ich nur vor dem juncker elend gnug ausſähe. Aber

wann

wann man fallen ſoll/ ſo wird man zuvor ein narr.

Einer ließ ſich von etlichen ſauffbrüdern einen groſſen ſchmauß ausführen. Gefragt/ warum er ſolches litte? ſagte er: Ich thue es/ daß ich will friede haben/ doch er muſte die antwort hören: Du narr/ wenn du mit bratwürſten unter die hunde wirffſt/ ſo wirſt du ihr nicht loß/ wiewohl er retorquirte: Du narr/ wer keine knüttel hat/ muß wohl bratwürſte nehmen.

Einer wolte vor den andern bürge werden/ da ſagte ſein vetter: Du narr/ fühle doch zuvor an den halß/ ob du kützlich biſt/ denn es heiſt: Bürgen ſoll man würgen.

Einer wolte mit keinem freundſchafft halten/ der geringer war als er/ zu dieſem ſagte ein ander: Du narr/ wenn deine höhern auch ſo gedächten/ mit wem wolteſt du umgehen?

Einer rühmte ſich/ als wär er wegen ſeines loſen mauls allenthalben im beruff/ dieſen fragte einer: Ob er aus den worten Salomonis könte einen Syllo-

giſmum machen: Wer verleumdet/ der iſt ein narr. Ein narren-maul wird geſchlagen.

Einer konte keinen anſchlag heimlich halten/ dieſen erinnerte einander: Du narr/ wenn du wilſt das netz auswerffen/ daß die vögel zuſehn/ ſo wirſt du langſam auf den vogel-marckt kommen.

Einer fieng mit etlichen groſſen an zu zancken/ da ſagte ſein bruder: Du narr/ haue nicht über dich/ die ſpäne fallen dir in die augen.

Einer kannte ſich nicht vor hoffart/ von dieſem ſagte einer: Der kerl iſt ein narr; doch möchte ich ſeyn/ was er ſich einbildet.

Einer drohete dem andern/ wo er ihm kein geld liehe/ wolte er ſein feind werden. Der ſagte: Immer hin/ die erſte feindſchaafft iſt mir lieber als die letzte/ wenn es zum bezahlen kömmt.

Einer ſagte: Es iſt natürlich/ daß männer und weiber einander lieb haben/ dem begegnete ein ander: Du narr/ wenn dich der teuffel holt/ ſo iſt es auch natürlich.

Einer

Einer klagte / die zeit wåre ihm lang/ den fragte einander: Du narr/ warum klagſt du denn/ daß dir das leben zu kurtz iſt.

Ein Student wolte alle handwercke begreiffen / dem ſchrieb ein ander ins ſtammbuch: Wer unnöthigen ſachen nachgehet/der iſt ein narr/Prov. 12.

Einer hielt einen andern höhniſch/ weil er einen buckel hatte / dieſen ſchalt einer: Du narr / was kan er davor / daß ihn GOtt ſo buckelicht haben will/ ficht es mit ſeinem ſchöpffer aus.

Einer muſte in der geſellſchafft ſein maul allzeit forne fürhaben / dieſen erinnerte einander: Du narr ſchweig doch ſtill / ſo halten dich die leute auch vor einen Philoſophum.

Einer trotzte auff ſeine erbſchafft / die doch in lauter papiernen ſchuld-verſchreibungen beſtund / zu dieſem ſagte ein kauffmann: Du narr hebe die zettel auff biß an den jüngſten tag/ da gelten ſie ſo viel als baar geld.

Einer rühmete ſich / er håtte auff der Franckfurter meß über ſechshundert thaler

thaler ausgegeben/ und wüſte nicht wo-
vor/ dieſem halff einer aus dem traum:
Wenn narren zu marckte ziehen/ ſo löſen
die krämer geld.

Einer praalte mit vielen geſchencken/
die ihm hin und wieder wären verehrt
worden/ dieſem gab ein ander folgende
antwort: Du narr/ du haſt deine frey-
heit viel zu wohlfeil verkaufft.

Einer lachte den andern aus/ weil er
in eine pfütze fiel/ doch muſte er dieſes
hören: Du narr/ du lachſt/ da mir es
übel geht/ und erſchrickſt nicht/ da dir
es auch begegnen kan.

Einer ſagte/ das kalte fieber diente
zur geſundheit/ dieſen wiederlegte ein
ander: Du narr/ das iſt eine elende ar-
tzeney/ wo man der geſundheit halben
kranck wird.

Einer lobte ſeinen Patron gar zu
ſehr/ doch dieſer rieff ihm zu: Du narr/
was ſchimpffſt du mich/ lieber ſchilt
mich auff das hefftigſte/ ſo gläuben es die
leute nicht/ und ich werde gelobet.

Einer befließ ſich ſehr obſcur und un-
verſtändlich zu ſchreiben/ dieſem ruffte
ein

ein ander zu: Du narr / wilſt du nicht verſtanden werden / ſo ſchreibe nichts / ſo haſt du deinen zweck gewiß.

Es kriegte einer gäſte / und wolte eine henne abwürgen laſſen / doch als die henne auff die ſcheune flog / und nicht herunter wolte / ſagt er: Ich will dich wohl heunter langen / und ſchoß damit die henne von dem dache weg. Allein das dach brennete an / und gieng das gantze hauß zu grunde / da ſagte ſein gaſt: Du narr / wenn du in ſtroh ſchieſſen wilſt / muſt du eine windbüchſe nehmen.

Eine vornehme frau hatte eine krancke tochter / auff welche ſie viel gewendet. Als ſie aber der guten wartung ungeacht ſterben muſte / und nunmehr in letzten zügen lag / gieng die mutter hin / gab ihr eine dichte maulſchelle / und ſagte: Du ungerathenes teuffelskind / das hab ich nun vor meine müh und vor meine wohlthaten / daß du mir ſtirbſt. Darüber fielen unterſchiedene judicia. Einer ſagte: In dieſem hauſe iſt übel zu leben / aber noch

übler

übler zu ſterben. Der andere ſagte: Wer bey dieſer frauen ſterben will/ muß eine ſturmhaube auffſetzen. Der dritte: Je lieber kind/ ie ſchärffer ruthe. Der vierdte: Die tochter kriegt eine ohrfeige/ wo der mann ſtirbt/ der kriegt gar einen ſchilling. Der fünffte: Jch halte wenn ſie ſterben wolte/ ſie kriegte deſſentwegen keine maulſchelle. Der ſechſte: Es iſt wunder/ daß der Medicus keine weſpe davon getragen hat; doch ſie hat ſich gefürcht/ er möchte ſich mit einem bißgen hüttenrauch revengiren. Der ſiebende: Die frau ſoll den teuffel vom todten-bette vertreiben. Der achte: Es iſt ein ding/ ob der teuffel da iſt/ oder ob er ſeinen ſtadthalter da hat. Der neundte: Wenn die frau mein wäre/ ich lieſſe ſie vergülden/ und mit roßmarin beſtecken/ und gäbe ihr eine pomerantz ins maul/ und verkauffte ſie dem hencker vor ein ſpanferckel. Der zehnde: Vielleicht hat ſie die ſeele wollen erſchrecken/ daß ſie ſolte drinne bleiben. Der eilffte: Die liebe jungfer hat gewiß gedacht/ S. Peter

S. Peter ſchlägt ſie mit den ſchlüſſel vor den kopff. Der zwölffte: Wenn ich ſolte eine grabſchrifft machen/ ſo lieſſe ich eine hand mahlen/ und ſchriebe darüber: Die mütterliche verlaſſenſchafft.

Einer wolte fallen/und hielt ſich an ein bierglaß/ zu dem ſagte einer: Du narr/ das bier hilfft wider den durſt/ aber nicht wider das fallen.

Einer wolte geld borgen zu ſpielen/ da ſagte der ander: Du narr/was ich dir leihe/ das nehm ich dir/und was ich dir nicht leihe/ das ſchencke ich dir.

Einer ſagte: Ich habe es verſchworen/ ich will dich nicht mehr grüſſen/ dieſer gab zur antwort: Du narr / iſt das was ſonderliches? Ein eſel grüßt mich nicht/ und hat es doch nicht verſchworen.

Einer ſagte: Es verdreuſt mich/ daß ich den mann reſpectiren muß/ dem antwortete ein ander: Du narr/ ich weiß ihrer zehn/ die verdreuſt es/ daß ſie dich reſpectiren müſſen.

Einer erzehlet etwas / und ſagte darbey/ es wäre gewiß wahr/ er habe es

von

von einem vornehmen manne gehört. Ein ander verſetzte: Du narrr/ ein vornehmer mann hat gut reden/ er weiß/ daß du ihm glauben muſt.

Ein cauſenmacher verwunderte ſich/ daß es zu nichts kommen könte/ da ſagte einer: Du narr/ was mit drummeln kömmt/ geht mit pfeiffen wieder weg.

CAP. XLV.

FLorindo hätte weiter geleſen/ doch er ward verſtört/ und muſte zu tiſche gehn/ und ob er gleich den vorſatz hatte/ noch weiter drin zu leſen/ ſchob er es doch in die lange banck/ biß nichts daraus ward. Nun begunte unſerer compagnie die zeit allmählig lang zu werden/ indem ſie auff deß Florindo beſſerung ſo lang gewartet/ und nun wegen des unfreundlichen winterwetters nicht fort kunte/ doch es halff nichts/ ſie muſten verziehen biß auff Faſtnacht. Und da gab es ſo ein land voll narren/ daß der mahler furchte/ es möchte an farben mangeln/ wo er alle abſchildern ſolte. Der Prieſter hatte zwar den ſonntag zuvor nicht allein erinnert/

innert / daß man um die heilige zeit dergleichen heidniſches unweſen unterlaſſen / und ſich zu einer Chriſtlichen und bußfertigen faſten ſchicken ſolte ; ſondern er hatte auch aus des blinden Bardimæi worten ; Herr / daß ich ſehen möge / ſehr ſchön angeführt / was vor ein edel thun es wäre / ſo wohl um das geſichte des leibes / als vornehmlich um das geſichte des gemüthes oder um die klugheit : Und wie unverantwortlich ſich dieſelben bezeugten / welche als blinde und närriſche leute / ihren verſtand gleichſam verleugneten. Doch die predigt hatte ſo viel gewirckt als ſie gekunt. Unterdeſſen blieb es bey der alten gewohnheit / man muſte die heilige Faſtnacht feyern / drum ſagte auch Gelanor : Er wolte nicht viel geld nehmen / und einen unter dem hauffen einen narren heiſſen / da doch alle mit einander ſich vor narren angezogen / und nichts anders als narrenpoſſen vornehmen. Einen lächerlichen poſſen gab es / denn es war eines vornehmen mannes ſohn zum mahler gelauffen / hatte ſich da lie-

derlich

derlich angezogen / und hatte begehrt/ er ſolte ihm das geſichte gantz ſchwartz mahlen: Denn unter der maſque könte er nicht ſauffen / der mahler war auch mit ſeinen farben vor ihn getretten; aber er hatte die pinſel nur in klar waſſer geſteckt/und ihn über und über naß gemacht. Der gute kumpe meinte / nun ſolte ihn niemand kennen / und lief herum als ein unſinnig menſch. Endlich gerieth er an eine magd/ die rieff: Herr Frantz/ ſeyd ihr ein narr? Da erſchrack er/ und machte ſich auff die ſeite / doch die ſache war verrathen / und durffte er in einem viertel jahre ſeinem Herrn vater nicht vor die augen kommen.

Bey ſolcher gelegenheit erinnerte Florindo ſeinen hoffmeiſter / ob es nicht bald zeit wäre nach hauſe zu reiſen? Es wären ja narren gnug hin und wieder betrachtet worden / daß man leicht die drey gröſten heraus leſen und abmahlen könte. Doch Gelanor war gantz einer andern meynung / der ſagte: Mein freund / wir haben noch nicht gantz Teutſchland durchwandert / und ſolten

nun

n von der gantzen welt urtheilen / wir
iſſen weiter gehen. In Franckreich/
panien / Engelland / Pohlen / ja ab-
nderlich in Italien wird auch etwas
iffzuzeichnen ſeyn. Florindo machte
ar ein ſauer geſichte / allein Gelanor
oͤtzte auff ſeine inſtruction, alſo daß
r gute untergebene ſich wegen der
ebſte noch keine ſuͤſſe gedancken durff-
ankommen laſſen. Derhalben bat
auch / man moͤchte an einem orte die
it nicht ſo vergebens verlieren; ſon-
ern eher heute als morgen ſich zur rey-
ſchicken / wiewohl Gelanor trauete
er ungeſunden lufft nicht / und blieb biß
egen Oſtern ſtill liegen / immitelſt
am etliche mahl poſt / dabey Florindo
rieffe von ſeiner liebſten erhielt / doch
unte er alles ſo verbergen / daß man ſo
igentlich nicht wuſte / in was vor ter-
minis die ſache beſtehen moͤchte. Zu
roſſem verſehen / hatte er den ſchluͤſſel
m reiſe-kuͤffergen ſtecken laſſen / und
var zu einem guten freunde gangen / da
r allem vermuthen nach / ſo bald nicht
edachte wieder zu kommen / drum ließ
ſich

ſich Gelanor die curioſität verleiten/ den brieffen nachzuſuchen/ wiewohl er fand keinen/ als den neulichſten/ welcher dieſes inhalts war:

Liebſter beſitzer meiner verliebten Gedancken.

Nachdem ich die bitterkeit der liebe ſattſam empfunden/ wäre es zeit/ daß ich durch einige ſüßigkeit erfreuet würde. Wie lange iſt es/ daß ich mein hertz und meine ſeele in fremden ländern herum ſchweben laſſe? und wie lange ſoll ich meine hoffnung noch auffſchieben? Ach mein kind/ weiſt du was mir vor gedancken einfallen? Ach die liebe iſt furchtſam/ drum halte mir auch meine furcht zu gute/ denn es ſcheinet/ als wäre die verſprochene und mit ſo vielen eydſchwüren bekräfftigte liebe/ etwas kaltſinnig worden. Wäre es ſo wol in meiner gewalt/ dir zu folgen/ als du gelegenheit haſt mich zu ſuchen/ ach ich wolte dem adler die flügel abborgen/ und zu dir eilen. Nun bleibſt du an einem orte/ da du erweiſeſt/ daß du ohne mich vergnügt leben kanſt. Wir armen weibsbilder

bilder laſſen uns die leichtgläubigkeit offt übel belohnen / der gütige Himmel helffe / daß ich ſolches nicht durch mein exempel beſtätigen müſſe / doch komm ende / komm todt und verzehre mich zuvor / ehe ich ſolches erleben / und mein ſüſſes kleinod einem andern beſitzer überlaſſen ſolle / doch mein hertz / ich traue dir ſolche falſchheit nicht zu. Erkenne du nur aus dieſer furcht meine beſtändigkeit / und wo du luſt haſt mich bey dem leben zu erhalten / ſo komm der kranckheit zuvor / welche ſich durch nichts wird erquicken laſſen / als durch deine höchſtverlangte gegenwart. Und dieſe wird mir das glücke ertheilen / daß ich noch ferner heiſſen kan

Deine

lebendige und treuverbundene dienerin

Silvia.

Gelanor ſagte zu Sigmunden, das frauen-zimmer hatte das anſehen / als wenn ſie ihre briefe mehr aus alamode-

büchern / als aus dem hertzen ſchriebe. Rechte liebe braucht andere reden / welche mehr zu hertzen gehn. Und wer weiß wo ſie einen tröſter hat / der dieſen brieff zu erſt auffgeſetzet. Sigmund war nicht ſonderlich darwider / doch ſuchten ſie weiter / und fanden ſeine antwort / die er ehiſtes tages fortſchicken wolte / und darinn er ſich bemühet hatte / den Senecam, Tacitum, Curtium und andere zu verdeutſchen oder doch zu imitiren.

Mein hertz / meine ſeele / meine Göttin!

Deine furcht tödtet mich / deine liebe erquicket mich / ich ſterbe über deinem mißtrauen / und erhalte mich bey meinem guten gewiſſen. Meine liebſte rufft mir / und mein verhängniß hält mich zurücke. Ich will etwas / und darff nicht ſagen / was ich will. O mein liebſtes hertz / vergib deinem diener / daß er ſo verwirrt ſchreibt / daraus ſolſt du meine verwirrte ſeele erkennen und beklagen lernen / ach wie gerne wäre ich

zu hauſe! hätte mir mein unſtern nicht einen Hofmeiſter zugeführet / der ſeine luſt in der welt ſucht / unter dem vorwand / mir zu nutzen / da ich doch den mittel-punct aller meiner nutzbarkeit in die feſte geſtellet habe. Du biſt meine reiſe / dahin ich meine gedancken abfertige / wenn gleich der leib ſichtbarlicher weiſe anderswo gefangen lebt. Ich weiß / du biſt dem ſchwören feind; ſonſt wolte ich alles zu zeugen anruffen / daß ich ſo wohl äuſſerlich / als im hertzen ſtets dahin getrachtet zu verbleiben.

Meiner liebwertheſten Silvie
unbefleckter und unveränderter

Florindo.

Gelanor ſchüttelte zwar etlichmahl den kopff darüber / doch wuſte er / daß ein liebhaber nicht allezeit verbunden wäre / die warheit zu ſchreiben / und ſchloß derhalben den kuffer gar höflich wieder zu / mit vorbehalt / daß er bey erſter gelegenheit ſolches auffmutzen wolte.

Alſo vergieng die zeit biß auff oſtern daß ſie keinen ſonderlichen narren angetroffen / mit dem es ſich der müh verlohnet / daß ſie ihn auffgezeichnet. Zwar ſie waren nicht nachläßig / und lieſſen ſich in dem benachbarten walde das neuangelegte bergwerck gefallen. Da ſie denn allerhand ſpiele der natur abmerckten / welche wohl ſo annehmlich waren/als die narrenguckerey.

CAP. XLVI.

NAch oſtern dingten ſie einen kutſcher der ſie mit auff die Leipziger meſſe nehmen ſolte / von dar ſie in Holland und ferner in Engeland mit der poſt reiſen könten. Und ſie erfreuten ſich / daß / nachdem ſie in vielen ſtädten waren bekannt worden / ſie auch in Leipzig einig divertiſſiment haben ſolten / angeſehen dieſe ſtadt ihnen ſehr offt war gerühmet worden / ſonder daß ſie gelegenheit gehabt / dieſelbe in augenſchein zu nehmen. Sie hatten in dem verteutſchten Lucas de Linda geleſen / es wäre daſelbſt frauen-zimmer

daß

daß auch aus einem ſteinern hertzen die liebe erzwingen könte. Ja ſie wuſten ſich zu beſinnen / daß ſchon vor anderthalb hundert jahren D. Ecken von D. Luthern vorgeworffen worden / wie daß er ſich die venereas veneres daſelbſt auffhalten laſſen: Doch glaubten ſie nicht / daß dieſes der eintzige ruhm ſey / dadurch die hochlöbliche ſtadt faſt in der gantzen welt bekannt und beruffen wäre / ſondern ſie verhofften daſelſt gleichſam in einem kurtzen begriff anzutreffen / was ſie anderswo zu eintzelen ſtücken gefunden und rühmlich obſerviret hatten. Die herrliche Univerſität / den wohlgefaſten Rath / die hochanſehnlichen Recht-collegia, die nutzbare kauffmannſchafft / und was ſonſt an zierlichen und bequemen wohnungen / an niedlicher ſchnabel-weyde / an köſtlicher muſic / und an anderer luſtigkeit mag gefunden werden. Doch in ſolcher hoffnung wurden ſie zwar nicht betrogen / wenn ſie nur ſolche hätten fortſetzen können. Denn als ſie auff Leipzig kamen / fügte ſich das glü-

cke oder das unglücke / daß ſie gleich eine anſtändige gelegenheit biß auff Amſterdam antraffen / mit welcher ſie fortgiengen / mit vorbehalt / bey künfftiger zeit die viſite, welche ſie dieſer anſehnlichen ſtadt ſchuldig geblieben / gebührend abzuſtatten. Alſo reiſeten ſie durch Holland / hielten ſich zu Leiden / abſonderlich aber in Haag eine ziemliche zeit auff / giengen von dar auff Roterdam und ferner in Engeland / da ſie die herrliche ſtadt Londen / wie ſie vor dem brande ausgeſehen / unter der höchſten gewalt deß damaligen Königlichen Protectoris mit verwunderung betrachteten. Sie wären gern tieffer in das land hinein gangen / hätten auch gern eine tour biß Edenburg gethan / doch ſie lieſſen ſich berichten / wer Londen geſehen hätte / der hätte gantz Engeland geſehen. Drum lieſſen ſie es bey dem bewenden / und ſatzten ſich zu Dœvers auff die Frantzöſiſche poſt / und fuhren über das Canal biß Cales, da ſäumten ſie ſich nicht / und machten einen kleinen umſchweiff durch die Spa-

niſchen Niederlande / biß ſie auff Pariß kamen / da hielten ſie ſich lange auff / biß ſie auff Nantes zu giengen / da ſie gelegenheit funden in Spanien und Purtugall zu reiſen. Von Liſabon wandten ſie ſich gegen die ſtraſſe / und giengen an den Spaniſchen und Frantzöſiſchen cüſten biß in Italien. Zu Venedig giengen ſie über das Tyrolliſche gebürge biß auff Wien / da wären ſie gern in Pohlen gereiſet. Doch der krieg machte alles unſicher / daß alſo Gelanor wider ſeinen willen den Florindo vertröſten muſte / nun wolten ſie wieder nach hauſe.

Nun möchte aber einer fragen: Ob ſie denn in ſo weiten und groſſen ländern keine narren obſervirt? doch es iſt zu antworten: Daß ſolches zwar mit eben ſo groſſen fleiß geſchehen / als in Teutſchland. Gleichwohl haben ſie vor gut angeſehen einen jedweden in ſeiner eigenen ſprache zu beſchreiben. Wie der Sigmund dieſe müh auff ſich genommen / und die Frantzöſiſche / Spaniſche / Engliſche / Italiäniſche Reiſe-

beſchreibung fleiſſig in ordnung zu bringen / und mit kupfferſtücken heraus zu geben verſprochen hat. Ob es wird geſchehen / das ſtehet bey der zeit. Ohne zweiffel wird er ſeinen fleiß nicht ſpahren. Solte auch ein liebhaber gefunden werden / der ſeine curioſität nicht länger befriedigen könte / ſo iſt es um eine kleine nachfrage zu thun. Maſſen die compagnie ſo diſcret iſt / daß ſie einen jedweden mit richtiger antwort verſehen wird.

CAP. XLVII.

NUn mangelt nichts / als daß Florindo zu ſeiner liebſten reiſen ſolte / doch Gelanor ſagte / man müſte zuvor einen vollkommenen ſchluß machen / welches eben die drey gröſten narren geweſen / damit die mahlerey im ſchloſſe könte ihren fortgang haben. Und alſo ſetzten ſie ſich zuſammen / und wuſten viel von narren zu reden: Gleichwohl befanden ſie den mangel / daß ſie ſo eigentlich nicht erwogen hatten / worin eben die narrheit beſtünde: Dannenhero

nenhero man deſto eigentlicher im urtheilen hätte können fortfahren. Nun Florindo war hitzig und ſehnte ſich nach hauſe: Gelanor hingegen wolte zuvor den rechten grund treffen / biß endlich diß conveniens vorgeſchlagen wurde/ Sigmund ſolte in ein Collegium Prudentium reiſen / und ſich daſelbſt in der gedachten zweiffelhafftigen fragen informiren laſſen. Solches ward alſobald beliebt / und ſatzte Gelanor folgende urtheils-fragen auff:

Hochgelehrte / ꝛc.

Demnach in einer wichtigen angelegenheit die frage vorgeſtellet / worinne die narrheit beſtehe? und ſo fort/ welches vor die höchſte thorheit zu ſchätzen ſey? Und aber hierin einiger ſtreit ſich ereignet / dadurch man ſchwerlich zum zwecke gelangen kan. Als iſt das gute und zuverſichtliche vertrauen auff dero weltbekannte dexterität und wiſſenſchafft geſetzet worden / dasjenige / was ſie in dieſer frage ſetzen und ſchlieſſen werden / vor gut und bekannt anzuneh-

zunehmen. Gelanget derowegen an dieſelben unſer dienſtfreundliches anſinnen / ſie wollen ſich belieben laſſen/ der ſache nachzudencken / und gegen danckgeziemende vergeltung dero vielgültige meynung ſchrifftlich zu eröffnen. Solches werden wir ſämtlich als eine ſonderbahre wohlthat erkennen und mit anderweit bereiten dienſten ſchuldigſt zu erwiedern befliſſen seyn.

E. Hochgelahrt. Herrlig.
dienſtergebenſte
Compagnie zu Suchſtedt.

Hiermit reiſete Sigmund ab / und verſprach ſeinen fleiß nicht zu ſparen/ daß er zum wenigſten innerhalb acht biß zehen wochen mit guter verrichtung wieder zu kommen / ſie ſolten ſich nur nicht zu weit von dem orte weg machen/ daß er bey abgelegter expedition ſie alſobald zur hand hätte. Nun war dieſelbe gegend ſehr luſtig / daß man einen frühling daſelbſt wohl paßiren kunte. Wie ſie denn von einem dorffe zu dem

andern/

andern / von einem flecken und ſtädtgen zu dem andern zu reiſen pflegten / und ſich bald im gebürge / bald auff der ebene eine neue luſtigkeit erweckten. Einsmahls kehrten ſie in ein wirthshauß ein / da Gelanor oben auff dem gange die melancholiſchen grillen vertreiben und ausſpatziren wolte / unterdeſſen hatten die diener mit dem mahler unten im hofe ein geſpräch / warum mit der heim-reiſe ſo lang verzogen würde. Einer meinte diß / der ander was anders. Endlich als der mahler vorgab / es wäre um die drey gröſten narren zu thun / da fieng ein diener an: Das ſind händel / hätten ſie mich gefragt / ich wolte ihnen längſt aus dem traume geholffen haben. Der mahler wolte gern was neues hören / und bat den diener / er möchte ihm doch die ſonderlichen ſachen vertrauen / dieſer wolte nicht mit heraus / endlich ließ er ſich überbitten / und ſagte: Es ſind drey groſſe narren in der welt. Der thürmer oder der haußmann bläſt den tag ab / und er kömmt von ſich ſelber. Der

ſtundenruffer bläſt in ein kalt loch / und er könte wohl in ein warmes blaſen. Hie ließ er ſein meſſer fallen / und ſtellte ſich als müſte er es wieder auffheben und abputzen. Da fragte der mahler unterſchiedene mahl: Wer iſt denn der dritte? Wer iſt denn der dritte? Da fuhr der diener heraus: Der iſt der dritte / der darnach fragt. Alſo war der mahler gefangen / und hatte keinen andern troſt / als daß er dachte / es würde ihm wohl ein ander wieder kommen / den er betriegen könte. Doch muſte er ſich ziemlich auslachen laſſen. Der andere diener hatte bißher ſtille geſchwiegen. Nun ſagte er / ſein voriger Herr habe diß ſprichtwort an ſich gehabt: Ein jeglicher menſch iſt ein narr / aber der wird insgemein davor gehalten / der es mercken läſt. Ja ſagte der mahler / der es mercken läſt / der iſt gar ein kleiner: Aber der ſich vor klug hält / der iſt viel gröſſer / und wer an den beyden ſeine freude hat / der iſt der allergröſte. Der erſte diener ſagte: Es kan ſeyn daß alle leute narren ſind / wie

wie ich mich beſinne / daß ein vornehmer mann gedachte / er hätte in ſeinem kopfſe ſechs ſtühle / und im bauche ſieben haaſen / wenn er einen becher wein trüncke / ſo ſtiege ein haaß hinauff und nehme einen ſtuhl ein. Wenn er aber den ſiebenden becher getruncken hätte / und der letzte haaſe keinen ſitz finden könte / ſo wolte er die andern herunter werffen / biß endlich ſo einen rumor entſtünde / daß er ſelbſt nicht wüſte / wo ihm der kopff ſtünde. Hier fragte einer den mahler / wie viel er haaſen im leibe hätte / es wäre um einen orthsgülden zu thun / ſo nehme ein wurmſchneider die müh auff ſich / und ſuchte nach. Sie lachten darüber / und nach vielfältigen geſpötte / ſagte ein diener: Sie möchten doch fragen laſſen / wer der klügſte wäre / ſo könte man die narren leicht dargegen halten. Der andere gab zur antwort: Die frage wäre leicht auffzulöſen / iſt ſie doch neulich an deß Türckiſchen Käyſers hofe vorgegangen. Der mahler hatte ſeiner vorigen verirerey ſchon vergeſſen / und fragte in-

ſtändig / was neues vorgegangen wäre? Der diener gab ihm dieſen bericht: Der Römiſche Käyſer ſolte zu dem Türckiſchen Käyſer ettliche Abgeſandten ſchicken / ſo begehrte der Türcke / er ſolte ihm die drey klügſten leute aus ſeinem lande ſchicken / ſonſt ſey er nicht willens einen anzunehmen. Hierauff fertigte der Römiſche Käyſer einen Münch / einen ſoldaten / und eine alte frau ab. Denn er ſagte: Der Münch iſt klug / ehe er am freytage hunger litte und hätte keinen fiſch / ehe wirfft er eine bratwurſt in das waſſer / und langte ſie mit dem fiſchhamen wieder heraus. Der ſoldate iſt klug / ehe er ungeſaltzen fleiſch iſſet / ehe ſaltzet er mit pulver / und wirfft dem feinde die patron-taſche ins geſichte. Hier zog er ſein ſchnuptuch heraus / und verſtreuete etwas geld / das ſuchte er langſam wieder zuſammen. Unterdeſſen ſtund der mahler in voller curioſität / und fragte ſtets: Ey / wie war es denn mit der alten frau. Endlich ſtellte ſich der diener gar ungedultig / und ſagte:

Die ſolſtu ſonſt wo lecken/ daß ſie wieder jung wird/ damit war der haaſe wieder gefangen/ nach dem ſprichwort/die haaſen ſind nirgend lieber/als wo ſie gehetzet worden/ hierauff gieng Gelanor zur mahlzeit/und fragte den mahler/ was er vor vertrauliche diſcurſe mit den diener geführet. Dieſer dachte er wolte einen von der compagnie fangen/ und erzehlte ſeine klugheit von ſeinen drey narren/ nemlich von dem thürmer und von dem ſtundenruffer/ als er aber lauſchte/ ob niemand fragen wolte/ ſagte Eurylas: Und ich höre die mahler ſind die dritten/ die mahlen die narren zu papiernen krauſen/ und konten mit eben den unkoſten daſſente mahlen. Damit ſaß der mahler wieder/ alſo/ daß ihn Gelanor ermahnte/ er wäre nun ſo weit gereißt/ er ſolte doch klüger werden. Sonſt gieng es ihm/ wie jenem Schweitzer/ der fünff und zwantzig jahr zu Pariß gedienet/ und doch nicht Frantzöſiſch reden gelernet hatte. Und als er gefragt worden/ warum er ſo nachläßig geweſen/ hatte er geantwortet: Was konte man

in ſo kurtzer zeit lernen; doch hätte es noch ſollen ein halb jahr wären / ſo hätte er die ſprache wollen weg haben. Eurylas ſagte hierauff: Ach laſt ihn gehn/er iſt klug genug/ aber er ſchont die klugheit / daß er ſie ſpanfunckelneu mit nach hauſe bringen kan. Florindo ſagte: Was ſolt er ſie ſchonen/ſchont er doch ſein geld nicht. Es iſt ihm gangen/ wie jenem kleinſtädtiſchen Bürgermeiſter / dem begegneten etliche im harten winter / und ſagten: Eure weißheit iſt trefflich erfroren. Der Bürgermeiſter dachte das wäre ſein ehren-titel / und gab zur antwort: Ach ja / ich bin trefflich erfroren. Der mahler konte nicht länger zuhören / und gieng zur thür hinaus. Da ſagte der wirth: Ihr Herren / morgen iſt der erſte Aprill / der menſch ſolte ſich der jahr-zeit zu ehren brauchen laſſen. Florindo ſtimmte bald mit ein / und bot ſich an / er wolte ihm mit einem korb voll ſteine wohin ſchicken / doch Gelanor verwieß ihm ſolches. Denn/ ſagte er: Das aprill-ſchicken iſt darum erdacht worden / daß man hat vorwi-

zig/

tzige leute wollen klug machen. So mißbrauchen es etliche narren / die geben ihren knechten und mägden wunderliche commiſſiones auff / die ſie nicht freywillig / ſondern gezwungen verrichten müſſen / der kerl iſt leichtgläubig gnug darzu / er wird bald ins netz gehen. Man ſchwatze ihm nur was curieuſes vor / ehe er davon bliebe / ehe lieff er auff den ſturtzeln fort / wenn er keine beine hätte. Hierauff geriethen ſie auff unterſchiedene aprill-poſſen. Eurylas offerirte dieſes: An einem bekannten orte war ein kauffmann / der hielt fleiſſige correſpondentz / und ſo bald er eine zeitung im briefe geſehn / lieff er nach hofe / und wuſte ſich viel damit. Am erſten aprill bekam er ein ſchreiben; um Wittenberg ſtellten ſich die Quacker häuffig ein / und wäre allbereit der Oberſte Knepner wider ſie auscommandiret worden. Der laß die erſchreckliche novelle nicht bedachtſam / ſondern eilt brüheiß damit nach hofe. Da merckten die hofleute / daß unter den Quackern die frösche verſtanden

den würden / weil der klapperſtorch an etlichen orten knepner hieſſe / und muſte ſich der gute unzeitige Quacker wohl damit leiden. Gelanor erzehlte folgendes: Als ich zu Leyden in Holland ſtudirte / berathſchlagten unſer etliche / wie wir einen ſtoltzen auffgeblaſenen kerl in unſerer compagnie möchten die brille auffſetzen. Nun hatten wir geheime nachricht / daß ſein vater / der bey einem Fürſten Amtmann war / ſolte abgeſetzt werden. Drum kleideten wir einen unbekannten mann vor einen boten aus / der muſte die zeitung bringen / ſein vater wäre Hoffrath und über etliche ämpter Hauptmann worden. Auff dieſe zeitung ward der gute menſch ſo courage, daß er denſelben tag einen ſchmauß ſpendirte / der ihn über ſechtzig thaler zu ſtehen kam. Aber im wenig tagen kriegte er ſein miſerere hinten nach / daß er das krauen in nacken davon bekam. Der wirth ſagte: Ihr Herren / mir fällt ein poßirlicher handel ein. Es ſind ietzt gleich ſechs jahr / da hatte ich

unter

unterſchiedene gäſte / denen erzehlte ich / wie damahls vor etlichen jahren ein reuter von der brücke in das waſſer gefallen. Solches hörte ein junger ausfliegling / und meinte nicht anders / als wäre es dieſen tag geſchehen / lieff derowegen ſpornſtreichs dem waſſer zu / und fragte / wo der kerl wäre / den man unter der brücke gefunden hätte? Die fiſcher höreten es bald / daß der junge geelſchnabel wolte vexirt ſeyn / und ſchickten ihn faſt eine halbe meile den ſtrohm hinauff. Als die andern fort wollen / wiſſen ſie nicht / wo ihr compagniönichen hinkommen / ſchicken auff allen ſtraſſen nach ihm aus. Endlich kam er wieder und brauſte vor lauffen als ein hamſter. Die andern ſcholten auff ihn loß: Doch kam er vor zu mir / und klagte / er hätte den erſoffenen kerl nicht finden können. Und da kan ich nicht beſchreiben / was vor ein gelächter bey den andern entſtund / daß ſich dieſer wunderliche menſch ſelbſt zum aprill geſchickt hatte. Andere erzehlten etwas anders. Den folgenden

genden tag / als ſie zur mahlzeit kamen / war der mahler nicht da. Sie fragten nach ihme: Doch es wolte ihn niemand in viel ſtunden geſehen haben. Zuletzt ſagte der wirth: Das iſt ein luſtiger aprill / darüber man das eſſen verſäumt. Erzehlte hierauff / er hätte ihn früh ſehen im hauſe ſtehen / da habe er / der wirth / gleich jemand bey ſich gehabt / zu dem er geſagt: Sieht der Herr heute den Fürſtlichen einzug? Er wird ſehr prächtig werden. Nun hielt er davor / er würde auff den einzug warten / daß er ihn in lebens-gröſſe auff einen teller abmahlen könne. Und hierin hatte der wirth nicht gefehlt / denn der mahler hatte ſich von einen thore laſſen zum andern ſchicken / biß er von einem ehrlichen manne vernommen / was vor einem heiligen zu ehren dieſer einzug geſchehen ſolle. Da ſchlich er nach hauſe / und ſtellte ſich gantz truncken / als wenn er an einem andern orte ſo ſehr geſoffen hätte. Doch die ſache war verrathen / und muſte der arme ſchächer wohl herhalten. Aber es

ſchien

ſchien als wär er in einen unglücklichen monden / denn als ſie in etlichen tagen anderswohin reiſeten / war in der ſtube hinter den ofen ein knecht mit der magd angemahlt / die hatten alle beyde narrenſchellen / und ſtund darüber geſchrieben: Unſer ſind drey. Der gute mahler der allenthalben nach raren inventionen trachtete / tratt davor / und ſpendeſirte lang darüber / wo denn der dritte wär. Endlich gab ihm Eurylas den bericht: Der dritte iſt der narr / der ſich neulich ließ zum aprill ſchicken / damit war er wieder klüger.

CAP. XLVIII.

Ich ſehe wohl / ſagte Gelanor, das reiſen hilfft nicht wieder die thorheit. Es mag einer in Franckreich und in Italien geweſen ſeyn / ſo heiſt es doch mit ihm: Fleugt eine ganß hinüber / kömmt eine ganß wieder herüber. Ich dachte unſer mahler würde ins künfftige zu etwas höhers gebraucht werden. Allein es wird ihm gehen / wie jenen manne / zu dem ſagte die frau: Mann /

Mann / wenn ihr ſo ein narr ſeyd / ſo werdet ihr kein Rathsherr. Im übrigen gebrauchten ſie ſich allerhand ergötzlichkeit / welche die ſchöne frühlingszeit mit ſich brachte / und indem ſie der narren inquiſition müde waren / hatten ſie gröſſere luſt mit klugen leuten zu converſiren.

Endlich kam Sigmund wieder / und brachte folgende reſolution mit / welche alſobald in der compagnie deutlich verleſen ward:

Großgünſtige / ꝛc.

Derſelben freundliches ſchreiben iſt uns durch Monſ. Sigmund wohl übergeben worden. Erſehen daraus / welcher geſtalt einiger zweiffel in einer Philoſophiſchen frage entſtanden / deſſen erörterung ſie uns wollen günſtig anheim geſtellet haben. Ob wir nun wohl nicht zweiffeln / es würden dieſelben ihrer beywohnenden geſchicklig-keit nach / ſolches vor ſich ſelbſt am beſten beylegen können: Dennoch weil ihnen beliebet hat / dergleichen müh

uns

uns aufftzutragen: Als haben wir ſo wohl aus erforderung unſers amtes/ als vornemlich aus ſonderbarer begierde demſelben auffwärtig zu erſcheinen / folgende ſätze kürtzlich zuſammen bringen / und dadurch dero abgelaſſene frage/ wo nicht gäntzlich abthun / doch zum wenigſten erklären ſollen. Befehlen uns hiermit in derſelben günſtiges urtheil / und verbleiben der hochlöblichen compagnie

Dienſtwillige

N.N.

Erörterung Der Frage Welcher der gröſte narr ſey?

I.

DJe thorheit iſt nichts anders / als ein mangel der klugheit. Darum wer die klugheit erkennet / kan aus dem widerſpiel leicht abnehmen / was ein nar ſey.

II. Es beſtehet aber die klugheit vornemlich in erwehlung deß guten und vermeidung deß böſen / als daß derje-

nige

nige vor den klügſten gehalten wird/ der ſich am beſten vor dem inſtehenden ſchaden hüten / und ſeinen nutzen in allen ſtücken befördern kan.

III. Und hieraus folget / daß derjenige ein narr ſey / der entweder das böſe dem guten vorſetzt / oder doch die ſachen / welche an ſich ſelbſt gut genung ſind / nicht recht unterſcheiden kan.

IV. Zwar die natur hat einen jedweden ſo klug gemacht / daß niemand mit wiſſen und willen etwas verlangen oder erwehlen wird / welches er vor böß hielte. Dannenhero, wenn leute gefunden werden / die ſich ſelbſt den tod anthun ; geſchicht ſolches / weil ſie den tod vor gut und angenehm halten / als dadurch ſie ihrer gefahr und anderer widerwärtigkeit entſetzet würden.

V. Unterdeſſen iſt diß zu beklagen / daß etliche ſachen zwar recht und in der warheit gut befunden werden : Etliche aber an ihm ſelbſt grundböſe ſind / und aber einen äuſſerlichen ſchein deß guten bey ſich führen. Wie ein überzuckerter

gifft / ſo lang er in dem munde und in der kehle iſt/ ſehr ſüſſe ſchmeckt/ und einer ſonderlichen ſchein des guten hat; doch endlich im bauche ſich alſo verhält/ daß man die böſe natur mehr als zu viel erkennen muß.

VI. Derohalben iſt diß der endliche unterſcheid zwiſchen klugen und thörichten leuten: Ein kluger erwählet das gute/ welches in der that und in der warheit gut iſt. Ein narr läſſet ſich den euſſerlichen ſchein bethören / daß er wie des Æſopi hund/ das warhafftige ſtück fleiſch aus dem munde fallen läſt/ und nach dem ſchatten ſchnappet.

VII. Solche närriſche leute aber werden in dreyerley ſorten abgetheilet. Etliche ziehen das böſe dem guten für aus einfalt und unwiſſenheit. Wie ein kind ſich den ſchönen glantz des feuers betriegen läſt/ daß es hinein greifft und ſich die finger verbrennt. Oder wie ein unerfahrner knabe ſich durch den ſchein der freundſchafft in gefahr ver-

leiten läſt. Denn ſolche leute wiſſen es nicht beſſer/ und weil ſie durch die erfahrung nicht geübt ſind / können ſie es nicht beſſer wiſſen.

VIII. Die andere ſotre begeht die thorheit auß geſchwinden und übereileten affecten. Wie ein zorniger menſch aus unbedachſamer begierde zur rache/ darinn er ſich einige ſüſſigkeit einbildet/ den andern beleidiget: Welches er nicht thäte / wann er dem Verſtande raum lieſſe/ uud bedächte was er ſelbſt vor ſtraffe und unglück darauff zu gewarten hätte.

IX. Die letzte ſorte erkennet das gute und das böſe gar wohl/ doch fällt es wiſſentlich in die thorheit / daß ein kleines und ſcheinbares gut das gegenwärtig iſt / trotz allein künfftigen und bevorſtehenden ſtraffen und belohnungen/ dem warhafftigen und weſentlichen gute vorgezogen wird. Und da entſchuldigt keine angemaßte unwiſſenheit/ ſondern alle thorheit wird wiſſentlich

lich begangen/ da man es hätte ſollen und können beſſer wiſſen.

X. Denn gleich wie ein koch/ der ſchlangen vor aale ſpeiſet/ ſich mit der unwiſſenheit nicht entſchuldigen kan/ weil er als ein koch krafft ſeiner profeßion/ diß hat wiſſen ſollen: Alſo hilfft es nicht/ wenn einer ſprechen wolte: Ich habe es nicht gewuſt/ daß im kriege ſo böſe leben iſt/ ſonſt wäre ich nicht hinein gezogen/ denn er hätte es können wiſſen/ hätte er nur den vermahnungen ſtatt gegeben. Ja er hätte es ſollen wiſſen/ weil ihm die vernunfft leicht eingegeben/ daß/ wo rauben/ brennen/ todtſchlagen ein tägliches handwerck iſt/ kein gutes leben erfolgen könne. Und daß man nicht allein von dar hinſchieſt/ ſondern auch von dort wieder herſchieſt.

XI. Mit der erſten gattung hat man billig mitleiden: Die andere wird etlicher maſſen/ doch nicht allerdings/ entſchuldiget. Die dritte ſteht gleichſam

auff der höchſten ſpitze der thorheit/ und wer den gröſten narren finden will/ der muß ihn hier ſuchen.

XII. Nun ſind in dieſer letzten claſſe die narren auch unterſchiedlich/ nach dem die güter ſind/ welche man in die ſchantze zu ſchlagen/ und andern nichtswürdigen dingen nachzuſetzen pfleget.

XIII. Das höchſte gut iſt ohn zweiffel GOTT/ oder weil ſich GOtt dadurch will genieſſen laſſen/ hier der glaube/ dort die ſeeligkeit: Denn weil GOtt alles ſchöne frauenzimmer/ alle helle ſterne/ gold und ſilber/ alle niedliche ſpeiſen/ alle annehmliche muſic/ in ſumma was hier ſchön und erfreulich iſt/ geſchaffen hat/ ſo muß freylich folgen/ daß der urſprung ſolcher trefflichkeiten viel ſchöner und annehmlicher ſeyn muß.

XIV. Nach dieſem gute folgen die zeitlichen gaben/ welche uns GOtt/ dem mühſeeligen leben zu troſt/ überlaßen

hat.

hat. Und da ſind zwey ſachen / welche einander gleiche wage halten. Auff einer ſeite leib / leben und geſundheit; auff der andern ehre / ruhm und redlicher nahmen.

XV. Zuletzt kommen die andern ergötzlichkeiten / als geld / freunde / luſt und dergleichen.

XVI. Nun iſt zwar dieſer ein rechtſchaffener narr / der ſeine luſt in dem ſpielen ſucht / und dadurch viel geld verlieret / oder der eine heimlichkeit verräth / und ſeines freundes dadurch verluſtig wird: Oder der um eſſen und trincken willen ſich um ſeine freyheit und gleichſam in fremde dienſtbarkeit bringt. Doch weil man bey dieſen allen geſund / ehrlich und gottsfürchtig bleiben kan / ſo iſt hierdurch die höchſte narrheit noch nicht erfüllet.

XVII. Dieſe ſind ohne zweiffel ärger / welche zum exempel den wein nicht laſſen / ungeacht ſie das podagra / trieſ-

ſende augen und andere ungelegenheit davon haben/ oder welche aus geitz hunger leiden / und ſchwindſüchtig darüber werden / oder welche eiteler revenge wegen ſich in leib- und lebens-gefahr ſetzen/ und was vor leute mehr ſind/ die auff ihre geſundheit hinein ſtürmen/ als hätten ſie das gedinge / daß ihnen nichts ſchaden ſolte.

XVIII. Eben ſo verhalten ſich die andern / welche ihre ehre und redlichkeit entweder an den nagel hencken/ oder unter die banck ſtellen. Etliche fragen nichts nach ehr und reſpect/ wie die jungen leute / welche müßigangs halben unwiſſend und ungeſchickt bleiben. Etliche rennen gar in den bürgerlichen tod hinein/ und ſtehlen / lügen / huren und buben ſo lang/biß ſie dem hencker in die fäuſte gerathen / oder mit dem ſchelmen zum thor hinauß lauffen.

XIX. Ob nun wohl ſolche leute/ welche die heilige ſchrifft ſelbſt narren heiſſet/ im grunde GOttes verächter ſind:

Den-

Dennoch ſind die letzten noch dahinten / welche auff eine waag-ſchale die ewige ſeeligkeit / auff die andere zeitliche ehre/ reichthum und andere eitelkeiten legen. Und ob ſie gleich den ausſchlag auff der ſeiten der ſeeligkeit ſehen / gleichwohl ſich mit dem hertzen ſo feſt an die eitelkeit anhencken / biß der himmel von der erde überwogen wird.

XX. Nun iſt leicht die rechnung zu machen/ wer der gröſte narr ſey: Nemlich derſelbe / der um zeitliches kothes willen den himmel verſchertzt. Nechſt dieſem / der um liederlicher urſachen willen entweder die geſundheit und das leben / oder ehre und guten nahmen in gefahr ſetzet.

CAP. XLVIII.

Sie waren ſämmtlich über dieſem bericht gar wohl vergnüget / und erfreuten ſich / daß ſie eine rechte elle gefunden / damit ſie alle ihre narren nach der länge und nach der breite meſſen kön-

könten. Machten derowegen eiffrige anſtalt/mit ehiſter gelegenheit nach hauſe zu kommen / da ſie denn alles in gutem zuſtand antraffen / und die leeren felder in dem anfangs erwehnten ſaale alſo ausputzen lieſſen. Oben über ward mit groſſen buchſtaben geſchrieben:

DIOGENES
AMOVE LATERNAM
HOMINES HIC SUNT NON HOMINES.

Das mittelſte feld war etwas höher/ da ſtund ein menſch / der umfieng eine jungfrau / welche von hinten zu lauter feuerflammen ausſpie / mit der überſchrifft:

STULTE
DUM MUNDUM COLIS
INFERNUM AMPLECTERIS.

Auff einem ſeiten-felde war ein menſch / der küſte eine jungfrau / welche forn lieblich bekleidet/hinten als ein todten-

ten-gerippe war/ mit beygefügten worten:

STULTE
DUM VANITATES DEPERIS
MORTEM AMPLECTERIS.

Auff dem andern ſeiten-felde ſtund ein menſch / der liebte eine jungfrau/ welche hinten als eine bettelmagd ausſahe / mit der überſchrifft:

STULTE
DUM DULCEDINEM SECTARIS,
INFAMIAM AMPLECTERIS.

Unten ſtund eine kleine tafel / darauff dieſe worte zu leſen waren:

FELIX
QUIA STULTORUM PERICULIS
CAUTIOR FACTUS
INEPTORUM MAGISTORUM
PRUDENS DISCEDIT
DISCIPULUS.
APERTA EST SCHOLA
STULTORUM OMNIA PLENA.

CAP.

CAP. XLIX.

HJerauff nahm Florindo die völlige beſitzung ſeiner herrſchafft ein / belohnte alle gefärthen nach verdienſt / und bath vornemlich ſeinen wohlverdienten Gelanor, er möchte ins künfftige ihm allezeit mit erſprießlichem rath behülfflich ſeyn. Eurylas tratt wieder in ſein verwalter-ammt. Sigmund ſolte ſo lange auff promotion warten / biß die ausländiſchen narren wären beſchrieben worden. [illegible] zu Hofe / und mahlte narren / und war ſelbſt ein narr. Niemand aber war vergnügter als Florindo, daß er nunmehr in den armen ſeiner angenehmſten Sylvie ſich entſchuldigen könte / warum er ſo lang auſſen blieben. Wer dergleichen ſüſſigkeit empfunden hat / wird deſto eher deß Florindo glückſeeligkeit errathen / die andern mögen zuſehen / daß ſie nicht zu narren werden / ehe ſie darzu kommen /

men. Wir beſchlieſſen mit dem nachdencklichen ſpruche:

Wenn ein narr ausgelacht wird/ und ſich darüber erzürnt / ſo iſt er ein gedoppelter / und das iſt das lied vom

E N D E.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z164728000